



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Zayditen im Jemen
seit Beginn des 20. Jahrhunderts“

Verfasserin

Birgit Holzbauer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 385

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Arabistik

Betreuerin:

Univ.-Doz. Dr. Monika Mühlböck

Vorwort

Die vorliegende Arbeit widmet sich der zayditischen Glaubensgemeinschaft und ihrer Entwicklung im soziopolitischen Rahmen des Jemens seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Ausschlaggebend für meine Entscheidung, dieses Thema für meine Diplomarbeit zu wählen war der Umstand, dass die Bewegung der Ḥūṭiyūn, trotz des blutigen Bürgerkrieges, in den sie involviert sind, in den Medien international sehr wenig Beachtung findet. Seit 2004 kämpft diese zayditische Gruppe gegen das jemenitische Regime, welches sowohl von Saudi-Arabien als auch von den USA in der Bekämpfung dieser Rebellen im Norden Jemens unterstützt wird.

Der Kampf gegen die Organisation der Ḥūṭiyūn im Norden Jemens wird oft in einem Atemzug mit dem Kampf gegen al-Qāʿida, welche im Jemen ein Rückzugsgebiet fanden, genannt. Dieser wahrgenommenen Gleichstellung als islamistische Terroristen wollte ich mit dieser Arbeit entgegenwirken, ohne Partei für die eine oder andere Seite des Konfliktes einzunehmen oder gar Gewalt und Blutvergießen zu legitimieren.

Eine eingehende Erläuterung der zayditischen Theologie sowie ihrer Geschichte im Jemen sollte es ermöglichen, den Konflikt der Ḥūṭiyūn unter einem realistischeren Standpunkt zu sehen. Die Entwicklungen seit Beginn 2011 lassen die Hoffnung entstehen, dass nun auch dieser kriegerische Konflikt im Norden Jemens, welcher in der allgemeinen Oppositionsbewegung im Jemen aufzugehen scheint, als eine historische Begebenheit zu betrachten sein wird. Da die Demonstrationen gegen das bestehende Regime von ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ noch im Gange sind, wurden sie in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Danken möchte ich an dieser Stelle Frau Univ.-Doz. Dr. Monika Mühlböck für die Betreuung dieser Diplomarbeit, ihre fachspezifische Beratung und ihren unermüdlichen Einsatz, mich in meinem Bemühen um eine wissenschaftlich weitestmöglich einwandfreie Arbeit zu unterstützen.

Darüber hinaus gilt mein besonderer Dank meiner Familie für ihre Unterstützung, insbesondere meinem Mann Niki sowie meinen Kindern Jonas und Niclas für ihre Geduld.

Wien, im November 2011

Birgit Holzbauer

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	III
EINLEITUNG.....	1

ERSTER TEIL

DIE ETHNIE DER ZAYDITEN UND GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN ZU IHRER RELIGIONSGEMEINSCHAFT IM JEMEN

1	Ethnologie im Norden Jemens	3
1.1	Ethnografie der Zayditen	6
1.2	Andere Religionsgemeinschaften: Šāfi‘iten, Ismā‘īliten und Juden.....	7
2	Der Lebensraum der Zayditen im Jemen	11
2.1	Politische Aufteilung des Norden Jemens zu Zeiten des Imamats	11
2.2	Sozial-ökologische Bedingungen im Norden Jemens	12
2.3	Exkurs: <i>hiġra</i>	14
3	Differenzierungen innerhalb der Zayditen.....	15
3.1	Die Nachkommen des Propheten Muḥammad - die Sāda	15
3.1.1	Eigenwahrnehmung der Sāda	16
3.1.2	Bedeutung der Familie	17
3.1.3	Wirtschaftliche Situation der Sāda.....	19
3.1.4	Exkurs: Bedeutung von ‘ <i>ilm</i>	19
3.1.5	Heirat und die damit verbundenen sozialen Implikationen.....	21
3.2	Die Stammesmitglieder - <i>qabā’il</i>	24
3.2.1	Eigenwahrnehmung der Stammesangehörigen	25

3.2.2	Gewohnheitsrecht.....	26
3.2.3	Die Ehre.....	27
3.2.4	Organisation des Stammes	29
3.2.5	Die Stammesmitglieder und der Imam	30
3.2.6	Die Beziehung der Stammesangehörigen und der Sāda	31
3.2.7	Das Verhältnis der Stammesmitglieder zu den Städtern.....	32
3.3	Die „Rechtsgelehrten“ - die <i>quḍā'</i>	32
4	Die Entstehung der Zayditen und ihre Theologie.....	35
4.1	Die Anfänge der zayditischen Bewegung.....	35
4.1.1	Die Ĝārudīya und die Batrīya.....	36
4.1.2	Die Werke der frühen Zayditen.....	38
4.2	Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī	39
4.3	Al-Hādī ilā l-Ḥaqq - der Begründer des zayditischen Imamats im Jemen.....	43
4.4	Das zayditische Imamats im Jemen: ein historischer Überblick	44
4.5	Exkurs: Zur Imamatsfrage	52

ZWEITER TEIL

DER WANDEL DER POSITIONEN DER ZAYDITEN IM JEMEN DES 20.

JAHRHUNDERTS

5	Die Herrschaft der Ḥamīd ad-Dīn	55
5.1	Der Weg zur Unabhängigkeit	55
5.2	Imam Yaḥyā.....	57
5.2.1	Etablierung eines Staatsgebietes	57

5.2.2	Innenpolitische Maßnahmen	58
5.2.3	Die Isolationspolitik	61
5.2.4	Ursachen der Unzufriedenheit	62
5.2.5	Die Opposition	63
5.2.6	Die Ermordung von Imam Yaḥyā	71
5.3	Imam Aḥmad	73
5.3.1	Die Politik von Imam Aḥmad	74
5.3.2	Die Neuorganisation der Opposition	76
5.3.3	Außenpolitische Taktik	80
5.4	Die Revolution von 1962 - das Ende des zayditischen Imamats	81
6	Die Jemenitische Arabische Republik	83
6.1	Der Bürgerkrieg	83
6.2	Die Rolle der Zayditen im postrevolutionären Jemen	87
6.3	Die Entstehung der Republik	91
6.3.1	Gesellschaftliche Entwicklungen	92
6.3.2	Erste Schritte zur Vereinigung des Nord- und Südjemens	95
6.3.3	Die Machtübernahme des Militärs	97
6.4	Der Aufstieg von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ	99
6.4.1	Außenpolitische Taktik	100
6.4.2	Wirtschaftliche Situation	102
6.4.3	Die Nationale Charta	102
6.4.4	Wirtschaftliche und politische Vorbereitungen zur Einheit	104
7	Die Republik Jemen	107
7.1	Die Parlamentswahlen 1993 und der folgende Bürgerkrieg	111
7.2	Die Festigung der Macht von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ	115
7.3	Der Autoritarismus des Präsidenten	118
7.4	Die Zayditen in der Republik Jemen	122

VIII

7.5	Die Entstehung der zayditischen Opposition im Norden	126
7.5.1	Der Auslöser des Konfliktes zwischen der Regierung und den Ḥūṭīyūn	129
7.5.2	Die Wellen des Aufstandes der Ḥūṭīyūn	130
8	Abschlussbemerkungen	139
9	Quellenverzeichnis	141

Einleitung

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, einen Überblick über die jemenitische Geschichte seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit besonderem Augenmerk auf die zayditische Glaubensgemeinschaft zu vermitteln.

Die Zayditen, auch Fünfer-Schiiten genannt, sind eine Glaubensgemeinschaft, welche sich im 10. Jahrhundert im Jemen etabliert und die Geschichte des Landes in weiterer Folge geprägt hat. Für ein genaueres Verständnis dieser Ethnie widmet die Autorin den ersten Teil der vorliegenden Arbeit der Beschreibung dieser Glaubensgemeinschaft, ihres Lebensraumes und ihrer gesellschaftlichen Ordnung sowie einer Erörterung der zayditischen Theologie im Wandel der Jahrhunderte.

Ziel des zweiten Teiles ist es, einen Überblick über die Geschichte des Jemens im 20. Jahrhundert zu geben sowie einen Einblick der gesellschaftlichen Entwicklung der Zayditen aufzuzeigen. Grundlegende Veränderungen des Alltags und der Selbstwahrnehmung waren nach dem Machtverlust aufgrund der Revolution im Jahre 1962 und des Sturzes des zayditischen Imamats zu beobachten. Identitätsstiftende Aspekte, wie die Genealogie bei den Familien der zayditischen Elite, welche über Jahrhunderte Bestand hatten, verloren innerhalb einer Generation an Bedeutung.

Gegen diesen Identitätsverlust kämpfte seit dem Jahre 2004 eine Gruppe von überzeugten Zayditen im Norden Jemens, wodurch dieses historisch bedeutsame Gebiet und seine Bewohner in einen blutigen Konflikt gerieten.

Im Jahre 2011, motiviert durch die erfolgreichen Revolutionen in Tunesien und Ägypten, begann die Bevölkerung des Jemens sich gegen das herrschende Regime, insbesondere gegen Präsident 'Alī 'Abd Allāh Ṣāliḥ aufzulehnen. Nach jahrelangen Kämpfen mit dem Regime folgten auch die Ḥūṭiyūn dem Ruf nach Demonstrationen für einen demokratischen Staat, in welchem die verschiedenen Interessensgruppen und religiösen Gemeinschaften des Jemens eine Zukunft sehen können. Da die Konfrontationen zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit noch im Gange waren, wird auf diese Geschehnisse nicht eingegangen.

Technische Hinweise

In der vorliegenden Arbeit werden bei der Transkription der arabischen Namen und Fachbegriffe die Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) angewendet. Die Wiedergabe der Diphthonge erfolgt jedoch mit „aw“ und „ay“. Begriffe, die man im Duden in eingedeutschter Form findet, z. B. Imam, werden konsequent beibehalten. Die korrekte Transkription scheint nur bei Erstzitation des Wortes in Klammer nach dem im Deutschen üblichen Begriff auf, z. B. Dschihad (*ǧihād*).

Orte und Städte werden im Allgemeinen in der Umschrift der DMG angeführt, da die eingedeutschten Formen in der vorhandenen Literatur unterschiedlich sind und häufig die englische Transkription widerspiegeln. Es sollen damit auch die Verwechslungen mit anderen Fachtermini in dieser Arbeit vermieden werden, z. B. Šaʿda - Sāda.

Während arabische Fachausdrücke in Klammer kursiv und kleingeschrieben nach ihrer eingedeutschten Form bzw. der deutschen Übersetzung des Begriffes dargestellt werden, wird der Begriff „Sayyid, pl. Sāda“ gesondert gehandhabt. Aufgrund seiner häufigen Verwendung wird dieser Terminus in der vorliegenden Arbeit zugunsten des Schriftbildes nicht kursiv gesetzt, sondern wie ein deutsches Nomen großgeschrieben.

Jahreszahlen werden grundsätzlich nach christlicher Zeitrechnung angegeben.

ERSTER TEIL

Die Ethnie der Zayditen und grundlegende Informationen zu ihrer Religionsgemeinschaft im Jemen

1 Ethnologie im Norden Jemens

Eine Ethnie wird von Max Weber (1864 - 1920) als eine Gruppe von Menschen beschrieben, welche aufgrund von Ähnlichkeiten oder Erinnerungen einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinsamkeit hegen, egal ob eine biologische Blutsverwandtschaft vorliegt oder nicht.¹ Die Ethnogenese, also der Prozess der Herausbildung einer ethnischen Einheit, findet aufgrund einer Differenzierung zu anderen Gruppierungen statt. Abgrenzungsmerkmale zu divergenten Ethnien können Sprache, Religion, Genealogie, Wohnort oder Elemente der Physis sein. Die ethnischen Gruppen im arabischen Raum definieren sich hauptsächlich über die Religion oder die Sprache. Im Norden Jemens hat der Glaube an die Abstammung zusätzlich zur Religion eine herausragende Bedeutung, während Dialekte weniger präsent in der Differenzierung von anderen Ethnien auftreten.

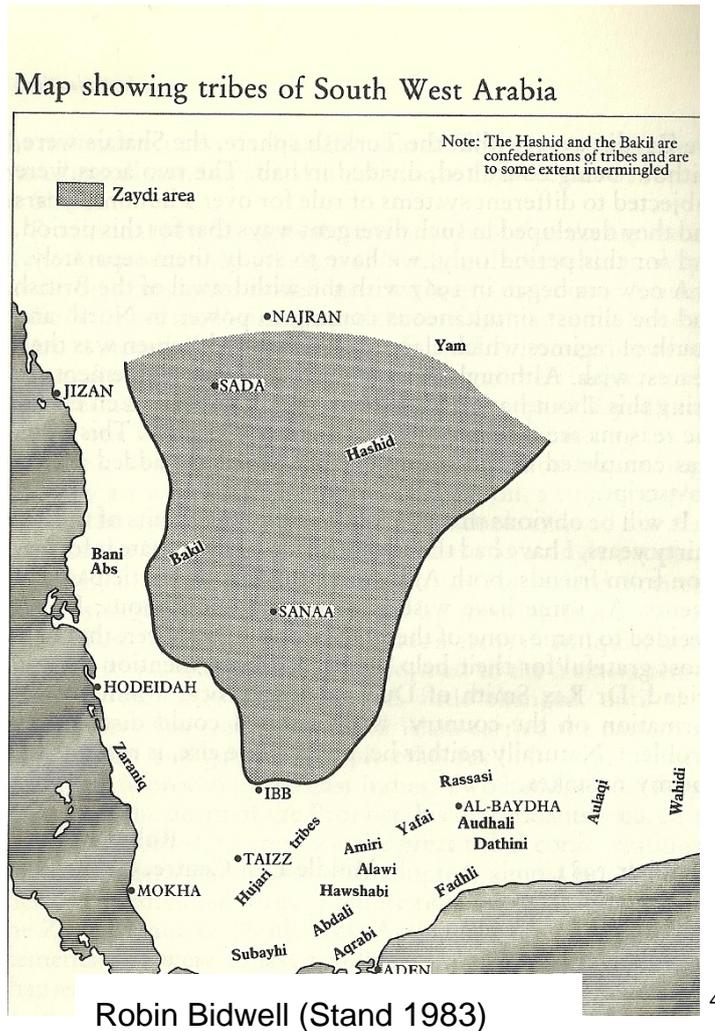
Die größte und auch einflussreichste Gruppierung in diesem Gebiet ist historisch gesehen, bzw. zu einem gewissen Grad auch aktuell, jene der Zayditen, welche sich wiederum anhand zahlreicher genealogischer sowie sozialer Kriterien in sich weiter differenziert.

In dieser Arbeit wird wiederholt vom „Norden Jemens“ gesprochen, womit hauptsächlich das Gebiet der Provinz Şa'da an der Grenze zu Saudi-Arabien gemeint ist. Dieses Territorium, welches seit der islamischen Frühzeit von den Zayditen dominiert wird, gilt als karg und unwegsam, aber aufgrund seiner Lage auf traditionellen Handelsrouten und der Pilgerstraße nach Mekka (arab. Makka) als sehr bedeutend. Zur Provinz gehören der Rand der Tihāma² (dt. heißes Land), die isolierten Bergstöcke zwischen der Tihāma und dem westlichen Randgebirge, die oberen Ostabhänge, das Şa'da-Becken sowie der aride Osten.

¹ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1985, S. 237.

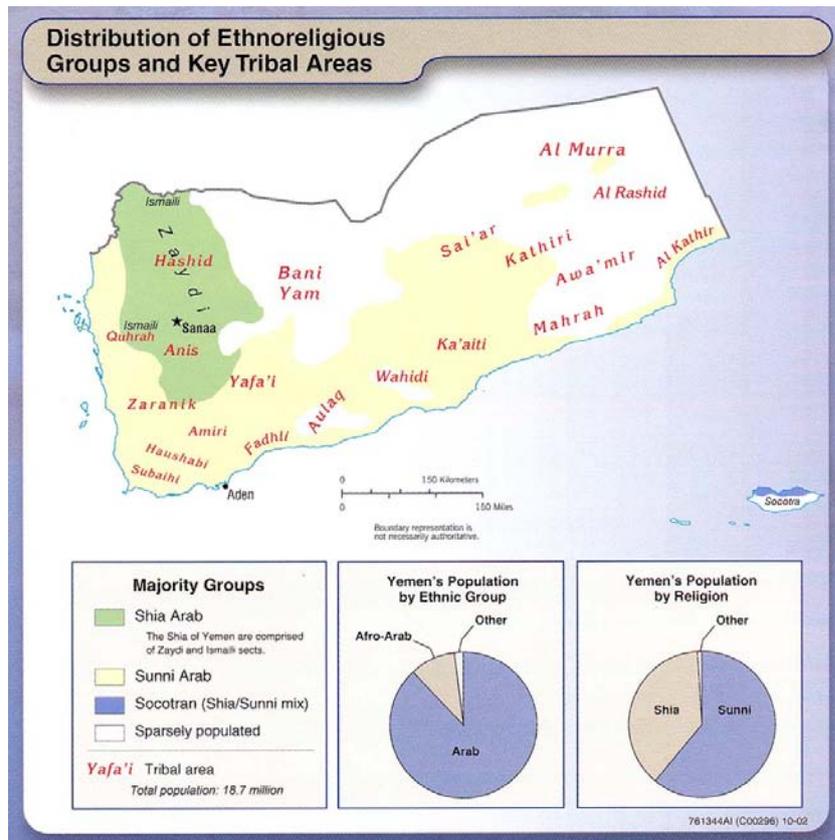
² Die Tihāma zieht sich an der Küste vom Roten Meer von al-'Aqaba im Norden (Jordanien) bis zum Bāb al-Mandab im Süden. *EP²* X s.v. Tihāma (G. R. Smith), S. 481.

Şa'da ist das intellektuelle und auch politische Zentrum für die Zayditen, doch es gibt auch größere zayditische Siedlungen in und um die Hauptstadt Şan'ā', wie folgende geographische Skizzen zeigen.³



³ Andre Gingrich/Johann Heiss, *Beiträge zu Ethnographie der Provinz Şa'da (Nordjemen)*, Wien 1986, S. 14-24.

⁴ Robin Bidwell, *The Two Yemens*, Essex 1983, S. XVIII.



5

Central Intelligence Agency (Stand 2002)

Der in den Medien gängige Begriff „Nordjemen“ bezeichnet das Gebiet der „Jemenitischen Arabischen Republik“, welche von 1962 bis zur Vereinigung mit dem „Südjemen“, präzise gesagt der „Volksrepublik Südjemen“⁶ bzw. ab 1970 der „Volksdemokratischen Republik Jemen“⁷ im Jahre 1990 bestand.

Für die Beschreibung der geschichtlichen Entwicklungen der Zayditen im 20. Jahrhundert ist der Terminus „Nordjemen“ daher nicht von Relevanz, da er für ein politisch definiertes Staatsgebiet steht, welches nicht nur die Zentren der zayditischen Kultur, sondern auch bedeutende Gebiete der Šāfi'iten und anderer Religionsgemeinschaften umfasst.

⁵ http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Yemen_ethno_2002.jpg (9.7.2010).

⁶ Thomas Koszinowski, *Zur politischen und wirtschaftlichen Situation des Jemen: Einführung und Dokumentation*, Hamburg 1980, S. 70.

⁷ *Ibid.*, S. 75.

1.1 Ethnografie der Zayditen

Historisch unterscheiden sich die Jemeniten nach einer subjektiven sozial konstruierten Genealogie. Seit Beginn der Aufzeichnungen verstehen sie sich zu einer von zwei Gruppen zugehörig, den Süd- oder Nordarabern. Die Jemeniten sind stolz auf ihre Herkunft und verbinden damit eine besondere Nähe und einen besonderen Segen, der sich über die Generationen vererbt.

a) Die Nordaraber beziehen ihre Herkunft vom biblischen Abraham (arab. Ibrāhīm), dessen Sohn Ismail (arab. Ismā'īl) einen Sohn namens 'Adnān hatte. Die 'Adnān iten waren Nomaden mit Ursprung im Naǧd und al-Ḥiǧāz.⁸

b) Die Südaraber, die ihre Herkunft auf Sām b. Nūh⁹, zurückführen, waren sesshaft und oft in urbanen Strukturen organisiert. Sie nennen sich Qaḥṭāniten nach Qaḥṭān b. 'Abir b. Sāliḥ b. Arfašad b. Sām b. Nūh. In der südarabischen Tradition wird Qaḥṭān als Sohn des Propheten Hūd dargestellt.

Die Qaḥṭāniten bezeichnen sich selbst als die „arabischen“ Araber (arab. *al-'arab al-'ariba*) oder die echten Araber mit der älteren Herkunft, während sie die Nordaraber als die „arabisierten“ Araber (arab. *al-'arab al-mustariba*) apostrophieren.¹⁰

Die Rassiden¹¹, zu welchen sich auch Imam Yaḥyā Muḥammad Ḥamīd ad-Dīn (1869 - 1948; reg. 1904 - 1948) und sein Sohn Imam Aḥmad b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn (1891 - 1962; reg. 1948 - 1962) zählten, sahen sich als Nachfolger der Ḥimyariten und wären daher

⁸ *EJ²* s.v. 'Adnān (W. Caskel), S. 210.

⁹ Sām, in der Bibel (1. Mose 10,1 und 1. Mose 10,21) als Sem bezeichnet, war der Sohn von Noah und hatte einen Nachfahren namens Joktan (1. Mose 10,25), (arab. Qaḥṭān) welcher als Urvater der Südaraber gilt. Werner Daum, *Jemen: Das südliche Tor Arabiens: Eine Länderkunde: Geschichte - Geographie - Wirtschaft - Volkskunde - Reiserouten besonders des südlichen Landesteils*, Tübingen 1980, S. 42.

¹⁰ Daum, op. cit., S. 42-43. Die lokale Mythologie besagt, dass sich die Grabstätte des Qaḥṭān im Ḥaḍramawt befindet. Manfred W. Wenner, *Modern Yemen: 1918 - 1966*, Baltimore 1967, S. 29.

¹¹ *EJ¹* III s.v. Rassiden (A. S. Tritton), S. 1216. Die Dynastie wurde begründet von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī (785 - 860), Großvater von Yaḥyā b. al-Ḥusayn, genannt al-Hādī ilā l-Ḥaqq (gest. 911), dem ersten zayditischen Imam im Jemen. Zum Leben und zur Doktrin von ar-Rassī siehe *EJ²* s.v. al-Rassī, al-Ḳāsim b. Ibrāhīm b. Ismā'īl b. Ibrāhīm b. al-Ḥasan b. al-Ḥasan b. 'Alī b. Abī Ṭālib (W. Madelung), S. 453 und Punkt 4.2 der vorliegenden Arbeit. Die Imame bis zum 16. Jahrhundert werden zugehörig zu den Rassiden betrachtet. Ab Imam al-Manṣūr al-Qāsim (1598 - 1620), der die Osmanen aus dem Jemen vertrieb und welcher auch der Linie der Rassiden angehörte, bezeichnet man die Imame als qāsimitisch. Für biographische und theologische Informationen zu al-Manṣūr al-Qāsim siehe *EJ²* VI s.v. al-Manṣūr bi-'Ilāh al-Ḳāsim b. Muḥammad (W. Madelung), S. 436 und Punkt 4.4 der vorliegenden Arbeit.

Qaḥṭāniten.¹² Wahrscheinlicher und mehr in Linie mit dem Brauch der Sāda¹³, der religiösen Elite des Landes, ist jedoch die Behauptung, als Nachfolger von al-Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib¹⁴ (625 - 670) mit dem Propheten Muḥammad verwandt zu sein. Somit verstehen sich die Familie der Imame des 20. Jahrhunderts, die Ḥamīd ad-Dīn, wie auch die anderen Sāda im Jemen als Adnāniten¹⁵, während die Stämme des Nordens sich als Nachfahren des Qaḥṭān sehen.¹⁶

Da sowohl die Sāda als auch die Stammesmitglieder Zayditen sind, kann die genealogische Herkunft also nicht das vorrangige Differenzierungsmerkmal der Zayditen zu den anderen Ethnien Jemens sein. Die Religion, bzw. die konkrete Auslegung und Ausübung des Islam, dient dem ethnischen Selbstverständnis der Zayditen als Hauptabgrenzungsmerkmal zu den Šāfiiten, den Ismā‘īliten oder den Juden, die ebenfalls im Norden Jemens wohnhaft waren bzw. sind.

1.2 Andere Religionsgemeinschaften: Šāfi‘iten, Ismā‘īliten und Juden

Die Šāfi‘iten sind neben den Zayditen die bedeutendste islamische Rechtsschule im Norden Jemens, die sich in der Tihāma konzentrieren. Im Süden des Landes, sowie im Ḥaḍramawt stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung. Die Ausbreitung der šāfi‘ischen Rechtsschule erfolgte erst zu Beginn des 11. Jahrhunderts. Davor gab es die Schule nur in al-Ma‘āfirī, einem Landstrich zwischen Tizz und ‘Adan (dt. Aden). Sie war im Vergleich zu den anderen ansässigen Schulen, wie den Ḥanafiten, den Mālikiten oder der Schule des Sufyān at-Ṭawrī¹⁷ (716 - 778) unbedeutend.¹⁸

¹² Das Reich der Ḥimyar etablierte sich 115 v. Chr. und dauerte bis zur Übernahme der Macht durch die Sassaniden im Jahre 570 an. Es war das am längsten bestehende altsüdarabische Reich, welches ganz Südarabien inkludierte. Die Jemeniten beziehen sich voll Stolz auf ihre ḥimyaritischen Wurzeln. Daum, op. cit., S. 19-21.

¹³ Für genauere Informationen zu den Sāda siehe Punkt 3.1 der vorliegenden Arbeit.

¹⁴ *EP* II s.v. (al-)Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib (L.. Vecchia Vaglieri), S. 240.

¹⁵ Die Qurayš, der Stamm des Propheten Muḥammad, waren ‘Adnāniten. *EP* V s.v. Quraysh (E. Chaumont), S. 770. Durch Heirat wäre es durchaus möglich, dass beide Behauptungen der Abstammung ihren wahren Hintergrund haben. Wenner, op. cit., S. 30. Für einen Stammbaum der Süd- und Nordaraber siehe Daum, op. cit., S. 46-47.

¹⁶ Wenner, op. cit., S. 38-40.

¹⁷ *EP* IX s.v. Sufyān al-Ṭawrī (E. Chaumont), S. 770.

¹⁸ Heinz Halm, *Die Ausbreitung der šāfi‘itischen Rechtsschule von den Anfängen bis zum 8./14. Jahrhundert*, Wiesbaden 1974, S. 270-277.

Die šāfi'itische Rechtsschule geht auf den herausragenden Rechtsgelehrten Muḥammad b. Idrīs aš-Šāfi'ī¹⁹ (767 - 820) zurück, der mit den *uṣūl al-fiqh* (dt. Prinzipien der Rechtswissenschaft) die Grundlagen einer neuen islamisch-wissenschaftlichen Disziplin schuf. Seine dogmatischen Grundlagen finden sich in einer Sammlung seiner neun wichtigsten Werke, dem Kitāb al-Umm²⁰ wieder. Die Šāfi'iten kennen vier Grundlagen des Rechts: Koran, Sunna, *qiyās* (dt. Analogieschluss) und *iǧmā'* (dt. Konsens).²¹

Im Norden Jemens akzeptierten die Šāfi'iten den Imam der Zayditen als temporären Herrscher, wenngleich sie ihn nicht als religiösen Führer anerkannten. Dies hatte in den verschiedenen Bürgerkriegen des Landes immer wieder eine Rolle gespielt, wie im geschichtlichen Teil dieser Arbeit dargelegt.

Neben den dogmatischen Unterschieden, die in der breiten Bevölkerung oft wenig bekannt sind, differieren die gesellschaftlichen Gruppierungen voneinander sichtbar durch die verschiedenartigen kultischen Handlungen, wie die Art zu beten und die Methoden anderer religiöser Pflichtausübungen.

Trotz der Unterschiede in der Dogmatik wie auch im Kultus ist der zayditische Glaube unter den schiitischen Glaubensrichtungen wohl jener, der den sunnitischen Ausrichtungen am nächsten steht. Die Zayditen sowie auch die Sunniten lehnen den schiitischen Kult rund um die Heiligenverehrung, die temporäre Ehe und die großen Feiern um den Tod von al-Ḥusayn b. 'Alī²² (626 - 680) ab. Manche Sunniten in Südarabien nennen die Zayditen sogar „die fünfte Schule“ (arab. *al-madhab al-ḥāmis*).²³

Eine kleinere religiöse Ethnie im Norden Jemens, mit der sich die Zayditen allerdings durch die Geschichte hindurch bekriegt hatten, sind die Ismā'īliten²⁴. Diese schiitische Gruppe, auch Siebener-Schiiten genannt, glaubt an den Mahdi, den verborgenen Imam, der eines Tages zurückkehren und die Welt retten wird.²⁵ Der Name dieser Glaubensgemeinschaft geht auf Ismā'īl b. Ġa'far a ṣ-Šādiq (721 - 755), zurück. Dessen Vater Ġa'far a ṣ-Šādiq²⁶

¹⁹ *EJ*² X s.v. al-Šāfi'ī (E. Chaumont), S. 181 und *Handwörterbuch des Islam* s.v. al-Šāfi'ī (kein Autor), S.660-662.

²⁰ Abū 'Abd Allāh Muḥammad b. Idrīs aš-Šāfi'ī, *al-Umm*, al-Qāhira 1961.

²¹ William Montgomery Watt/Alford T. Welch, *Der Islam: Mohammed und die Frühzeit, islamisches Recht, religiöses Leben*, Band I, Stuttgart 1980, S. 241-245.

²² *EJ*² III s.v. (al-)Ḥusayn b. 'Alī b. Abī Ṭālib (L. Veccia Vaglieri), S. 607.

²³ Man spricht in Zusammenhang mit den Sunniten von vier anerkannten Rechtsschulen: den Mālikiten, Ḥanafiten, Šāfi'iten und Ḥanbaliten. Wenner, op. cit., S. 38.

²⁴ *EJ*² IV s.v. Ismā'īliyya (W. Madelung), S. 198.

²⁵ Allāmah Sayyid Muḥammad Ḥusayn Ṭabāṭabā'ī, *Shi'a*, Qum 1981, S. 76-77.

²⁶ Ġa'far aṣ-Šādiq war die Symbolfigur für diejenigen Schiiten, die sich bei der in Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit beschriebenen Revolte von Zayd nicht beteiligten. Der Konflikt zwischen den Ismā'īliten und den

(699/700 - 765; reg. 737 - 765) designierte ihn als seinen Nachfolger, doch er verstarb vor ihm, wodurch die Nachfolge ungeklärt war und es zum Schisma der schiitischen Glaubensgemeinschaft kam: Einige glaubten nicht an den Tod von Ismāʿīl, sondern waren überzeugt, dass er nur im Zustand der Entrücktheit (arab. *ġayba*) war und zurückkehren würde. Aus dieser Strömung entwickelten sich die Ismāʿīliten, die den Sohn von Ismāʿīl als den rechtmäßigen Nachfolger betrachten und Muḥammad b. Ismāʿīl al-Maymūn²⁷ (738 - 795/6; reg. 765 - 795/6) daher als den siebenten Imam anerkennen.²⁸

In den Jemen kam der ismāʿīlische Glaube durch die erfolgreichen Feldzüge der Fāṭimiden²⁹ (reg. 909 - 1171) gegen die damals herrschenden Yuʿfiriden³⁰ (reg. 847 - 997). Aufgrund der zersplitterten Machtverhältnisse, konnte sich das ismāʿīlische Glaubensbekenntnis erfolgreich ausbreiten. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts war sogar der gesamte Jemen mit Ausnahme von Ṣāʿda, Zabīd und ʿAdan für kurze Zeit in den Händen der Ismāʿīliten.³¹

Die heutigen Ismāʿīliten des Jemens entwickelten sich aus der Bewegung der Ṭayyibīya³², von welcher sie sich im späten 16. Jahrhundert aufgrund eines Disputes über die Nachfolgerschaft abspalteten und sich von nun an als Sulaymānīs³³ verstanden. Ihren Hauptsitz hatte die Glaubensgemeinschaft im Gebiet des Ġabal Ḥarāz³⁴, bis der Großteil der Gemeinde 1872 von den Osmanen³⁵ weiter nördlich in die umstrittene Grenzregion Naġrān vertrieben wurde. Die Ismāʿīliten im Jemen werden auch al-Makārima genannt, nach der Familie al-Makramī³⁶ aus dem Stamm der Banū Yām³⁷, die seit 1677 den

Zayditen hat daher auch historisch-theologische Beweggründe. Siehe *EI²* II s.v. Djaʿfar al-Šādiq (M. G. S. Hodgson), S. 374.

²⁷ *EI²* XII s.v. Muḥammad b. Ismāʿīl al-Maymūn (F. Daftary), S. 634.

²⁸ Die Ismāʿīliten zählen im Gegensatz zu den Zwölfer-Schiiten das Imamamt von al-Ḥasan b. Abī Ṭālib nicht. Daher ergibt sich eine unterschiedliche Zählweise zur schiitischen Hauptströmung. Die Zwölfer-Schiiten nennen als 6. Imam Ġaʿfar aṣ-Šādiq und als 7. Imam Mūsā b. Ġaʿfar (744 - 799). Siehe *EI²* II s.v. Djaʿfar al-Šādiq (M. G. S. Hodgson), S. 374.

²⁹ *EI²* II s.v. Fāṭimids (M. Canard), S. 850.

³⁰ *EI²* XI s.v. Yuʿfirids (G. R. Smith), S. 342.

³¹ Heinz Halm, *Das Reich des Mahdi: Der Aufstieg der Fatimiden (875-973)*, München 1991, S. 179.

³² *EI²* s.v. al-Ṭayyibiyya (F. Daftari), S. 403.

³³ *EI²* IX s.v. Sulaymānīs (I. Poonawala), S. 829.

³⁴ Der Ġabal Ḥarāz liegt im Gebirge zwischen Sanʿāʾ und al-Ḥudayda und gehört seit 2002 zum UNESCO Weltkulturerbe. Noch heute befinden sich einige ismāʿīlische Dörfer, wie auch der Pilgerort al-Hutayb mit dem Mausoleum des dritten jemenitischen *dāʾī muṭlaq* Hatim b. Ibrāhīm b. al-Ḥusayn b. Abī I-Suʿūd al-Hamdānī (Dāʾī muṭlaq von 1162 - 1199), in dieser Region. <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/1722/> (1.9.2010) und *EI²* III s.v. al-Ḥāmidī (2) (W. Madelung), S. 134.

³⁵ Günter Bartl/Kristina Stock, *Lexikon Arabische Welt: Kultur, Lebensweise, Wirtschaft, Politik und Natur im Nahen Osten und Nordafrika*, Wiesbaden 1994, s.v. Osmanisches Reich, S. 463.

³⁶ *EI²* VI s.v. Makramids (W. Madelung), S. 191.

Religionsführer stellt. Angeführt wird die Gemeinschaft vom Dā (arab. *dāṭ muṭlaq*³⁸), dem Vertreter des Mahdī auf Erden. Der letzte amtierende Daī im Jemen war ‘Alī b. Muḥsin, der von 1912 bis zu seinem Tod 1936 regierte. 1934 wurden die Hoheitsrechte über den Nağrān und somit über das Hauptwohngebiet der Makārima im Abkommen von aṭ-Ṭāif³⁹ an Saudi-Arabien übertragen. Das Oberhaupt der ismālitischen Gemeinde, welche laut dem saudi-arabischen Zensus von 2004 um die 408 000 Gläubige im Jemen zählte, ist seit 2005 der 52. Da‘i al-Faḥri ‘Abd ‘Allāh b. Muḥammad al-Makramī (?)⁴⁰.

Die größte nichtmuslimische Minderheit im Jemen bildeten in den letzten Jahrhunderten die Juden. Diese Religionsgemeinschaft zählte zwischen 60 000 und 75 000 Gläubige.⁴¹ Da die Zayditen den Juden gegenüber tolerant waren, bewohnte diese Glaubensgemeinschaft oft die gleichen Gebiete wie die Zayditen. Ṣa‘da gilt als eines ihrer ältesten Siedlungsgebiete. Juden wurden als *ḍimmī*⁴² betrachtet und unterstanden daher dem Schutz der Muslime. Ihr Glaube war anerkannt, aber sie hatten nicht die gleichen Rechte oder das gleiche Ansehen wie die muslimischen Jemeniten. Die Juden waren die Handwerker Jemens; die Steuer der Nichtmuslime (arab. *ğizya*) wurde von ihnen eingehoben. Mit der Gründung des Staates Israel wurden die Juden vermehrt angefeindet, und ein Großteil emigrierte 1949-51 in ihre neue Heimat. Imam Aḥmad duldete wie schon sein Vater die Ausreise der jüdischen Staatsbürger. Mit seiner stillen Zustimmung konnte die Operation „Magic Carpet“, mit der über 49 000 Juden per Flugzeug nach Israel gebracht wurden, durchgeführt werden.⁴³ Die Emigration setzte sich über die Jahre hinweg fort, bis 1967 die Zahl der jüdischen Jemeniten auf nur mehr 1 300 geschätzt wurde.⁴⁴

³⁷ *EP* XI s.v. Yām (P. Bearman), S. 268.

³⁸ *EP* II s.v. Dāṭ (selten Dā‘iya) (M. G. S. Hodgson), S. 97.

³⁹ Siehe Punkt 5.2.1 der vorliegenden Arbeit.

⁴⁰ Für eine detaillierte Auflistung der religiösen Anführer bis zum 50. Dāṭ (al-Ḥusayn b. Ismā‘īl al-Makramī) siehe Farhad Daftary, *Ismaili Literature*, London 2004, S. 449. Über den heutigen Da‘i wird auf folgender Webseite berichtet, genaue Daten über sein Leben finden sich nicht. <http://www.yemen-today.com/go/general/4074.html> (31.8.2010).

⁴¹ Gingrich/Heiss, op. cit., S. 21.

⁴² „Leute des Buches“, also Christen und Juden erhalten nach islamischem Recht einen geschützten Sonderstatus. Jane Dammen McAuliffe, *Encyclopedia of the Qur‘ān* IV s.v. People of the Book, Leiden 2004, S. 36-43.

⁴³ „Magic Carpet“ war der weit bekannte Deckname für die Operation „On Wings of Eagles“ (hebr. כנפי נשרים, Kanfei Nesharim), dessen Name von der Bibelstelle Jesaja 40,31 hergeleitet wurde: „...sie heben die Schwingen empor wie die Adler,...“. Reuben Ahroni, *Jewish emigration from the Yemen, 1951 - 98: carpet without magic*, Richmond 2001, S. xi, 9-18.

⁴⁴ Wenner, op. cit., S. 37.

2 Der Lebensraum der Zayditen im Jemen

Die zayditischen Imame herrschten für etwa 1 000 Jahre über ein Gebiet, das stets Şa'da, meist Şan'ā', zu den Glanzzeiten die Tihāma, den Südjemen und für kurze Zeit auch den Ḥaḍramawt umfasste.⁴⁵

Im 20. Jahrhundert - vor dem Sturz des Imams im Jahre 1962 - hatten die Zayditen im Hochland im Norden des derzeitigen Staatsgebietes der Republik Jemen die Vorherrschaft, und auch heute bekennt sich der Großteil der Bevölkerung in dieser Region Jemens zum zayditischen Glauben, während die Šāfi' die Region im Süden und auch den Ḥaḍramawt bevölkern.⁴⁶

2.1 Politische Aufteilung des Norden Jemens zu Zeiten des Imamats

Im Jahre 1941 reiste Harold Ingrams (1897 - 1973) im Auftrag der britischen Kolonialmacht durch die sechs Provinzen des Imamats, damals unter der Führung von Imam Yaḥyā, und berichtete über folgende Aufteilung des Landes: ^{iz}zählte 1943 um die 600 000 šāfi'itische und al-Ḥudayda 650 000 šāfi'ische Einwohner. ⁴⁷ Auf dem Weg durch die Tihāma nach Şan'ā' kam Ingrams an Zabīd, der ehemals berühmten šāfi'itischen Universitätsstadt vorbei, die zwar geographisch nach al-Ḥudayda gehört hätte, vom Imam aber aufgrund politischer Beweggründe zur riesigen Provinz Şan'ā' mit 1 400 000 Einwohnern gezählt wurde.⁴⁸ Zabīd war šāfi'itisch und auch in anderen Gebieten war ein großer Anteil der Bevölkerung sunnitisch. Diese Gebiete wurden zu Provinzen mit überwiegender zayditischer Bevölkerung gezählt, damit der größere Anteil an zayditischer Bevölkerung die Sunniten unter Kontrolle halten würde. Ingrams reiste nicht durch die nördlichen Provinzen von Şa'da, welche 440 000 Zayditen zählte und Ḥaḡḡa mit 530 000 überwiegend zayditischen Einwohnern.⁴⁹

⁴⁵ Daum, op. cit., S. 57.

⁴⁶ Harold Ingram, *The Yemen: Imams, Rulers & Revolutions*, London 1963, S. 11.

⁴⁷ Loc. cit.

⁴⁸ Wenner, op. cit., S. 37.

⁴⁹ Die Provinz Şa'da ist zayditisch mit Ausnahme einer kleinen sunnitischen Gemeinde an der saudischen Grenze. Ḥaḡḡa ist größtenteils zayditisch, außer im Gebiet des Roten Meeres, besonders in der Provinz Maydi, welche šāfi'itisch ist. Ingram, op. cit., S. 12.

Diese Provinzen sind die Wohngebiete der imamtreuen zayditischen Stämme der Ḥašid⁵⁰ und Bakil⁵¹, die auch als “the wings of the imamate“ bezeichnet werden. Die Stämme bewohnen teils sehr fruchtbares Land, sind wohlhabend und haben Verbindungen im ganzen Land. Als gläubige Zayditen sahen sie es als ihre religiöse Verpflichtung, den zayditischen Imam zu unterstützen. Außerdem sicherten sich Imam Yaḥyā und auch Imam Aḥmad ihre Loyalität unter anderem durch Zahlungen und Waffenlieferungen. 1959 brach Imam Aḥmad mit einer alten Stammestradiation und verspielte so die traditionelle Unterstützung der Stämme für das zayditische Imamats. Während der Revolution 1962 kämpften die Stämme bereits auf der Seite der Republikaner gegen die zayditischen Royalisten.⁵²

2.2 Sozial-ökologische Bedingungen im Norden Jemens

Der Norden Jemens, speziell das Gebiet um Ṣaʿda, ist eine unwegsame, gebirgige Region, die aus ökonomischer Sicht unterentwickelter ist als der Rest des Landes. Es kam daher im Laufe der Geschichte immer wieder zu Angriffen der Stammeskrieger aus den Norden auf die städtische Bevölkerung im Süden. Kriegerische Konflikte entstanden aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen, jedoch oft aufgrund von Banalitäten zwischen den Stämmen und Stammeskonföderationen.

Landwirtschaftlich gilt die Region im Norden als fruchtbar, doch die Ernte ist stark vom Regen abhängig. Die Bestellung der Felder ist Schwerstarbeit und bis heute nur im geringen Maße automatisiert. Um die Abhängigkeit von der Witterung zu verringern, wird seit Jahrhunderten in Bewässerungstechniken und Dämme investiert.

815 brach der Damm von al-Ḥāniq und Ṣaʿda wurde zerstört. Jahre der Hungersnöte und Streitigkeiten folgten bis zur erbetenen Ankunft von Abū I-Ḥusayn Yaḥyā b. al-Ḥusayn b. al-Qāsim b. Ibrāhīm al-Ḥasanī⁵³ (859 - 911; reg. 897 - 911), genannt al-Hādī ilā I-Ḥaqq, im

⁵⁰ *EJ²* III s.v. Ḥāshid wa-Bakīl (G. Rentz), S. 259.

⁵¹ Loc. cit.

⁵² John Peterson, *Yemen: The Search for a Modern State*, London 1982, S. 76 und S. 106 sowie Ingram, op. cit., S. 12 und Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit.

⁵³ *EJ²* XII s.v. al-Hādī ilā 'I-Ḥaqq, Abū I- Ḥusayn Yaḥyā b. al- Ḥusayn b. al-Ḥāsīm b. Ibrāhīm al-Ḥasanī (W. Madelung), S. 334.

Jahre 896. Al-Hādī ilā I-Ḥaqq war der Enkel des angesehenen Gelehrten al-Qāsim b. Ibrāhīm⁵⁴ (785 - 860), welcher die zayditische Doktrin systematisiert hatte.⁵⁵

Al-Hādī ilā I-Ḥaqq schlichtete den Streit zwischen den Stämmen, sorgte für Frieden und Ordnung und implementierte die zayditische Doktrin, nach ihm als *ḥādawīya* bezeichnet, im gebirgigen Hochland Jemens. Von diesem Zeitpunkt an regierte der Imam der Zayditen im Norden Jemens und vermittelte zwischen den Stämmen, von welchen er als Autorität angesehen und akzeptiert wurde.⁵⁶ Je nach Stärke und Integrität des herrschenden Imams folgten stabile Jahre des Wohlstandes und des Fortschritts oder Zeiten der Stagnation, Streitigkeiten und des wirtschaftlichen Niedergangs.

Neben oder vielleicht aufgrund der unsicheren politischen Situation im letzten und jetzigen Jahrhundert verfügt der Norden Jemens nur über eine rudimentäre Infrastruktur. Vor allem Imam Yaḥyā schottete das Land von der Außenwelt ab und betrieb eine Isolierungspolitik, die kaum Entwicklungsmaßnahmen zuließ. Mit der Revolution 1962 erhoffte man rasche Veränderungen, doch die darauf folgenden Jahre des Bürgerkrieges verzögerten die versprochenen Verbesserungen. Ein spürbarer wirtschaftlicher Fortschritt setzte erst nach 1970 ein, aber auch heute muss Wasser noch oft von weit hergeholt werden, und es entspricht nicht hygienischen Standards.⁵⁷ In vielen Gegenden ist man nicht an das elektrische Netz oder an das Straßennetz angeschlossen, und die Säuglings- bzw. Kindersterblichkeit ist überdurchschnittlich hoch.⁵⁸

⁵⁴ *EP* VIII s.v. al-Rassī, al-Ḳāsim b. Ibrāhīm b. Ismā'īl b. Ibrāhīm b. al-Ḥasan b. al-Ḥasan b. 'Alī b. Abī Ṭālib (W. Madelung), S. 453.

⁵⁵ Gabriele vom Bruck, Disputing descent-based authority in the idiom of religion: the case of the republic of Yemen, in: *Die Welt des Islam*, 38, Leiden 1998, S. 152 und Punkt 4.3 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁶ Gingrich/Heiss, op. cit., S. 15 und Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit.

⁵⁷ Koszinowski, op. cit., S. 9,13.

⁵⁸ Paul Dresch, *A history of modern Yemen*, Cambridge 2000, S. 18; <http://www.asien-auf-einen-blick.de/jemen/wirtschaft.php> (20.9.2010) und Paul Mazza, *Human Rights Activism in Yemen, 2003/4.: Cultural Anthropological Observations on a Field of Social Change*, Wien 2008, S. 31-32.

2.3 Exkurs: *hiġra*

Im Jemen gibt es Plätze, die mit einem Heiligen assoziiert werden, unter dessen Schutz sich Mitglieder verschiedener, auch verfeindeter Stämme treffen können, um Vereinbarungen zu treffen, Geschäfte abzuwickeln und Handel zu betreiben. Ein solcher Ort, an dem regelmäßig Wochenmärkte stattfinden, nennt sich in Südarabien *ḥawṭa*⁵⁹. Da die Heiligenverehrung nicht der Dogmatik der Zayditen entspricht, nennt man einen Wochenmarkt im Norden Jemens *hiġra* (pl. *hiġar*). Prinzipiell ist unter einer *hiġra* allerdings eine Wohnsiedlung, aber auch ein Zentrum der Gelehrsamkeit der zayditischen Elite, der *Sāda*, zu verstehen. Es ist für die Ehrerhaltung des Stammes unerlässlich und gleichzeitig eine religiöse Pflicht, für die Sicherheit einer *hiġra* auf dem Gebiet des Stammes zu sorgen.⁶⁰ Besonders um die Stadt *Ṣa'da* leben viele *Sāda*. Aufgrund der Tradition, dass die religiöse Elite von den Geldern und Schenkungen aus den religiösen Stiftungen (arab. *waqf*) profitierte, entstanden große Landgüter in Besitz einzelner *Sāda*. Es entwickelte sich eine Vielzahl an *hiġar* wie *Daḥyān*, südlich von *Ṣa'da* in der Nähe des Dorfes *Ḥūṭ*, *Hamazat* im Osten oder die *hiġra* *Fallaḥ* im *Wādī Fallaḥ*.⁶¹ Die Stadt *Ṣa'da*, das intellektuelle und oft auch politische Zentrum der zayditischen Imame, ist ebenfalls eine *hiġra* und hat bereits seit Jahrhunderten eine besondere Bedeutung in der Region als Bildungszentrum, als Knotenpunkt an der Nord-Süd-Handelsroute sowie auf der Pilgerstraße nach Mekka.⁶²

⁵⁹ *EP* III s.v. *Ḥawṭa* (J. Chelhod), S. 294.

⁶⁰ Iris Glosemeyer, *Politische Akteure in der Republik Jemen: Wahlen, Parteien und Parlamente*, Hamburg 2001, S. 21.

⁶¹ Die Beseitigung dieser sozialen Ungerechtigkeit war eines der Ziele der Revolution 1962, nach der viele *Sāda* enteignet wurden. In den Jahren nach der Revolution wurde der Landbesitz an die *Sāda* wieder zurückgegeben, mit Ausnahme der Güter der *Ḥamīd ad-Dīn*, der Familie von Imam *Yaḥyā* und Imam *Aḥmad*. Gerhard Lichtenthäler, *Political Ecology and the Role of Water: Environment, Society and Economy in Northern Yemen*, Aldershot 2003, S. 46.

⁶² Lichtenthäler, op. cit., S. 46, 83.

3 Differenzierungen innerhalb der Zayditen

Die Religionsgemeinschaft der Zayditen etablierte über die Jahrhunderte hinweg eine soziale Hierarchie, die vorrangig auf der Genealogie basiert. Die grundlegende Differenzierung innerhalb der Zayditen beruht auf der Unterscheidung zwischen Adnāniten und Qaḥṭāniten, also zwischen den Sāda und den Stammesangehörigen. In der Hierarchie unterhalb angesiedelt sind noch die Zayditen „ohne“ Abstammung.

Innerhalb der Gruppe der zayditischen Sāda⁶³ gibt es weitere Unterscheidungen aufgrund des Rufes, der Gelehrsamkeit oder des Gewerbes einer Familie.

Die Bedeutung der Stände⁶⁴ (arab. *ṭabaqa*, pl. *ṭabaqāt*) und die Assoziationen mit den verschiedenen Kategorien innerhalb der zayditischen Gesellschaft sind nicht als statisch anzusehen, sondern vollzogen im Zuge der geschichtlichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert einen fundamentalen Wandel.

3.1 Die Nachkommen des Propheten Muḥammad - die Sāda

Schon zu Anbeginn der zayditischen Geschichte im Jemen gab es zwei Gruppen innerhalb der aus Ṭabaristān und al-Ḥiğāz im 10. und 11. Jahrhundert zugewanderten Sāda⁶⁵ (sg. Sayyid, fem. Sayyida).⁶⁶ Die angesehenen Gelehrten, vor allem die 30 Familien die mit al-Hādī ilā l-Ḥaqq⁶⁷ einwanderten, bildeten die religiöse Aristokratie. Sie

⁶³ Im Süden Jemens leben zahlreiche šāfi'itische Sāda. Markus Wachowski, *Sāda in Ṣan'ā': Zur Fremd- und Eigenwahrnehmung der Prophetennachkommen in der Republik Jemen*, Berlin 2004, S. 39.

⁶⁴ In der Literatur ist der Begriff „Ständegesellschaft“ in Bezug auf die Gesellschaftsstruktur im Jemen umstritten, da nicht alle Kriterien für die Verwendung dieses Terminus erfüllt werden und der Begriff im Allgemeinen mit dem Mittelalter in Europa assoziiert wird. *Duden - Deutsches Universalwörterbuch*, Mannheim 2007 s.v. Stand „... gegenüber anderen verhältnismäßig abgeschlossene Gruppe, Schicht in einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft...“ und s.v. Ständegesellschaft „...Gesellschaftsform (bes. im MA [Mittelalter]), die durch die hierarchische Ordnung rechtlich, politisch und religiös begründeter und differenzierter Stände gekennzeichnet ist.“

⁶⁵ sāda - Herr, Häuptling, Fürst, Gebieter sein oder werden, Titel der Nachkommen von Muḥammad. Hans Wehr, *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*, Wiesbaden 1977, S. 401.

⁶⁶ Wachowski, op. cit., S. 65.

⁶⁷ Begründer des zayditischen Imamats im Jemen. *EP² XII* s.v. al-Hādī ilā 'l-Ḥaqq, Abu l- Ḥusayn Yaḥyā b. al- Ḥusayn b. al-Kāsim b. Ibrāhīm al-Ḥasanī (W. Madelung), S. 334 und Punkt 4.3 der vorliegenden Arbeit.

wurden in einer *hiğra* empfangen und übernahmen im Gegenzug intellektuelle Aufgaben wie die Erhaltung der Schriftkultur, die Kalenderberechnungen und andere notarielle Arbeiten für die Stammesmitglieder. Viele der Sāda kamen aber ungebeten, fanden keinen Platz in einer geschützten Siedlung und mussten ihre Position innerhalb der tribalen Gesellschaft finden. Sie waren oft als Bauern tätig oder arbeiteten in vielfältigen Gewerben, außer in den geächteten Berufen des Fleischers, Friseurs oder Trommlers. Trotzdem wurden sie nicht als Angehörige des Stammes akzeptiert und waren aus Sicht der Stammesmitglieder weiterhin Fremde.⁶⁸

3.1.1 Eigenwahrnehmung der Sāda

Die Sāda gingen in ihrer ethnischen Identität zwar von einem Essentialismus, also von einer tatsächlichen biologischen Abstammung vom Propheten aus, doch fließen auch sozial konstruierte Elemente in ihre Eigenwahrnehmung ein. So wurde nicht nur Wert auf die genealogische Herkunft gelegt, sondern die Bedeutung des Lernens und der Gelehrsamkeit für die Zugehörigkeit zur Gruppe ebenfalls betont.⁶⁹ Gestärkt wurde ihre ethnische Identität durch eine, vor allem in tribalen Gebieten, von den Wohngebieten der Stammesmitglieder getrennten Siedlung.⁷⁰ Die Sāda unterschieden sich auch durch die Art und Weise sich zu kleiden, z. B. wie sie ihren speziellen Dolch (jemenitischer Dialekt *tōma*) trugen und ebenso durch ihre Lebensweise.⁷¹

Eine Sayyida lebte in strenger Seklusion, und ihre soziale Distanz, markiert durch ihre Verschleierung, wurde als Symbol für die Zugehörigkeit zu der privilegierten, religiösen Oberschicht in der Stadt gesehen.

Als Hauptdifferenzierungsmerkmal von anderen Gruppen innerhalb der Ethnie der Zayditen sahen die Sāda ihre Herkunft an. Die Geburt in eine Familie dieser Schicht war jedoch nur der Beginn des Prozesses der Herausbildung einer ethnischen Identität als Sayyid. Man ging davon aus, dass die Qualitäten des Propheten Muḥammad im Sayyid - wie ein Samen in der Erde der Kultivierung benötigt - hinterlegt seien. Das ererbte Potential konnte nur durch einen Lernprozess und durch entsprechende gute Taten erfüllt

⁶⁸ Wachowski, op. cit., S. 72-73.

⁶⁹ Stammesangehörige zählten auch diese Sāda zum Stand der "Beschützten", obwohl diese versuchten, sich im Stamm zu integrieren. Weitere Informationen zu dieser Sichtweise in Punkt 3.2.6 der vorliegenden Arbeit und bei Gabriele vom Bruck, *Islam, Memory and Morality in Yemen: Ruling Families in Transition*, New York 2005, S. 104.

⁷⁰ Siehe Punkt 2.3 der vorliegenden Arbeit.

⁷¹ Junge Sāda bevorzugten moderne Schusswaffen. Gingrich/Heiss, op. cit., S. 21.

werden. Die Identität eines Sayyid entwickelte sich über die Zeit, da die notwendigen moralischen Attribute nicht automatisch durch die biologische Reproduktion weitergegeben wurden. Erst im sozialen Leben und im Prozess des Studierens des Korans und der Überlieferungen des Propheten Muḥammad wurde das angeborene Potential des Menschen langsam erweckt und die Person konnte sich als Sayyid identifizieren⁷².

Im Norden Jemens war der Begriff „Sayyid“ bereits vor den Zayditen für die Benennung herausragender Persönlichkeiten und Stammesführer in Gebrauch.⁷³ Als sich das zayditische Imamats stabilisierte wurde dieser Ehrentitel übernommen, um die Nachkommen von ʿAlī b. Abī Ṭālib (598 - 661; reg. 656 - 661) und Fāṭima bint Muḥammad⁷⁴ (gest. 632) zu bezeichnen. Die Nachkommen anderer Mitglieder des Clans des Propheten, der Banū Hāšim, wurden als Hāšimīyūn benannt, und die Stammesführer wurden mit Scheich (arab. *šayḥ*, pl. *šuyūḥ*) angesprochen.⁷⁵

3.1.2 Bedeutung der Familie

Von Geburt an sind die Sāda - Männer sowie auch Frauen - Mitglieder einer bestimmten Familie bzw. eines Hauses (arab. *bayt*, pl. *buyūt*). Alle Mitglieder, es können bis zu 30 000 sein, sind verwandt mit dem Urahn des Hauses, dessen Patronym im Namen getragen wird. Frauen bleiben ihr Leben lang bei ihrem Haus, doch durch Heirat und besonders durch die Geburt von Kindern rücken sie näher an die Familie des Ehemannes.⁷⁶

Die meisten Sāda im Jemen beziehen ihre Herkunft auf den für die Geschichte des Jemens wichtigen Imam al-Manṣūr bi-llāh al-Qāsīm b. Muḥammad (1559 - 1620; reg. 1597 - 1620)⁷⁷, der zum Aufstand gegen die den Jemen okkupierenden Osmanen aufrief, welcher letztendlich zu deren Abzug und zur Unabhängigkeit des zayditischen Imamats führte. Al-Qasimīyūn zählen 40 000 - 50 000 Mitglieder aus 24 verschiedenen

⁷² Vom Bruck (2005), op. cit., S. 105.

⁷³ Wachowski, op. cit., S. 71.

⁷⁴ Es wird berichtet, dass Fāṭima sechs Monate nach dem Propheten gestorben sei, doch das genaue Datum ist umstritten. *EI*² II s.v. Fāṭima (L. Veccia Vaglieri), S. 841.

⁷⁵ Der Clan der Banū Hāšim, der dem Stamm der Qurayš zugehörig ist, wurde nach dem Großvater des Propheten, Hāšim b. ʿAbd Manāf (?), benannt. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 34 und *EI*² II s.v. Hāšim b. ʿAbd Manāf (W. Montgomery Watt), S. 260.

⁷⁶ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 64.

⁷⁷ *EI*² s.v. al-Manṣūr bi-llāh al-Qāsīm b. Muḥammad (J. R. Blackburn), S. 436.

Häusern⁷⁸. Die Häuser der Familien spalteten sich oft auf, und neue Patronyme entwickeln sich aus einer Herkunftsbezeichnung (arab. *nisba*), einem Spitznamen, einer Höflichkeitsform oder aus dem Namen eines Berufes. Abzweigungen von Häusern entstanden ebenso aufgrund der Verbreitung der Sāda über das ganze Land. Viele der Häuser haben Mitglieder in mehreren Orten, und ein Haus kann, je nach Ansiedlung, unter verschiedenen Namen bekannt sein.⁷⁹

Es gibt keine formelle Führerschaft in den Häusern. Oft war der Älteste oder jemand mit hohem Ansehen und gutem Wissen über die Genealogie des Hauses das Oberhaupt der Familie (arab. *raʿīs al-ʿāʾila*). Er konnte jedoch nicht direkt in Entscheidungen eingreifen oder Sanktionen verhängen.

Geschichte, vor allem die Chronik der Familie, ist für viele Sāda etwas sehr Persönliches und Wertvolles. Die politische Geschichte wird mit der Familiengeschichte verbunden. Die Genealogien der Sāda wurden niedergeschrieben (bis zu 40 Generationen), um die Verbindung mit dem Propheten zu demonstrieren und zu beweisen. Diese Schriftstücke wurden voll Stolz Besuchern präsentiert. Seit der Revolution 1962 findet man diese genealogischen Dokumente nicht mehr im Raum für Besucher (arab. *dīwān*) ausgestellt, da man sich der brisanten politischen Bedeutung dieser Schriftstücke bewusst ist. Gäste würden sie nicht als bloße persönliche Gegenstände betrachten, sondern damit eine sozial-politische Einstellung des Gastgebers verbinden. Ein Stereotyp über die Sāda im post-revolutionären Jemen war und ist auch oft heute noch, dass jeder Sayyid aufgrund seiner Genealogie annehmen würde, dass es seine Bestimmung sei, die Macht im Lande an sich zu reißen.⁸⁰

Trotzdem ist sich ein Sayyid auch in der modernen Zeit seiner Herkunft sehr wohl bewusst. Wenn sich Sāda einander bekannt machen, stellen sie ihren Platz in der Genealogie fest und setzen beim Gegenüber Charaktereigenschaften aufgrund dessen Abstammung von einem bestimmten Haus voraus.

Das Wissen um die eigene Abstammung ist das wichtigste Kriterium in der Selbstidentifikation eines Sayyid. Seit dem Sturz des Imams kümmern sich die religiösen Gelehrten (arab. *ʿālim*, pl. *ʿulamāʾ*) vermehrt um die Erstellung kompletter und korrekter Abstammungstabellen, um ein Schwinden ihrer Identität aufgrund des Verlustes des Hauptdifferenzierungskriteriums ihrer ethnischen Untergruppe zu verhindern.⁸¹

⁷⁸ Abbildung 3.1 bezüglich der Namen der verschiedenen *buyūt*. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 67.

⁷⁹ Bayt Zayd (Absplitterung vom Bayt al-Mutawakkil) ist als Bayt ad-Dawla in Banī Ḥuṣayš, als Bayt al-Mam in Wadi Ḍahr und als Bayt Zayd al-Mufrih in Ṣanʿāʾ bekannt. Ibid., S. 72.

⁸⁰ Ibid., S. 69.

⁸¹ Ibid., S. 70.

3.1.3 Wirtschaftlichen Situation der Sāda

Im Norden Jemens waren die Haupteinnahmequellen der Mitglieder der „Häuser des Wissens“ (arab. *buyūt al-‘ilm*) Ertrag vom Land und Löhne aus Anstellungen in der Regierung oder von Diensten, die sie als Gelehrte und Theologen anboten. Manche Häuser hatten ein Monopol auf bestimmte Positionen in der Regierung, und die Individuen, nicht die Häuser selbst, verfügten oft über großen landwirtschaftlichen Besitz. Entscheidend für die ökonomische Situation der Sāda war die Institution der islamischen Stiftungen (arab. *waqf*).⁸² Einige Familien profitierten auch von „Stiftungen für Schüler“ (arab. *waqf ad-dāris*). Durch sie erhielten sie Zugang zu Erbgut, als Gegenleistung lasen sie für den Verstorbenen aus dem Koran. Andere Familien verfügten über Gelder aus der „Stiftung der Nachkommenschaft“ (arab. *waqf durrīya*), welche das Erbgut für die Nachkommen verwaltete. Der Besitz konnte nicht verkauft werden, doch der Ertrag daraus kam den Nachkommen des Hauses zugute.⁸³

Ein Sayyid war nicht automatisch wohlhabend, es fanden sich zahlreiche Sāda unter der ärmeren Bevölkerung. Der wirtschaftliche Wohlstand war nicht gleichbedeutend mit dem Ansehen der Familie.⁸⁴

Heute gehören viele Mitglieder der „Häuser des Wissens“, aufgrund ihrer Aufgeschlossenheit den neuen Technologien und Wissenschaften gegenüber, zur wohlhabenden Bevölkerung.⁸⁵

3.1.4 Exkurs: Bedeutung von ‘ilm

Innerhalb der Sāda gab es die mächtigen Häuser, aus denen die Imame gestellt wurden, und jene Häuser abseits der Macht, die meist keine Chance hatten, mit den „großen Familien“ zu konkurrieren, geschweige denn, nach dem Imamamt zu streben.⁸⁶ Wie oben erwähnt, hatte die Macht eines Hauses nichts mit dem Wohlstand der Familie zu tun, sondern vielmehr mit ihrem Ansehen in der Gesellschaft, welches durch die

⁸² Die Sāda verfügten über große Ländereien aufgrund von Grundbesitz, den sie aus den religiösen Stiftungen erhielten: Ein Stammesmitglied stiftete Land an die Moschee, der Imam der Moschee wählte einen Sayyid als Teilhaber (arab. *šārik*) aus, welcher das Land bestellte und letztendlich zur dauerhaften, vererbaren Nutzung zur Verfügung hatte. Gingrich/Heiss, op. cit., S. 21.

⁸³ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 74-75.

⁸⁴ Ibid., S. 44.

⁸⁵ Wachowski, op. cit., S. 105-107.

⁸⁶ Ibid., S. 80.

Gelehrsamkeit ihrer Mitglieder erwirkt wurde. Innerhalb der Sāda unterschied man strikt zwischen gelehrten und ignoranten Familien.

Ungelernte Sāda wurden kaum als zur Verwandtschaft gehörig angesehen. Die gebildeten Sāda bezeichneten sich selbst als „die erhabene Schicht“ (arab. *aṭ-ṭabaqat ar-raqīya*), während die ungebildeten Sāda abschätzig als Stammesangehörige oder als Bauern (arab. pl. *fallāḥūn*) bezeichnet wurden. Die gehobenen Familien sahen sie nicht als „ordentliche“ Sāda an, und einem „Nicht-‘Aliden“ wurde mehr Respekt entgegengebracht als einem ungebildeten Sayyid. Sāda, welche ignorant und von schwachem Charakter waren, schloss man aus der Gemeinschaft aus. Die Namen der Nachkommen eines ungebildeten Sayyid der z.B. als Bauer arbeitete, wurden nicht mehr in die genealogischen Karten aufgenommen.

Die Gelehrsamkeit des Individuums als auch des Hauses war eine Grundvoraussetzung für die soziale Akzeptanz innerhalb der Sāda. Sie schaffte die Basis für die Anerkennung von Handlungen eines Sayyid und diente auch zur Etablierung sozialer Hierarchien innerhalb der Gruppe.⁸⁷

Die Sāda glaubten an eine natürliche Beziehung zwischen den Nachkommen des Propheten und *‘ilm*.⁸⁸

‘ilm wurde von den Sāda als eine Art natürliche Substanz verstanden, welche durch den Körper lief und die es galt zu inkorporieren, um eine vollendete „ganze“ Person zu werden.⁸⁹ Diese These erinnert an Plato (428/427 v. Chr. - 348/347 v. Chr.), der sagte, dass die Suche nach Wissen und das Lernen eigentlich nur ein Erinnern sei, da das Wissen im Menschen bereits enthalten sei. Die Sāda wichen von der platonischen Lehre ab, indem sie sagten, dass nicht alle Menschen, sondern nur die ‘Aliden von Gott mit dieser speziellen Gabe gesegnet wären.

⁸⁷ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 119-120.

⁸⁸ Die Definition des Begriffes *‘ilm* ist umstritten. Vom Bruck definiert *‘ilm* als eine große Zahl ethischer Prinzipien und Wissensrichtungen. Der Anthropologe und Orientalist Dale Eickelman (?; <http://www.dartmouth.edu/~anthro/faculty/eickelman.html>, 28.4.2011) definiert *‘ilm* als "*the totality of knowledge and technique necessary in principle for a Muslim to lead the fullest possible religious life*". Ältere Generationen bei den Sāda sprechen von einer Kunde der Klugheit (arab. *‘ilm al-ḥikma*), wenn es um das Kennen von z.B. Algebra oder Geschichte geht und von einer Kunde der Theologie (arab. *‘ilm al-kalām*), wenn die Disziplin, die sich mit der Einheit Gottes beschäftigt, gemeint ist. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 105.

⁸⁹ Ibid., S. 107.

Sāda sahen es als ihre Pflicht und Begabung an, die Botschaft, welche der Prophet der Menschheit hinterlassen hatte, zu erhalten und weiterzugeben. Ein jemenitisches Sprichwort sagt „Der Besitzer des Hauses weiß am besten was darin ist“ (arab. *ṣāhib al-bayt adrā bi-allaḍī fihi*). Man ging davon aus, dass ein Sayyid nicht die Worte seiner Vorfahren verfälschen würde und daher ein authentisches Zeugnis zu den Aussagen des Propheten hinterlegen könnte.

Das Studieren der islamischen Wissenschaften war die Pflicht eines Sāda sich selbst gegenüber, da nur durch das disziplinierte Lernen der Körper langsam moralisiert werden konnte. Nach Ansicht der Sāda war eine Person ohne religiöses Wissen eine Person ohne Moral und Humanität. Dies erklärte auch die Bedeutung von Wissen für die Rechtmäßigkeit eines Imams bei den Zayditen. Da die zayditischen Imame kein gottgegebenes Wissen oder gar eine Eingebung hatten, sondern erst durch das Studieren zu den Gelehrtesten, Enthaltamsten und Frommsten unter den Nachkommen des Propheten wurden, waren sie im Gegensatz zu den Imamen der Zwölfer-Schiiten auch nicht unfehlbar (arab. *ʿisma*).⁹⁰

ʿIlm vermittelte man vom Säuglingsalter an, der Koran wurde auswendig gelernt, bevor man ihn verstand, und die Namen der Vorfahren prägte man sich ins Gedächtnis. Das genealogische Wissen war gleichzeitig ein historisches Wissen, da man als gebildeter Sayyid wusste, in welcher Zeit und unter welchen Umständen seine Vorfahren gelebt hatten und somit ein Verständnis für die Geschichte des Jemen entwickelte. Diese Bildung und die Fähigkeit, den Koran sowie die eigene Genealogie ohne literarische Quellen wiedergeben zu können, hatte direkten Einfluss auf die Position in der Gesellschaft und das Ansehen beim Imam.⁹¹

3.1.5 Heirat und die damit verbundenen sozialen Implikationen

Eine Sayyida war in ihrer Partnerwahl sehr eingeschränkt. Für die Gültigkeit der Ehe wurde eine Ebenbürtigkeit des Gatten (arab. *kafā'a*) vorausgesetzt. Die Heirat einer Sayyida, also einer ʿalidischen Frau, mit einem Nicht-ʿAliden war unabhängig von seinem

⁹⁰ Die Zwölfer-Schiiten vertraten erst ab dem 10. Jahrhundert die Ansicht, dass alle zwölf Imame unfehlbar wären. Frühe Zayditen sahen ʿAlī b. Abī Ṭālib und seine Söhne al-Ḥusayn und al-Ḥasan als unfehlbar. Meir M. Bar-Asher, *Scripture and Exegesis in Early Imāmī Shiism*, Köln 1999, S. 167-170.

⁹¹ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 106-113.

Reichtum, Ansehen oder Wissen nicht erwünscht, da die Frau die Ehre (arab. *šaraʿ*) ihres Hauses nicht an die Nachkommen eines Nicht-ʿAliden weitergeben konnte. Im 17. Jahrhundert wurde diese Ansicht von Imam al-Mutawakkil Ismāʿīl b. al-Qāsim (1610 - 1676; reg. 1645 - 1676)⁹² in einem Gesetz verankert, das es einer Sayyida nicht erlaubte, einen Nicht-ʿAliden zu heiraten. Erst im 20. Jahrhundert änderte sich diese Situation, als Imam Yaḥyā die Integrität der Moral der Frau über die Bedeutung der Ebenbürtigkeit des Bräutigams stellte. Sollte eine Sayyida keinen Sayyid als Mann finden und somit ihre religiöse Verpflichtung zu heiraten nicht erfüllen, so sollte sie den Antrag eines Nicht-ʿAliden, der gläubig und ehrenhaft ist und ihre Ehre respektiert, annehmen. Dieses Urteil des Imams wurde aber in der Praxis selten angewandt, da die Endogamie bereits fest in der Kultur und im Bewusstsein der Zayditen verankert war.⁹³ Die endogame Hochzeit einer Sayyida diente der Erhaltung der Ehre und der Unabhängigkeit erhabener Familien. Eine Hochzeit mit einem Mann aus dem gleichen Haus oder zumindest eines ebenbürtigen Hauses galt als „sicher“ und war erwünscht, da die Frau davon ausgehen konnte, mit Respekt behandelt zu werden.

Mächtige Stammescheichs waren aufgebracht über diese exklusiven Heiratsvorschriften der Sāda, die es ihnen unmöglich machten, in die Familien der Sāda einzuheiraten und damit den Segen (arab. *baraka*) und die Ehre, die eine Heirat mit einer Sayyida mit sich brachte, zu erhalten. Man fühlte sich von der angenommenen Arroganz brüskiert, und dieser Ärger und diese Eifersucht auf die Privilegien der Sāda hatten Einfluss auf die Motivation zur Revolution im Jahre 1962 sowie auf die Verfolgung der Sāda in weiterer Folge.⁹⁴

Die soziale Umwälzung durch die Revolution hatte verschiedenartige Auswirkungen auf das Heiratsverhalten und somit auch auf die Eigenwahrnehmung der Sāda. Viele nicht-ʿalidische Familien verboten eine Heirat ihrer Tochter mit einem Sayyid, da sie diese einst angesehene Gruppe verachteten. In Ṣaʿda weigerten sich Stammesangehörige meist eine Sayyida zur Frau zu nehmen, aus Respekt vor der Familie des Propheten und aus Angst herabwürdigend behandelt zu werden, da die Frau aus einer höheren Familie stammte. Die Familie der Sayyida wiederum lehnte eine Heirat mit einem Stammesmitglied ab, da die Frau am Feld arbeiten müsste und nicht angehalten würde, sich zu verschleiern. Reiche Stammesöhne jedoch bewunderten die Eleganz ʿalidischer Frauen, waren erbost aufgrund der Ablehnung, nannten die Sāda arrogant und ihr Prinzip der

⁹² *EP* I s.v. al-Mutawakkil ʿalā ʿIlāh, Ismāʿīl b. al-Manṣūr bi-ʿIlāh al-Qāsim (J. R. Blackburn), S. 778.

⁹³ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 135-138.

⁹⁴ *Ibid.*, S. 138-139.

Endogamie als ungesetzlich nach religiösem Recht. Tatsächlich waren diese einschränkenden Regeln zur Eheschließung nach der Revolution 1962 ein Hindernis für die Integration der Sāda in die Mehrheitsgesellschaft.⁹⁵

Die Sāda waren sich der politischen Dimension ihrer Heiratspraktiken bewusst; sie waren in Bezug auf dieses Problem tief gespalten. Zahlreiche Sāda waren für die Exogamie, da sich die Endogamie religiös nicht begründen ließ und sie die Meinung vertraten, dass ein Mann aufgrund seiner Moral und Bildung beurteilt werden sollte.

Eine Hochzeit einer Sayyida mit einem Nicht-ʿAliden barg politische Brisanz in sich, da sie von vielen Nicht-ʿAliden als Triumph über die früheren Herrscher gesehen wurde und daher eine Demütigung für die Sāda bedeutete. Dass die Sayyida trotzdem noch als Ehefrauen begehrt wurden, zeigte die Ambivalenz der Nicht-ʿAliden gegenüber den Sāda. Man verachtete die Sāda aus historischen Gründen, gleichzeitig erhoffte man sich Segen von einer Heirat mit einer Sayyida. Eine solche „gemischte“ Heirat konnte auch als Verhöhnung aufgefasst werden, anstatt ein Schritt der Versöhnung zwischen beiden Gruppierungen zu sein.

Traditionell gab es selten Heiratsbeziehungen zwischen Familien aus dem Norden und jenen aus dem Süden, da diese regionale Differenzierung auch mit religiösen, politischen und kulturellen Unterschieden einherging.⁹⁶ Nach dem Sturz des Imams waren bei den exogamen Heiraten der Sāda viele Sunniten der kommerziellen Elite aus ~~Tzz~~ und al-Huġarīya involviert, da man von den Sunniten im Süden keine so starke Ablehnung des eigenen Standes zu befürchten hatte.⁹⁷

Im Laufe der Jahre änderten sich die Traditionen. Heutzutage fragt die Braut nicht mehr, ob der Bräutigam ein Sayyid ist, sondern ist an seinem Bildungsgrad interessiert, während jedoch der Vater der Braut, der seine Zustimmung zur Heirat geben muss, die Herkunft der Familie des Bräutigams noch immer in Betracht zieht. Bezüglich innerstädtischer Hochzeiten besteht eine ambivalente Beziehung. Während die gebildete Sayyida auf den Gleichheitsanspruch aller Muslime besteht, lehnen trotzdem die meisten eine Heirat mit einem Sohn eines Metzgers ab. Als Begründung geben sie nicht die fehlende Herkunft, sondern das niedrige Bildungsniveau an, welches statistisch gesehen in dieser unteren sozialen Schicht noch immer gegeben ist. Tatsächlich hat jedoch auch ein gebildeter

⁹⁵ Ibid., S. 147-148.

⁹⁶ Ursula Keller, „*Wie willst du sie heiraten, wo du sie doch gar nicht kennst ?!*“: Heiratsstrategien gebildeter Frauen in Sana'a, Jemen, Berlin 2002, S. 111.

⁹⁷ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 152-155.

Heiratsanwärter aus einer Familie ohne Abstammung kaum Chancen eine Sayyida aus einem Gelehrtenhaus zu ehelichen. Eine Frau aus traditionsreichem Haus sagte: „Vor Gott und dem Gesetz sind zwar alle gleich, trotzdem möchte ich lieber einen Sayyid, denn die Kultur und die Erziehung sind eben unterschiedlich. Es ist für mich deshalb wichtig, einen Mann zu haben, der aus der gleichen Schicht kommt.“⁹⁸

Auch die Heirat mit nichtjemenitischen Frauen kommt immer häufiger vor. Die jungen Männer präsentieren sich als kosmopolit und sind durch diesen Schritt erhaben über den Konflikt, ob sie nun eine Sayyida oder eine nicht-ʿalidische Frau heiraten sollen.⁹⁹ Eine Sayyida wiederum nimmt selten einen ausländischen Mann zum Ehemann, da die Traditionen in den Familien den jungen Mädchen weiterhin vermitteln, dass eine endogame Heirat Stolz und Ehre bringen würde, während eine Heirat mit einem Ausländer nur Nachteile und eine ungewisse Zukunft in sich birgt. Trotz der Vorgaben der Gesellschaft kommt es vor, dass gebildete Frauen ihren Ehemann selbst wählen und diesen oft mithilfe der Gerichte bei ihren Familien durchsetzen oder dass sie auf ihr Recht bestehen, ledig zu bleiben.¹⁰⁰

3.2 Die Stammesmitglieder - *qabā'il*

Die Mehrheit der Stämme in den zentralen und nördlichen Bergen des Jemens, ist zayditisch.¹⁰¹ Die Region nördlich von Ṣa'da ist das Gebiet der Ḥawlān.¹⁰² Das Territorium von Ṣan'ā' bis an die saudische Grenze und östlich bis zur Wüste wird „das Land der Ḥāšid und Bakīl“ (arab. *bilād ḥāšid wa-bakīl*)¹⁰³ genannt. Diese Stammeskonföderationen sind für die Geschichte der Zayditen wichtig, da sie traditionell Unterstützer des Imams waren und oft - wie bereits erwähnt - als “wings of the imamate“ bezeichnet wurden.

⁹⁸ Keller, op. cit., S. 111-113.

⁹⁹ Die Mutter von Zayd b. ʿAlī war eine Ausländerin aus dem Sind. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 156.

¹⁰⁰ Auch die Tochter von Imam Yaḥyā blieb ledig und verlor dadurch nicht an Ansehen oder Einfluss. Loc. cit.

¹⁰¹ Wachowski, op. cit., S. 39.

¹⁰² Die Ḥawlān-Föderation, konkret der nördliche Zweig, welcher Ḥawlān aš-Šām, Ḥawlān b. ʿĀmir oder auch Ḥawlān Quḍā'a genannt wird, umfasst die Stämme Munabbih, Ğumā'a, Saḥār, Rāziḥ und die Ḥawlān. Weitere drei Stämme, die Ğabal Fayfā, Banī Ğazī und die Banī Mālik gehören ebenfalls zu dieser Konföderation, sind aber seit 1934 auf saudischem Gebiet ansässig. Lichtenhäler, op. cit., S. 41; Gingrich/Heiss, op. cit., S. 16-17 und *El' 2* IV s.v. *Khawlān* (A. Grohmann), S. 1134.

¹⁰³ Zu den Ḥāšid gehören al-ʿUṣaymāt, ʿIḍar, Banī Ṣuraym, Ḥārīf, Ḥamdān, Sanḥān und Bilād ar-Rūs. Zu den Bakīl gehören Āl ʿAmmār, Āl Sālīm, al-ʿAmāliya, Dū Muḥammad, Dū Ḥusayn, Banī Nawf, Wā'ila, Sufyān, Arḥab, Murhiba, Nihm, ʿIyāl Yazīd, ʿIyāl Surayḥ und Banī Ḥuṣayš. Dresch (2000), op. cit., S. 215.

Besondere Bedeutung kam ihnen zu, da die Städte Ṣa'da und Ṣan'ā' durch die Geschichte hindurch Hauptstädte und Machtzentren der Dynastien und Imamate waren und daher die Stämme der Ḥāšid und Bakīl stets im politischen Geschehen der Zeit involviert waren.¹⁰⁴

Politisch am einflussreichsten in der Geschichte seit der Revolution 1962 ist der Stamm der Ḥāšid, deren Anführer, Scheich 'Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar (1933 - 2007)¹⁰⁵ die „Jemenitische Versammlung zur Reform“ (arab. *at-Tağammu' al-Yamanī li-l-Iṣlāḥ*, in der vorliegenden Arbeit entsprechend der Umgangssprache in internationalen Medien *Iṣlāḥ* genannt)¹⁰⁶, gründete und bis zu seinem Tod deren Vorsitzender war.

3.2.1 Eigenwahrnehmung der Stammesangehörigen

Die Stammesmitglieder, die meist als freie Bauern auf ihrem Land arbeiten, sehen sich selbst als die Elite des Jemens an und begründen dies mit ihrer Abstammung von Qaḥṭān. Während der Herrschaft der Ḥamīd ad-Dīn¹⁰⁷ waren sie aus demographischer Sicht im Übergewicht, da über die Hälfte der Einwohner des Gebietes Stammesmitglieder waren. Es gehörten jedoch nur bestimmte Familien auf lokaler und regionaler Ebene zur Elite. Aufgrund ihrer fehlenden „noblen Abstammung“ hatten sie zu Zeiten des Imamats keinen Zugang zu hohen politischen Positionen. Militärisch hingegen waren sie stets von Bedeutung für das zayditische Imamats.

Es wird behauptet, es sei eine Eigenart der zayditischen Stämme, ja überspitzt gesagt ihr Lebensinhalt, sich gegeneinander zu bekämpfen und zu plündern.¹⁰⁸ Der Imam wusste das für sich zu nutzen und hetzte die Stämme gegeneinander auf. Je nach den

¹⁰⁴ Lichtenthäler, op. cit., S. 39 und *EI*² III s.v. Ḥāšid wa-Bakīl (G. Rentz), S. 259.

¹⁰⁵ 'Abd Allāh b. Ḥusayn al-Aḥmar wurde 1933 in den Stamm der Ḥāšid geboren. Sein Vater, ein Unterstützer des Coups von 1948 (siehe Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit), wurde von Imam Aḥmad ermordet; somit verlor das Imamats den Stamm der Ḥāšid als treuen Verbündeten. Bei der Revolution 1962 saß Scheich 'Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar im Gefängnis, wurde von den Republikanern freigelassen und war alsdann, gemeinsam mit seinen Truppen aus dem Ḥāšid-Stamm, ein überzeugter Verteidiger der Republik. 1969 wurde der antimarxistische, proislamische Scheich 'Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar zum Vorstand des Nationalen Rates der Jemenitischen Arabischen Republik gewählt. http://www.alahmar.net/news_details.php?sid=705 (5.2.2010).

¹⁰⁶ Glosemeyer, op. cit., S.178 und <http://www.al-islam.net> (18.2.2011).

¹⁰⁷ Die Herrschaft der Familie der Ḥamīd ad-Dīn begann mit Imam al-Manṣūr bi-'Ilāh Muḥammad b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn im Jahre 1981 und endete mit der Revolution 1962. Siehe Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit.

¹⁰⁸ Ahmed Kaid al-Saidi, *Die Oppositionsbewegung im Jemen zur Zeit Imām Yahyās und der Putsch von 1948*, Berlin 1981, S. 44.

politischen Interessen des Imams wurden bestimmte Stämme unter dem Vorwand des Unglaubens bekämpft, und das Hab und Gut der besiegten Stämme wurde geplündert. Die Siegesbeute war auch für die Ḥāšid und Bakīl von Bedeutung, da ihre Loyalität dem zayditischen Imam gegenüber aufgrund von materiellen Interessen bestand und nur bedingt eine religiöse Basis hatte. Durch diese fortwährenden Kleinkriege verhinderte der Imam eine Zentralisierung der tribalen Interessen und eine formierte Opposition gegen seinen Herrschaftsanspruch.¹⁰⁹

3.2.2 Gewohnheitsrecht

Die jemenitischen Stämme gelten als sehr konservativ und integrationsunwillig gegenüber Neuerungen. Es herrscht seit Jahrhunderten ein Gewohnheitsrecht (arab. *ʿurf*, auch *ḥukm al-qabīla*) vor. Eigene Gerichte unter Führung der Scheichs entscheiden nicht nur über Wasserrechte oder banale Delikte, sondern auch über strafrechtliche Fälle. Das Rechtssystem ist von Stamm zu Stamm verschieden und beruht auf dem talionischen Prinzip, wonach ein Gleichgewicht zwischen Ehrverletzung und Kompensation gefunden werden muss.¹¹⁰

Jedes Stammesmitglied ist einem Verhaltenskodex (arab. *qabiyāla*) unterworfen, der vor allem die Eigenschaften der Furchtlosigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit und Großzügigkeit vorgibt. Prinzipiell sind alle erwachsenen Männer des Stammes mit genealogischem Bezug zueinander ideell gleich und haben eine Verpflichtung, sich gegenseitig zu helfen und beizustehen.

Traditionell wurde aus der Sicht der Stammesangehörigen die Gesellschaft in sogenannte Beschützer und Beschützte eingeteilt. Den ehrenvollen Stand der Beschützer nahmen die Mitglieder des Stammes selbst ein. Die anderen Bewohner, welche auf dem Territorium des Stammes lebten, galten als zu Beschützende.

Diese Prinzipien waren in der Stammesgesellschaft über Generationen verankert. Alle Bemühungen, besonders von Imam Yaḥyā, die Scharia (arab. *šarīʿa*) anstatt des Gewohnheitsrechts einzuführen und somit die Jurisdiktion des Staates in die Stammesgebiete zu expandieren, scheiterten. Die Stämme waren selten unter „fremder“ Herrschaft.¹¹¹ Selbst die Osmanen hatten nur vier Stämme der Ḥāšid und Bakīl

¹⁰⁹ Ibid., S. 45.

¹¹⁰ Wachowski, op. cit., S. 43.

¹¹¹ Als „fremd“ galten alle, die ihre Herkunft nicht auf Qaḥṭān bezogen, auch die Sāda. Wenner, op. cit., S. 40.

Konföderationen unter Kontrolle. Diese lange Geschichte der Unabhängigkeit macht es für das Stammesmitglied auch heute schwierig, irgendeine Art von Autorität oder Staatsgewalt anzuerkennen.¹¹²

Durch die steigende Urbanisierung¹¹³, den ökonomischen Druck, die verbesserte Ausbildung und aufgrund der zunehmenden Involvierung der Regierung in Stammesangelegenheiten und der damit auseinanderdriftenden Interessen der Stammesführer und der Stammesmitglieder verändern sich langsam, aber stetig die uralten tribalen Gebräuche im Norden Jemens. Besonders in der Nähe der urbanen Zentren verblasen die Traditionen wie das Talionsprinzip, welche die Gewalt in Schach hielten. Geiselnahmen und Gewaltverbrechen dringen heute sogar bis in die sonst beschützten Wohnsiedlungen der Sāda vor.¹¹⁴

Doch der Einfluss der tribalen Gesellschaft verschwindet nicht. Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Šāliḥ (geb. 1942) selbst ist ein Stammesmitglied aus dem Stamm der Sanhān, welcher zur Ḥāšid-Konföderation gezählt wird. Er verfolgt eine pluralistische Politik im Bemühen, die Meinungen der Stämme zuzulassen und trotzdem die Macht über sie auszuüben. Dies gelingt ihm auch weitgehend außer in den Hochländern des Nordens, wo viele Stämme weiterhin die Implementierung des Gesetzes des Staates erfolgreich verhindern.¹¹⁵

3.2.3 Die Ehre

Die nichtnomadisierenden Stämme Jemens berufen sich auf ein territoriales Prinzip; ihre Ehre ist an den Besitz von Land und dessen Unverletzlichkeit gebunden. Diebstahl, Beschädigung von Hab und Gut oder ein Angriff auf eine Person des Haushalts ziehen die Schmach und Beleidigung des Geschädigten nach sich und verletzen seine Ehre bzw. die des ganzen Stammes.

Ehre ist nicht nur passiv zu verstehen, sondern bedeutet auch die Fähigkeit Schutz zu geben - wenn nötig mit Waffengewalt. Das Tragen des Krummdolches (arab. *ǧambīya*) ist ein Zeichen der Ehre. Er hat heutzutage im Licht der allgegenwärtigen Schusswaffen im

¹¹² Wenner, op. cit., S. 38-40 und Gingrich/Heiss, op. cit., S. 19.

¹¹³ 1975/76 lebten noch 93 Prozent der Bevölkerung am Land und 73 Prozent waren in der Landwirtschaft beschäftigt. Im Jahre 1990 lebten nur noch 63 Prozent der Bevölkerung am Land und lediglich 40 Prozent waren in der Landwirtschaft tätig. Hanswilhelm Haefs, *Der Fischer Weltatmanach 1990*, Frankfurt am Main 1989, S. 315 und Koszinowski, op. cit., S. 202.

¹¹⁴ Mazza, op. cit., S. 47.

¹¹⁵ <http://www.crisisgroup.org/en/regions/middle-east-north-africa/iran-gulf/yemen/008-yemen-coping-with-terrorism-and-violence-in-a-fragile-state.aspx> (26.3.2011).

Allgemeinen nur symbolischen Gehalt, wird aber mitunter bei Konflikten gezogen. Die Abgabe des Dolches bedeutet nach dem Gewohnheitsrecht die Kapitulation.

Genealogie ist auch bei den Stammesangehörigen von großer sozialer Bedeutung, da die Ehre als erblich angesehen wird. Die Ehre der Vorfahren ist die gleiche wie jene der Nachkommen. Das Ansehen der Ahnen ist somit eine Vorbedingung für die ungebrochene Ehre eines Stammesmitgliedes.¹¹⁶

Die Menschen, welche auf dem Stammesterritorium leben, unterstehen dem Schutz des Stammes als wären sie Angehörige desselben. Stadtbewohner arbeiten als Handwerker, Händler, Friseure, Fleischer, Trommler, Kaffeehausbetreiber, Schuhmacher oder Beschneider und üben Berufe aus, welche als wenig ehrenhaft angesehen werden. Als Gegenleistung genießen sie den Schutz der Stämme. Ihre Ehre gilt als defizitär, und sie stehen in der sozialen Hierarchie an letzter Stelle.¹¹⁷ Ihre Familie besitzt keinen Stammbaum. Sie werden daher auch als Leute mit „unvollständiger Abstammung“ (arab. *aṣl nāqīs*) oder „ohne Abstammung“ (arab. *bi-lā aṣl*) bezeichnet. Da diese Familien keine Ehre besitzen, werden sie als moralisch minderwertig betrachtet. Für einen Stammesangehörigen ist es eine Schande, einen als minderwertig Angesehenen anzugreifen. Aus diesem Grund kann dieser im Fall eines Krieges unbeschadet zwischen den Fronten gehen und als professioneller Vermittler (arab. *dawšān*) fungieren.

Mitglieder dieser sozialen Klasse können durchaus wohlhabend und geachtet sein, doch werden sie nie das gleiche Ansehen haben wie ein Stammesangehöriger oder ein Sayyid. Sie leben meist am Rande der Dörfer in niedrigen Häusern oder in sogenannten *dawšān*-Siedlungen. Früher erkannte man sie an der obligaten dunklen Kleiderfarbe und daran, dass sie keine Waffen oder Dolche tragen durften. Heute bezeichnen sie sich selbst als Städter (arab. *madanī*) und sind im Straßenbild meist nicht auszumachen, da sie ihre Kleidung an den Stil der Stammesangehörigen anpassen.¹¹⁸

Auch die Angehörigen der anderen abrahamitischen Religionen (arab. *ḡimmī*) unterstehen dem Schutz des Stammes. Sie sind außerhalb des Hierarchiesystems, gelten als „schwach“ und dürfen keine Waffen tragen. Es gab eine jüdische Gemeinde sowie kleine katholische Minderheiten, die zu dieser Gruppe zählten.¹¹⁹

¹¹⁶ Wachowski, op. cit., S. 40-42.

¹¹⁷ Man nennt diese Gruppe auch Bettler (arab. *dawš*, pl. *dawšān*), Schwächlinge (arab. *ḡaʿīf*, pl. *ḡuʿafāʿ*) und Mangelhafte (arab. *nāqīs*, pl. *nuqqas*). Der Sammelbegriff - üblich bei den Sāda - ist „die dritten Menschen“ (jemenitischer Dialekt *ahl at-tiṭt*) da ihre Stellung aus Sicht der Sāda die dritte und unterste in der Hierarchie ist. Gingrich/Heiss, op. cit., S. 24 und Wachowski, op. cit., S. 45.

¹¹⁸ Gingrich/Heiss, op. cit., S. 24; Wachowski, op. cit., S. 51 und Keller, op. cit., S. 12.

¹¹⁹ Im Jahre 1993 waren ca. 600 000 Katholiken und eine kleine hinduistische Minderheit im Jemen ansässig. Mario von Basatta, *Fischer Weltatmanach 1994*, Frankfurt am Main 1993, S. 463.

3.2.4 Organisation des Stammes

Ein Stamm wird in Teile (arab. *qism al-qabīla*) eingeteilt. Die unmittelbare Familie ist die patrilineare Abstammungsgemeinschaft (arab. *lahma*). Die Familien eines Stammes haben ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, welches durch die traditionelle endogame Heiratspolitik bestärkt wird. Bevorzugt wird die Heirat des Sohnes mit der patrilateralen Parallelcousine (arab. *bint al-‘amm*)¹²⁰, jedoch sind Eheschließungen innerhalb der Stämme und Clans als Teil oder Bedingung von Allianzen bzw. Friedensverträgen durchaus üblich.

Der Anführer eines Stammes ist der Scheich, der als Richter, Vermittler für die Stammesmitglieder und als Sprecher nach außen fungiert. Er verfügt über keine direkte Befehlsgewalt, wohl aber über genügend Einfluss innerhalb des Stammes, um militärische Aktionen gegen andere Stämme oder Clans, meist aufgrund von Ehrverletzungen oder kleineren Banalitäten zwischen Individuen, zu beginnen.¹²¹ Der Scheich ist meist wohlhabend, da er je nach Stammesregeln dazu verpflichtet ist, Land aufzukaufen, falls es ein Stammesfremder kaufen möchte. Ebenfalls muss er Schafe und Ziegen aus seinem persönlichen Besitz zur Schlichtung von Streit schlachten.¹²² Wie ein Scheich bestimmt wird, ist nicht einheitlich geregelt. Obwohl das Amt nicht erblich ist, kommen mitunter die Anführer eines Stammes bereits seit dem 17. Jahrhundert aus einer Familie. So stammt z.B. der Anführer der Ḥāšid seit Generationen aus der Familie al-Aḥmar.¹²³ Seit den 1970er Jahren gewannen die Scheichs rund um Ṣa‘da, vor allem jene, die im Bürgerkrieg auf der Seite der Republikaner standen, an Einfluss und Macht in der nationalen und regionalen Politik.¹²⁴

¹²⁰ Die Vermählung mit einer patrilateralen Parallelcousine, also einer Cousine väterlichseits, soll der Eigentumsaufsplitterung entgegenwirken. Gingrich/Heiss, op. cit., S. 18-19. In der arabischen Welt besteht die Tendenz zu dieser Heiratsform. Keller, op. cit., S. 25.

¹²¹ Wachowski, op. cit., S. 44.

¹²² Land wird äußerst selten verkauft, kann aber dennoch den Besitzer wechseln, als „Blutgeld“. Lichtenthäler, op. cit., S. 45.

¹²³ Glosemeyer, op. cit., S. 22-23.

¹²⁴ Lichtenthäler, op. cit., S. 45.

3.2.5 Die Stammesmitglieder und der Imam

Jeder Stamm ist als Mikrostaat mit eigener Geschichte, Territorium, Beziehungen und eigenem Führer, der wiederum meist dem zayditischen Imam loyal war, zu verstehen.

Die Stämme im Norden waren militärisch schlagkräftig und arbeiteten oft als Söldner bei Grenzstreitigkeiten oder als Steuereintreiber für den Imam. Als Entschädigung wurden sie von Steuern befreit und erhielten Zahlungen sowie Waffen. Zur Sicherung ihrer Loyalität wurden mitunter auch enge Verwandte der Anführer vom Imam als Geiseln gehalten.¹²⁵ Unter Imam Yaḥyā und Imam Aḥmad wurde das System der Geiselnahme, welches im Jemen lange Tradition hat, als effektives Druckmittel eingesetzt. Der Imam nahm von jedem Stamm oder Clan einen Jungen als Geisel (arab. *rahīn*, pl. *rahā'in*), um zu gewährleisten, dass sich der Stamm ihm gegenüber loyal verhielt oder um die Sicherheit eines Abkommens zu besiegeln. Unter Imam Yaḥyā wurden die Geiseln in der Zitadelle in Ṣanʿā' oder in einem Palast weit weg von der Heimat gefangen gehalten. Imam Aḥmad brachte sie in der Zitadelle von al-Qāhira in der Nähe von Tāzz unter. Verhielt sich ein Stamm ruhig, so konnte die Geisel an Feiertagen nach Hause, erhielt Essen und überdurchschnittliche Ausbildung bis er 15 Jahre alt war. Dann wurde die Geisel zumeist gegen einen jüngeren Verwandten getauscht. Bei kriegerischen Stämmen nahm der Herrscher mehrere Geiseln. In Zeiten von Aufständen befanden sich in den Händen des Imams 2 000 bis 4 000 Geiseln.¹²⁶ Das Brauchtum der Geiselnahme war höchst unbeliebt, doch sehr effektiv. Der Imam konnte sich auf die zayditischen Stämme als Rückgrat des Imamats verlassen. Im 20. Jahrhundert, vornehmlich unter Imam Aḥmad, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen dem Imam und den Stämmen und während der Revolution im Jahre 1962 schlugen sich viele - trotz der langen Tradition der Imamatsstreue - auf die Seite der Republikaner.¹²⁷

¹²⁵ Glosemeyer, op. cit., S. 23.

¹²⁶ Wenner, op. cit., S. 80.

¹²⁷ Siehe Punkt 6.1 und 6.2 der vorliegenden Arbeit.

3.2.6 Die Beziehung der Stammesangehörigen und der Sāda

Die Sāda, welche sich in die Gesellschaft integriert hatten, wurden von den Stammesangehörigen akzeptiert, und sie genossen Achtung aufgrund ihres religiösen Status. Trotzdem sah man sie in der Hierarchie als untergeordnet an, und es wurde ihnen, sofern sie auf dem Territorium des Stammes wohnten, Schutz gewährt. Die führende Schicht der Sāda, wie etwa die Familien Ḥamīd ad-Dīn, al-Wazīr, Ishāq und Ibrāhīm, sahen die Stammesangehörigen schon seit jeher als ihre Diener an. Diese betonten stets ihre Unabhängigkeit, hatten aber eine abergläubisch anmutende Verehrung für die Familie des Propheten Muḥammad und brachten daher der religiösen Aristokratie Respekt entgegen. Es waren die Stämme, die im 10. Jahrhundert die zayditische Persönlichkeit al-Hādī ilā l-Ḥaqq zur Schlichtung eines Streites zwischen den Stämmen und somit die Sāda in den Norden Jemens holten. Auch in den folgenden Jahrhunderten wurden die zayditischen Imame oft zur Mediation bei Konflikten herangezogen, weil die Neutralität des Imams gesichert war, zumal er keine eigenen familiären Interessen im Streit zwischen den Stämmen vertreten musste.

Die Sāda bereicherten die Kultur der tribalen Gesellschaft, da sie als Botschafter des Islam kamen, der zwar schon bekannt war, aber unter den Stämmen noch keine ernsthafte Indoktrinierung erfahren hatte. Nicht die gelehrten Sāda, sondern jene von ihnen, die sich in der Stammesgesellschaft integrierten, trugen maßgeblich zur Verbreitung der zayditischen Lehre unter den Stammesmitgliedern bei. Aufgrund der religiösen Bedeutung der Sāda für den Norden Jemens, ihrer Abstammung vom Schwiegersohn des Propheten, ‘Alī b. Abī Ṭālib, kombiniert mit zum Teil herausragenden diplomatischen und intellektuellen Fähigkeiten, sicherten sie sich über Jahrhunderte eine durch die Stammesangehörigen anerkannte und unterstützte Führung der Gesellschaft. Grundsätzlich wurde den Sāda von der Bevölkerung Respekt entgegengebracht, doch aufgrund der deutlichen Distanzierung der Sāda vom Rest der Gesellschaft wuchs im Laufe der Zeit das Gefühl des Misstrauens und der Ablehnung gegenüber der religiösen Elite; sie wurden oft als hochmütig und reserviert empfunden. Diese Ressentiments der Stammesmitglieder sollten bedeutungsvollen Einfluss auf die Entwicklung des Revolutionsgedankens in den 1960er Jahren haben und letztendlich zum Sturz des Imams führen und in weiterer Folge die soziale und politische Entmachtung der Sāda nach sich ziehen.¹²⁸

¹²⁸ Wachowski, op. cit., S. 73-79.

3.2.7 Das Verhältnis der Stammesmitglieder zu den Städtern

Wichtig für das Verständnis der Geschichte Jemens ist der Unterschied zwischen den tribal orientierten Jemeniten, den Männern des Schwertes und des Pfluges, und der Überzahl an Städtern, welche als Handwerker oder Kaufleute tätig waren. Die Beziehung der beiden Gruppen ist durch eine blutige Geschichte gekennzeichnet.¹²⁹

Ein Großteil der Stämme im Norden Jemens ist sesshaft, besitzt Land und kultiviert dieses. Obwohl sich auch viele Stammesmitglieder in den Städten niedergelassen hatten, besteht eine starke Abneigung gegenüber den Städtern. Die Stammesangehörigen kritisieren ihre Abhängigkeit von einem Herrscher, ihr Verlangen nach Komfort und ihre Unwilligkeit, Waffen zu tragen, um sich damit als Stammesmitglied zu identifizieren.¹³⁰ Die Städter wiederum sehen die Angehörigen eines Stammes als ungebildete, rückständige und verbohrte Ignoranten. Ländlich wird synonym für ungebildet und hierarchisch untergeordnet verwendet. Stammesangehörige, welche in Städten wohnen, bezeichnen sich - abhängig von der persönlichen Einstellung - als Araber (arab. *ʿarab*) bzw. Stadtbewohner (dt. *madanī*) oder betrachten sich noch nach Generationen in der Stadt als Stammesmitglied.¹³¹

3.3 Die „Rechtsgelehrten“ - die *quḍā'*

Die „Rechtsgelehrten“ (arab. *qāḍī*, pl. *quḍā'*) hatten oft durch ihr religiöses Wissen besonderes Ansehen in der Gesellschaft erlangt. Theoretisch konnte jeder Mann Richter werden, da keine genealogische Beschränkung zum juristischen und religiösen Studium bestand. Doch besonders die Mitglieder des Standes der „Rechtsgelehrten“ waren traditionell um theologisches und juristisches Wissen bemüht. Die Geburt allein, ungeachtet der Bildung, die später erworben wurde oder auch nicht, bestimmte über die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. So konnte ein Analphabet mit „Oh Richter“ (arab. *yā qāḍī*) angeredet werden, wenn er aus einem Haus von „Rechtsgelehrten“ abstammte, obwohl er persönlich über keine Bildung verfügte. „Rechtsgelehrte“, welche eine sogenannte *hiğra* bewohnten, hatten meist über Generationen eine religiöse

¹²⁹ Erwähnenswert ist die Plünderung von Ṣanʿā' im Jahre 1948 nach der Machtergreifung von Imam Aḥmad durch Stämme, die Imam Aḥmad während des Coups von 1948 (siehe Punkt 5.2.6 der vorliegenden Arbeit) treu waren. Dresch (2000), op. cit., S. 57.

¹³⁰ Wachowski, op. cit., S. 50.

¹³¹ Keller, op. cit., S. 9-11.

Gelehrsamkeit bewahrt und ihr Wissen zugunsten der Stammesmitglieder als Richter oder Lehrer eingesetzt.

Die genealogische Herkunft der „Rechtsgelehrten“ ist nicht ausreichend erforscht. In Fachkreisen wird diskutiert, ob sich die Geschichte dieses Standes auf gesellschaftliche Aufsteiger mit tribalen Wurzeln zurückführen lässt, oder ob gebildete Einwanderer in den Jemen zuzogen.¹³² Die „Rechtsgelehrten“ führen ihre Herkunft auf den Stamm al-Qurayš¹³³ zurück oder sehen sich als Nachfahren gelehrter religiöser Familien im Jemen, die sich nicht durch Herkunft, sondern durch Bildung von den Stammesmitgliedern differenzierten.¹³⁴

Die „Rechtsgelehrten“ kleideten sich in Weiß, trugen einen weißen Turban (arab. *imāma*) und ihren Dolch - wie auch die Sāda - auf der rechten Seite. Das Verhältnis zwischen den „Rechtsgelehrten“ und den Sāda war oft gespannt, da - trotz Gelehrsamkeit und starker Vertretung der „Rechtsgelehrten“ in der führenden religiösen Schicht - ein Angehöriger dieses Standes niemals Imam der Zayditen werden konnte, zumal dieses Amt die Abstammung von einem angesehenen‘alidischen Haus voraussetzte. Diese Limitierung auf zweitrangige Positionen sorgte für ein gewisses Aggressionspotential, weshalb sich in den Reihen der Revolutionsgarde von 1962 auch viele „Rechtsgelehrte“ befanden, welche nach der Etablierung der Republik an Einfluss gewannen.¹³⁵

Während der Regierungszeit von Imam Yaḥyā wurden Mitglieder des Standes der „Rechtsgelehrten“ für hohe Positionen in der Justiz und Verwaltung oftmals bevorzugt.¹³⁶ Besonders wenn der Imam Ansprüche anderer Sāda-Familien auf das Imamamt befürchtete, wurden die einflussreichen Rollen im Staat den „Rechtsgelehrten“, anstelle den mitunter konkurrierenden Sāda zugeteilt.¹³⁷

¹³² Glosemeyer, op. cit., S. 21.

¹³³ Der Prophet Muḥammad stammt aus dem Stamm al-Qurayš. *EI²* V s.v. Quraysh (W. Montgomery Watt), S. 434.

¹³⁴ Keller, op. cit., S. 11.

¹³⁵ Wachowski, op. cit., S. 47-49.

¹³⁶ Glosemeyer, op. cit., S. 22.

¹³⁷ Wachowski, op. cit., S. 49.

4 Die Entstehung der Zayditen und ihre Theologie

4.1 Die Anfänge der zayditischen Bewegung

Als al-Ḥusayn b. Abī Ṭālib beim Massaker von Karbalā'¹³⁸ 680 starb, folgte ihm als vierter Imam sein Sohn 'Alī b. al-Ḥusayn Zayn al-Ābidīn¹³⁹ (658/659 – 712/713), welcher ebenso wie sein Sohn, der nach imāmischer Zählung fünfte Imam Muḥammad b. 'Alī al-Bāqir¹⁴⁰ (675 – zwischen 732 und 737) politisch inaktiv war. Der erste Nachkomme von al-Ḥusayn, der erneut zum Widerstand gegen das Kalifat der Umayyaden aufrief, war der Halbbruder von Muḥammad b. 'Alī al-Bāqir, Zayd b. 'Alī b. al-Ḥusayn¹⁴¹, - vielfach nur genannt Zayd b. 'Alī (694/695 – 740) -, auf dessen kurzlebigen Imamats sich die Zaydiyya aufbauen sollte. Die Zayditen sehen in Zayd **Abī**, anstelle von Muḥammad b. 'Alī al-Bāqir den rechtmäßigen fünften Imam.¹⁴²

Die Anhänger von Zayd b. 'Alī aus al-Kūfa hatten sich von den Schiiten im Jahre 740 abgespalten, als sie ihrem Imam in eine aussichtslose und auch erfolglose Schlacht gegen den umayyadischen Kalifen Hišām b. 'Abd al-Malik (691 – 743; reg. 724 – 743) folgten. Ein Teil der Truppen wandte sich vor dem Gefecht jedoch von Zayd b. 'Alī, der bei diesem Kampf fiel, ab und unterstützte dessen Neffen Abū Abd Allāh Ğa'far a-ṣ-Ṣādiq¹⁴³ (zwischen 700 und 702 – 765; reg. zwischen 733 und 737 – 765), den sechsten Imam der Imāmiten, welcher die passive Haltung seines Vaters, Muḥammad b. 'Alī al-Bāqir nach dessen Tod weiterverfolgte.

Der militärischen Aktion lag die religiöse Überzeugung zugrunde, dass es die Pflicht eines jeden gläubigen Muslims sei, gegen einen ungerechten Herrscher zu revoltieren. Die Zayditen lehnten den umayyadischen Kalifen jedoch nicht ab, weil er Sunnit war, da sie

¹³⁸ *EP*² IV s.v. Karbalā' (E. Honigmann), S. 637.

¹³⁹ *EP*² XI s.v. Zayn al-Ābidīn (dt. Zierde der Verehrenden) (E. Kohlberg), S. 481. Er trug auch den Beinamen as-Saġġād (dt. der sich häufig Niederwerfende). Heinz Halm, *Die Schia*, Darmstadt 1988, S. 26.

¹⁴⁰ Sein voller Beiname ist Bāqir al-Īlm (dt. Öffner des Wissens). *EP*² VII s.v. Muḥammad b. 'Alī Zayn al-Ābidīn, Abū Dja'far, called al-Bāqir (E. Kohlberg), S. 397.

¹⁴¹ Die Mutter von Zayd war eine Sklavin aus dem Sind. Zayd starb 740 im Gefecht der Legende nach an einem Pfeil in seinem Kopf. *EP*² XI s.v. Zayd b. 'Alī b. al-Ḥusayn (W. Madelung), S. 473.

¹⁴² *Handwörterbuch des Islam* s.v. al-Zaidīya (kein Autor), S. 817.

¹⁴³ *EP*² II s.v. Dja'far al-Ṣādiq (M. G. S. Hodgson), S. 374.

die Anhänger der sogenannten „rechtgeleiteten Kalifen“¹⁴⁴ vor ‘Alī b. Abī Ṭālib und somit alle Sunniten nicht automatisch als sündhaft verurteilten, sondern weil die Umayyaden in ihrer Auffassung nach generell ungerechtes Kalifat führten, auf welches sie keinen rechtmäßigen Anspruch nachweisen konnten, da sie nicht von der Familie des Propheten, auch genannt Familie des Hauses (arab. *ahl al-bayt*), abstammten. Die Imāmiten bzw. Zwölfer-Schiiten vertraten zwar einen theoretisch radikaleren Standpunkt gegenüber den Sunniten, verhielten sich im Gegensatz zu den Zayditen jedoch quietistisch.¹⁴⁵

Es wäre allerdings falsch, daraus zu schließen, dass die frühen Zayditen rebellierende Aktivitäten forcierten. Vielmehr waren sie bereit, politische Kompromisse einzugehen, wie eben die Anerkennung der Kalifen Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq und ‘Umar b. al-Ḥaṭṭāb sowie ihrer Anhänger.¹⁴⁶

4.1.1 Die Ġārūdīya und die Batrīya

Nach dem Tod von Zayd b. ‘Alī im Jahre 740 beteiligten sich seine Anhänger an mehreren Aufständen, bildeten aber keineswegs eine Einheit. Die zwei wichtigsten Strömungen der schiitischen Gemeinschaft in al-Kūfa, aus denen sich die späteren Zayditen entwickelten, waren die Anhänger der radikalen Ġārūdīya¹⁴⁷ und der gemäßigten Batrīya.¹⁴⁸

Nach Auffassung der Ġārūdīya, begründet durch den blinden Lehrer Abū I-Ġārūd Ziyād b. Mundir (gest. 735), war die Gemeinde irregeleitet, als sie die drei ersten Kalifen anerkannte, da der Prophet ‘Alī b. Abī Ṭālib als seinen Nachfolger eingesetzt hatte und dass der Imam, der zum Kampf gegen diese Ungerechtigkeit aufrief - zu jener Zeit tat dies Zayd b. ‘Alī - als der rechtmäßige Imam anzuerkennen war.¹⁴⁹ Aufgrund dieser kritischen

¹⁴⁴ Die vier „rechtgeleiteten Kalifen“ sind Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq (reg. 632 - 634), ‘Umar b. al-Ḥaṭṭāb (reg. 634 - 644), ‘Uṭmān b. ‘Affān (reg. 644 - 656) und ‘Alī b. Abī Ṭālib (reg. 656 - 661). Rüdiger Lohlker, *Islam: Eine Ideengeschichte*, Wien 2008, S. 46-47.

¹⁴⁵ *EJ²* XI s.v. Zaydiyya (W. Madelung), S. 477 und Rudolf Strothmann, Kultus der Zayditen, in: *Der Islam: Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Band II, Heft I, Strassburg 1911, S. 4.

¹⁴⁶ William Montgomery Watt/Michael Marmura, *Der Islam: Politische Entwicklungen und theologische Konzepte*, Band II, Stuttgart 1985, S.164-168.

¹⁴⁷ Die Gruppierung ist benannt nach Abū I-Ġārūd Ziyād b. Mundir, einen Gefährten und Unterstützer von Zayd b. ‘Alī. *EJ²* II s.v. al-Djārūdīyya (or Surḥūbiyya) (M. G. S. Hodgson), S. 485.

¹⁴⁸ Die Herkunft des Namens Batrīya ist ungeklärt. *EJ²* XII s.v. Batriyya or Butriyya (W. Madelung), S. 129.

¹⁴⁹ Die späteren Zayditen vertraten die diplomatischere Stellung der „verschleierte Einsetzung“ von ‘Alī b. Abī Ṭālib, wodurch die Schuld der Urgemeinde verringert wurde. Wilferd Madelung, *Der Imam al-Qāsim ibn Ibrāhīm und die Glaubenslehre der Zaiditen*, Berlin 1965, S. 45.

Haltung den ersten Kalifen gegenüber wurden von den Zayditen in Folge nur Rechtssprechungen aus der prophetischen Familie akzeptiert und der Grundstein für eine zayditische Rechts- und Kultusgemeinschaft gelegt. Trennend von der Rechtsauffassung der Imāmiten war die Meinung der Ġārūdīya, dass das Imamamt nicht automatisch von Vater auf Sohn vererbbar wäre, sondern dass jeder Nachkomme von al-Ḥasan b. Abī Ṭālib oder al-Ḥusayn b. Abī Ṭālib durch „Auszug“ (arab. *ḥurūġ*), also die Auflehnung und der Kampf gegen Ungerechtigkeit, Imam werden konnte. Wegen ihrer radikal schiitischen Haltungen wurden die Anhänger der Ġārūdīya von den Imāmiten als die „starken“ Zayditen bezeichnet.¹⁵⁰

Die „schwachen“ Zayditen waren die Mitglieder der Batrīya. Als Begründer gilt der Traditionarier al-Ḥasan b. Ṣāliḥ b. Ḥayy¹⁵¹ (718/9 – 784/5). Diese Glaubensgemeinschaft stimmte mit der Ġārūdīya darin überein, dass ‘Alī b. Abī Ṭālib der beste und vorzüglichste aller Menschen (arab. *afḍal an-nās*) gewesen sei, befolgte aber trotzdem Anordnungen der Kalifen Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq und ‘Umar b. al-Ḥaṭṭāb. Sie beriefen sich darauf, dass auch ‘Alī b. Abī Ṭālib den Kalifen huldigte. In der Imamatsfrage vertrat die Batrīya die Ansicht, dass durch Beratung (arab. *ṣūrā*) der Beste aus der Gemeinde bestimmt werden sollte und auch weniger Vorzüglichen wie Abū Bakr aṣ-Ṣiddīq und ‘Umar b. al-Ḥaṭṭāb Folge zu leisten sei, wenn dadurch Uneinigkeit und Aufruhr verhindert werden könnte (arab. *imāmat al-mafḍūl*, dt. das „Imamat des Geringeren“). Der Unterschied zu den Sunniten bestand eigentlich nur in der unbedingten und absoluten Bevorzugung von ‘Alī b. Abī Ṭālib.

Diese Gruppe unterstützte zusammen mit der Ġārūdīya die Sache von Zayd b. ‘Alī. Die Ġārūdīya setzte sich in weiterer Folge durch, und als letzter Imam der Bewegung der Batrīya ist ‘Isā b. Zayd (gest. 783) zu nennen.¹⁵²

¹⁵⁰ Josef van Ess, *Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra: eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam*, Band I, Berlin 1991 S. 254-260.

¹⁵¹ *EP* III s.v. al-Ḥasan b. Ṣāliḥ b. Ḥayy al-Kūfī, Abū ‘Abd Allāh (Ch. Pellat), S. 244.

¹⁵² Madelung, op. cit., S. 49-51.

4.1.2 Die Werke der frühen Zayditen

Aus dieser frühen Zeit stammt das Corpus Juris der Zayditen, das *Mağmū al-fiqh*¹⁵³, welches unter dem Namen von Zayd **ʿAlī** veröffentlicht wurde. Die Standpunkte in diesem Werk sind jedoch zu unterschiedlich, um auf eine Person zurückgeführt zu werden. Als wahrscheinlicher wird angesehen, dass es sich um eine Aufzeichnung der Überzeugungen der frühen kufischen Zayditen handelt. Zayd **ʿAlī** selbst lebte und studierte aber hauptsächlich in al-Ḥiğāz. Gesammelt und besonders beeinflusst wurde das Werk durch Abū Ḥālid al-Wāsiṭī (?), über dessen Leben nicht viel bekannt ist, außer dass er deĠārūdīya angehörte und die Lehren von Zayd b. ʿAlī, den er bei einer Pilgerfahrt in Medina (arab. al-Madīna) getroffen hatte, an Ibrāhīm b. Zibriqān at-Taymī (gest. 799) überlieferte, welcher das Werk gesammelt und systematisch angeordnet hatte.¹⁵⁴ Inhaltlich ist das Werk stark von der anti-qadaritischen¹⁵⁵ Idee der Prädestination geprägt und es wird gegen die mʿtazilitische¹⁵⁶ Doktrin argumentiert. Die Vernunft des Menschen (arab. *ʿaql*) wird hoch gewertet, aber trotzdem der Vorherbestimmung unterworfen. Die Rechtsfindung durch Ermessen (arab. *raʿy*) wird abgelehnt, und der Autor fordert dazu auf, sich an die Traditionen (arab. *al-āṭār wa-s-sunan*) zu halten. Die Gottesvorstellung ist rationalistisch, und Abū Ḥālid al-Wāsiṭī unterscheidet zwischen den Wesensattributen von Allāh (arab. *ṣifāt aḍ-ḍāt*) und den Attributen seines Handelns (arab. *ṣifāt al-fiʿl*).

Stark hervorgehoben wird die zum zayditischen Grundsatz werdende Pflicht des „Aufforderns zum Billigen und des Abhaltens vom Verwerflichen“ (arab. *al-amr bi-l-maʿrūf wa-n-nahy ʿan al-munkar*).¹⁵⁷

Ebenfalls auf Abū Ḥālid al-Wāsiṭī zurückzuführen ist der Zayd **ʿAlī** zugeschriebene Korankommentar *Tafsīr ġarīb al-qurʿān al-maġīd*. Auch in diesem Werk verfolgte man eine anti-qadaritische Linie und stellte fest, dass alle Gnadenfälle, aber auch Unglücksfälle, von Gott kämen und, so wurde betont, dass Gott den Mensch weder zu Gehorsam noch zu Ungehorsam zwingt und der Mensch selbst für sein Handeln verantwortlich sei. Im

¹⁵³ In einer europäischen Sprache wurde dieses Werk erstmals im Jahre 1919 von Eugenio Griffini mit dem Titel *Corpus Juris di Zaid b. ʿAlī* veröffentlicht Milan 1919. Siehe *EI*² XI s.v. Zayd b. ʿAlī b. al-Ḥusayn (W. Madelung), S. 473.

¹⁵⁴ Van Ess, op. cit., S. 262.

¹⁵⁵ *EI*² IV s.v. Ḳadariyya (J. van Ess), S. 368.

¹⁵⁶ Die muʿtazilitische Strömung, deren Dogmen auf der Vernunft des Menschen basieren, entwickelte sich im 8. Jahrhundert in al-Baṣra. Ihre Denkweise ist heute noch in verschiedenen Schulen des Islam enthalten. *EI*² VII s.v. Muʿtazila (D. Gimaret), S. 783.

¹⁵⁷ Madelung, op. cit., S. 56.

Korankommentar wurde im Gegensatz zum *Mağmū‘ al-fiqh* der Anthropomorphismus vehement angegriffen. Zur Streitfrage der Attribute von Allāh vertrat der Autor in diesem Werk die Ansicht, dass Muslime, die Gottes Attribute mit denen einer Kreatur vergleichen, als Polytheisten verurteilt werden sollten. Er selbst versteht unter der „Hand Gottes“ seine Macht und Stärke.¹⁵⁸

Als wichtigster Kompilator zayditischer Rechtslehre des 9. Jahrhunderts wird Muḥammad b. Nuṣayr al-Murādī (?) angesehen. Zu seiner Biographie sind keine Daten bekannt, doch lebte er in al-Kūfa zu Zeiten des bekannten und einflussreichen Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī, welcher die zayditische Theologie erneuerte.¹⁵⁹

4.2 Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī

Von großer Bedeutung für die Konsolidierung der zayditischen Rechtsschule, insbesondere für die Gemeinschaft im Jemen, ist al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī¹⁶⁰ (785 - 860).

Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī wurde 785 als einer von sechs Söhnen geboren, wuchs in Medina auf und befasste sich zwischen 815 und 826 in Ägypten mit philosophischen und theologischen Studien sowie mit der Widerlegung anderer in diesem Land vorherrschenden Glaubensrichtungen und Gruppierungen. Die Auseinandersetzung mit den nichtislamischen Theologien in Ägypten sollte ebenso wie die Glaubenssätze der Mu‘taziliten seine späteren Werke prägen. Er übernahm von dieser rationalistisch ausgerichteten Schule die Idee von der Ablehnung der Prädestination und die Lehre des Anthropomorphismus, wodurch er sich entscheidend von der früheren zayditischen Theologie distanzierte.¹⁶¹

Im Jahre 825 wurde al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī von der zayditischen Gemeinde in al-Kūfa aufgrund seines umfangreichen Wissens und seiner Gelehrsamkeit zum Anführer und Imam gewählt. Er war der geistige Führer für die Zayditen, beschäftigte sich jedoch wenig mit der weltlichen Herrschaft. Es gibt keinen Beweis, dass er jemals zu einer

¹⁵⁸ Van Ess, op. cit., S. 265-266.

¹⁵⁹ Heinz Halm, *Shi‘ism*, Edinburgh 2004, S. 202.

¹⁶⁰ *EL*² VIII s.v. al-Rassī, al-Qāsim b. Ibrāhīm b. Ismā‘īl b. Ibrāhīm b. al-Ḥasan b. al-Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib (W. Madelung), S. 453. In der Fachliteratur wird er häufig al-Qāsim b. Ibrāhīm Ṭabāṭabā b. Ismā‘īl b. Ibrāhīm b. al-Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib genannt. Strothmann, op. cit., S. 4 und *Handwörterbuch des Islam* s.v. al-Zaidīya (kein Autor), S. 817.

¹⁶¹ Madelung, op. cit., S. 111.

Revolte gegen den verachteten Kalifen Abū l-Abbās ‘Abd Allāh al-Ma’mūn¹⁶² (786 - 833; reg. 813 - 833), welcher die mu‘tazilitische Schule zur Staatsdoktrin erhob, aufgerufen hätte. Vielmehr beschäftigte er sich in seiner Residenz bei Rass in der Nähe von Dū l-Hulayfa mit dem Verbreiten seiner Lehren sowie dem Verfassen zahlreicher Werke, bis er im Alter von 77 Jahren im Jahre 860 starb.

Aus dem Jahr 1150 stammt eine Handschrift seiner Werke, welche heute in der Staatsbibliothek in Berlin einzusehen ist. Es sind 19 Schriften und mehrere kürzere Artikel von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī überliefert. Einige angeführte Werke sind wahrscheinlich nicht von ihm selbst, handeln aber trotzdem von seiner Lehre und sind daher nicht außer Acht zu lassen.¹⁶³

Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī entwickelte fünf Grundlehren, die für den Jemen bedeutend sind, da die Denkweise dieses Gelehrten auch auf heutige zayditische Ansichten Einfluss hat.

Als ersten und wichtigsten Grundsatz führte al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī den Monotheismus an. Er betonte, dass Allāh der einzige Gott ist (arab. *tawhīd*), der weder in seinem Wesen noch in seinen Handlungen seinen Geschöpfen ähnlich ist. Laut seiner Doktrin können Attribute, welche man zur Umschreibung weltlicher Objekte verwendet, nicht für die Beschreibung von Gott gebraucht werden, da kein Lebewesen und keine Sache, welche er erschaffen hat, ihm ähnelt.¹⁶⁴ Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī stellte fest, dass der Mensch zur Verehrung von Allāh geschaffen wurde, welche sich in drei Teile gliederte: der Erkenntnis Gottes, der Erkenntnis dessen, was ihm wohlgefällt und was ihn entzürnt und die Befolgung desgleichen.¹⁶⁵ Die Ansicht, dass die Gotteserkenntnis über die Vernunft und nicht etwa über die Sinne geht, ist richtungweisend für die Bedeutung des Wissens und der Gelehrten bei den Zayditen. In seinem Werk *Kitāb ad-dalīl al-kabīr* diskutierte er den Beweis für die Existenz von Allāh in seinen göttlichen Wirkungen (arab. *ātār*) und der wunderbaren Ordnung der Welt. Seine Ansicht, dass Gott in seinem Wesen gütig (arab. *ḡūd*) ist und deshalb eine in seinem Wesen gute Welt erschaffen hatte, ist ein Beispiel für den christlichen Einfluss in seinem Denken. Bezüglich der Streitfrage der Zeit über die Art der Attribute von Allāh legte er sich auf die Ansicht fest, dass die völlige Verschiedenheit von seinem Geschaffenen die Grundeigenschaft von Allāh ist und dass

¹⁶² Strothmann, op. cit., S. 50-52 und *Elʿ* VI s.v. al-Ma’mūn, Abu ‘l-Abbās ‘Abd Allāh b. Hārūn al-Raḥīd (M. Rekaya), S. 331.

¹⁶³ Madelung, op. cit., S. 97-98 und <http://staatsbibliothek-berlin.de/orientabteilung/recherche-und-ressourcen/handschriften/arabische-handschriften.html> (25.1.2011).

¹⁶⁴ Strothmann, op. cit., S. 55.

¹⁶⁵ Madelung, op. cit., S. 105.

es unmöglich sei, ihn wahrzunehmen; die einzige Eigenschaft von Allāh ist Er selbst. Diese Beschränkung auf ein einziges Wesensattribut ermöglichte ihm, alle anderen Streitpunkte um die Eigenschaften von Gott, die seinerzeit die Gemüter der muslimischen Gelehrten erhitzten, zu ignorieren.¹⁶⁶

Als weiteren Grundsatz des Glaubens verstand al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī das Erkennen, dass Allāh gerecht und nicht tyrannisch sei (arab. *‘adl ġayr ġā’ir*).

Seine Doktrin gibt vor, dass kein Gläubiger mehr tun muss als er kann und dass er nur bestraft wird, wenn ihn Schuld trifft, da Allāh niemanden davon abhält, ihm zu gehorchen, sondern es dem gläubigen Muslim gebietet. Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī war ein Gegner der Prädestinatianer wie auch der Anthropomorphisten, die er zu Ungläubigen und Polytheisten erklärte.¹⁶⁷ Er betonte, dass der Gerechtigkeit die Anerkennung der menschlichen Willensfreiheit und somit die Selbstverantwortung des Menschen zugrunde liegen muss. Gutes Tun sei nur gut, wenn der Handelnde die freie Wahl habe. Handlungen unter Zwang seien weder gut noch böse. In der qāsimitischen Doktrin ist es undenkbar, dass Allāh etwas Schlechtes gebieten würde, da dies mit der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes nicht vereinbar wäre.¹⁶⁸

Aus der Überzeugung, dass Allāh gerecht sei, entwickelte sich die qāsimitische Grundlehre der Wahrhaftigkeit seiner Verheißung und seiner Drohung (arab. *wa’d wa-wa’īd*). Da Gott gerecht ist, erfährt der Gehorsame Verheißung und der Ungehorsame Drohung. Der Glaube an Verheißung und Drohung beruht nicht nur auf der Einsicht der Gerechtigkeit Gottes, sondern ist auch im Koran klar ausgesprochen. Wer die Offenbarung aus Sicht von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī falsch liest, wie seiner Ansicht nach die Qadariten¹⁶⁹, welche die Drohung wegdeuteten, ist nach der qāsimitischen Doktrin ein großer Sünder (arab. *fāsiq fāḡir*). Er hat aber nicht mit den schweren Folgen, die einen Ungläubigen in diesem Leben und im Jenseits erwarten, zu rechnen.¹⁷⁰

Für die Qāsimiten ist der Koran verständlich und eindeutig (arab. *faṣl muḥkam*). Er enthält weder Widerspruch, noch finden sich verschiedene Aussagen zu einem Thema. Die

¹⁶⁶ Ibid., S. 110-115.

¹⁶⁷ Strothmann, op. cit., S. 53.

¹⁶⁸ Madelung, op. cit., S. 117-118 und Strothmann, op. cit., S. 59.

¹⁶⁹ *EJ*² IV s.v. *Ḳadariyya* (J. van Ess), S. 368.

¹⁷⁰ Die Mu’taziliten lehrten, dass der Heuchler der ist, welcher den Polytheismus verhehlt und sich nur äußerlich zum Monotheismus bekennt. Dies ist für al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī keine gültige Definition, da der Koran auffordert, die Heuchler (arab. *munāfiqūn*) zu verfolgen, und es dem Menschen nur möglich ist, den Heuchler an den Taten, nicht an den Gedanken, zu erkennen. Madelung, op. cit., S. 122.

Worte des Korans werden in Bestimmte und Eindeutige (arab. *muḥkam*) bzw. Mehrdeutige und Vergleichende (arab. *mutašābih*) geteilt. Zur letzteren Kategorie gehören die Worte, welche von der Seele oder dem Angesicht Gottes sprechen. Jener, der dies wörtlich interpretiert, ist nach qāsimitischer Ansicht ein „Verähnlicher“ und somit ein Polytheist.¹⁷¹ Zu der damals heftig diskutierten Frage bezüglich der Erschaffenheit oder Unerschaffenheit des Korans äußert sich al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī aus unbekanntem Gründen nicht.¹⁷² Der Koran hatte für ihn eine überragende Bedeutung, wodurch der Stellenwert der Sunna¹⁷³ - Aussprüche, Handlungen und Billigungen des Propheten Muḥammad - gemindert wurde. Für al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī lebte der Prophet die Gebote und Vorgaben des Korans und folgedessen ist seine Sunna eine Reflexion dessen, was im Koran erwähnt bzw. gemeint ist.

Diese Meinung vertrat er zu der Zeit, als Muḥammad b. Idrīs aš-Šāfi'ī¹⁷⁴ (767 - 820) die Sunna als gleichberechtigt neben dem Koran ansah und als es üblich wurde, den Koran im Licht der überlieferten Traditionen auszulegen. Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī bestand weiterhin darauf, dass der Koran Richter über die Sunna sei, obwohl zur Untermauerung des Korans Hadithe herangezogen werden könnten und sollten. Diese Ansicht kommt in seinem Werk über den Kult, *Kitāb ṣalāt ḡawm wa-layla*, zum Tragen.

In seinem juristischen Werk *Kitāb uṣūl al-ʿadl wa-t-tawḥīd* nannte er die Vernunft, den Koran, die Sunna und schließlich auch den Konsens der Rechtsgelehrten (arab. *iḡmāʿ*) als Quellen des Rechts. Er unterteilte diese Rechtsquellen in einen „Grundstock“ (arab. *aṣl*) und „Nebensächliches“ (arab. *farʿ*). Dem „Grundstock“ werden die Themen zugeordnet, die offensichtlich und unumstritten sind, das „Nebensächliche“ befasst sich mit den Anliegen, worüber Dissens besteht. Der „Grundstock“ des Korans sind z. B. die eindeutigen Verse, untergeordnet sind die mehrdeutigen Verse. Der „Grundstock“ der Sunna sind die Aussprüche des Propheten Muḥammad, das „Nebensächliche“ Aussagen über ihn. Die Sunna ist laut der qāsimitischen Doktrin dem Koran, der Vernunft und dem Konsensus unterzuordnen.¹⁷⁵

Für einen gläubigen Zayditen, welcher der qāsimitischen Doktrin folgt, besteht die Pflicht zur Auswanderung, wenn es ihm nicht möglich ist, seinem Glauben getreu zu leben. Dies

¹⁷¹ Strothmann, op. cit., S. 56.

¹⁷² Madelung, op. cit., S. 124.

¹⁷³ *EJ*² IX s.v. Sunna (G. H. A. Juynboll), S. 878 und *Handwörterbuch des Islam* s.v. Sunna (kein Autor), S. 704-706.

¹⁷⁴ *EJ*² IX s.v. al-Šāfi'ī (E. Chaumont), S. 181.

¹⁷⁵ Madelung, op. cit., S. 129-136.

ist der Fall, wenn die Schwachen verfolgt werden, die Gläubigen zum Schweigen gebracht werden, der wahre - zayditische - Islam verfälscht wird, die Gelehrten das Volk tyrannisieren und damit der Glaube an Gottes Einheit sowie Gerechtigkeit zerstört wird, was zu einer weit verbreiteten Missachtung der Gebote und Gesetze Gottes führt.¹⁷⁶ Al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī verlangte, dass der Gläubige von der Stätte des Unrechts (arab. *dār az-zulm*) ausziehen musste und sich nicht Ungerechte zu Freunden nehmen durfte, er rief aber nicht zum bewaffneten Aufstand auf, da er den Aufruf zur Auswanderung - umgeben von Ungläubigen - als nicht durchführbar ansah. Erst nach seinem Tod im Jahre 860, als sich zayditische Reiche am Südufer des Kaspischen Meeres und im Jemen bildeten, bekam diese Forderung praktische Bedeutung.¹⁷⁷

4.3 Al-Hādī ilā I-Ḥaqq - der Begründer des zayditischen Imamats im Jemen

Das geistige Erbe von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī, seine theologischen und juristischen Werke hatte großen Einfluss auf die von seinem Enkel Imam al-Hādī ilā I-Ḥaqq gegründete jemenitische Gemeinde im Norden Jemens. Den Grundstein für das zayditische Imamats legte er bei Ṣa'da, wo damals die Yu'firiden¹⁷⁸ (reg. 847 - 997) herrschten.¹⁷⁹ Er brachte den zayditischen Glauben in ein unwegsames, von intertribalen Kämpfen geprägtes Gebiet, welches auch mehr als 300 Jahre nach dem Leben des Propheten Muḥammad kaum vom muslimischen Glauben oder von islamischen Gesetzen berührt war.¹⁸⁰

Al-Hādī ilā I-Ḥaqq wurde 859 in Medina geboren, und es wird von seiner außergewöhnlichen Gelehrsamkeit, die er bereits im Jugendalter bewies, berichtet. Aufgrund seines religiösen Wissens, Mutes, asketischen Lebenswandels und seiner physischen Kraft wurde er als Kandidat für das Imamats angesehen. 893/4 luden ihn die Stämme um Ṣa'da zum ersten Mal als Mediator ein. Er war bemüht, die Fehden und Streitigkeiten zwischen den Stämmen zu schlichten, doch angesichts des Ungehorsams der Stammesmitglieder bzw. seiner misslungenen Eroberungszüge, kehrte er bald nach

¹⁷⁶ Ibid., S. 138.

¹⁷⁷ Ibid., S. 140.

¹⁷⁸ *EI*² IX s.v. Yu'firids (G. R. Smith), S. 341.

¹⁷⁹ Zur Feindschaft und temporären Zusammenarbeit zwischen al-Hādī ilā I-Ḥaqq und den Yu'firiden G. Rex Smith, *Studies in the Medieval History of Yemen and South Arabia*, Aldershot 1997, Kapitel I, S. 130-131, 138.

¹⁸⁰ Ibid., Kapitel I, S. 135.

Medina zurück.¹⁸¹ Im Jahre 897 kam er, veranlasst durch die dringende Bitte der Stammesscheichs, erneut in den Jemen. Er rief die Menschen auf, sein Imamats zu stützen (arab. *daʿwa*) und übernahm die Position des Anführers der Gläubigen (arab. *amīr al-muʿminīn*) mit Hauptsitz in Ṣaʿda. Viele Anhänger, die mit ihm kamen, trugen den ehrenvollen Titel *muhāğirūn* (dt. Auswanderer).¹⁸² Den größten Teil seiner Truppen rekrutierte al-Hādī ilā l-Ḥaqq aus dem zayditischen Staat in Ṭabaristān¹⁸³, welche seine Bemühungen, das Reich um Ṣaʿda zu erweitern, unterstützten. Doch er scheiterte in seinen Eroberungszügen mehrmals. Im Norden, in der Region Nān, hatte er mit Aufständen der Stämme der Banū l-Ḥārith¹⁸⁴ zu kämpfen. Geplagt von Krankheit starb al-Hādī ilā l-Ḥaqq im Jahre 911. Seine unvollendeten Werke *Kitāb al-aḥkām* und *Kitāb al-muntaḥab*, in denen er die qāsimitische Doktrin seines Großvaters al-Qāsīm b. Ibrāhīm ar-Rassī weiterentwickelte und strengere schiitische Ansichten einfließen ließ, waren maßgebend im Jemen und für die zayditischen Gemeinden am Kaspischen Meer. Zusammengefasst wurden seine Gedanken sowie die Lehren seiner Söhne und Nachfolger Muḥammad al-Murtaḍā li-Dīn Allāh (gest. 922; reg. 911 - 912) und Aḥmad an-Nāṣir li-Dīn Allāh¹⁸⁵ (gest. 937; reg. 913 - 937) von Abū Ṭālib an-Nāṣiq bi-l-Ḥaqq (gest. 1033) im *Kitāb at-taḥrīr fī l-fiqh*, in welchem die juristische Literatur der Zayditen abrissartig zusammengefasst wurde.¹⁸⁶

4.4 Das zayditische Imamats im Jemen: ein historischer Überblick

Nach dem dritten Imam Aḥmad an-Nāṣir li-Dīn Allāh folgten Zeiten der Uneinigkeit und konkurrierenden Machtansprüche sowie zahlreiche, wenig einflussreiche Imame bis al-Manṣūr bi-llāh al-Qāsīm b. ʿAlī al-ʿIyānī¹⁸⁷ (?; reg. 998 - 1003) - ein Nachkomme von al-Qāsīm b. Ibrāhīm ar-Rassī, jedoch nicht von al-Hādī ilā l-Ḥaqq - in den Jemen kam, um das Territorium des Imamats zu erweitern und somit den Einfluss der zayditischen Rechtsschule wieder zu stärken. Es gab während seiner Regentschaft zwar

¹⁸¹ *EI*¹ III s.v. Rassiden (A. S. Tritton), S. 1216.

¹⁸² Madelung, op. cit., S. 141.

¹⁸³ Der zayditische Staat in Ṭabaristān am Kaspischen Meer bestand von 864 bis 1126. Wachowski, op. cit., S. 65 und Strothmann, op. cit., S. 60-63.

¹⁸⁴ *EI*² III s.v. Banū l-Ḥārith b. Kaʿb (J. Schleifer), S. 223.

¹⁸⁵ *EI*² VII s.v. al-Nāṣir li-Dīn Allāh, Aḥmad Abū l-Ḥasan (J. R. Blackburn), S. 996.

¹⁸⁶ Strothmann, op. cit., S. 64.

¹⁸⁷ *EI*² VI s.v. al-Manṣūr bi-llāh al-Qāsīm b. ʿAlī al-ʿIyānī (W. Madelung), S. 435.

konkurrierende Ansprüche, insbesondere aus der Familie von al-Hādī ilā l-Ḥaqq, doch aufgrund seiner weithin anerkannten Gelehrsamkeit ging er in die Geschichte als Imam ein. Sein Sohn al-Ḥusayn b. al-Manṣūr al-Qāsim¹⁸⁸ - genannt Imam al-Mahdī (988/9 - 1013; reg. 1010 - 1013) - war ebenfalls Anführer der zayditischen Gemeinde im Jemen. Seine theologische Kompetenz wurde jedoch angezweifelt, insbesondere nachdem er beanspruchte, der erwartete Mahdī¹⁸⁹ zu sein. Nach seinem Tod wurde von einer Gruppe seiner Anhänger, der Ḥusaynīya¹⁹⁰, die chiliastische Rückkehr des Mahdī erwartet. Gleichzeitig entwickelte sich eine andere zayditische Gruppierung, die Muṭarrifiya¹⁹¹, welche sich von der stark an die ~~Ma~~ angelehnte Doktrin, der Mehrheit der Zayditen, abgrenzte. Die Muṭarrifiya folgten den Lehren von Imam al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī, wonach der gläubige Zaydit nicht an einem Ort verweilen darf, an dem er seinen Glauben nicht leben kann. Sie gründeten Enklaven, in denen sie sich zurückziehen konnten, um zu studieren und zu lehren. Daraus sollten sich die sogenannten *hiġar* (sg. *hiġra*)¹⁹² entwickeln. Die verschiedenen Bewegungen konnten sich frei entfalten, bis Aḥmad b. Sulaymān al-Mutawakkil ‘alā llāh (?; reg. 1137 - 1170) Imam wurde und sich um eine einheitliche zayditische Bewegung bemühte. Er versuchte, die muṭazilitischen Strömungen ebenso einzubinden wie die Theologie, die sich bei den Zayditen am Kaspischen Meer entwickelte. Die Ḥusaynīya und Muṭarrifiya verurteilte er, da sie die Einheit der Zaydīya gefährdeten. Auch politisch war Imam Aḥmad b. Sulaymān al-Mutawakkil ‘alā llāh von Bedeutung, da es ihm gelang, mit Unterstützung des Stammes Bakīl, die Stadt Ṣan‘ā’ von den Hamdāniden-Sultanen¹⁹³ (reg. 1099 - 1173) zurückzuerobern, welche dort seit 1099 herrschten und in ständigem Kampf mit den Zayditen waren.

Der Rest des Jemens war im 11. und 12. Jahrhundert in lokale Machtzentren aufgeteilt. Zabīd und der nördliche Teil der Tihāma lag in den Händen der Naġāḥiden¹⁹⁴ (reg. 1021

¹⁸⁸ Imam al-Mahdī betrachtete sich selbst auch als der vom Propheten vorhergesagte Mahdī. Da er außerdem von sich behauptete, allen Imamen und sogar dem Propheten Muḥammad überlegen zu sein, zweifelte man an seiner geistigen Gesundheit, und das Imamamt wurde ihm von seinen Gegnern aberkannt. Später sah man ihn als Imam in einer Reihe von anderen Imamen. *EI²* XII s.v. al-Mahdī li-Dīn Allāh, al-Ḥusayn (W. Madelung), S. 556.

¹⁸⁹ *Al-Mahdī* (dt. der Rechtgeleitete) wird derjenige genannt, der - nach weit verbreitetem muslimischem Glauben - vor dem Ende der Welt Gerechtigkeit und die wahre Religion verbreiten wird. *EI²* V s.v. al-Mahdī (W. Madelung), S. 1230.

¹⁹⁰ Loc. cit.

¹⁹¹ *EI²* VII s.v. Muṭarrifiyya (W. Madelung), S. 772.

¹⁹² Siehe Punkt 2.3 der vorliegenden Arbeit.

¹⁹³ *EI²* III s.v. Hamdānids (C. L. Geddes), S. 125.

¹⁹⁴ *EI²* VII s.v. Naġāḥids (R. Strothmann), S. 861.

- 1156), einer äthiopischen Sklaven-Dynastie. Sie wurden von den Maḥdīden (reg. 1159 - 1173) besiegt.

Östlich davon herrschten die ismāʿīlitischen Ṣulayḥiden¹⁹⁵ (reg. 1047 - 1138), welche ihr Zentrum zuerst in Ṣanʿāʾ und später weiter im Süden Jemens, in Ḍū Ğibla hatten. Sie unterlagen im Jahre 1099 den Ḥamdāniden-Sultanen (reg. 1099 - 1173). Nordöstlich von Ṣanʿāʾ in Ḥaraḍ etablierten sich die Sulaymāniden¹⁹⁶ (reg. 1069 - 1173), welche von Mekka in den Jemen zogen, nachdem ein Sultan der Ṣulayḥiden einen Streit um den Herrschaftsanspruch in Mekka zugunsten eines Rivalen entschied. Die Stadt ʿAdan wurde von den fāṭimidischen Zurayʿiden¹⁹⁷ (reg. 1080 - 1173) beherrscht.

Einen großen Umschwung im Süden der Arabischen Halbinsel brachten die šāfiʿitischen Ayyūbiden¹⁹⁸ (reg. 1173 - 1228), als sie im Jahre 1173, unterstützt von den Sulaymāniden mit einer großen Armee den Jemen okkupierten. Die Maḥdīden, die Zurayʿiden und die Ḥamdāniden wurden von ihnen überrannt, erst die Zayditen in Ṣanʿāʾ konnten ihre Eroberungszüge stoppen. Die Ayyūbiden sind für die Geschichte des Jemens von Bedeutung, da es ihnen gelang, den Süden des Landes zu vereinen und erstmals das Konzept einer zentralen Verwaltung im Jemen zu implementieren.

Ein wichtiger Imam zu dieser Zeit war ʿAbd Allāh b. Ḥamza (gest. 1217; reg. 1196/7 - 1217). Er orientierte sich stark an der muʿtazilitischen Doktrin, verurteilte und verfolgte abweichende Bewegungen wie die Ḥusaynīya bzw. die Muṭarrifiya.

Die Ayyūbiden wurden von den Rasūliden¹⁹⁹ (reg. 1228 - 1454) abgelöst. Die Rasūliden waren Turkmenen, welche mit den Ayyūbiden ins Land kamen und für sie arbeiteten, bis sie 1228 selbst die Macht ergriffen. Der bedeutendste zayditische Regent unter den Rasūliden war Imam al-Muʿayyad bi-llāh Yaḥyā b. Ḥamza (?; reg. 1328 - 1346). Er hatte gegenüber dem Sufismus eine offene Einstellung zu einer Zeit, als sich diese Denkweise im Süden des Jemens stark ausbreitete. Da die sunnitischen Sufis jede schiitische Strömung kritisierten, wurde vom Zayditen ʿAlī b. ʿAbd Allāh b. Abi l-Ḥayr (?) und seinem Schüler Ibrāhīm al-Kaynaī (gest. 1391) eine zayditische Sufi-Bewegung

¹⁹⁵ *EJ²* XI s.v. Zurayʿids (G. R. Smith), S. 572.

¹⁹⁶ Der Ṣulayḥiden-Sultan ernannte im Jahre 1063 Abū Ḥāšim Muḥammad (reg. 1063 - 1094) zum Regenten von Mekka und wies die konkurrierende Familie der Sulaymānī zurück, welche nach einigen Jahren des Widerstandes in den Jemen zog. *EJ²* VI s.v. Makka (A. J. Wensinck), S. 144.

¹⁹⁷ *EJ²* IX s.v. Ṣulayḥids (G. R. Smith), S. 815.

¹⁹⁸ *EJ²* I s.v. Ayyūbids (C. Cahen), S. 796.

¹⁹⁹ *EJ²* VIII s.v. Rasūlids (G. R. Smith), S. 455.

gegründet, die sich im Norden des Jemens auch noch unter Imam an-Nāṣir Ṣalāḥ ad-Dīn Muḥammad (?; reg. 1371 - 1391) ausbreiten konnte. Die nachfolgenden zayditischen Imame verurteilten jedoch die ihrer Ansicht nach irreführenden Praktiken des Sufismus.

Nach Imam an-Nāṣir ad-Dīn Muḥammad wurde im Jahre 1391 Aḥmad b. Yaḥyā b. Murtaḍā (gest. 1437; reg. 1391) von den zayditischen Rechtsgelehrten zum Imam ernannt. Er nannte sich Maḥdī li-Dīn Allāh. Gleichzeitig erhob ein Sohn von an-Nāṣir ad-Dīn Muḥammad Anspruch auf das Imamatsamt und konnte seinen Konkurrenten in kurzer Zeit schlagen, um ihn anschließend für sieben Jahre ins Gefängnis zu werfen. Aḥmad b. Yaḥyā b. Murtaḍā nutzte die Zeit, um sein juristisches Werk *al-Azhār fi fiqh al-a'imma al-athār* zu verfassen, welches noch heute zum Studium der zayditischen Theologie und Jurisdiktion herangezogen wird.²⁰⁰

Nach den Rasūliden ergriffen die ~~isān~~ Tāhiriden²⁰¹ (reg. 1454 - 1515), Jemeniten mit tribalem Hintergrund, die Macht. Im Jahre 1515 wurden sie von ägyptischen Mamlūken (reg. im Jemen 1515 - 1538) in Zabīd geschlagen.

Ein einflussreicher zayditischer Anführer der Zeit war Imam Šaraf ad-Dīn Yaḥyā b. Šams ad-Dīn b. al-Imām al-Maḥdī Aḥmad²⁰² (1473 - 1555; reg. 1506 - 1547). - genannt Imam Šaraf ad-Dīn. Es gelang diesem für seine Gelehrsamkeit bekannten Imam, die zerstrittenen Zayditen zu vereinen und die Bedeutung des Imamats wieder zu heben. Er konnte seinen Einflussbereich von Ḍafīr aus in die Hochländer Richtung Ṣan‘ā’ und die Tihāma im Nordwesten ausweiten. Etwa 30 Jahre nach seinem Ausrufen zum Imam in Ḍafīr, ab ca. 1535, hatte er die politische und religiöse Autorität über die Mehrheit der Zayditen im Jemen.

Als die Osmanen (reg. im Jemen 1538 - 1629 bis 1636) im Jahre 1517 die Mamlūken in Ägypten besiegten, erklärten sie deren ganzes Territorium - inklusive des Jemens - zu ihrem Herrschaftsgebiet. Zu Beginn überließen die Osmanen den Jemen den zayditischen Imamen, und so hatte Imam Šaraf ad-Dīn Yaḥyā b. Šams ad-Dīn b. al-Imām al-Maḥdī Aḥmad lediglich gegen konkurrierende Imamatsanwärter im Norden zu kämpfen. Erst im Jahre 1538, nach einem Bericht über den Reichtum des Landes und

²⁰⁰ *EJ²* V s.v. al-Maḥdī li-Dīn Allāh Aḥmād (R. Strothmann), S. 1240.

²⁰¹ *EJ²* X s.v. Ṭāhirids (G. R. Smith), S. 104.

²⁰² *EJ²* VII s.v. al-Mutawakkil ‘alā ‘Illāh, Šaraf al-Dīn Yaḥyā b. Šams ad-Dīn b. al-Imām al-Maḥdī Aḥmād (J. R. Blackburn), S. 779.

die strategische Wichtigkeit im Kampf gegen die Portugiesen, beendeten die Osmanen die de facto autonome Herrschaft der zayditischen Imame.²⁰³ Aufgrund dieser neuen Bedrohung von Seiten der Osmanen verlor Imam Šaraf ad-Dīn die Macht an einen General und wurde in den Ruhestand geschickt, bis er 1555 an Pest, die den Jemen damals heimsuchte, starb.²⁰⁴

Der Begründer der qāsimitischen Dynastie, die bis zur Revolution im Jahre 1962 - welche das Ende der Herrschaft der Imame nach sich zog - andauerte war Imam al-Manšūr bi-llāh al-Qāsim b. Muḥammad²⁰⁵ (1559 - 1620; reg. 1598 - 1620). Gleichzeitig mit seiner Aufforderung, ihm als Imam zu huldigen, rief er alle Jemeniten auf, gegen die unreligiöse und korrupte Herrschaft der Osmanen zu kämpfen. Es folgten Jahre des Aufstandes und Krieges, bis ein Jahr vor seinem Tod ein Friedensabkommen zwischen den Osmanen und den Zayditen mit einer Gültigkeit von zehn Jahren unterschrieben wurde.

Theologisch brachte Imam al-Manšūr bi-llāh al-Qāsim b. Muḥammad die Zaydiyya zurück zu ihren ursprünglichen Dogmen und Überzeugungen. Er verurteilte den starken muʿtazilitischen Einfluss und erklärte die Sufis zu Erzfeinden der Zayditen.

Auf Imam al-Manšūr bi-llāh al-Qāsim b. Muḥammad folgte sein Sohn Imam al-Muʿayyad bi-llāh Muḥammad²⁰⁶ (?; reg. 1620 - 1644), welcher die Osmanen 1636 nach beinahe 100-jähriger Okkupation, mithilfe der Krieger der nördlichen Stämme des Landes verwies und somit den Jemen unabhängig von Fremdbeherrschung machte. Auf ihn folgte sein Bruder Imam al-Mutawakkil ʿalā llāh Ismāʿīl²⁰⁷ (1610 - 1676; reg. 1644 - 1676). Obwohl Imam al-Mutawakkil ʿalā llāh Ismāʿīl mehr für seine Gelehrsamkeit als seine kriegerischen Fähigkeiten bekannt wurde, erreichte das zayditische Imamamt unter ihm seine historisch größte Ausbreitung. Das Reich inkludierte auch den Ḥaḍramawt und reichte für kurze Zeit bis nach Zūfār im heutigen Oman. Mit diesen Feldzügen breiteten sich auch die zayditischen Stämme in den eroberten Gebieten aus.²⁰⁸ Imam al-Mutawakkil ʿalā llāh Ismāʿīl führte ein widerstandsfähiges und moralisch vortreffliches Imamamt, in welchem das Leben friedlich und geordnet verlief. Er kümmerte sich um interne Angelegenheiten, stärkte die Wirtschaft, regulierte das Steuersystem und schuf somit die Basis für Wohlstand und Frieden. Es gelang ihm, den kriegerischen Norden

²⁰³ Smith, op. cit., Kapitel I, S. 130-139.

²⁰⁴ *EJ²* XI s.v. Zaydiyya (W. Madelung), S. 477.

²⁰⁵ *EJ²* VI s.v. al-Manšūr bi-llāh al-Qāsim b. Muḥammad (J. R. Blackburn), S. 436.

²⁰⁶ *EJ²* VIII s.v. al-Muʿayyad bi-llāh Muḥammad (J. R. Blackburn), S. 270.

²⁰⁷ *EJ²* VII s.v. al-Mutawakkil ʿalā llāh, Ismāʿīl b. al-Manšūr bi-llāh al-Qāsim (J. R. Blackburn), S. 778.

²⁰⁸ Paul Dresch, *Tribes, Government, and History in Yemen*, Oxford 1989, S. 198-199.

mit den wohlhabenden Süden zu verbinden und einen Staat (arab. *dawla*) zu bilden. Er verfügte über die Steuermittel aus den Ebenen sowie auch über das Einkommen aus dem damals florierenden Kaffeehandel. Er erbaute mit diesen Geldern prächtige Moscheen, vervielfachte den Landbesitz und die Güter der Familie al-Qāsim.²⁰⁹

Nach dem Tode von Imam al-Mutawakkil ‘alā llāh Ismā‘īl erkämpfte sich dessen Neffe Aḥmad b. al-Ḥasan b. al-Qāsim²¹⁰ (1633 - 1681; reg. 1676 - 1681) - genannt al-Mahdī li-Dīn Allāh Aḥmad - das Imamatsamt. Während seiner kurzen Regentschaft vertrieb er die Juden aus Ṣan‘ā’ und erbaute anstelle der niedergerissenen Synagoge eine Moschee.²¹¹

Als Nachfolger wurde von den zayditischen Gelehrten und dem Volk einstimmig der Sohn des früheren Imam al-Mutawakkil ‘alā llāh Ismā‘īl bestimmt. Der fromme Imam Muḥammad b. Ismā‘īl al-Mutawakkil b. al-Qāsim (ca. 1639 - 1686; reg. 1681 - 1686) war für seine Gelehrsamkeit hoch angesehen und folgte - wenn auch mit weniger Durchsetzungskraft - dem guten Beispiel seiner Vorgänger.²¹²

Nach seinem Ableben erkämpfte sich Muḥammad b. Aḥmad al-Mahdī²¹³ (?; reg. 1687 - 1718) - genannt Ṣāhib al-Mawāhib - die Macht und missbrauchte sie, um ungerechte Steuern wieder einzuführen und die Gelder dann zu verschwenden.

Die Opposition schwieg nicht, und ein Gegenimam, al-Ḥusayn b. al-Qāsim (gest. 1720; reg. 1716 - 1720), - genannt al-Manṣūr al-Ḥusayn - wurde ausgerufen. Auch der Neffe von Muḥammad b. Aḥmad al-Mahdī, al-Qāsim b. al-Ḥusayn (gest. 1727; reg. 1716 - 1727), welcher ursprünglich für seinen Onkel kämpfte, erhob sich gegen ihn und beanspruchte das Imamatsamt. Da er die Stadt Ṣan‘ā’ zu dem von ihm beherrschten Gebiet zählen konnte, verfügte er über hohe Einnahmen, von welchen er große Summen zur Linderung der Armut verwendete.²¹⁴ Nach seinem Tod konnte sein Sohn al-Ḥusayn b. al-Qāsim (gest. 1748; reg. 1727 - 1748) unter dem Namen Imam al-Manṣūr al-Ḥusayn, die Zayditen hinter sich versammeln. Während seiner Regentschaft verlor der Jemen das Kaffee-monopol; der Umsatz sowie der Gewinn gingen stark zurück. Gleichzeitig verlor der Imam an Ansehen und Territorium.²¹⁵ Es folgten Jahrzehnte, in welchen das Imamatsamt konsequent an einen Sohn weitergegeben und somit in der Familie gehalten

²⁰⁹ Ibid., S. 200.

²¹⁰ *EP* V s.v. al-Mahdī li-ḍīn Allāh Aḥmad (R. Strothmann), S. 1240.

²¹¹ Ferdinand Wüstenfeld, *Jemen im XI. (XVII) Jahrhundert: Die Kriege der Türken, die Arabischen Imāme und die Gelehrten*, Göttingen 1884, S. 71-73.

²¹² Ibid., S. 74-75.

²¹³ *EP* XI s.v. al-Yaman, Yemen (G. R. Smith), S. 269.

²¹⁴ Robert B. Serjeant (Hrsg.), *Ṣan‘ā’: an Arabian Islamic city*, London 1983, S. 84.

²¹⁵ Ibid., S. 85.

wurde, doch die Zayditen verloren fortwährend an Einfluss im Süden Arabiens. Die Wahnābīten²¹⁶, welche sich im Norden etablierten, drangen 1803 bis in die Tihāma vor. Das Gebiet konnte erst von Imam ʿAbd Allāh b. Aḥmad (1793 - 1835; reg. 1816 - 1835) - genannt Maḥdī ʿAbd Allāh - mittels eines Abkommens mit den Osmanen, welche die Tihāma von den Wahnābīten erobert hatten, zurück gewonnen werden.²¹⁷ Durch Aufstände und Kämpfe mit internationaler Involvierung der Briten, Osmanen und Ägypter konnte Imam Maḥdī ʿAbd Allāh seinem Sohn lediglich einen stark geschrumpften Herrschaftsbereich überlassen. ʿAlī b. ʿAbd Allāh (1812 - 1870; reg. 1835 - 1837, 1844 - 1845, 1849 - 1850 und 1851) - genannt al-Manṣūr ʿAlī - war insgesamt viermal Imam in dieser politisch wie auch wirtschaftlich instabilen Zeit.²¹⁸ Als 1869 der Suez-Kanal in Betrieb genommen wurde, entschlossen sich die Osmanen im Jahre 1872 den gesamten Jemen unter ihre Kontrolle zu bringen, um den Einfluss der Briten in der Region zu minimieren. Da das qāsimitische Imamats stark zersplittert war und die Jemeniten unter keiner einheitlichen Führung standen, hatten die Osmanen leichtes Spiel und etablierten sich ohne großen Widerstand, teils mit Willkommensgrüßen, in Ṣanʿā'.²¹⁹

Die Opposition gegen die sunnitische Fremdbeherrschung der Osmanen versammelte sich im Norden hinter Imam al-Hādī Šaraf ad-Dīn b. Muḥammad b. ʿAbd ar-Raḥmān, einem Nachfahren des Imam al-Muʿayyad bi-llāh Yaḥyā b. Ḥamza (?; reg. 1328 - 1346). Nach seinem Tod im Jahre 1890 wurde das Imamats in die Familie der Ḥamid ad-Dīn übertragen und Imam al-Manṣūr bi-llāh Muḥammad b. Yaḥyā Ḥamid ad-Dīn (1839 - 1904; reg. 1890 - 1904) übernahm die Rolle des Oppositionsführers gegen die Osmanen.²²⁰ Er führte zahlreiche Angriffe gegen die osmanische Besetzung und wandte sich an die Hohe Pforte in Istanbul um die Korruption und das verwerfliche, nicht den islamischen Vorschriften entsprechende Verhalten der Gouverneure anzuprangern.²²¹

Sein Nachfolger wurde im Jahre 1904 Yaḥyā Muḥammad Ḥamid ad-Dīn, welcher - alle Teil- und Gegenimame mitgezählt - der etwa 100. Imam der Zayditen im Jemen war.²²²

²¹⁶ *EJ*² XI s.v. Wahnābiyya (E. Peskes/W. Ende), S. 39.

²¹⁷ Caesar E. Farah, *The Sultan's Yemen: 19th-Century Challenges to Ottoman Rule*. London 2002, S. 15-16.

²¹⁸ <http://www.rulers.org/rulyz.html> (29.1.2010).

²¹⁹ Farah, op. cit., S. 82-85.

²²⁰ *Ibid.*, S. 158, 164.

²²¹ *EJ*² XI s.v. al-Yaman, Yemen (G. R. Smith), S. 269.

²²² *Handwörterbuch des Islam* s.v. al-Zaidīya (kein Autor), S. 817-818.

Die Geschichte der letzten zayditischen Imame im 20. Jahrhundert wird im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit genauer behandelt.

Folgende Skizze stellt die Machtverhältnisse im Jemen während des, über 1 000 Jahre andauernden, zayditischen Imamats im Überblick dar:

4.4 Islamische Zeit

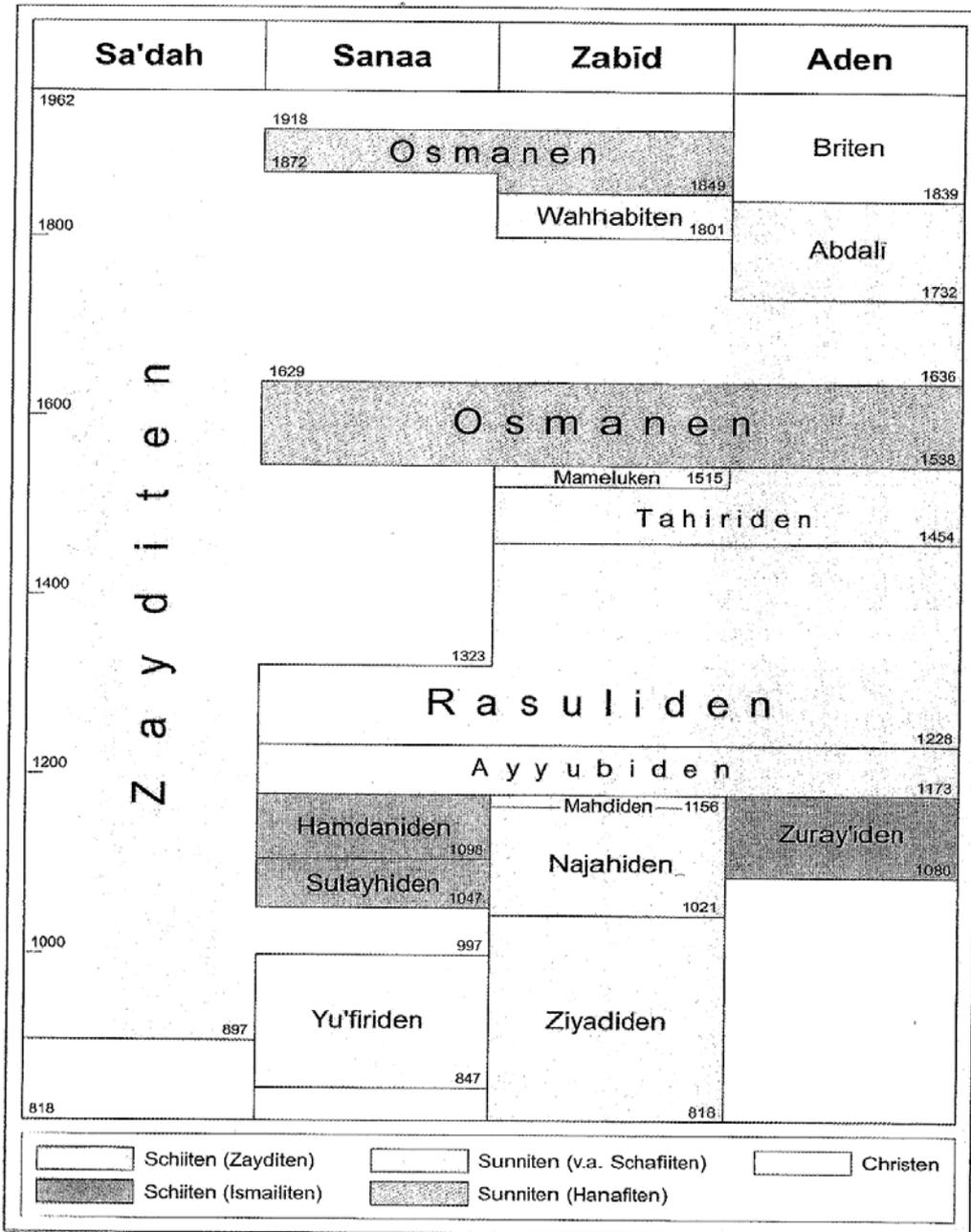


Abb. 133: Schematischer Überblick zur islamischen Zeit zwischen 818 und 1962 (Brunner)

4.5 Exkurs: Zur Imamatsfrage

Die Bestimmung bzw. Ernennung eines Imams wird innerhalb der zayditischen Gemeinschaft anders als bei den anderen schiitischen Gruppierungen gehandhabt, weshalb diese ausführlicher beleuchtet wird.

Die Frage nach der Berechtigung zum Imam gewählt zu werden diskutierte man über Jahrhunderte. Im 8. Jahrhundert vertrat der Traditionalist al-Ḥasan b. Ṣāliḥ b. Ḥayy (718/9 - 784/5) die mitazilitische Auffassung, dass jeder Muslim, unabhängig von seiner Abstammung, für das Imamamt in Frage kommen konnte. Ende des 8. Jahrhunderts bevorzugten seine Anhänger jedoch die Nachkommenschaft von al-Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib und al-Ḥusayn b. ‘Alī b. Abī Ṭālib für das Amt des Imams. Spätestens seit den Schriften von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī musste ein potenzieller Anwärter für das Imamamt eine Abstammung von den Söhnen von Abī Ṭālib und Fāṭima bint Muḥammad - al-Ḥasan b. ‘Alī b. Abī Ṭālib oder al-Ḥusayn b. ‘Alī b. Abī Ṭālib - vorweisen können.

Es war die religiöse Pflicht der zayditischen Gläubigen, einem gerechten Imam zu folgen, wenn dieser Anspruch auf das Imamamt erhob (arab. *da‘wa*) und zum Aufstand gegen die herrschende Ungerechtigkeit (arab. *ḥuruḡ*) aufrief.²²⁴ Der gerechte Imam ist laut der qāsimitischen Doktrin daran zu erkennen, dass er das Gute anordnet und das Schlechte verhindert (arab. *al-amr bi-l-ma‘ruf wa-n-nahy ‘an al-munkar*). Die im zayditischen Dogma verankerte Voraussetzung, dass der Imam zur Revolte ausrufen sollte, war für al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī nicht ausschlaggebend und notwendig. Für ihn war das überragende religiöse Wissen eine unumstößliche Bedingung.

Sein Enkel al-Hādī ilā l-Ḥaqq bekräftigte in seiner Lehre, dass der Imam von Abī Ṭālib und Fāṭima bint Muḥammad abstammen müsse und fügte noch 13 weitere Kriterien hinzu.²²⁵ Der gerechte Imam sollte befähigt sein, durch Logik und Rationalität die Offenbarung zu deuten (arab. *iğtihād*, Partizip: *muğtahid*)²²⁶, das Schwert führen können,

²²⁴ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 32.

²²⁵ Die Rechtsschule, welche auf al-Hādī ilā l-Ḥaqq zurückgeht, wird Hādawīya genannt. *El*² XI s.v. Zaydiyya (W. Madelung), S. 477.

²²⁶ Rechtsgelehrter, befähigt zur selbstständigen Rechtsfindung (arab. *iğtihād*). *El*² VII s.v. Muğtahid (J. Calmard), S. 295. Ein *muğtahid* sollte perfekte Arabischkenntnisse haben, mit den großen Hadith-Sammlungen umgehen können und durch Logik und Rationalität stringente Schlussfolgerungen ziehen können. Diese Fähigkeit ist nicht ererbt, sondern beruht auf Gelehrsamkeit. Nur wenige Rechtsgelahrte

männlich und frei, gerecht, großzügig und bereit sein gegen Tyrannei aufzubegehren. Er sollte belesen, geduldig, furchtlos, aufopfernd und treu sein und einen intakten Körper haben.²²⁷

Wenn der Imam diesen Ansprüchen nicht oder nicht mehr gerecht werden sollte, hätten die Gläubigen die Pflicht, gegen ihn zu rebellieren.

Der Grund für die zahlreichen Bedingungen an den Imam war die Sorge um das ethische Fundament der Macht. Gemäß der zayditischen Doktrin bildet die Kombination der Abstammung von der Familie des Propheten Muḥammad mit der Gelehrsamkeit des Imams eine Garantie für eine moralische Führung.²²⁸

Die Hauptaufgaben des Imams waren es, das islamische Gesetz zu implementieren, das Freitagsgebet zu leiten, Steuern einzuheben, Krieg zu führen und Verurteilungen auszusprechen. Er war der Kopf des Staates und Beschützer der Gläubigen.

Anders als bei den Imāmiten war der zayditische Imam nicht frei von Sünde (arab. *ma'sum*) wie es'Alī b. Abī Ṭālib und Fāṭima bint Muḥammad waren. Der Imam unterlag der kritischen Prüfung der Rechtsgelehrten sowie der Gläubigen, und seine Regentschaft wurde oft von Rivalen in Frage gestellt. Ein Gegner konnte aus einer anderen mächtigen Sayyid-Familie abstammen, finanziell durch die Gelder aus religiösen Stiftungen und militärisch durch einen Stamm gestützt sein und so den regierenden Imam herausfordern.

Das Imamamt wurde nicht automatisch vom Vater auf den Sohn vererbt, obwohl dies in der Praxis oft geschah. Theoretisch hatte jeder Sayyid, welcher die oben genannten Kriterien erfüllte, das Recht auf das Imamamt, praktisch hatten nur bestimmte zayditische Sayyid-Familien über die letzten tausend Jahre die Imame gestellt. Von 1890 bis 1962 kamen die Imame aus der Familie der Ḥamīd ad-Dīn. Die von ihnen praktizierte Erbfolge entsprach nicht der zayditischen Doktrin, doch ein gefährlicher Gegner der sich gegen die Ḥamīd ad-Dīn auflehnte, fand sich nicht. Erst durch die Revolution im Jahre 1962 sollte diese Familie der Macht enthoben werden.²²⁹

werden von einem bereits anerkannten *muğtahid* in diesen Stand erhoben. Heinz Halm, *Die Schiiten*, München 2005, S. 68-71.

²²⁷ Der Körper musste intakt sein, auch nur das Fehlen eines Fingers macht es einem Kandidaten unmöglich, Imam zu werden. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 111.

²²⁸ Ibid., S. 108-109.

²²⁹ Glosemeyer, op. cit., S. 20 und Punkt 5.4 der vorliegenden Arbeit.

ZWEITER TEIL

Der Wandel der Positionen der Zayditen im Jemen des 20. Jahrhunderts

5 Die Herrschaft der Ḥamīd ad-Dīn

5.1 Der Weg zur Unabhängigkeit

Der Norden Jemens erlebte ab 1872 nach der Öffnung des Suez-Kanals 1869 und der dadurch ermöglichten Beweglichkeit von Truppen die zweite Besetzung der Osmanen, die dadurch ihren Einflussbereich im Südwesten Arabiens erweitern und den Kaffeehandel monopolisieren wollten.²³⁰ Die Osmanen nutzten die Streitigkeiten und verschiedene Herrschaftsansprüche im Land und konnten sich rasch etablieren. Den ersten ernsthaften Gegner fanden sie in Imam al-Manṣūr bi-llāh Muḥammad b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn, der infolge einer von ihm initiierten Revolte gegen die Osmanen 1891 das Imamat antrat.²³¹ Er startete eine nationalistisch geprägte Bewegung, deren Bemühungen aber erst zwei Jahrzehnte später, als der Norden Jemens frei von Fremdbeherrschung war, von nachhaltigem Erfolg gekrönt sein sollten.²³²

Obwohl eine Erbfolge bei den Zayditen nicht zwingend war, übernahm im Jahre 1904 der Sohn des verstorbenen Imams die Macht. Imam Yaḥyā Muḥammad Ḥamīd ad-Dīn - meist genannt Imam Yaḥyā - , nahm den Titel al-Mutawakkil ‘alā llāh (dt. der sich auf Gott verlässt) an. Er sollte die Zayditen aus der von ihnen sogenannten „Periode der Unordnung“, also aus dem von Anarchie und Fremdbeherrschung geprägten 19. Jahrhundert, herausführen.²³³ Von seinem Sitz im Norden aus rief er die zu neuen Selbstvertrauen gefundenen Sāda sowie die Stämme zum Kampf gegen die Osmanen. Er verurteilte sie als schlechte Muslime und missbilligte deren Unterfangen, das Land in die Provinz Jemen und das britische Protektorat Aden (arab. ‘Adan) zu teilen.

²³⁰ Walter Dostal, *Eduard Glaser - Forschungen im Jemen. Eine quellenkritische Untersuchung in ethnologischer Sicht*, Wien 1990, S. 43.

²³¹ Eine Auflistung der jemenitischen Imame (1591 - 1962) sowie der osmanischen Gouverneure (1850 - 1918) siehe <http://www.worldstatesmen.org/Yemen.html#Exile> (5.10.2010).

²³² Dostal, op. cit., S. 46.

²³³ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 48.

Imam Yaḥyā akzeptierte diese Teilung nicht als rechtlich, da er sich selbst, in der Rolle des zayditischen Imams, als rechtmäßigen Herrscher über beide Gebiete sah.²³⁴ Es gelang ihm, die Stämme zu vereinen. Viele Jemeniten im Norden folgten seinem Aufruf zum Aufstand gegen die Fremdbeherrschung. Es folgte ein jahrelanger Kampf, der vor allem auf osmanischer Seite eine so große Anzahl an Opfern forderte, dass der Kriegsschauplatz im Norden Jemens als „Friedhof der Türken“ bekannt wurde. Die Osmanen änderten ihre Taktik. Verhandlungen wurden aufgenommen, welche nach einem neuerlichen Ausflodern der Revolte 1911 im Abkommen *‘āwānīn* Abschluss fanden, bei welchem Imam Yaḥyā für die zayditischen Gebiete Souveränität und eine bedingte Autonomie erlangte.

Der Imam konnte nun die Scharia - anstatt des bisher geltenden militärischen Rechts - implementieren, die Richter bestimmen, über die Einnahmen aus den religiösen Stiftungen verfügen und die Steuern einheben. Ein Zehntel der Steuern lieferte er an die Hohe Pforte nach Istanbul ab und verpflichtete sich im Gegenzug, die Grenzen zum šāfi‘itischen Süden (Ta‘izz, al-Ḥuḡarīya), in welchen sich die Osmanen zurückgezogen hatten, zu respektieren.²³⁵

Die gänzliche Unabhängigkeit von der sunnitischen osmanischen Oberherrschaft erlebte der Jemen erst mit Ende des Ersten Weltkrieges, als sich die Osmanen, nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes von Mudros²³⁶ aus dem Jemen zurückzogen und die Regentschaft über ihr ehemaliges Herrschaftsgebiet an Imam Yaḥyā übertrugen. Große Teile der osmanischen Armee - samt Waffen und Munition - desertierten und versahen ihren Dienst nun unter dem zayditischen Herrscher. So zog der Imam im Jahre 1918 triumphierend in Ṣan‘ā’ ein und erweiterte somit den zayditischen Einflussbereich Richtung Süden, wo er an der von den Osmanen und Briten gezogenen Grenzlinie zwischen dem Norden und dem Süden Jemens auf seinen neuen Gegner, die britische Kolonialmacht, stieß.²³⁷

²³⁴ Wenner, op. cit., S. 44-45.

²³⁵ Dresch (2000), op. cit., S. 8.

²³⁶ Das Abkommen von Mudros wurde von den Osmanen und den Briten an Bord der HMS Agamemnon im Hafen von Mudros auf der griechischen Insel Lemnos unterzeichnet. Paul C. Helmreich, *From Paris to Sévres: The Partition of the Ottoman Empire at the Peace Conference of 1919 - 1920*, Columbus/USA 1974, S. 341.

²³⁷ Wenner, op. cit., S. 50; Koszinowski, op. cit., S. 12 und Dresch (2000), op. cit., S. 224, 11.

5.2 Imam Yaḥyā

Als seine erste Aufgabe sah es der Imam, das Gebiet mit den verschiedenen Ethnien, Religionen und Stammesverbänden zu einer Nation mit muslimischer Identität zu verbinden.²³⁸

Das Imamatum nach der zayditischen Theologie verlieh ihm beinahe omnipotente Macht in spirituellen und weltlichen Dingen, dennoch deklarierte sich Imam Yaḥyā im Jahre 1926 als König des Mutawakkilitischen Königreiches Jemen (arab. *al-Mamlaka al-Mutawakkilīya al-Yamanīya*) und wurde als Oberhaupt des Staates international anerkannt. Die Flagge mit rotem Untergrund und fünf grünen Sternen repräsentierte die fünf Säulen des Islam, die fünf Provinzen des Jemens und auch die fünf Mitglieder der „Leute des Hauses“ (arab. *ahl al-bayt*), die im Mantel-Hadith²³⁹ (arab. *ḥadīṯ al-kisā*) als der Prophet Muḥammad, seine Tochter Fāṭima bint Muḥammad, sein Schwiegersohn ‘Alī b. Abī Ṭālib sowie seine Enkel al-Ḥusayn und al-Ḥasan definiert wurden. Die Bedeutung der genealogischen Herkunft und die Überlegenheit der „Leute des Hauses“ wurden somit nationalisiert.²⁴⁰

5.2.1 Etablierung eines Staatsgebietes

Aufbauend auf der osmanischen Administration begann Imam Yaḥyā eine starke Zentralregierung aufzubauen, welche die politische Macht anderer minimieren und die Bevölkerung unter seine direkte Herrschaft stellen sollte.²⁴¹ Doch nicht alle zayditischen Stämme akzeptierten den Anspruch von Imam Yaḥyā auf das Imamatum, und es kam zu Kämpfen mit Rebellen nördlich und südlich von Ṣan‘ā’. Die ersten Jahre der Herrschaft von Yaḥyā waren von zahlreichen Gefechten, Verhandlungen und Abkommen mit Stammeskonföderationen und einzelnen Stämmen geprägt. In den 1920er Jahren war in den Stammesgebieten der Ḥāšid die Rolle des Imams auf die eines Vermittlers beschränkt, doch ab 1932 unterwarf sein Sohn Aḥmad die Dū Ḥusayn, die Dū Muḥammad und die Wā‘ila, nahm hunderte Geiseln und beendete de facto die Unabhängigkeit der Stämme im Norden.²⁴²

²³⁸ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 9.

²³⁹ Matti Mooza, *Shiites: The Ghulat Sects*, New York 1988, S. 77.

²⁴⁰ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 48.

²⁴¹ Wenner, op. cit., S. 18.

²⁴² Dresch (1989), op. cit., S. 224-227.

Den Süden, speziell die Bewohner in den Gebieten um Ta'izz, hatte Imam Yaḥyā rasch unter Kontrolle. Im Norden kämpfte er gegen den Sufi Muḥammad 'Alī al-Idrīsī²⁴³ (gest. 1923) und die Banū Yām, welche in der Region 'Asīr²⁴⁴ lebten und unter saudischer Protektion standen.

Hauptgegner des Imams war allerdings Großbritannien. Er - und nach ihm auch Imam Aḥmad - war davon überzeugt, dass Adan zum Jemen und somit zu seinem Herrschaftsgebiet gehörte, und die Briten es illegal besetzten.²⁴⁵ Da Imam Yaḥyā im Norden von Saudi-Arabien bedroht wurde, und ihm ein Zwei-Fronten-Krieg nicht möglich war, wurde im Februar 1934 das Abkommen von Ṣan'ā' unterzeichnet, welches eine Trennung an der anglotürkischen Linie vorsah. Im Mai des gleichen Jahres wurde das Abkommen von aṭ-Ṭā'if unterzeichnet, aufgrund dessen der Jemen die Provinzen Ḡizan, 'Asīr und Naḡrān an Saudi-Arabien abtreten musste.²⁴⁶ Somit waren die Grenzen im Süden sowie im Norden abgesteckt, und im Gegenzug wurde die Unabhängigkeit des Mutawakkilitischen Königreiches Jemen akzeptiert.²⁴⁷

5.2.2 Innenpolitische Maßnahmen

Nach Abzug der osmanischen Armee hatte Imam Yaḥyā für die innere Sicherheit zu sorgen. Sein neu etabliertes Militär sicherte die Grenzen und hielt rebellische Stämme in Schach. Die Armee kümmerte sich ebenso um exekutive Aufgaben, wie das Eintreiben von Steuern.

Imam Yaḥyā verpflichtete alle jungen Männer zum Wehrdienst, musste aber für die Führung der Soldaten auf ausländische, meist syrische Offiziere und für die Organisation des Heeres auf osmanisches Fachwissen zurückgreifen. In den 1930er Jahren sandte er persönlich ausgewählte politisch loyale Studenten, welche keiner

²⁴³ Muḥammad 'Alī al-Idrīsī war der Enkel von Aḥmad b. Idrīs, dem Begründer der Aḥmadīya, auch Idrīsīya genannt. Die Zayditen waren mit den Idrīsiden verfeindet, da diese mit den nichtmuslimischen Italienern zusammenarbeiteten und auch während des Ersten Weltkrieges auf der Seite der Briten gegen die Osmanen kämpften. Der Imam erhob Anspruch auf 'Asīr bis im Jahre 1934, als das Gebiet im Zuge des Abkommens von aṭ-Ṭā'if Saudi-Arabien zugesprochen wurde. *EJ²* I s.v. 'Asīr (R. L. Headley), S. 707.

²⁴⁴ Loc. cit.

²⁴⁵ Wenner, op. cit., S. 20.

²⁴⁶ Koszinowski, op. cit., S. 12. Eine englische Übersetzung des Abkommens von aṭ-Ṭā'if siehe <http://www.al-bab.com/yemen/pol/int1.htm> (5.10.2010).

²⁴⁷ Imam Yaḥyā gab seinen Anspruch auf den gesamten Jemen nie auf. So wurde das Abkommen mit den Briten auf 40 Jahre beschränkt und jenes mit Saudi-Arabien sollte 20 Jahre bestehen. Dresch (2000), op. cit., S. 34.

Sayyid-Familie angehörten, in den Irak, um moderne Waffentechnologie und Kriegstaktik zu studieren.²⁴⁸ Ein Teil der Armee bestand aus professionellen Soldaten, meist Stammesangehörigen, die sich auf Lebenszeit verpflichteten.

Im gebirgigen, unwegsamen Norden erwarb der Imam die Loyalität der Stammescheichs, welche kleine Armeen in seinem Namen befehligten. Für die Versorgung dieser Soldaten war die lokale Bevölkerung verantwortlich. Wurden eine Stadt oder ein Ort erobert, gab Imam Yaḥyā das eroberte Gebiet drei Tage zur Plünderung durch die unterstützenden Stämme frei.²⁴⁹

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die Stämme gegen das Imamats revoltierten, wurde die oben beschriebene Taktik geändert. Die Armee des Imams wurde auch in den gebirgigen Regionen im Norden eingesetzt.²⁵⁰

Für die zivile Administration überzeugte Imam Yaḥyā einige ehemalige osmanische Beamte im Jemen zu bleiben und in der neuen Verwaltung tätig zu sein. Das Land wurde nach osmanischem Vorbild in Provinzen und Bezirke geteilt. In Ṣan‘ā’ regierte Imam Yaḥyā selbst, in den šāfi‘itischen Regionen und im nördlichen Bergland setzte er seine Söhne als Gouverneure ein.²⁵¹ Die Rolle des Gouverneurs eines Bezirkes (arab. *‘āmil*) wurde meist an einen Sayyid vergeben, hohe Regierungsämter jedoch gingen vor allem ab den 1930ern verstärkt an Familienmitglieder des Clans der Ḥamīd ad-Dīn.²⁵²

Die Innenpolitik von Imam Yaḥyā war von der zayditischen Tradition geprägt; jede Entscheidung bezüglich ziviler und militärischer Anliegen, sowie im Bildungs-, Medizin-, Transport- und Wirtschaftsbereich traf er persönlich. Imam Yaḥyā weigerte sich, Verantwortung zu delegieren und hatte nur Berater und Sekretäre, allesamt aus Familien des Standes der Rechtsgelehrten, ohne Anspruch auf das Imamats. Ihr Einfluss war darauf beschränkt, Petitionen aus der Bevölkerung an ihn heranzutragen und seine Entscheidung abzuwarten.²⁵³

²⁴⁸ Die Studenten kamen auch mit fortschrittlichen, wirtschaftlichen und politischen Ideen in Kontakt, wodurch sich eine Opposition gegen das Imamats in der Armee herausbildete. Wenner, op. cit., S. 84.

²⁴⁹ Elham M. Manea, *La tribu et l'Etat au Yémen*, in: *Islam et changement social*, Lausanne 1998, S. 205-218.

²⁵⁰ Wenner, op. cit., S. 56-59.

²⁵¹ Bidwell, op. cit., S. 111.

²⁵² Wenner, op. cit., 62-64.

²⁵³ *Ibid.*, S. 60.

Die Herrschaft von Imam Yaḥyā, der ein überzeugter Zaydit war, hatte einen stark religiösen Charakter und die Scharia wurde, wo es ihm möglich war, streng implementiert. Jeden Freitag führte der Imam eine Prozession zur Moschee, Dieben wurden die Hände abgehackt, Ehebrecher wurden gesteinigt und kleinere Vergehen wurden bestraft, indem dem Verbrecher eine Trommel umgehängt wurde, mit der er über den Markt geführt wurde, während man seine Taten aufzählte.²⁵⁴

Es lag dem Imam viel daran, das islamische Gesetz in allen Teilen seines Reiches, auch im von Anarchie und Stammesgesetzen nach dem Gewohnheitsrecht geprägten Norden, durchzusetzen. Er versuchte die Scharia zu implementieren, indem er teils mit intensivem militärischen Einsatz die lokalen Anführer der Clans gegen der zayditischen Überzeugung getreue Scheichs und Richter austauschte. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass das Gewohnheitsrecht der Stämme zu tief in der Gesellschaft verankert und eine vollständige Einführung der Scharia nicht realistisch war; so musste der Imam letztendlich eine parallele Jurisdiktion akzeptieren.²⁵⁵

Die Implementierung der Scharia verfolgte Imam Yaḥyā nicht nur aus theologischen Gründen, sondern auch aufgrund materieller Vorteile. Er beanspruchte die religiös vorgeschriebene Steuer (arab. *zakāʾ*) und trieb diese Gelder mit Hilfe von Scheichs ein, welche als Lohn einen Anteil für sich behielten. Erfolgreich benutzte der Imam die Gier des Individuums und verfügte über erkaufte Gefolgsleute mit tribalem Hintergrund, welche er nicht nur zu Steuereintreibungen, sondern auch zur Ausführung seiner Anordnungen heranziehen konnte.²⁵⁶

1926 gründete Imam Yaḥyā eine Einrichtung namens „*Madrasa al-ilmīya*“ (dt. die Schule des Wissens), in welcher die zukünftige administrative Elite herangebildet wurde. Das Ziel der Bildungsoffensive von Imam Yaḥyā war es nicht, unabhängige Rechtsgelehrte mit eigener Meinung zu erziehen, sondern Juristen zu bilden, welche seine Vorstellung von Recht vollstrecken sollten. Man lehrte die Traditionen (arab. sg. *taqlid*), welche für die zayditische Elite eine Art „Lebenseanleitung“ darstellte. Es wurde vorgegeben wie man heiraten sollte, was konsumiert werden durfte und wie die Beziehung eines Sayyid zum Staat sein sollte. Sāda aus ärmeren Familien sowie Frauen, welche keinen Zugang zu Bildung hatten, waren ebenso von den Überlieferungen beeinflusst. Die Lehren wurden bei Treffen am Nachmittag oder bei

²⁵⁴ Bidwell, op. cit., S. 110.

²⁵⁵ Wenner, op. cit., S. 67.

²⁵⁶ Dresch (1989), op. cit., S. 228-230.

Gespräche mit den Rechtsgelehrten weitergegeben und auch befolgt.²⁵⁷

Vor Imam Yaḥyā verwalteten die Rechtsgelehrten die staatliche Bürokratie, Jurisdiktion und das Bildungswesen. Durch den Imam wurde die Position der Gelehrten empfindlich geschwächt, weshalb sich viele in Opposition zu ihm begaben.

5.2.3 Die Isolationspolitik

Die politischen und vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen zu ausländischen Mächten waren von einer Isolationspolitik geprägt. Imam Yaḥyā lehnte Einmischungen, aber auch finanzielle Hilfen aus dem Ausland ab, da er in Geldern oder wirtschaftlichen Unterstützungen von ausländischen Mächten Vorboten der Kolonialisierung sah.²⁵⁸ Er befürchtete, über die wirtschaftliche Abhängigkeit die politische Unabhängigkeit des Landes preiszugeben und somit die religiöse Integrität des Landes zu riskieren.²⁵⁹ Wiederholt rief er das jemenitische Volk auf - gemäß der zayditischen Enthaltensamkeit - auf ausländische Erzeugnisse zu verzichten und die Produkte des täglichen Bedarfes selbst zu produzieren.

Lediglich mit den Italienern arbeitete er für kurze Zeit zusammen, da er ihre Waffentechnologie benötigte. In den USA sah der Jemen den einzigen potentiellen Partner, der keine eigenen politischen, sondern nur wirtschaftliche Interessen im Jemen vertrat. 1944 protestierte der Jemen gegen die Aktivitäten der USA in Palästina, bat aber trotzdem gleichzeitig um Hilfe bei eigenen Grenzstreitigkeiten mit Saudi-Arabien.

Nicht nur die westlichen Mächte, sondern auch die arabischen Staaten hatten Schwierigkeiten, mit dem Imam zusammenzuarbeiten. Lediglich mit dem Irak, aufgrund eines Abkommens aus dem Jahre 1931 bezüglich der Ausbildung militärischer Offiziere, und ab 1934 mit Saudi-Arabien hatte er gute Beziehungen. Diese drei Staaten vereinten sich 1936 in ihrer Ablehnung gegen den Zionismus in Palästina, und als 1945 die Liga der arabischen Staaten gegründet wurde, trat der Norden Jemens bei.²⁶⁰

²⁵⁷ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 17.

²⁵⁸ Bidwell, op. cit., S. 112.

²⁵⁹ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 49. Es wird erzählt, dass er gesagt habe, dass er lieber Stroh esse, als sich irgendwelchen fremden Einflüssen zu ergeben. Bidwell, op. cit., S. 112.

²⁶⁰ Ibid., S. 114.

5.2.4 Ursachen der Unzufriedenheit

Neben der oben erklärten Isolationspolitik und ihren negativen Auswirkungen auf die Bevölkerung nährten auch andere Umstände und Entscheidungen des Imams den Widerstand. Die konservativen Zayditen im Land waren gegen das vom Imam ausgerufenen Königreich, welches sie als unislamisch verstanden. Auch widersprach eine dynastische Erbfolge der zayditischen Doktrin, obwohl es - wie in Punkt 4.4 der vorliegenden Arbeit erörtert - in der Geschichte oft vorkam, dass die Macht in der Familie gehalten wurde. Im Jahre 1924 war Imam Yaḥyā mächtiger denn je, andere Anwärter auf das Imamamt stellte man ruhig und von ausgewählten Rechtsgelehrten wurde eine Petition unterschrieben, welche den Sohn des Imams, Aḥmad b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn zum „Kronprinzen“ (arab. *sayf al-islām*, dt. Schwert des Islam) machte.

Um 1933 verschlechterte sich der Gesundheitszustand des damals 64-jährigen Imams, und aufgrund der steigenden Zahl an Beschwerden begann er erstmals zu delegieren. Indem er Bittstellern verbot, sich mit ihren Angelegenheiten direkt an den Imam zu wenden, entzauberte er sich selbst. Die Bevölkerung musste ihre Anliegen zuerst an einen Gouverneur leiten, welcher bestimmte, ob der Imam sich damit befasste. Aufgrund dieser neuen Regelung wurde Bestechung und Korruption alltäglich, da die lokalen Politiker die Petitionen derer bevorzugten, welche ihnen persönliche Vorteile verschafften.²⁶¹

Im Ausland, vor allem in Kairo und ~~Andal~~ bildeten bereits in den 1930er Jahren unzufriedene Emigranten Oppositionsfronten wie die „Freien Jemeniten“²⁶², welche durch Propagandaschriften den Widerstand im Norden Jemens unterstützten. Auch die sunnitische Elite im Süden des Herrschaftsgebietes des Imams, welche politisch unterrepräsentiert war und unter der rigiden Steuerpolitik litt, war in Aufruhr.²⁶³

Imam Yaḥyā hatte an verschiedenen Fronten mit Revolten und Aufständen zu kämpfen und musste seine Grenzen sowie seine Reformen im Inneren meist mit militärischer Stärke, welche er aus den zayditischen Stämmen bezog, verteidigen.

²⁶¹ Dresch (2000), op. cit., S. 46.

²⁶² Zur Bewegung der „Free Yemeni“, ihren Forderungen sowie ihren Einfluss auf die jemenitische Geschichte siehe Interview von Dick Lawless mit Scheich ‘Abd Allāh ‘Alī al-Ḥakīmī. <http://www.al-bab.com/bys/articles/lawless93.htm> (26.10.2010).

²⁶³ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 52 und Koszinowski, op. cit., S. 13.

Die Loyalität der Stammesscheichs basierte jedoch nicht auf theologischer Überzeugung allein. Imam Yaḥyā wiederbelebte die alte jemenitische Tradition der Geiselnahme, um sich ihre Treue zu sichern. Ein besiegter Scheich hatte seinen Sohn oder seinen Neffen im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren als Geisel (arab. *rahīn*) zu geben, um das Einhalten des Abkommens mit dem Imam zu sichern. Unter Imam Yaḥyā wurden die Geiseln in der Zitadelle in Ṣan‘ā’ oder in einem Palast weit weg von der Heimat der Geisel, und unter Imam Aḥmad in der Zitadelle von al-Qāhira in der Nähe von Tāzz , gefangen gehalten. Die Jungen wurden, je nachdem wie sich der besiegte Stamm verhielt, gut oder schlecht behandelt und bei schweren Vergehen des Stammes auch getötet. Verhielt sich ein Stamm ruhig, so konnte die Geisel an Feiertagen nach Hause, erhielt Verpflegung und überdurchschnittliche Ausbildung bis sie 15 Jahre alt war. Anschließend wurde sie zumeist gegen einen jüngeren Verwandten ausgetauscht. Für kriegerische Stämme nahm man mehrere Geiseln, und in unruhigen Zeiten hielt Imam Yaḥyā bis zu 4 000 Jungen gefangen. Dieses System war höchst unbeliebt, doch kombiniert mit der Taktik, dass er die Stämme gegeneinander aufwiegelte, um eine vereinte Front gegen sein Imamatum zu verhindern, sowie monatliche Tributzahlungen an die Ḥāšid und Bakīl sorgte Imam Yaḥyā effektiv für interne Sicherheit, Ruhe und Ordnung.²⁶⁴

Die Herstellung der Sicherheit im Lande, vor allem im Kontrast zur Anarchie, welche zu dieser Zeit in‘Adan herrschte, galt als die Haupterrungenschaft von Imam Ya ḥyā; er wurde von den meisten Stämmen dafür respektiert.²⁶⁵ Trotz der Bedeutung von Sicherheit und Frieden für den Jemen ist es auch unumstritten, dass die Methoden, die Imam Yaḥyā anwandte, tyrannisch waren und Opposition gegen das Imamatum, und im Verlauf der Geschichte gegen die Monarchie an sich, hervorriefen.²⁶⁶

5.2.5 Die Opposition

Widerstand gegen die Familie des Imams - intellektuell genährt durch die Werke von ‘Abd ar-Raḥmān al-Kawākibī (1855 - 1902), Muḥammad Rašīd Riḍā (1865 - 1935), Muḥammad ‘Abduh (1849 - 1905) und Ğamāl ad-Dīn al-Afġānī (1838 - 1897) - begann sich zu regen. Eine steigende Steuerlast, Nahrungsknappheit aufgrund einer Dürre in den 1940er Jahren und die Kritik an der Monopolisierung der Macht im Land führten zu

²⁶⁴ Wenner, op. cit., S. 80 und Manea op. cit., S. 205-218.

²⁶⁵ Bidwell, op. cit., S. 104-106 und Ingrams, op. cit., S. 11.

²⁶⁶ Wenner, op. cit., S. 82.

einem Gefühl, dass das Imamats der Ḥamīd ad-Dīn nicht mehr funktionierte.²⁶⁷ Die Gegner von Imam Yaḥyā formierten sich, und eine Opposition bildete sich heraus. Man traf sich heimlich in privaten Häusern, tauschte aus dem Ausland geschmuggelte Bücher und Artikel aus und diskutierte die Texte. Politisch aktiv wurde eine Gruppe der Oppositionellen im Jahre 1934, als in Saḡā' das „Komitee des Widerstandes“ (arab. *ḥay'at an-nidāh*) gegründet wurde, welches Imam Yaḥyā jedoch bereits 1936 auflöste.²⁶⁸

Von großer Bedeutung für die Geschichte der Oppositionsbewegung war die Persönlichkeit Scheich Aḥmad Muḥammad Nu'mān²⁶⁹ (1909 - 1996; Ministerpräsident 20. April 1965 - 6. Juli 1965 sowie 3. Mai 1971 - 24. August 1971). Er gründete im Jahre 1935 eine säkulare moderne Einrichtung namens „*al-Madrasa al-Aḥlīyā*“ (dt. Nationalschule) in Ḍubḥān, nahe der Grenze des Protektorats Aden. Parallel zur Schule entwickelte sich ein „Reformclub“ (arab. *Nādī al-Isḡāḥ*), in welchem unter anderem tagespolitische Themen und Zeitungsartikel aus dem Ausland diskutiert wurden. Imam Yaḥyā erfuhr von der Schule und sandte den Gouverneur von Ṭīz , 'Alī al-Wazīr (?) und Muḥammad az-Zubayrī²⁷⁰ (1919 - 1965) nach Ḍubḥān, um das Curriculum der Schule und die Zusammenkünfte des Reformclubs zu überprüfen.²⁷¹

Als der Imam im Jahre 1936 den oppositionellen Charakter des „Komitees des Widerstandes“ erkannte und die Organisation daraufhin auflöste, setzte er Aḥmad Muḥammad Nu'mān unter Hausarrest. Dieser konnte nach Kairo fliehen, wo er seine Ausbildung erweitern wollte, aber aufgrund seiner mangelnden Vorbildung im Jemen daran gehindert war. Wie viele andere Jemeniten in Kairo wurde er ob seiner fehlenden Bildung nach ägyptischem Standard belächelt, gleichzeitig aber für sein theologisches Wissen und seine Bildung in arabischer Literatur bewundert. Trotz der mangelnden Möglichkeiten zur Weiterbildung profitierten die Jemeniten in Kairo von den neuen reformistischen Ideen, welche diese Zeit prägten und informierten die arabische Welt mit zahlreichen Zeitungsartikeln und Berichten über die Isolationspolitik von Imam Yaḥyā sowie die Zustände im Jemen.²⁷²

²⁶⁷ Dresch (2000), op. cit., S. 60.

²⁶⁸ J. Leigh Douglas, *The Free Yemeni Movement 1935 - 1962*, Beirut 1987, S. 34-39.

²⁶⁹ <http://www.rulers.org/indexn2.html#numanam> (18.12.2010).

²⁷⁰ <http://www.answers.com/topic/qa-id-muhammad-mahmud-al-zubayri> (18.12.2010).

²⁷¹ Dies war das erste Treffen zwischen Muḥammad az-Zubayrī und Aḥmad Muḥammad Nu'mān. Douglas (1987), op. cit., S. 41-43.

²⁷² Ibid., S. 49-50.

Als im Jahre 1938 Imam Yaḥyā den Einfluss seiner Familie stärken wollte und viele Gouverneure, darunter auch den Gouverneur von Tāizz, ‘Alī al-Wazīr und seinen Sohn ‘Abd Allāh b. ‘Alī al-Wazīr (?) durch Familienmitglieder der Ḥamid ad-Dīn ersetzte, verließen viele der Entmachteten das Land. ‘Abd Allāh b. ‘Alī al-Wazīr und sein Freund, der mittlerweile bekannte Poet Muḥammad az-Zubayrī²⁷³ begaben sich nach Kairo. Muḥammad az-Zubayrī wollte wie bereits Aḥmad Muḥammad Nūmān seine Bildung erweitern und an einer der bekannten Universitäten inskribieren, scheiterte aber an seiner mangelnden Vorbildung. Er konzentrierte sich auf seine literarische Tätigkeit, kam mit Aḥmad Muḥammad Nūmān und anderen Oppositionellen in Kontakt und gründete gemeinsam mit Aḥmad Muḥammad Nūmān im Jahre 1940 die Bewegung „Das Erste Bataillon“ (arab. *al-Katība al-Ūlā*).²⁷⁴ Diese Organisation wollte durch das Schreiben von Artikeln in ägyptischen Zeitungen den Ruf nach Reformen im Jemen stärken.

Im Jahre 1941 kehrte Aḥmad Muḥammad Nu‘mān in den Jemen zurück und wurde vom Kronprinzen Aḥmad nach Tāzz als Schulinspektor berufen, da dieser erhoffte, die Loyalität der mächtigen Familie Nūmān sowie auch der Anhänger der oppositionellen Bewegung zu erhalten.²⁷⁵ Bei seinen Anhängern handelte es sich nicht um eine organisierte Gruppe mit Hierarchien und Strukturen, sondern vielmehr um die junge Generation aus der privilegierten Schicht, welche aufgrund ihres materiellen Wohlstandes Zeit und Möglichkeiten hatten, sich in intellektuelle Diskussionen und politische Überlegungen zu vertiefen. Aber nicht nur wohlhabende Zayditen, auch viele šāfi‘itische Bauern aus der Grenzregion zum Süden waren Anhänger von Aḥmad Muḥammad Nu‘mān und unterstützten die Anliegen der Opposition.²⁷⁶

Als Aḥmad Muḥammad Nūmān Ägypten verlassen hatte, änderte der Zaydit Muḥammad az-Zubayrī den Namen der Bewegung in „Die Jugend die das Gute vorschreibt und das Böse verbietet“ (arab. *Šabāb al-Amr bi-l-Ma‘rūf wa-n-Nāhī ‘an al-Munkar*).²⁷⁷ Das Programm der Bewegung, die sich kurz „*Šabāb al-Amr*“ nannte, orientierte sich am zayditischen Dogma und verlieh damit der Opposition einen religiösen Charakter. Es rief zum wahren Islam im Jemen, zur Ausweitung des

²⁷³ Poesie von Aḥmad Muḥammad az-Zubayrī, Salma Khadra Jayyusi (Hrsg.), *The Literature of modern Arabia: an anthology*, London 1988, S. 251.

²⁷⁴ Liste der bekanntesten Mitglieder der Bewegung. Douglas (1987), op. cit., S. 52.

²⁷⁵ Ibid., S. 54, 59.

²⁷⁶ Ibid., S. 63.

²⁷⁷ Leigh Douglas, *The Free Yemeni Movement: 1935-62*, in: *Contemporary Yemen: Politics and historical background*, Brian Pridham (Hrsg.), Kent 1984, S. 37.

Bildungsangebots, zur Einführung wirtschaftlicher Reformen und zur Stärkung der Verbindungen zu anderen arabischen Staaten auf. Man begab sich nicht in Opposition zum Imam, sondern argumentierte gegen Imam Yaḥyā und seine rückständige und isolierende Politik.

Als Muḥammad az-Zubayrī ebenfalls in den Jemen zurückkehrte, präsentierte er die Forderungen von „*Šabāb al-Amr*“ - trotz Warnung von Aḥmad Muḥammad Nūmām - dem Imam, welcher erbost reagierte und von den Rechtsgelehrten die Bestätigung der Todesstrafe für Muḥammad az-Zubayrī und andere Mitglieder der Oppositionsbewegung forderte.²⁷⁸

„*Šabāb al-Amr*“ reagierte mit der Verteilung von Flugblättern und mit der Drohung eines bewaffneten Aufstandes; Imam Yaḥyā ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Er ordnete zahlreiche Festnahmen von im Ausland ausgebildeten Jemeniten an und verwies viele im Jemen lebende Ausländer, bei welchen er liberales Gedankengut vermutete, des Landes. Unter anderem wurden Muḥammad az-Zubayrī und auch der spätere Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī²⁷⁹ (1909 - 1998, Präsident 5. November 1967 - 13. Juni 1974), welcher in Ibb bei der Opposition tätig war, verhaftet. Aufgrund dieser Vorgangsweise des Imams war die Hoffnung, eine Änderung - basierend auf theologischen Diskussionen - zu erreichen, gescheitert. Andere Wege mussten gesucht werden.²⁸⁰

Die Oppositionellen waren nicht lange gefangen. Sie wurden, als Versuch ihre Loyalität gegenüber dem Imam zu stärken, in Regierungsposten berufen. Kronprinz Aḥmad, der in diesem Distrikt die Macht innehatte, war der Bewegung „*Šabāb al-Amr*“ zugetan und teilte ihr Interesse an Poesie und der Diskussion betreffend die jemenitische, aber auch ausländische Literatur. Der Kronprinz war ihr Hoffnungsträger. Man erwartete von ihm, dass er als Imam ihre Forderungen nach Modernisierung der Infrastruktur, Wirtschaft sowie Bildung umsetzen würde.²⁸¹ Diese Hoffnung wurde jedoch enttäuscht, als der Jemen unter einer Dürre und daraus resultierender Hungersnot zu leiden hatte, und der Imam sowie der ihm zur Seite stehende Kronprinz die Bevölkerung nicht unterstützten. Aḥmad vertrat die Linie seines Vaters, seine Sympathie gegenüber der Oppositionsbewegung schwand, und er wandte sich sogar gegen sie.

²⁷⁸ Helen Lackner, *The Rise of the National Liberation Front as a Political Organisation*, in: *Contemporary Yemen: Politics and historical background*, Brian Pridham (Hrsg.), Kent 1984, S. 54-56.

²⁷⁹ <http://www.answers.com/topic/abd-al-rahman-al-iryani> (24.2.2011) und <http://www.al-bab.com/yemen/artic/gdn28.htm> (14.10.2010).

²⁸⁰ Douglas (1987), op. cit., S. 57-58.

²⁸¹ Ibid., S. 59-61.

Daraufhin flohen Aḥmad Muḥammad Nu'mān und Muḥammad az-Zubayrī nach 'Adan, wo sie die politische Freiheit, welche die Kolonialmacht Großbritannien gewährte, nutzen konnten.²⁸² Sie begannen, ihre Ideen zu Reformen in der für die Opposition wichtigen Tageszeitung „Fatāt al-Ġazīra“ (dt. Die Jugend der Halbinsel), die im Jahre 1940 von Muḥammad 'Alī Luqmān²⁸³ (?) gegründet wurde, zu veröffentlichen.

1944 folgte ihnen eine Reihe an politischen Flüchtlingen nach 'Adan. Unterstützung fanden Aḥmad Muḥammad Nu'mān sowie Muḥammad az-Zubayrī auch bei den šāfi'itischen Arbeitern der Region. Viele von ihnen kamen aus dem Gebiet um Dūbhān, kannten und respektierten die Familie von Nu'mān, welche dort ansässig war.²⁸⁴

Willkommen geheißen und unterstützt, gründeten Aḥmad Muḥammad Nu'mān und Muḥammad az-Zubayrī mit Hilfe von Muḥammad 'Alī Luqmān die „Freie Jemenitische Partei“ (arab. *Ḥizb al-Aḥrār al-Yamanīyīn*).

Präsident dieser Partei wurde Aḥmad Muḥammad Nu'mān, wohl auch weil die meisten im Süden lebenden Emigranten aus dem Norden Jemens, so wie er, der šāfi'itischen Rechtsschule angehörten und man deren finanzielle Unterstützung benötigte. Um die zayditischen Anhänger nicht zu brüskieren, wurde ein Posten parallel zum Präsidenten geschaffen, der des Direktors der Partei und an Muḥammad az-Zubayrī vergeben.²⁸⁵

Die Neuorganisation der Oppositionellen in 'Adan führte zu einer Verschärfung der Situation ihrer Mitstreiter im Norden Jemens. Vor allem die Šāfi'iten unter Sanktionen des Imams, welcher diese Glaubensgemeinschaft nun als größere Bedrohung empfand.

Der revolutionäre Gedanke machte auch vor der Familie des Imams nicht Halt; die Söhne von Imam Yaḥyā, 'Alī b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn²⁸⁶ (gest. 1962) und Ibrāhīm b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn²⁸⁷ (1916 - 1948) wurden auf der Flucht nach 'Adan verhaftet.²⁸⁸ Die Reaktion des Imams verschärfte sich; Massenfestnahmen, das Niederbrennen von Häusern von Unterstützern der „Freien Jemenitischen Partei“ und das Verbot

²⁸² Ibid., S. 63.

²⁸³ http://adencollege.net/html/body_articles04.html (27.2.2011).

²⁸⁴ Douglas (1987), op. cit., S. 76.

²⁸⁵ Ibid., S. 77-78.

²⁸⁶ 'Alī b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn war von 1948 - 1955 Wirtschaftsminister und von 1955 - 1962 Bildungsminister. Am 28. September 1962 wurde er von Anhängern der Revolution ermordet. <http://www.royalark.net/Yemen/yemen3.htm> (22.2.2011).

²⁸⁷ Ibrāhīm b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn wurde, aufgrund seiner Beteiligung beim Coup des Jahres 1948, im Mai 1948 hingerichtet. <http://www.royalark.net/Yemen/yemen4.htm> (22.2.2011).

²⁸⁸ Douglas (1987), op. cit., S. 79.

oppositioneller Zeitungen, wie der *Fatāt al-Ġazīra* zeigten Wirkung. Die Inhaftierungswelle im Norden sowie die mangelnde Unterstützung durch die Kolonialmacht Großbritannien im Süden führten dazu, dass die „Freie Jemenitische Partei“ finanziell gelähmt war und nur noch dem Namen nach existierte. Die zayditischen Anhänger der Opposition in ‘Adan suchten um Erlaubnis an, in den Norden Jemens zurückkehren zu dürfen, und von den prominenten Anhängern der „Freien Jemenitischen Partei“ blieben 1945 letztendlich nur noch Aḥmad Muḥammad Númān und Muḥammad az-Zubayrī übrig.²⁸⁹

Unterstützt von Emigranten aus dem Norden Jemens und im Süden Jemens ansässigen šāfi‘itischen Händlern gründeten die beiden im Jänner 1946 die „Große Jemenitische Gemeinschaft“ (arab. *al-Ġamīya al-Yamanīya al-Kubrā*). Die Organisation verbreitete durch die eigene, wöchentlich erscheinende Zeitung, „*Ṣawt al-Yaman*“ (dt. Stimme des Jemens) ihre politischen Ansichten und Anliegen, obwohl die veröffentlichte Verfassung der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“ offiziell der Forderung der britischen Kolonialmacht entsprach, nicht aktiv in die Politik einzugreifen.²⁹⁰

Kronprinz Aḥmad kam nach ‘Adan, um mit den Anführern der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“, Aḥmad Muḥammad Númān und Muḥammad az-Zubayrī, zu sprechen. Als diese ein Treffen ablehnten, war der Kronprinz außer sich und drohte mit der Hinrichtung. Die Briten gewährten den Bedrohten Schutz und stellten sich damit auf die Seite der oppositionellen Vereinigung. Kronprinz Aḥmad kehrte erbost nach Ta‘izz zurück.

Da die Vereinigung finanzielle Zuwendungen zahlreicher Šāfi‘iten aus ‘Adan erhielt, fürchteten etliche Zayditen einen Kontrollverlust sowie schwindenden Einfluss in der Bewegung. Als der zweite Fluchtversuch des Sohnes von Imam Yaḥyā, Ibrāhīm b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn, nach ‘Adan gelang, und er dort Unterstützung für seinen Anspruch auf das Imamatsuchte, überzeugte man ihn, sich der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“ anzuschließen. Man hoffte, dass die Bewegung mit einem Sayyid aus der mächtigsten Familie Jemens wieder mehr Zuspruch unter den Zayditen finden würde.²⁹¹ Ibrāhīm b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn, von nun an Sayf al-Ḥaqq Ibrāhīm genannt, wurde von der Organisation zur Bestätigung ihres zayditischen Charakters benutzt.

Imam Yaḥyā erklärte seinen Sohn Ibrāhīm als psychisch krank und forderte die britische Regierung in ‘Adan auf, ihn in den Norden Jemens zurückzubringen. Da er aber auch

²⁸⁹ Ibid., S. 82-84.

²⁹⁰ Ibid., S. 85. Übersetzung der Verfassung der *al-Ġamīya al-Yamanīya al-Kubrā* im Appendix 1, S. 247.

²⁹¹ Ibid., S. 90-91.

Morddrohungen aussprach und gleichzeitig versuchte, Sayf al-Ḥaqq Ibrāhīm zu bestechen, lehnten die Briten eine Auslieferung ab.

Die „Große Jemenitische Gemeinschaft“ wurde durch Ibrāhīm gestärkt und konnte durch ihn den Ruf, eine šāfi‘itische Organisation zu sein, abschütteln und vermehrt zayditische Anhänger gewinnen. In den folgenden Monaten intensivierten sie ihre Aktivitäten, nahmen Verbindungen zu verschiedenen arabischen Staaten und Bruderschaften auf, etablierten Beziehungen zu anderen jemenitischen Emigranten und verfolgten ihre Reformpläne weiter.²⁹² Die Isolationspolitik des Imams wurde wiederholt kritisiert und als Grund für die Rückständigkeit des Norden Jemens im Vergleich zu anderen arabischen Staaten angeführt. Das Steuersystem des Regenten wurde als unislamisch angeprangert und die Verschwendung an Geldern für Reisen seiner Söhne verurteilt. Die Anhänger der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“ verstanden ihr Aufbegehren als einen religiös legitimierten Kampf (arab. *ǧihād*), während der Imam sie beschuldigte gegen die religiösen Vorschriften zu verstoßen, da sie dem Imam nicht huldigten und sich mit den Christen in ‘Adan verbündeten.²⁹³

Als sich im Jahre 1946 der gesundheitliche Zustand von Imam Yaḥyā verschlechterte, forderte Muḥammad az-Zubayrī seinen Rücktritt, da der Imam die Verantwortung für die zayditische Gemeinde nicht länger auf sich nehmen könne. Imam Yaḥyā fühlte sich von dieser ungewohnt offenen Opposition bedroht und beschloss, einige minimale Forderungen der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“, wie die Beendigung der Isolationspolitik und die Förderung von Studenten, zu erfüllen. Der Jemen begann sich der Außenwelt zu öffnen, wurde 1945 Gründungsmitglied der Liga der arabischen Staaten und 1947 Mitglied der UNO. Imam Yaḥyā entsandte eine Delegation von 44 Studenten zur Ausbildung nach Kairo und in den Libanon.²⁹⁴ Auch wirtschaftlich war das letzte Regierungsjahr von Imam Yaḥyā von einer Trendwende geprägt. Man unterzeichnete Handelsverträge mit den USA und etablierte eine jemenitische Handelsfirma, welche den Import und Export regelte. Neuerungen gab es auch

²⁹² Ibid., S. 98-99.

²⁹³ Al-Tayib Zeinn Al-Abdin, The Free Yemeni Movement (1940-48) and Its Ideas on Reform, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 15, No. 1, London Jan. 1979, S. 39.

²⁹⁴ Diese Gruppe war als "Famous Forty" bekannt. Douglas (1987), op. cit., S. 110 und Robert Burrowes, The Famous Forty and Their Companions: North Yemen's First-Generation Modernists and Educational Emigrants. In: *The Middle East Journal*, Vol. 59, Nr. 1, Washington DC 2005, S. 81-97.

bezüglich Massenmedien. Im Jahre 1947 wurde in Ṣan‘ā’ eine Hörfunkstation eröffnet. Das Hören von Sendungen war bis zu diesem Zeitpunkt verboten.²⁹⁵

Die Reformen wurden jedoch nur halbherzig implementiert und brachten den Jemeniten wenig Verbesserung ihrer Situation.²⁹⁶ Sowohl die Opposition in Adan, als auch die Gruppen im Norden, wie die „Reformbewegung“ (arab. *Ġamīyat al-Iṣlāḥ*) und die „Literarische Post“ (arab. *al-Barīd al-Adabī*), waren weiterhin von der Notwendigkeit der Ablöse von Imam Yaḥyā überzeugt.²⁹⁷ Die „Reformbewegung“ agierte seit 1941 in Ibb, und unter ihren Mitgliedern war der spätere Ministerpräsident ‘Abd ar -Raḥmān al-Iryānī. Während die aktiven Mitglieder der „Reformbewegung“ oft inhaftiert wurden, förderte die „Literarische Post“ unbeobachtet die Verbreitung reformistischer Ideen im Jemen.

Die Rechtsgelehrten von Ṣan‘ā’ unter der Führung von Zayd b. ‘Alī al-Daylami (gest. 1947) wandten sich gestärkt durch den Geist der Opposition gegen Imam Yaḥyā und forderten, wie die „Große Jemenitische Gemeinschaft“, Reformen und die Wiederherstellung des wahren zayditischen Glaubens.²⁹⁸

In der Armee formierte sich die Opposition unter dem Iraker Ġamāl Ġamīl (?), welche bedeutende Persönlichkeiten für die weitere Geschichte des Jemens, wie Ḥasan al-‘Amri²⁹⁹ (1916 - 1989; fünfmal Ministerpräsident zwischen 1964 - 1971) und ‘Abd Allāh as-Sallāl³⁰⁰ (1917 - 1994; Präsident 1962 - 1967) aufwies.

Die Stammesangehörigen im Norden Jemens waren gleichfalls unzufrieden mit der Herrschaft der Ḥamīd ad-Dīn. Ihre Forderungen waren nicht ident mit jenen der urbanen Opposition, doch sie wurden ernst genommen, zumal man sich des politischen Einflusses der Stämme - bedingt durch ihre militärische Stärke - bewusst war.³⁰¹

Die Oppositionellen planten seinerzeit noch keine Neuorganisation der Staatsform des Jemens, da sie das zayditische Imamamt als rechtmäßig und geeignet ansahen. Sie kämpften um die Einsetzung eines neuen Imams, der ihren Vorstellungen entsprechend regieren würde.

²⁹⁵ Douglas (1987), op. cit., S. 113.

²⁹⁶ Dresch (2000), op. cit., S. 56.

²⁹⁷ Douglas (1987), op. cit., S. 114.

²⁹⁸ Ibid., S. 117-118.

²⁹⁹ <http://www.answers.com/topic/hassan-al-amri> (20.12.2010).

³⁰⁰ <http://rulers.org/indexs1.html#salla> (18.10.2010).

³⁰¹ Douglas (1987), op. cit., S. 120-121.

Der von ihnen bevorzugte Kandidat war ‘Abd Allāh b. Aḥmad al-Wazīr³⁰² (1888 - 1948; reg. 18. Februar 1948 - 14. März 1948) aus der um das Imamamt schon lange konkurrierenden Familie al-Wazīr.³⁰³ Um sicherzustellen, dass geforderte Reformen vom künftigen Imam auch implementiert werden, erstellte man mit Unterstützung des algerischen Muslimbruders Fuḍayl al-Wartālānī³⁰⁴ (?) eine detaillierte Verfassung, den „Heiligen Nationalen Pakt“ (arab. *al-Mīṭāq al-Waṭanī al-Muqaddas*).³⁰⁵ Dieses Dokument, wurde in der oppositionellen Zeitung „Ṣawt al-Yaman“ veröffentlicht und galt als Beginn der konstitutionellen Revolte.³⁰⁶

5.2.6 Die Ermordung von Imam Yaḥyā

Im Norden Jemens war man sich einig, dass ein Wechsel des Imams unverzüglich vonstattengehen müsse. Fuḍayl al-Wartālānī und Ğamāl Ğamīl be schlossen, ohne Unterstützung der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“ in ‘Adan, welche sich hinsichtlich der Ermordung von Imam Yaḥyā und infolgedessen auch von Kronprinz Aḥmad, nicht einig war, den Imam außerhalb von Ṣan‘ā’ anzugreifen. Bei einem Überfall auf seinen Konvoi wurde Imam Yaḥyā am 17. Februar 1948 erschossen.³⁰⁷ Ğamāl Ğamīl besetzte mit 2 800 Soldaten, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, die Stadt Ṣan‘ā’, in welche ‘Abd Allāh Aḥmad al-Wazīr am 18. Februar 1948 als neuer konstitutioneller Imam einzog.³⁰⁸ ‘Abd Allāh Aḥmad al-Wazīr versprach die

³⁰² ‘Abd Allāh b. Aḥmad al-Wazīr war bis 1939 Gouverneur von al-Ḥudayda. Gilbert Falkingham Clayton, *An Arabian Diary*, Berkeley 1969, S. 302.

³⁰³ Douglas (1987), op. cit., S. 123.

³⁰⁴ Genaue Daten zu Fuḍayl al-Wartālānī sind nicht bekannt. In einem Bericht des britischen Gesandten John Hewitt wird er als Anhänger der algerischen Muslimbruderschaft dargestellt, welcher die Kommunikation zwischen den Oppositionellen in ‘Adan und Ṣan‘ā’ aufrechterhielt. <http://www.al-bab.com/bys/articles/hewitt04.htm> (22.2.2011). Zwischen 1947 und 1992 verfasste er drei Bücher unter anderem zur politischen Situation im Jemen. http://www.worldcat.org/search?q=au%3AWartala%CC%84ni%CC%84%2C+al-Fud%CC%A3ayl.&qt=hot_author (25.2.2011).

³⁰⁵ In der „Heiligen Nationalen Charta“ traten die meist im Ausland gebildeten Reformer für ein Parlament, Meinungsfreiheit, infrastrukturelle Verbesserungen und moderne Schulen ein. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 52. Englische Übersetzung des Vertrages Douglas (1987), op. cit., S. 251-260.

³⁰⁶ Sheila Carapico, *Civil Society in Yemen: the political economy of activism in modern Arabia*, Cambridge 2006, S. 98.

³⁰⁷ Imam Yaḥyā hinterließ vierzehn Söhne und sechs Töchter. Ein detaillierte Auflistung seiner Kinder und Enkelkinder findet sich auf den Webseiten <http://www.royalark.net/Yemen/yemen3.htm> (24.3.2011) und <http://www.royalark.net/Yemen/yemen4.htm> (24.3.2011).

³⁰⁸ Al-Abdin, op. cit., S. 43.

Implementierung der Reformen, vorgelegt im „Heiligen Nationalen Pakt“, doch erhielt er weder von den Stämmen noch international Unterstützung. Der saudische König ‘Abd al-‘Azīz b. ‘Abd ar-Raḥmān b. Fayṣal Āl Sa‘ūd (1880 - 1953; reg. 1932 - 1953), welcher von Kronprinz Aḥmad vom Tod des Imams informiert wurde, war über die Ermordung des Herrschers empört und sagte Kronprinz Aḥmad seine Unterstützung zu.³⁰⁹ Dieser verließ Ta‘izz, um nach Ḥağğa zu gehen, wo er sich als Imam mit dem Titel Nāṣir li-Dīn Allāh (dt. Verteidiger der Religion Gottes) huldigen ließ. Aufgrund seines Charismas und seiner Charakterstärke konnte er die Krieger der umliegenden Stämme von der Rechtmäßigkeit seines Imamatsanspruches überzeugen und bereitete einen Marsch auf Ṣan‘ā’ vor. Nichtsahnend von der Offensive, die Imam Aḥmad plante, reisten die Mitglieder der „Großen Jemenitischen Gemeinschaft“ von ‘Adan in den Norden. Mit Sayf al-Ḥaqq Ibrāhīm an ihrer Spitze erklärten sie - unterstützt und beglückwünscht von Großbritannien - enthusiastisch, dass der Tyrann geschlagen sei und dass ‘Abd Allāh Aḥmad al-Wazīr als neuer Imam die Forderungen nach Reformen und Erneuerungen umsetzen würde.

Dieser Triumphzug war jedoch voreilig. Obwohl sich am 2. März 1948 erstmals das Parlament in Ṣan‘ā’ versammelte und Reformen versprach, endete das Imamats von ‘Abd Allāh Aḥmad al-Wazīr bereits am 14. März 1948, als Imam Aḥmad, unterstützt von seinem Bruder al-‘Abbās und den Stammeskriegern aus dem Norden, in Ṣan‘ā’ die Macht übernahm.³¹⁰ Die Stadt samt ihrer „abtrünnigen“ Einwohner wurde den Stämmen, welche Aḥmad militärisch unterstützten, mehrere Wochen zur Plünderung freigegeben.³¹¹ Es gab zahlreiche Festnahmen, nur wenige, wie Fuḍayl al-Wartalānī und Muḥammad az-Zubayrī, konnten fliehen. ‘Abd Allāh Aḥmad al-Wazīr und 55 andere, darunter 33 Zayditen und auch Ğamāl Ğamīl, der in einem „Geständnis“ viele Namen preisgab, sowie der Bruder des neuen Imam Aḥmad, Sayf al-Ḥaqq Ibrāhīm, wurden hingerichtet.³¹²

³⁰⁹ Ibid., S. 46.

³¹⁰ Douglas (1987), op. cit., S. 139-150 und Al-Abdin, op. cit., S. 46.

³¹¹ Wenner, op. cit., S. 110; Kopp, op. cit., S. 158 und Dresch (2000), op. cit., S. 57-65.

³¹² Douglas (1987), op. cit., S. 154-157.

5.3 Imam Aḥmad

Der neue Imam Aḥmad etablierte den Herrschaftssitz in seiner Heimatstadt Ta'izz, wo er den despotischen und isolationistischen Regierungsstil seines Vaters mit kaum spürbarer Liberalisierung fortsetzte. Aufgrund seines wachsamen Auges, seinem Talent Anschläge zu überleben und wohl auch wegen seiner äußerlichen Erscheinung, wurde er „*Aḥmad yā ġinna*“ (dt. Aḥmad, der Besessene; auch Aḥmad, der vom Dschinn beschützt ist) genannt.³¹³ In Ṣan‘ā’, der Stadt der Reformer, die seinen Vater ermordeten, war er aufgrund der von ihm akzeptierten Plünderungen der Stämme äußerst unbeliebt, und so mied er die Stadt die nächsten Jahre.³¹⁴

Imam Aḥmad übernahm die Herrschaft über das Königreich Jemen, welches damals rund vier Millionen Einwohner zählte, und er nutzte den nationalistischen Rückenwind vom ägyptischen Reformler Ğamāl ‘Abd an-Nāṣir (1918 - 1970; Präsident von Ägypten 1956 - 1970), um im Sinne seines Vaters gegen die Briten im Süden Jemens Krieg zu führen. Er verfolgte das Ziel, das Protektorat, welches aus seiner Sicht rechtmäßig zum jemenitischen Imamats gehörte, zurückzugewinnen und somit seinen Herrschaftsbereich zu erweitern. Im ägyptischen Hörfunk ließ Imam Aḥmad verlautbaren:

“God is Great, Glory to God and his Prophet. A warning which concerns every zealous Yemeni. ... the Voice of the Arabs exposes the coloniser and his lackeys and warns our brothers, the people of the South, from falling into the trap set for them by the British. ... Beware of selling your consciences for a vile price and for polluted money for you will pay heavily in the end. ... By God, by your country, by your brothers, by your patriotism, by your religion, let not the hated aggressive coloniser terrorise you with his arms ... ”³¹⁵

Die Briten empfanden Imam Aḥmad, den sie als eine mittelalterliche Figur sahen, zu Recht nicht als Bedrohung, da sie überzeugt waren, dass kein Šāfi‘it einem zayditischen Herrscher folgen würde. Trotzdem stand das britische Protektorat Aden während der

³¹³ Wenner, op. cit., S. 119.

³¹⁴ 1954 reiste ‘Abd al-‘Azīz b. ‘Abd ar-Raḥmān b. Fayṣal Āl Sa‘ūd aus nicht bekannten Gründen nach Ṣan‘ā’ anstatt nach Ta‘izz, und so musste Imam Aḥmad in Begleitung seines Sohnes Muḥammad al-Badr für einen kurzen Besuch in die Stadt zurückkehren. Douglas (1987), op. cit., S. 184.

³¹⁵ Dresch (2000), op. cit., S. 64.

Jahre der Regentschaft von Aḥmad mit dem Norden Jemens im oft kriegerischen Konflikt wegen dessen Anspruches auf die südjemenitischen Gebiete.³¹⁶

Der Imam war ein überzeugter orthodoxer Zaydit, lehnte aber den religiösen Extremismus ab und legte großen Wert darauf, dass die Šāfiiten, welche seine Residenzstadt Taizz mehrheitlich bewohnten, keine Nachteile aufgrund ihrer Konfession zu erleiden hatten. Dies ist jedoch nicht als religiöse Toleranz zu verstehen, sondern mit seiner paranoiden Angst vor Intrigen und Umsturzversuchen aus dem Lager der Zayditen, welche sicher auch von der Ermordung seines Vaters genährt war, zu erklären. Er bevorzugte Šāfiiten vor Zayditen in Regierungsämtern und hielt seine Brüder mit einflusslosen Ministerposten fern der Macht.

Aus den konservativen Kreisen der Zayditen regten sich bald Stimmen, die sich gegen seine „šāfi‘itische“ Regierung wehrten.³¹⁷

5.3.1 Die Politik von Imam Aḥmad

Imam Aḥmad agierte innenpolitisch wie sein Vater, war aber den Bürgen gegenüber misstrauischer und empfing sie daher nicht persönlich. Er behandelte trotzdem die Anliegen, die per Telegramm an ihn geschickt wurden, persönlich. Die Finanzen verwaltete er selbst, da angesichts korrupter Verhältnisse diese Aufgabe nicht an unterbezahlte Beamte zu delegieren war. Es herrschten Misstrauen und Angst im Norden Jemens, im Unterschied zu der aufsteigenden Wirtschaft in ‘Adan und den Protektoraten.³¹⁸

Imam Aḥmad schätzte fremde Besucher, erlaubte der Jugend im Ausland zu studieren und akzeptierte den Import von elektronischen Gütern, die er allerdings mit bis zu 100 Prozent Zollgebühren belegte. Da es ihm an Geld für seine Infrastrukturprojekte mangelte, ging er auf die Suche nach ausländischen Investoren. Er beantragte amerikanische Gelder und technische Hilfe der UNO. Er erlaubte im Gegenzug westdeutschen und amerikanischen Firmen nach Öl zu suchen, und 500 Russen sowie 1 000 Chinesen waren als Arbeiter für den Straßen- und Gebäudebau im Land,

³¹⁶ Ingrams, op. cit., S. 90-103 und Koszinowski, op. cit., S. 14.

³¹⁷ Seine Brüder Ḥusayn, Ḥasan und ‘Abd Allāh wurden von der Opposition aus den Kreisen der zayditischen Rechtsgelehrten ebenfalls als Kandidaten für das Imamatsamt gehandelt. Dresch (2000), op. cit., S. 68-69.

³¹⁸ Bidwell, op. cit., S. 121.

erhielten aber wenig oder gar keinen Lohn vom Imam.³¹⁹ Im November 1955 erneuerte er den Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion, und diplomatische Beziehungen wurden mit den Staaten des seinerzeitigen Ostblocks sowie China aufgenommen. Gegenüber seinem Erzfeind Großbritannien verhielt er sich konsequent und ging keine wirtschaftliche Kooperation mit dem Königreich ein.³²⁰

Imam Aḥmad erkannte, dass durch die Erfindung des Radios seine Bevölkerung nicht mehr in Ignoranz belassen werden konnte, so arrangierte er sich mit den modernen Medien, gab Interviews und erlaubte Fotos.³²¹ Diese Öffnung und die steigende Anzahl von Fremden im Land führten dazu, dass die Konservativen sich gestört fühlten und in Opposition zum Imam standen.

Trotz der neuen modernen Einflüsse war die Gesellschaft nach wie vor sehr traditionell, und die Infrastruktur war im Vergleich zu den umliegenden Staaten rudimentär. Schulen für Mädchen existierten nicht, und das Bildungssystem war zur Gänze islamisch. Die drei Grundschulen mit einem türkisch-arabischen Curriculum, welche von den Osmanen in Ṣan‘ā’, Ta‘izz und al-Ḥudayda geführt worden waren, ließ bereits Imam Yaḥyā schließen, wodurch der Erwerb von Kulturfähigkeiten seit Beginn des 20. Jahrhunderts nur mehr über die traditionell konservativen Koranschulen gegeben war.³²²

Aufgrund der fehlenden Schulen und Ausbildungsstätten herrschte im Jemen ein Mangel an Fachkräften in allen Bereichen. Die Krankenschwestern und Ärzte in den Spitälern waren aus dem Ausland, und die medizinische Versorgung am Land war elementar. Die Hälfte der Kinder starb bevor sie fünf Jahre wurden.

Die wirtschaftliche Lage war unterentwickelt. Es gab lediglich eine Bank sowie eine Textilfabrik im Land, doch private Investitionen blieben aufgrund der mangelnden Infrastruktur und Sicherheitslage im Land aus.³²³ Die wenigen geschulten Handwerker des Landes waren Juden, die zum Großteil nach der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 den Jemen verließen.

Widerstand regte sich aufgrund der Versäumnisse des früheren Imam Yaḥyā bei der Modernisierung des Jemens und der Unwilligkeit von Imam Aḥmad, gravierende

³¹⁹ Ibid., S. 122.

³²⁰ Ingrams, op. cit., S. 92 und Koszinowski, op. cit., S. 14.

³²¹ Yaḥyā ließ sich nie fotografieren, da er der Ansicht war, dass dies eines Imams nicht würdig war. Bidwell, op. cit., S. 123.

³²² Abdul-Rahman Al-Haddad, *Cultural policy in the Yemen Arab Republic*, Paris 1982, S. 48-49.

³²³ Bidwell, op. cit., S. 123.

Veränderungen anzugehen. Die neuen Massenmedien ermöglichten den Bürgern einen Vergleich ihrer politischen Situation mit den offeneren Systemen im Ausland. Imam Aḥmad konnte trotz strenger Überwachung der Geschehnisse, die Herausbildung einer Opposition gegen ihn, aber auch in weiterer Folge gegen die autokratische Regierungsform an sich, nicht verhindern.

Zu den Regimegegnern aus der Zeit seines Vaters kamen noch viele Sāda, welche Imam Aḥmad gegen sich aufbrachte, da er ihnen Macht und Einfluss entzog und sie durch den damit verbundenen Abbau ihrer Privilegien zur Neuorientierung und Adaption zwang.³²⁴ Von den zahlreichen Gefangenen, die Imam Aḥmad in Verbindung mit der Ermordung seines Vaters brachte und die unter schlimmen Bedingungen in Gefängnissen in Ḥağğa ausharrten, begnadigte er vor allem Šāfiīten, wie Aḥmad Muḥammad Nu'mān, welcher bereits 1949 aus dem Gefängnis entlassen wurde und die folgenden Jahre unter Hausarrest in Ḥağğa verbrachte. Die Bevorzugung der Šāfiīten durch Imam Aḥmad führte zu einem Schisma in der Oppositionsbewegung, die sich in den folgenden Jahren neu organisierte.³²⁵

5.3.2 Die Neuorganisation der Opposition

Nach dem Rückschlag aufgrund des misslungenen Coups von 1948 organisierte sich die Opposition erst ab dem Jahre 1952 wieder neu. Wie oben erwähnt, setzten sich die Mitglieder der Bewegung aus der enttäuschten konservativen Elite und ehemaligen Gegnern von Imam Yaḥyā zusammen, die Imam Aḥmad vorwarfen, die gesamte Macht an sich zu binden und keinerlei versprochene Reformen umzusetzen. Sie formierten sich in 'Adan neu unter dem Namen „Jemenitische Union“ (arab. *al-Ittiḥād al-Yamanī*). Wie schon ihre Vorgängerorganisationen verlangte die „Jemenitische Union“ nach Reformen im Land. Imam Aḥmad veranlasste zwar einige Erneuerungen, aber die Situation war im Vergleich zur Lage in den 1930er Jahren nicht bedeutend besser, und die Politik des Sohnes entsprach im Allgemeinen den Ansichten des verstorbenen Vaters.³²⁶

In Kairo formierte sich eine Abteilung der „Jemenitischen Union“ unter Muḥammad az-Zubayrī, den im Jahre 1952 jemenitische Studenten in Kairo empfangen. Die Opposition in Ägypten griff Imam Aḥmad jedoch nicht offen an, da Ḡamāl 'Abd an-Nāṣir versuchte,

³²⁴ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 5.

³²⁵ Douglas (1987), op. cit., S. 159-161.

³²⁶ Ibid., S. 173-174.

das Vertrauen des jemenitischen Imams zu erlangen, um in ihm einen Verbündeten gegen die Briten im Süden Jemens zu finden. Aus diesem Grund wurde der ägyptischen Niederlassung der „Jemenitischen Union“ unter Muḥammad az-Zubayrī nicht erlaubt, sich direkt gegen den Imam zu wenden. Eingeladen von Ḡamāl ‘Abd an -Nāṣir, kam der als Nachfolger von Imam Aḥmad gedachte Sohn des Herrschers Muḥammad al-Badr (1926 - 1996; reg. 19. September 1962 - 25. September 1962) nach Kairo, wo er Muḥammad az-Zubayrī kennenlernte. Muḥammad al-Badr, welcher als Befürworter der geforderten Reformen galt, wurde von der Opposition in Kairo und in ‘Adan als Nachfolger von Imam Aḥmad favorisiert.

Im März 1955 kam es zum ersten Umsturzversuch gegen Imam Aḥmad, geleitet vom als intelligent und überlegt charakterisierten Oberst Aḥmad Yaḥyā aṭ-Ṭalāyā (gest. 1955). Mit seiner Hilfe wollte der Bruder von Imam Aḥmad, ‘Abd Allāh b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn³²⁷ (1912 - 1955) an die Macht kommen. Es gelang dem Oberst, den Palast des Regenten in Ta‘izz zu besetzen und den Imam zu zwingen, ein Abdankungsdokument zu unterschreiben. Doch der Erfolg war von kurzer Dauer. Der Aufstand wurde mit Hilfe des damals unterschätzten Kronprinzen, Muḥammad al-Badr, welcher die Stämme aus den Norden um sich sammeln konnte und mit List von Imam Aḥmad niedergeschlagen.³²⁸ ‘Abd Allāh b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn und Oberst Aḥmad Yaḥyā aṭ-Ṭalāyā wurden in Ta‘izz geköpft.³²⁹

Die „Jemenitische Union“, vor allem Aḥmad Muḥammad Nu‘mān, distanzierte sich von dieser Revolte und vom Anspruch von ‘Abd Allāh b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn auf das Imamamt und unterstützte den Kronprinzen Muḥammad al-Badr.³³⁰ Obgleich diese Revolte nicht erfolgreich war, beeinflusste sie das weitere politische Geschehen im Jemen, da Imam Aḥmad von nun an die ihm getreuen Stämme stärkte und als seine Leibgarde verstand, während er aufgrund des Coups von Oberst Aḥmad Yaḥyā aṭ-Ṭalāyā der Armee misstraute und diese finanziell aushungern ließ.³³¹

³²⁷ ‘Abd Allāh b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn war von 1934 - 1954 Unterrichtsminister und von 1948 - 1955 Außenminister. <http://www.royalark.net/Yemen/yemen4.htm> (27.2.2011).

³²⁸ Peterson (1982), op. cit., S. 96.

³²⁹ Wenner, op. cit., S. 116-118; Ingrams, op. cit., S. 90 und Douglas (1987), op. cit., S. 189.

³³⁰ Douglas (1987), op. cit., S. 191.

³³¹ Bidwell, op. cit., S. 124.

In den 1960er Jahren begannen sich vor allem in‘Adan Stimmen zu regen, die nicht nach einer Änderung der Person, sondern nach einer Erneuerung des Systems und einer Alternative zum Imamatum riefen.³³² Das Selbstverständnis der Jemeniten wandelte sich zu dieser Zeit von einem religiös definierten zu einem nationalistischen Selbstbild. Es kam zu keinem Aufschrei als - entgegen der zayditischen Doktrin - der Sohn von Imam Aḥmad Muḥammad al-Badr als Nachfolger vorbestimmt wurde. Die Ziele der Opposition veränderten sich. Anstatt einen neuen, besseren Imam zu fordern, kämpfte man für eine demokratische Regierung ohne religiösen Führer.³³³

Genährt wurde diese Denkrichtung durch Ideen aus dem Ausland, vor allem aus dem politisch progressiven Ägypten. Ḡamāl ‘Abd an-Nāṣir, offiziell ein Unterstützer von Imam Aḥmad, wurde klar, dass der Imam keine Reformen im Jemen umsetzen würde und gab der „Jemenitischen Union“ freie Hand in der Verbreitung ihrer politischen Meinung über das Hörfunkprogramm „Voice of Arabs“.

Imam Aḥmad erkannte diese Gefahr und wollte der negativen Propaganda aus Kairo entgehen, indem er versuchte, die Opposition zu spalten. Er setzte ein Kabinett ein und verteilte zahlreiche Posten an Mitglieder der Opposition. Als klar wurde, dass der Imam trotzdem keine der dringend geforderten Reformen umsetzen würde, griffen Aḥmad Muḥammad Nu‘mān und Muḥammad az-Zubayrī den Imam in einem offenen Brief an und verärgerten dadurch die zayditischen Traditionalisten innerhalb der Opposition. Den progressiven Kräften der „Jemenitischen Union“ war die Kritik wiederum nicht deutlich genug. Der Plan von Imam Aḥmad war erfolgreich. Aḥmad Muḥammad Nu‘mān und Muḥammad az-Zubayrī wurde die Macht entzogen, und innerhalb der Opposition kam es zur Spaltung. Angesichts dieser Schwächung der „Jemenitischen Union“ entschloss sich Ḡamāl ‘Abd an-Nāṣir im Jahre 1955, dem Drängen von Imam Aḥmad nachzugeben und die Organisation in Kairo zu verbieten.³³⁴

In ‘Adan formierte sich die Opposition hinter dem Sohn von Aḥmad Muḥammad Nu‘mān, dem nach dem Umsturzversuch des Jahres 1955 nach‘Adan geflohenen Muḥammad Nu‘mān³³⁵ (1928 - 1974) neu. Er setzte sich gegen die konservativen Stimmen durch und gewann viele neue Mitstreiter. Im Jahre 1956 übernahm er den Vorsitz und formulierte sogleich ein neues Programm, welches die Einheit des Jemens,

³³² Douglas (1987), op. cit., S. 179.

³³³ Wenner, op. cit., S. 120.

³³⁴ Douglas (1987), op. cit., S. 203-205.

³³⁵ Muḥammad Nu‘mān wurde 1974 in Beirut getötet. <http://www.rulers.org/indexn2.html#numanam> (18.12.2010).

das Ende des Imperialismus im Süden Jemens und die Beendigung der Rückständigkeit im Norden forderte.³³⁶ Er ging im gleichen Jahr nach Kairo, wo er seinen Vater und Muḥammad az-Zubayrī traf. Dort veröffentlichte er in einer Schrift namens „*Maṭālib aš-Ša‘b*“ (dt. Forderungen der Leute) seine Reformideen. Er verlangte erstmals offen den Sturz des Imams und die Gründung einer dezentralisierten Republik, welche die demokratische Macht in die Hände der Bevölkerung gab.

Als 1958 die Vereinigte Arabische Republik zwischen Syrien und Ägypten ausgerufen wurde, trat Imam Aḥmad mit Vetorechten - den Jemen betreffend - bei, um so der offenen Kritik gegen seine unsozialistische Herrschaft zu begegnen.³³⁷

Die zayditischen Überzeugungen und der sogenannte Nasserismus standen jedoch in starker Opposition zueinander. Einzig der gemeinsame Feind - die westliche Kolonialmacht Großbritannien - verband Ḡamāl ‘Abd an-Nāṣir und Imam Aḥmad. Dass der Freundschaftsvertrag nicht aufrichtig war, zeigte sich, als die ägyptischen Ausbilder, welche in den Jemen geschickt wurden, die Opposition in der Armee bestärkten. Bereits 1959 waren die „Free Yemeni Army Officers“ eine aktive Oppositionsbewegung.³³⁸ Die konservative zayditische Opposition, initiiert und toleriert von Imam Aḥmad, wehrte sich gegen die ägyptische Einflussnahme.

Im April 1959 erkrankte Imam Aḥmad und flog zur Behandlung nach Rom. Kronprinz Muḥammad al-Badr übernahm die Herrschaft im Land und versuchte, um seine Akzeptanz und Beliebtheit zu steigern und aufgrund seiner persönlichen Überzeugung, Reformen nach ägyptischem Vorbild umzusetzen. Im Gegensatz zu seinem autoritären Vater war der Kronprinz schwach, und die Stämme im Norden sowie die Armee nutzten seine Schwäche, um zu revoltieren. Gesetzlosigkeit verbreitete sich im Land, und es kam wiederholt zu Gewaltausbrüchen und zivilem Ungehorsam in Tāzz, Ṣan‘ā’, al-Ḥudayda und Ḍamār.³³⁹ Kronprinz Muḥammad al-Badr versuchte sich Loyalitäten zu erkaufen. Er verteilte hohe Summen an Bestechungsgeldern an die Stämme und erhöhte die Löhne für die Armee. Als Imam Aḥmad von seinem Krankenhausaufenthalt im August 1959 zurückkehrte, war er schockiert über die Ausgaben seines Sohnes,

³³⁶ Douglas (1987), op. cit., S. 213.

³³⁷ Außer Muḥammad al-Badr, welcher die sozial-nationalistische Politik von Ḡamāl ‘Abd an-Nāṣir schätzte, glaubte niemand an die Ernsthaftigkeit dieses Vorhabens. Bidwell, op. cit., S. 126.

³³⁸ Im Jänner 1959 wurden Flugblätter, die von den „Free Yemeni Army Officers“ stammten und gegen den Imam aufriefen, in Ta‘izz verteilt. Ingrams, op. cit., S. 105, 108 und Wenner, op. cit., S. 123.

³³⁹ Wenner, op. cit., S. 126.

forderte das Geld zurück, enthauptete einen Anführer der Ḥāšid und verlor somit die Loyalität der imamatstragenden Stämme der Ḥāšid und Bakīl. Bis zu diesem Zeitpunkt sahen die Stämme den Imam nicht als ihren Gesetzgeber. Da das Imamat eine Quelle des Einkommens war, arbeiteten sie jedoch mit dem Imam zusammen und unterstützten ihn militärisch. Diesen Bonus hatte Imam Aḥmad verspielt.³⁴⁰

5.3.3 Außenpolitische Taktik

Imam Aḥmad nutzte die seinerzeitige weltpolitische Situation des „Kalten Krieges“ und das Bemühen des West- wie auch des Ostblockes um Einfluss in der Region.

Im Jahre 1960 waren ausländische Vertreter aus den USA, Italien, Westdeutschland, Äthiopien und Großbritannien in Ta'izz. Gleichzeitig unterhielt er diplomatische Beziehungen mit den Repräsentanten der UdSSR und der Volksrepublik China.³⁴¹ Imam Aḥmad erhielt Gelder und Waffen sowohl von den Westmächten als auch von der Sowjetunion.³⁴²

Als 1961 Syrien aus der Vereinigten Arabischen Republik austrat, nahm auch Imam Aḥmad die Gelegenheit wahr, sich der Politik von Ḡamāl 'Abd an-Nāṣir zu entziehen. In einem 64-zeiligen Gedicht, das in 'Adan publiziert und im Hörfunk verbreitet wurde, verurteilte er die Politik Ägyptens und rief das arabische Volk zur Einheit nach dem Vorbild der Scharia auf. Die Reaktion von Ḡamāl 'Abd an-Nāṣir war die Auflösung der Union mit dem Jemen.³⁴³ Die Folge dieses Bruches war, dass Kairo das jemenitische Imamatssystem häufig kritisierte und so Unzufriedenheit und Unruhe im Jemen schürte.³⁴⁴

³⁴⁰ Wenner, op. cit., S. 126; Ingrams, op. cit., S. 110 und Manea, op. cit., S. 205-218.

³⁴¹ Informationen zur Lage in Ta'izz, dem politischen Führungsstil von Imam Aḥmad und seiner außenpolitischen Beziehungen finden sich in einem Reisebericht des britischen Diplomaten Ronald Bailey, der 1960 mit seiner Familie in Ta'izz stationiert war. <http://www.al-bab.com/bys/articles/bailey94.htm> (26.10.2010).

³⁴² Ingrams, op. cit., S. 111.

³⁴³ Ingrams, op. cit., S. 115-116 und Oron Yitzhak, The UAR-Yemen, *Middle East Record*, Vol. 2, Jerusalem 1961, S. 154.

³⁴⁴ Koszinowski, op. cit., S. 14-15.

5.4 Die Revolution von 1962 – das Ende des zayditschen Imamats

Als Imam Aḥmad, trotz wiederholter Anschläge³⁴⁵ im Jahre 1962 eines natürlichen Todes starb, wurde das Amt am 19. September 1962 an seinen Sohn Muḥammad al-Badr übertragen, obwohl die orthodoxen Zayditen den Bruder von Imam Aḥmad Ḥasan b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn³⁴⁶ (1908 – 2003) favorisierten. Muḥammad al-Badr versprach Reformen, Gleichheit für alle, das Rückkehrrecht für Flüchtlinge, die Freilassung der Geiseln, keine neuen Steuern für ein Jahr und erstmals eine Liste der Gefangenen mit dem Grund ihrer Inhaftierung.

Von Ḡamāl ‘Abd an-Nāṣir, Nikita Sergejevich Khrushchev (1894 – 1971; Parteichef der Kommunistischen Partei der Sowjetunion 1958 – 1964), Leonid Ilyich Brezhnev (1906 – 1982; Parteichef der Kommunistischen Partei der Sowjetunion 1964 – 1982) und den chinesischen Führern wurde er als guter Sozialist gelobt und beglückwünscht. Doch die Opposition war nicht bereit, einen neuen Imam zu akzeptieren. Muḥammad al-Badr konnte seine Regentschaft noch nicht festigen, als die Gegner des theokratischen Systems die Gunst der Stunde nutzten und zum Sturz des Imams aufriefen.

Offener Widerstand, angeführt von der Armee unter Oberst ‘Abd Allāh as -Sallāl (1917 – 1994; Präsident 1962 – 1967) und mitgetragen von vielen enttäuschten Sāda brach aus, und am 26. September 1962 wurde die Arabische Republik Jemen ausgerufen. Am Morgen des 27. Septembers 1962 hörte man im Radio von Ṣan‘ā’ die Falschmeldung, dass Muḥammad al-Badr getötet wurde. Tatsächlich konnte er sich zu loyalen Stämmen in den Norden flüchten. Es hieß weiter: “God supports the Revolution and it’s heroes ... it is everyone’s Revolution“.³⁴⁷

³⁴⁵ Im März 1961 wurde ihm mehrmals in die Brust geschossen. Bidwell, op. cit., S. 129 und Ingrams, op. cit., S. 112.

³⁴⁶ Ḥasan b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn galt als konservativ und guter Verwalter. Ingrams, op. cit., S. 114. Von 1955 – 1962 vertrat er den Jemen bei der UN in New York; 1962 – 1968 war er Ministerpräsident der Exil-Regierung. <http://www.royalark.net/Yemen/yemen3.htm> (1.3.2011).

³⁴⁷ Bidwell, op. cit., S. 196; Kopp, op. cit., S. 158 und Vom Bruck (2005), op. cit., S. 8.

6 Die Jemenitische Arabische Republik

6.1 Der Bürgerkrieg

Mit der Revolution vom 26. September 1962 und dem Sturz von Imam Muḥammad al-Badr b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn endete im Jemen die autokratische Herrschaft der zayditischen Imame.

Zu den Zielen der Revolution gehörte nicht nur die Entmachtung der Familie der Ḥamīd ad-Dīn, sondern auch die Beseitigung der Privilegien der Sāda, welche durch die Revolution mit vielen Veränderungen konfrontiert waren.³⁴⁸

Erster Präsident der Jemenitischen Arabischen Republik (arab. *al-Ġumhūrīya al-‘Arabīya al-Yamanīya*) - vom arabischen Nationalismus und sozialer Gerechtigkeit inspiriert - wurde der Anführer des Militärputsches Oberst ‘Abd Allāh as-Sallāl. Er stammte aus einer Familie von „Rechtsgelehrten“ aus Ṣan‘ā’, die jedoch als Bauern ihren Lebensunterhalt verdienten. Aus Sicht der Scheichs, welche sich auf die Seite der Royalisten schlugen, war ‘Abd Allāh as-Sallāl aufgrund seiner niederen Abstammung für die Rolle des Präsidenten disqualifiziert.³⁴⁹ Die Royalisten folgten Muḥammad al-Badr, dem letzten zayditischen Imam im Jemen, welcher wie bereits erwähnt Rückhalt bei den Stämmen im Norden fand. Der Erfolg des Umsturzes wurde von ihm und seinen Anhängern in Frage gestellt, und es folgte ein achtjähriger Bürgerkrieg zwischen den Republikanern und den Royalisten.³⁵⁰

Durch die Involvierung Ägyptens und Saudi-Arabiens wurde der Konflikt internationalisiert. Die verschiedenen Interessen verschärften die Situation und zogen den Krieg in die Länge. Der ägyptische Präsident Ġamāl ‘Abd an-Nāṣir wollte sich Zugriff auf die Ölfelder der Arabischen Halbinsel verschaffen, sowie seinen politischen Einflussbereich erweitern und unterstützte daher die Republikaner. Die königliche Familie von Saudi-Arabien, die Āl Sa‘ūd, sah den arabischen Nationalismus als Bedrohung für ihre Monarchie und

³⁴⁸ Die sechs Ziele der Revolution wurden im Kopf der jemenitischen Tageszeitung „aṭ-Ṭawra“ (dt. Die Revolution) abgedruckt. Das erste Ziel lautete: „Befreiung von Willkürherrschaft und Ausbeutung und ihren Hinterlassenschaften und Errichtung einer gerechten, demokratischen Herrschaft und Beseitigung der trennenden Faktoren und Privilegien zwischen den Ständen.“ Wachowski, op. cit., S. 103.

³⁴⁹ Glosemeyer, op. cit., S. 44.

³⁵⁰ Koszinowski, op. cit., S. 4, 15. Ab dem Jahre 1967 war Muḥammad al-Badr im Exil in aṭ-Ṭā’if in Saudi-Arabien. <http://www.rulers.org/rulyz.html> (29.1.2010).

bekämpfte diesen an Seite der Royalisten.³⁵¹

Die Republikaner erhielten im Norden Jemens nur wenig Unterstützung von den zayditischen Stämmen, wurden aber im Süden von den Sunniten und vielen Bewohnern von 'Adan unterstützt, welche zu Tausenden in den Norden Jemens zogen, um die Revolution zu verteidigen.³⁵² Die Städte waren bald von den Republikanern erobert, doch der Widerstand der Royalisten formierte sich im Hinterland, unterstützt von Saudi-Arabien, immer wieder neu.

Der Bürgerkrieg versetzte den Jemen in Chaos. Die Sicherheit war nicht gewährleistet, die Arbeitslosigkeit war immens, Steuern wurden nicht gezahlt, und die Menschen litten unter einer Inflation von über 400 Prozent. Die Bevölkerung war in Stammesangehörige und junge Intellektuelle gespalten; sie war sowohl in ihren politischen Ansichten zwischen Royalisten und Republikanern als auch konfessionell geteilt. Schüler des Muḥammad b. 'Alī aš-Šawkānī³⁵³ (1760 - 1839), die in den Reihen der Republikaner stark vertreten waren, beschuldigten die Zayditen der Verfälschung des Islams und fügten so dem ideologisch-nationalistischen Konflikt noch religiöse Beweggründe hinzu.³⁵⁴

Im Februar 1963 führte Präsident 'Abd Allāh as-Sallāl eine vorübergehende Verfassung ein, die sehr der ägyptischen ähnelte und die Armee als Erhalter des nationalen Gewissens sah. Bis 1967 gab es noch weitere vier Verfassungen.³⁵⁵ 'Abd Allāh as-Sallāl verstärkte indessen die kommunistische Präsenz im Land, indem er aus der Sowjetunion Hilfe beantragte. Im Jahre 1964 waren über 1 500 russische „Experten“ im Land, und ein Fünf-Jahres-Freundschaftsvertrag brachte den Republikanern 4 Millionen US Dollar an Hilfe aus der UdSSR.

Die Royalisten erhielten Gelder aus Saudi-Arabien, konnten sich damit die Loyalität der Stämme erkaufen und verfügten über 30 000 Kämpfer. Die jemenitische Armee der Republikaner umfasste nur etwa 3 500 Mann, und so lag die Hauptlast bei den Ägyptern, die 28 000 Soldaten in den Jemen schickten. Die ägyptischen Truppen mussten große Verluste hinnehmen, da die Stammesangehörigen, die für Muḥammad al-Badr in den Krieg zogen, ortskundig und daher im Vorteil waren. Die Ägypter hatten keine

³⁵¹ Dieser politische Beweggrund war bedeutender als die Abneigung Saudi-Arabiens gegen die schiitische Doktrin der Zayditen. Bidwell, op. cit., S. 208.

³⁵² Die Truppen setzten sich aus Stammesangehörigen aus dem Süden, in 'Adan arbeitenden Nordjemeniten, Studenten und Stammesführern aus den Grenzregionen zusammen. Vom Bruck (2005), op. cit., S. 56.

³⁵³ *EP* IX s.v. al-Šawkānī, Muḥammad b. 'Alī b. Muḥammad (J. J. G. Jansen), S. 378.

³⁵⁴ Wachowski, op. cit., S. 98.

³⁵⁵ Bidwell, op. cit., S. 206.

topographischen Landkarten des umkämpften Gebietes, welche sie benötigt hätten, um einen strategischen Feldzug zu planen.³⁵⁶ Neben den ägyptischen Soldaten, die im Kampf starben, wurden auch viele von ihnen von Stammesmitgliedern ihrer Waffen, Schuhe, Uhren und Kleider beraubt. Als immer mehr Soldaten fielen, wechselte Ġamāl ‘Abd an-Nāṣir seine militärische Strategie. Ab Juli 1963 wurden massive Luftangriffe geflogen und die Zahl der zivilen Opfer im Norden Jemens stieg enorm.³⁵⁷

Da sich der Bürgerkrieg durch die Involvierung von Ägypten und Saudi-Arabien in die Länge zog, etablierte sich eine „dritte Kraft“ unter den früheren Oppositionsführern Aḥmad Muḥammad Nūmān, Mu ḥammad az-Zubayrī und ‘Abd ar -Raḥmān al-Iryānī. Diese Gruppierung, die sich vor allem aus zayditischen Stammesmitgliedern des Nordens und Royalisten zusammensetzte, forderte anfangs ein konstitutionelles Imamats. Später, unter dem zunehmenden Einfluss von ‘Abd ar -Raḥmān al-Iryānī, wechselte sie den Kurs und setzte sich für eine islamische Republik ein. Sie verlangte eine neue Verfassung ohne ausländisches Substrat und formte im Februar 1965 eine von den Stammesführern unterstützte Bewegung, welche das Ziel verfolgte, die von Ägypten und Saudi-Arabien beeinflusste Militärdiktatur abzulösen.³⁵⁸ Man bezeichnet diese Entwicklung auch als „zweite jemenitische Revolution“.³⁵⁹

Im April 1965 wurde Muḥammad az-Zubayrī ermordet und eine Welle der Empörung, vor allem gegen die Regierung von ‘Abd Allāh as -Sallāl, folgte. Daraufhin übernahm Aḥmad Muḥammad Nu‘mān die Rolle des Ministerpräsidenten von Ḥasan al-‘Amrī³⁶⁰ (1916 - 1989); Er war der erste šāfi‘itische Ministerpräsident im Norden Jemens.

Er rief, kurz nachdem er die Macht übernommen hatte, in Ḥamīr³⁶¹ zu Verhandlungen zwischen den Bürgerkriegsparteien und zu einer neuen Verfassung auf. Aḥmad Muḥammad Nu‘mān formte eine zivile Regierung, die sowohl Zayditen, Šāfiiten als auch wichtige Stammesführer³⁶² inkludierte. Darüber hinaus entwarf er eine Verfassung einer

³⁵⁶ http://www.army.mil/professionalWriting/volumes/volume2/march_2004/3_04_3.html (5.3.2011).

³⁵⁷ http://www.army.mil/professionalWriting/volumes/volume2/march_2004/3_04_3.html (5.3.2011) und Bidwell, op. cit., S. 207.

³⁵⁸ Bidwell, op. cit., S. 209.

³⁵⁹ Koszinowski, op. cit., S. 16.

³⁶⁰ Ḥasan al-‘Amrī war dreimal unter ‘Abd Allāh as-Sallāl und zweimal unter ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī Ministerpräsident. Als er 1971 einen Pressefotografen erschoss, wurde er ins Exil in den Libanon geschickt. <http://www.answers.com/topic/hassan-al-amri> (20.12.2010).

³⁶¹ 136 km westlich von Ṣan‘ā’. <http://www.traveljournals.net/explore/yemen/map/m4507076/khamir.html> (2.3.2011).

³⁶² Von den Ḥāšid, Scheich ‘Abd Allāh b. Ḥusayn al-Aḥmar und von den Bakīl, Scheich Sinān Abū Luhum (?). Bidwell, op. cit., S. 210.

parlamentarischen Demokratie mit einer unabhängigen Justiz und forderte ein autonomes Militär.

Ġamāl ʿAbd an-Nāṣir wollte jedoch dem Norden Jemens keine Unabhängigkeit gewähren und forderte Präsident ʿAbd Allāh as-Sallāl auf, einen obersten Militärerrat zu bilden, welcher der Regierung von Ministerpräsident Aḥmad Muḥammad Númān die Macht entreißen sollte. Aḥmad Muḥammad Númān musste am 28. Juni 1965 zurücktreten. Ḥasan al-ʿAmrī übernahm erneut das Amt des Ministerpräsidenten. Als sich Aḥmad Muḥammad Númān nach Kairo begab, um mit Ġamāl ʿAbd an-Nāṣir zu verhandeln, wurde er inhaftiert.³⁶³

Wieder an der Macht, hatte das Militärregime die gleichen Probleme wie vor der Machtübernahme von Aḥmad Muḥammad Númān. Die Royalisten, tatkräftig von Saudi-Arabien und auch vom iranischen Herrscher, Muḥammad Reżā Schah Pahlavī (1919 - 1980; reg. 1941 - 1979) unterstützt, gewannen an Territorium, und so musste Ġamāl ʿAbd an-Nāṣir letztendlich König Fayṣal b. ʿAbd al-ʿAzīz Āl Saʿūd (1904 - 1975; reg. 1964 - 1975) einen Friedensvorschlag unterbreiten. Friedensverhandlungen zwischen den Royalisten unter Aḥmad aš-Šāmī³⁶⁴ (1924 - 2005) und den Republikanern unter ʿAbd ar-Raḥmān al-Iryānī wurden in die Wege geleitet.³⁶⁵ Doch die Gespräche gestalteten sich als sehr schwierig, da die Republikaner einen islamischen Staat nicht akzeptieren wollten und verlangten, dass die Ḥamīd ad-Dīn nicht mehr in machtvollen Positionen zurückkehrten. Die Royalisten bestanden darauf, dass diese Entscheidung vom Volk zu treffen sei und eine Volksabstimmung nur nach Abzug der mittlerweile 50 000 ägyptischen Truppen aus dem Norden Jemens möglich wäre.

Die Stammesangehörigen, welche aufgrund ihrer militärischen Stärke Einfluss hatten, waren gegen den Frieden. Die Royalisten sowie auch die Republikaner erkaufte die Loyalität der Stämme mit Geldern und Waffen, welche daher zahlreiche Vorteile aus der Bürgerkriegssituation zogen. Die ergebnislose Sitzung am 15. Dezember 1965 wurde auf unbestimmte Zeit vertagt; ein weiteres Treffen fand nicht statt.³⁶⁶

Eine Annäherung der Parteien und somit eine Beendigung des Bürgerkrieges wurde nur aufgrund der Niederlage Ägyptens im Sechs-Tage-Krieg gegen Israel (5. Juni 1967 - 10.

³⁶³ Loc. cit.

³⁶⁴ Aḥmad Muḥammad aš-Šāmī lebte in Saudi-Arabien und hatte gute Verbindungen zum Königshaus von Saudi-Arabien. <http://www.al-bab.com/bys/obits/shami.htm> (4.3.2011).

³⁶⁵ Beide waren Mitglieder der Opposition, die gegen Imam Yaḥyā revoltierte. Bidwell, op. cit., S. 211.

³⁶⁶ Ibid., S. 213.

Juni 1967), des darauffolgenden Rückzugs Ägyptens aus dem Jemen und der damit schwindenden Bedrohung für die Monarchie in Saudi-Arabien möglich.³⁶⁷

Bei einer Gipfelkonferenz in der sudanesischen Hauptstadt al-Ḥarṭūm am 31. August 1967 beschlossen König Fayṣal b. ʿAbd al-ʿAzīz Āl Saʿūd von Saudi-Arabien und Ğamāl ʿAbd an-Nāṣir von Ägypten die Einstellung der Hilfe an die Bürgerkriegsparteien im Jemen.³⁶⁸

Im November des gleichen Jahres reiste Abd Allāh as -Sallāl nach Moskau, und sein Amtssitz wurde - ohne dass ein Schuss der Verteidigung für den verhassten Präsidenten fiel - am 5. November 1967 von ʿAbd ar -Raḥmān al-Iryānī übernommen. König Fayṣal b. ʿAbd al-ʿAzīz Āl Saʿūd unterstützte die moderate Regierung von ʿAbd ar-Raḥmān al-Iryānī anstatt der Royalisten. Dies war von großer Bedeutung für die Beendigung des Bürgerkrieges, da die Stämme ohne Bezahlung und Unterstützung aus Saudi-Arabien nicht gegen die Republikaner weiterkämpften. An der Führungsspitze der Royalisten gab es Konflikte und einen Wechsel des Anführers. Da trotz monatelanger Belagerung Saḥāʿ nicht eingenommen werden konnte, wurde Imam Muḥammad al-Badr abgesetzt, und Muḥammad b. Ḥusayn (?) wurde Vorsitzender des Imamatsrates. Ṣaʿda wurde im Februar 1970 von den Royalisten für kurze Zeit eingenommen, doch ihr Lager war zerstritten und geschwächt und konnte durch eine Offensive der Republikaner zerschlagen werden. Der Bürgerkrieg war somit beendet.³⁶⁹

6.2 Die Rolle der Zayditen im postrevolutionären Jemen

Die politischen Impulse der Revolution vom 26. September 1962 und die darauf folgenden gesellschaftlichen Umstrukturierungen hatten gravierende Auswirkungen auf die sozialen Hierarchien im Norden Jemens. Die Rolle der Zayditen innerhalb der Gesellschaft änderte sich gravierend; sie verloren innerhalb kurzer Zeit ihren angesehenen Status und ihre Privilegien.

Die Republikaner versuchten die traditionellen Unterteilungen innerhalb der Jemeniten zu umgehen, indem sie den Begriff des Staatsbürgers (arab. *muwāṭin*) einführten.³⁷⁰ Die

³⁶⁷ Kopp, op. cit., S. 159 und Vom Bruck (2005), op. cit., S. 57.

³⁶⁸ Koszinowski, op. cit., S. 4 und Bidwell, op. cit., S. 215.

³⁶⁹ Koszinowski, op. cit., S. 17.

³⁷⁰ Gabriele vom Bruck, Evacuating Memory in Postrevolutionary Yemen, in: *Counter-Narratives, History, Contemporary Society, and Politics in Saudi Arabia and Yemen*, Madawi Al-Rasheed/Robert Vitalis (Hrsgg.), New York 2004, S. 230.

Trennung von Staat und Religion wurde forciert. Bei der Vergabe von staatlichen Ämtern sollte nicht mehr darauf geachtet werden, ob man Zaydit oder ~~Sāda~~ oder welche Herkunft man vorweisen konnte. Tatsächlich wurden jedoch Šāfi'iten bevorzugt, und die Sāda waren die Verfolgten und Stigmatisierten.³⁷¹

Innerhalb der religiösen Elite wurden während der Revolution die weniger wohlhabenden Sāda zu Aggressoren gegen die unter dem Imam begünstigten reicheren Familien. Viele von ihnen kämpften auf der Seite der Republikaner. Sie waren von den nationalen Bewegungen in Ägypten und im Irak, wo soziale Differenzen beigesetzt wurden und sich alle ohne Unterschied nach Herkunft oder Konfession als Bürger eines Landes sahen, inspiriert. Daher kämpften sie für das Ende des Imamats und gegen die Unterscheidung zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen. Doch auch diese die Republik unterstützenden Sāda mussten trotzdem unter der Anti-Sāda Bewegung ab 1962 leiden, da die Bedeutung der genealogischen Herkunft tief in der Gesellschaft verankert war.³⁷² Sie wurden automatisch dem Lager der Royalisten zugeordnet und zu einem Hauptziel der Republikaner, da man an ihrer Loyalität gegenüber der Republik zweifelte.³⁷³

Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt war das Leben der Sāda im postrevolutionären Jemen von Umbruch geprägt. Durch den Wegfall der muslimischen Steuer (arab. *zakāt*), von welcher ein großer Teil der ländlichen Sāda profitierte und durch den Ausschluss von bedeutenden, gut bezahlten Posten der Republik waren sie gezwungen auch stigmatisierten Berufen, wie dem des Händlers, nachzugehen. Die jüngere Generation der Sāda erkannte die Notwendigkeit dieser Anpassung schnell. Die notwendigen Schritte wurden aus der religiösen Tradition legitimiert. So wurde argumentiert, dass schon Abū Ḥanīfa al-Nu'mān b. Ṭābit³⁷⁴ (699 - 767), ein Lehrer von Zayd b. 'Alī, im Handel tätig gewesen war. Auch ihre Bildungstradition interpretierten die jungen Sāda neu und investierten nicht nur in orthodoxe religiöse Bildung, sondern waren ebenfalls im Studium der modernen Wissenschaften wie der Medizin tätig.³⁷⁵

Viele postrevolutionäre Sāda wandten sich vom zayditischen Glaubensgrundsatz, dass der Herrscher von der Familie des Propheten Muḥammad abstammen müsse, ab. Dies erlaubte ihnen, aktiv an der Demokratie teilzunehmen. Man wehrte sich vor allem gegen

³⁷¹ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 5.

³⁷² Ibid., S. 59-61.

³⁷³ Vom Bruck (2004), op. cit., S. 230

³⁷⁴ *EJ²* I s.v. Abū Ḥanīfa al-Nu'mān b. Ṭābit (J. Schacht) S. 123.

³⁷⁵ Wachowski, op. cit., S. 104-105.

die Regierung und ihre Zusammenarbeit mit den Wahnābīten³⁷⁶, welche im Jemen zunehmend mehr Anhänger fanden.³⁷⁷

Neben dem Engagement bei den Republikanern sammelten sich auch viele Sāda im Lager der Royalisten. Von den Imamatsgegnern wurden die früheren Imame als Tyrannen verurteilt. Es wurde ihnen vorgeworfen, die Ressourcen des Landes für den eigenen Vorteil genutzt und somit dem Volk den Wohlstand geraubt zu haben. Viele Sāda nahmen diese Angriffe auf die Imame persönlich und schlossen sich in ihrer Empörung zusammen. In der Opposition wurde ihr Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und somit die Spaltung des Volkes vorangetrieben.

Die Republikaner verfehlten mit dem gezielten Angriff auf die Imame und letztendlich auf die Sāda und dem dadurch wiederbelebten Konflikt zwischen den Qaḥṭāniten und den ‘Adnāniten ihr eigenes gesetztes nationalistisches Ziel, die Jemeniten als ein Volk ohne Untergruppen zu vereinigen.³⁷⁸ Anstatt als Jemeniten wurden die Sāda als die „Anderen“ oder die „Fremden“ dargestellt, die, wenn man sie nicht kontrollierte, versuchen würden, die Herrschaft unrechtmäßig an sich zu reißen. Die Genealogie hatte also auch in der neuen sozialen Ordnung Gewicht im soziokulturellen Rahmen, nur wurde nach der Revolution 1962 eine Abkommenschaft von Qaḥṭān mehr geschätzt.³⁷⁹

Besonders harsch kritisierte der Vize-Ministerpräsident und Konkurrent von ‘Abd Allāh as-Sallāl, ‘Abd ar-Raḥmān al-Bayḍāni³⁸⁰ (?) die Sāda und ihre Privilegien. Durch das pan-arabische Sprachrohr der ägyptischen Hörfunksendung “The Voice of the Arabs“ heizte er die Revolution an, indem er Imam Aḥmad Drogenabhängigkeit und Habgier vorwarf. Er machte die Sāda kollektiv für die Engstirnigkeit, Vetternwirtschaft und Unterdrückung, die im Jemen vorherrschte, verantwortlich. Er verlangte die Vernichtung oder Vertreibung der

³⁷⁶ *EJ*² XI s.v. Wahnābiyya (E. Peskes und W. Ende) S. 39.

³⁷⁷ Wachowski, op. cit., S. 106.

³⁷⁸ Vom Bruck (2005), op. cit., S.8.

³⁷⁹ Ibid., S. 12.

³⁸⁰ Der in Deutschland ausgebildete Ökonom und Šāfi‘it mit starken Verbindungen zu Ägypten ‘Abd ar-Raḥmān al-Bayḍāni arbeitete an der Spitze des Staates unter ‘Abd Allāh as-Sallāl. Er war einer der wenigen Minister, der eigene Ideen einbrachte und Initiativen zeigte. So war er maßgeblich in die Verteilung von 16 200 Hektar Land der Ḥamīd ad-Dīn an die Armen, der Gründung einer Zentralbank und der neuen Währung und den Ausbau des Hafens von al-Ḥudayda involviert. Aufgrund seiner Kritik an ‘Abd Allāh as-Sallāl wurde ihm die Staatsbürgerschaft entzogen, und er wurde in Kairo inhaftiert. Bidwell, op. cit., S. 197 und http://www.army.mil/professionalWriting/volumes/volume2/march_2004/3_04_3.html (5.3.2011).

Sāda und die Errichtung einer qaḥṭānischen Republik (arab. *al-Ġumhurīya al-Qaḥṭānīya*).³⁸¹

Der Unmut der Republikaner gegen das als rassistisch und diskriminierend empfundene Verhalten der religiösen Elite richtete sich nur gegen die Sāda und ihre Genealogie. Die zayditischen „Rechtsgelehrten“ profitierten von der Revolution, und eine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe war in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht kein Nachteil. So stammte auch der spätere jemenitische Präsident Abd ar -Raḥmān al-Iryānī von einer Familie von zayditischen „Rechtsgelehrten“ ab.

Die zayditischen Stämme wurden von den Republikanern ebenfalls kritisiert. Man beklagte das geringe Selbstwertgefühl der Stammesangehörigen gegenüber den Sāda und einen nicht gerechtfertigten Respekt vor der ehemaligen religiösen Elite. Man sagte, „ ... dass ein Sohn des Qaḥṭān nie an Herrschaft denkt, während jedes Kind der Banū Hāšim darüber nachdenkt den Jemen zu regieren ... “. ³⁸²

Das Selbstverständnis der Stammesmitglieder war ein anderes. Man verstand sich als autonom gegenüber jeglicher Fremdherrschaft. Durch den Wegfall der religiösen Autorität des Imams und der Entstehung der neuen Regierungsform hatte sich daran im Grunde nicht geändert. Mehr noch als während des Imamats - wo sie zumindest tendenziell durch religiöse Pflichten gegenüber dem Imam gebunden waren - betrachteten sich die Stammesmitglieder als völlig frei und ungebunden an Entscheidungen der Zentralregierung. Loyalität bestand nur gegenüber dem eigenen Stamm. Während des Bürgerkrieges wechselten die Stämme oftmals die Seite, falls sie Zahlungen und Waffenlieferungen dafür erhielten. Aufgrund dieser Bestechungen verfügten sie zu Ende des Bürgerkrieges über viel Geld und Waffen und bildeten eine wirtschaftlich und finanziell unabhängige Gruppe, die genug Einfluss hatte, um sich im politischen System einzubringen. Tatsächlich waren die Stammesangehörigen in der Republik überdurchschnittlich involviert, sowohl in der zivilen Administration, als auch im Militär und in der Legislative. So zogen sie ihren Nutzen aus der neu entstehenden Verwaltung, widerstanden aber jedem Versuch der Zentralregierung, sie der modernen Bürokratie unterzuordnen. ³⁸³

³⁸¹ <http://www.tbsjournal.com/James.html> (1.11.2010).

³⁸² Vom Bruck (2005), op. cit., S. 55. und Bidwell, op. cit., S. 209.

³⁸³ Manea, op. cit., S. 205-218.

6.3 Die Entstehung der Republik

Die Jemenitische Arabische Republik wurde vom neuen Präsidenten ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī ausgerufen und von Großbritannien und Saudi-Arabien anerkannt. Mit Beendigung des Bürgerkrieges kehrten wieder eine Art Stabilität und ein Gefühl der Einheit im Norden Jemens ein.³⁸⁴

Der aus einer Familie der „Rechtsgelehrten“ abstammende Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī war um eine Versöhnung der konservativen-zayditischen und progressiven-šāfi‘itischen Kräfte innerhalb des republikanischen Lagers bemüht. Um die Machtverhältnisse auszugleichen, wurden sowohl Šāfi‘iten als auch Zayditen bei der Zuweisung von Regierungsposten berücksichtigt.³⁸⁵ Aber auch auf nationaler Ebene musste eine Wiederausammenführung zwischen den Bürgerkriegsparteien beginnen, welche durch das Verhandlungsgeschick von Ministerpräsident Muḥsin al-‘Aynī³⁸⁶ (geb. 1932) und durch die Bemühungen von König Fayṣal b. ‘Abd al-‘Azīz Āl Sa‘ūd ermöglicht wurde. Tausende im Exil lebende Royalisten, mit Ausnahme der Familienmitglieder der Ḥamīd ad-Dīn, kehrten in den Jemen zurück.

Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī erarbeitete eine religiös geprägte Verfassung, in welcher als Basis für die Legislative die Scharia festgeschrieben und dem neu gegründeten Parlament (arab. *Mağlīs aš-Šūrā*) - bestehend aus 179 Mitgliedern - weitgehende demokratische Rechte eingeräumt wurden.³⁸⁷ Unter ihm, dem ersten und bis jetzt einzigen zivilen Oberhaupt des Jemens, fanden die ersten demokratischen Wahlen statt.³⁸⁸

Auch im Süden Jemens kam es in den späten 1970er Jahren zu fundamentalen Umwälzungen. Am 30. November 1967 wurde durch die Opposition im Süden die

³⁸⁴ Bidwell, op. cit., S. 216-218.

³⁸⁵ Glosemeyer, op. cit., S. 45.

³⁸⁶ Muḥsin al-‘Aynī war der erste Außenminister der Republik, zwischen 1967 und 1972 viermal Ministerpräsident unter Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī und einmal von Juni 1974 - Jänner 1975 unter Präsident Ibrahim Muḥammad al-Ḥamīdī. Danach wurde er im Ausland für diplomatische Posten eingesetzt. Er ist auch Vorstandsmitglied des „Institute for Palestine Studies“ <http://www.palestine-studies.org/aboutus.aspx?href=board> (3.11.2010).

³⁸⁷ Harry Hansen, Nationalismus, Demokratisierung, Islam und Entwicklung im Nordjemen: Ein Blick auf die Nationale Charter von 1982, in: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*, 24. Jahrgang, Nr. 3, 1983, S. 455.

³⁸⁸ Bidwell, op. cit., S. 229.

Demokratische Volksrepublik Jemen ausgerufen.³⁸⁹ Unruhige Jahre folgten, die Politik war immer mehr sozialistisch, bzw. kommunistisch geprägt, und im November 1970 wurde vom Präsidenten Sālim Rubaʿī‘Alī (1935 - 1978; Präsident 23. Juni 1969 - 26. Juni 1978) der Namen des Staates in Volksdemokratische Republik Jemen (arab. *Ġumhūrīyat al-Yaman ad-Dīmūqrāṭīya aš-Šaʿbīya*) geändert, und seine Partei - die „Jemenitische Sozialistische Partei“ (arab. *al-Ḥizb al-Ištirākī al-Yamanī*) - regierte als einzige zugelassene Partei nach marxistischen Prinzipien.³⁹⁰

6.3.1 Gesellschaftliche Entwicklungen

Nach Ende des Bürgerkrieges öffnete sich die Jemenitische Arabische Republik westlichen Ideen und importierte verstärkt Konsumgüter. Hörfunk, Fernsehen und die Presse wurden als Mittel gegen die Rückständigkeit des Norden Jemens gesehen. Die modernen Medien wurden benutzt, um ein Nationalgefühl zu erwecken, die kulturellen Ziele der Revolution zu verwirklichen und die Jemeniten zur Mitgestaltung der jungen Republik zu motivieren. Die Bevölkerung sollte offen für Neues und ansprechbar für gute Ideen werden. Information war die Hauptwaffe gegen die vorherrschende Ignoranz und Isolation. Mithilfe der Medien sollten Wissenschaft und Kultur ein Fundament für einen friedvollen Jemen bilden können.³⁹¹

Unterstützt durch die arabischen Nachbarstaaten wurde ein jemenitischer Fernsehsender etabliert, welcher zu dieser Zeit jedoch noch kein Massenkommunikationsmittel war. Nationale Hörfunkstationen wie „Ḥalīfa Radio“ entstanden, und kulturelle Zentren bildeten sich. Nationale Zeitungen wie „aṭ-Ṭawara“ wurden gegründet, hatten jedoch aufgrund fehlender Arbeitskräfte und mangelnder technischer Ausrüstung keine flächendeckende Verbreitung. Wegen der hohen Analphabetenrate im Norden Jemens war nicht die Presse, sondern der Hörfunk das wichtigste Kommunikationsinstrument. Über dieses Medium wurde zur Revolution aufgerufen, und die Gründung der Republik mit ihren Prinzipien der Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit bekanntgegeben.³⁹²

³⁸⁹ Koszinowski, op. cit., S. 4.

³⁹⁰ Bidwell, op. cit., S. 225-228.

³⁹¹ Al-Haddad, op. cit., S. 44.

³⁹² Ibid., S. 29, S. 40-41.

Hilfsgelder aus dem Ausland³⁹³ und die Löhne der jemenitischen Gastarbeiter³⁹⁴ in Saudi-Arabien und am Golf lösten einen eindrucksvollen, jedoch nur kurz anhaltenden Wirtschaftsboom aus.³⁹⁵ Die Gelder aus dem Ausland nährten einen privaten Konsumrausch, vermehrten jedoch nicht die Investitionen in die Industrie des Landes. Im Jahre 1971 gab es lediglich 50 private Firmen, die 1 400 Arbeiter und 21 staatliche Betriebe, die 4 600 Jemeniten anstellten.³⁹⁶ Eine staatlich geplante Industrie wurde ideologisch abgelehnt, investiert wurde viele Jahre nur in die öffentliche Infrastruktur in den Städten und in den überregionalen Straßenbau. Die ländliche Infrastruktur profitierte von diesen Maßnahmen nicht. Mitte der 1970er-Jahre war die nördliche Region noch unberührt von wirtschaftlicher Entwicklung; es gab weder Elektrizität noch befestigte Straßen. Schulen, Generatoren oder kleine Wasserprojekte wurden von selbständigen, dezentralisierten Selbsthilfe-Organisationen errichtet. Diese Organisationen waren lokale Institutionen, welche sich um ein Projekt herum bildeten und die grundlegenden infrastrukturellen Bedürfnisse der ländlichen Region zu decken versuchten.³⁹⁷

Private Investitionen aus dem Aus- und Inland sollten durch eine äußerst liberale Wirtschaftspolitik und durch niedrige Importzölle angeworben werden. Doch aufgrund der instabilen Sicherheitslage im Land sowie der fehlenden ausgebildeten Arbeitskräfte blieb die Wirtschaft im Norden Jemens weiterhin unterentwickelt, und ein Großteil der Menschen bestritt seinen Lebensunterhalt mit den Verdiensten aus der Landwirtschaft.

Die Regierung selbst war der größte Arbeitgeber im Land und hatte neben den hohen Lohnkosten für die überdimensionierte Verwaltung und den Investitionen in die Infrastruktur auch große Summen für die Aufrechterhaltung der Loyalität der Stämme

³⁹³ Die USA, Großbritannien, Saudi-Arabien, die Golfstaaten, Iran und West-Deutschland unterstützten den Nordjemen. Bidwell, op. cit., S. 234-236.

³⁹⁴ 1970 arbeiteten 150 000 Jemeniten (12 Prozent der Erwerbstätigen) im Ausland, 1980 waren bereits 520 000 Jemeniten in anderen Ländern beschäftigt. Hans Gebhardt, Ansätze industrieller Entwicklung in einem arabischen Entwicklungsland ohne Erdöl-Ressourcen; Die Jemenitische Arabische Republik (Nordjemen), in: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*, 25. Jahrgang, Nr. 4, Dezember 1984, S. 529.

³⁹⁵ Gebhardt, op. cit., S. 516-535.

³⁹⁶ Bidwell, op. cit., S. 251.

³⁹⁷ Carapico, op. cit., S. 112, 132. Ein Beispiel: Die Ānis Development Association wurde 1970 von 150 Männern gegründet, wählte seine Führerschaft, erstellte Komitees, schrieb 3-Jahres-Pläne für über 100 Trinkwasserprojekte, Schulen für jede Ortsgemeinschaft und finanzierte seine Projekte ausschließlich von Spenden. In späteren Jahren erhielten solche Organisationen Anteile der religiösen Steuer, sie hoben selbst Steuern ein oder behielten welche von der Zentralmacht ein, um ihre Arbeit zu finanzieren.

sowie der Bezahlung der Armee aufzubringen.³⁹⁸ Aufgrund der geringen Produktivität und der hohen Ausgaben des Staates kam es bereits im März 1970 zur finanziellen Krise, welche ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī politisch stark belastete. Der Nordjemen war mit 126 Millionen US Dollar verschuldet - 82 Millionen davon schuldete man der kommunistischen UdSSR und der Volksrepublik China - und konnte nur durch die finanziellen Unterstützungen Saudi-Arabiens seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen.³⁹⁹ Trotzdem erlebten die Menschen eine Verbesserung ihrer Situation, vor allem in der medizinischen Versorgung, aber auch durch ein Beleben des Ausbildungssystems.⁴⁰⁰

Ein Ziel der Revolution 1962 war es, das kulturelle, politische sowie das soziale Niveau der Jemeniten zu heben. Bei einem Zensus 1976 stellte sich heraus, dass 87 Prozent der Jemeniten Analphabeten waren. Große Aufmerksamkeit musste also auf die Bildung der Bevölkerung gelegt werden. Eine Maßnahme war, den verpflichtenden Grundschulbesuch für Kinder einzuführen, doch konnte dies aufgrund fehlender Lehrer und Schulgebäude nicht sofort umgesetzt werden. Es wurden Pädagogen in neu gegründeten Kollegs ausgebildet, und in den 1980er Jahren verfügte der Jemen über 3000 neue Schulen, wovon etwa 2 500 Grundschulen waren. Trotz der Bemühungen konnten die Defizite nicht rasch genug aufgeholt werden. So konnten in den Schulen im Jahre 1981 lediglich 45 Prozent der Kinder im verpflichtenden Schulalter unterrichtet werden.⁴⁰¹

Die Regierung des Nordjemens war offiziell bemüht, das Volk als ein Volk der Jemeniten - ohne Untergruppen - zu sehen.⁴⁰² In der republikanischen Verfassung wurde eine politische Anerkennung kultureller oder religiöser Unterschiede prinzipiell abgelehnt. Das Ministerium für Information und Nationale Führung forcierte die Entstehung von nationalen Zeitungen und die Etablierung eines nationalen Hörfunkes, um über diese Medien ein Gefühl des jemenitischen Patriotismus in der Bevölkerung zu erwecken.⁴⁰³ Dennoch waren Diskriminierungen aufgrund des sozialen Status oder der angenommenen fremden Herkunft nach wie vor an der Tagesordnung. Speziell der Rassismus gegen die Sāda wurde unter Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī während seiner Präsidentschaft 1967 - 1974 auf Regierungsebene institutionalisiert.

³⁹⁸ Die Armee und die Stämme galten als die zwei Stützen der Regierung. Bidwell, op. cit., S. 226.

³⁹⁹ Ibid., S. 252.

⁴⁰⁰ Ibid., S. 251.

⁴⁰¹ Al-Haddad, op. cit., S. 49-50.

⁴⁰² Vom Bruck (2005), op. cit., S. 8.

⁴⁰³ Al-Haddad, op. cit., S. 11.

Die Scheichs brachten sich vermehrt in die Politik ein, übernahmen die Positionen, die vor der Revolution den Sāda und den angesehenen „Rechtsgelehrten“ vorbehalten waren und besetzten Mitte der 1970er Jahre sechs von zehn Gouverneursposten. Auch innerhalb des Militärs waren viele Spitzenpositionen in der Hand von Mitgliedern bedeutender Stämme.⁴⁰⁴ Die Stammesführer gewannen in der jungen Republik an Ansehen und Einfluss, denn sie waren - wie bereits erwähnt - aufgrund der Waffen und Gelder, die sie während des Bürgerkrieges erhielten, in einer starken Position.⁴⁰⁵ Die Stämme erhielten weiterhin Zahlungen von Saudi-Arabien, weil die königliche Familie der Āl Sa‘ūd die zayditischen Stämme im Norden als Verteidigung gegen potentielle Angreifer aus dem kommunistischen Süden Jemens nutzen wollten.⁴⁰⁶

Während des Bürgerkrieges kämpften die Stämme an unterschiedlichen Fronten und oftmals gegeneinander. In der Republik bildeten sie eine vereinte Front und damit einen entscheidenden Machtfaktor. Ihr gewählter Vertreter Parlamentspräsident Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar verstand es, die Ausweitung der Regierungsmacht in die tribalen Gebiete des Nordens zu behindern, Gelder für seine Stämme zu sichern sowie die Außenpolitik zugunsten Saudi-Arabiens zu lenken.⁴⁰⁷

Eine echte soziale demokratische Revolution fand in der Republik also auch nach dem Bürgerkrieg nicht statt. Die Politik war weiterhin vom Traditionalismus geprägt; so änderte sich die Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft auch in der Republik nicht.

6.3.2 Erste Schritte zur Vereinigung des Nord- und Südjemens

Im Jahre 1968 verfolgten der Südjemen und der Nordjemen noch ähnliche wirtschaftliche und sozialpolitische Ziele. Nach dem Sturz des Imams, beziehungsweise der Erlangung der Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Großbritannien, verband die beiden Staaten Freundschaft und ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Obwohl der Nordjemen und der Südjemen noch nie als ein einziger Staat mit einer einzigen politischen Autorität existierte, war der Plan zur Vereinigung in der Bevölkerung populär und in beiden Staaten wurden Ministerien für die jemenitische Einheit gebildet.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Glosemeyer, op. cit., S. 46-47.

⁴⁰⁵ Bidwell, op. cit., S. 253-254.

⁴⁰⁶ Ibid., S. 297.

⁴⁰⁷ Koszinowski, op. cit., S. 19.

⁴⁰⁸ Lisa Wedeen, Seeing Like a Citizen, Acting Like a State: Exemplary Events in Unified Yemen, in: *Counter-Narratives, History, Contemporary Society, and Politics in Saudi Arabia and Yemen*, MAwawi Al-Rasheed/Robert Vitalis (Hrsgg.), New York 2004, S. 250

Im Laufe der Jahre, als sich die sozialistische Einstellung des Südjemens verstärkte und sich der Nordjemen an den Westen und an Saudi-Arabien annäherte, verschlechterten sich allerdings die Beziehungen unter den Nachbarn. Jede der beiden Regierungen sprach von Einheit und attackierte gleichzeitig die Gegenseite. Doch die Einfachheit mit der sich Flüchtlinge aus dem Süden im Norden integrieren konnten zeigte, dass die Differenzen auf Regierungsebene entstanden und nicht ethische oder konfessionelle Unterschiede die Einheit des Jemens so schwierig gestalteten.⁴⁰⁹

Bereits im Jahre 1971 waren keine Intentionen zur Vereinigung des Nord- und Südjemens mehr wahrzunehmen, und die Posten der Minister der Ministerien für jemenitische Einheit wurden nicht mehr besetzt.

Im Jahre 1972 waren die Beziehungen von militärischen Angriffen überschattet. Am 13. Oktober 1972 wurde von der Liga der arabischen Staaten ein Waffenstillstand zwischen dem Südjemen und dem Nordjemen ausgehandelt, der eine 10 km breite Grenze vorsah, welche von Friedenstruppen überwacht werden sollte.

Präsident ‘Abd ar-Raḥmān al-Iryānī hielt dennoch an seiner Überzeugung fest, dass nur die Politik der Zusammenarbeit zum erstrebten Ziel der Einheit des Jemens führen konnte. Und so wurde - trotz der angespannten Beziehung der beiden Staaten - am 28. Oktober 1972 ein Grundsatzabkommen über den Zusammenschluss des Nord- und Südjemens unterschrieben.⁴¹⁰ Einen Monat danach trat der seinerzeitig regierende Ministerpräsident Muḥsin al-‘Aynī zurück, da er diesen Vertrag bei den führenden Parteimitgliedern nicht durchsetzen konnte.

Auch die Stammesführer waren gegen eine Beendigung der Konfliktsituation sowie eine Stärkung des Zentralstaates, da sie einen Machtverlust befürchteten. Manche Stammesführer erhielten Gelder aus Saudi-Arabien und entsprachen in ihrer Weigerung die Bemühungen zur Einheit zu unterstützen, den Wünschen ihrer Sponsoren.

Der Nachfolger von Muḥsin al-‘Aynī, der konservative ehemalige Minister unter Imam Muḥammad al-Badr, ‘Abd Allāh al-Ḥağrī⁴¹¹ (1911 - 1977; Ministerpräsident 30. Dezember 1972 - 10. Februar 1974) gab zwar ein Lippenbekenntnis zur Einheit, war aber eigentlich,

⁴⁰⁹ Bidwell, op. cit., S. 255-258.

⁴¹⁰ Ibid., S. 261 und Koszinowski, op. cit., S. 153.

⁴¹¹ Er wurde in London gemeinsam mit seiner Frau und einem anderen Minister am 10. April 1977 erschossen. <http://www.answers.com/topic/kadhi-abdullah-al-hagri> (5.11.2010).

ganz im Sinne seines Förderers König Fayṣal b.ʿAbd al -ʿAzīz Āl Sāūd , streng dagegen.⁴¹²

6.3.3 Die Machtübernahme des Militärs

Aufgrund von Konflikten in der Innenpolitik verlorʿAbd ar -Raḥmān al-Iryānī am 13. Juni 1974 durch einen militärischen *coup d'état* die Macht an den jungen Oberstleutnant Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī (1943 - 1977; Präsident 1974 - 1977).

Dieser veröffentlichte eine neue provisorische Verfassung und vereinte alle Macht in der Position des Vorsitzenden des neu gegründeten „Militärischen Kommandorates“, welcher im Auftrag des Präsidenten eine konstitutionelle und demokratische Ordnung herstellen sollte.⁴¹³

Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī sah im tribalen System des Nordjemens und in der noch immer vorhandenen Unterteilung in verschiedene soziale Gruppen basierend auf der Genealogie, Hindernisse für einen modernen Staat. Er strebte ein Ende der Unterscheidungen nach sozialen Klassen und eine Entmachtung der Stämme an. Dennoch waren die zayditischen Sāda unter dem neuen Präsidenten benachteiligt, da man den Sāda weiterhin Zugang zu bedeutenden Positionen innerhalb der Regierung verwehrte. Man befürchtete, dass die religiöse Elite aufgrund des Respekts, der ihnen von vielen Bürgern - vor allem in der Region um Ṣaʿda - entgegengebracht wurde, zur Gefahr für die Republik werden könnte.⁴¹⁴

Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī verstand die Bedeutung der Stämme für den Erhalt von Macht im Nordjemen und sicherte seine Position, indem er Stammesscheichs in dem „Militärischen Kommandorat“ einbezog.⁴¹⁵ Als seine Macht gefestigt war, entledigte er sich wieder des tribalen Einflusses und reduzierte den Kommandorat auf drei Mitglieder.⁴¹⁶

⁴¹² Bidwell, op. cit., S. 264 sowie Koszinowski, op. cit., S. 20.

⁴¹³ Bidwell, op. cit., S. 271-272, Koszinowski, op. cit., S. 21, 23 und Hansen, op. cit., S.455.

⁴¹⁴ Vom Bruck (2005), op. cit., S. 47.

⁴¹⁵ Zum Beispiel Scheich ʿAbd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar von den Ḥāšid und Sinan Abū Luhum von den Bakīl. Koszinowski, op. cit., S. 22-23.

⁴¹⁶ Die drei Mitglieder waren Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī selbst, Aḥmad al-Ġašmī (1938 - 1978; Präsident von April 1978 bis zu seiner Ermordung im Juni 1978 <http://www.rulers.org/indexg2.html#ghash> (3.3.2011).) und der Chef der Fallschirmjäger ʿAbd Allāh al-ʿAlīm (?). Koszinowski op. cit., S. 25.

Als er das Parlament - dessen Vorsitzender der mächtige Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar war - auflöste, schaffte er sich viele Feinde bei den Stammesangehörigen. Doch dieser Schritt verschaffte ihm die Autorität, Reformen, welche es zum Ziel hatten, die Korruption auszuschalten und den Lebensstandard zu erhöhen, ohne Diskussion umzusetzen. Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī verfolgte eine Verbesserung von Wirtschaft und Verwaltung, um an die modernen Industriegesellschaften anschließen zu können. Erreichen wollte er diese Ziele durch eine Modernisierung der Streitkräfte, da er in der Armee das Instrument zur Durchsetzung seiner Autorität und Politik, aber auch das Gegengewicht zu den Stämmen sah. So ergebnislos seine Bekämpfung der Korruption war, so erfolgreich war er im Aufbau einer stärkeren Wirtschaft. Das Bruttosozialprodukt des Nordjemens stieg im ersten Jahr seiner Präsidentschaft um 12,6 Prozent.⁴¹⁷

Infrastrukturelle und kulturelle Aufgaben hatten für die Zentralregierung zu dieser Zeit keine Priorität, und so stärkte Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī die lokalen Bürgerkooperativen. Er gründete eine Dachorganisation für die verschiedenen Gruppen, deren Aufgabe es war, das kulturelle, gesundheitliche und landwirtschaftliche Niveau der Bevölkerung zu heben.⁴¹⁸

Der wichtigste außenpolitische Partner des Nordjemens unter Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī war Saudi-Arabien. Der Präsident konnte die königliche Familie überzeugen, dass die Zentralregierung ein verlässlicherer Partner als die Stämme sei und erhielt daher massive finanzielle Unterstützung. Ein großer Teil dieser Gelder floss wiederum - als Druckmittel genutzt - zu den Stämmen. Das gemeinsame Interesse von Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī und Saudi-Arabien - das Zurückhalten der marxistischen Idee aus dem Südjemen - bildete die Grundlage für eine langjährige Zusammenarbeit.⁴¹⁹

Im Jahre 1976 schlossen sich mehrere linke Gruppierungen an der Grenze zum Südjemen zur „Nationalen Demokratischen Front“ (arab. *al-Ġabha al-Waṭaniya ad-Dīmuqrāṭīya*) zusammen.⁴²⁰ Auch die konservative Opposition, geführt von Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar, ruhte nicht. Im April 1977 kam es zu Angriffen auf Regierungsposten, welche durch das Vermitteln von Saudi-Arabien beendet wurden. Das

⁴¹⁷ Koszinowski op. cit., S. 26-28.

⁴¹⁸ Eberhard Lutz, Die „Local Development Associations“ in der Jemenitischen Arabischen Republik: Die Entwicklung einer Selbsthilfeorganisation und ihre sozio-politische Bedeutung, in: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*, 24. Jahrgang, 1, Opladen März 1983, S. 82-85.

⁴¹⁹ Koszinowski, op. cit., S. 31.

⁴²⁰ Glosemeyer, op. cit., S. 48.

Misstrauen gegenüber dem Präsidenten blieb bestehen, und Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī kam kurze Zeit später - unter ungeklärten Umständen - ums Leben.

Er war ein effektiver Regent des Landes, der durch seine Politik des Realismus und Pragmatismus, aber auch durch seine charismatische Persönlichkeit überzeugte. Er war arabischer Nationalist. Als ausgebildeter Rechtsgelehrter hatte er aber auch Verständnis für die traditionellen Werte; doch wollte er die Religion nicht zu sehr im Staat involvieren. Da sein Führungsstil aber zunehmend selbstherrlich und autokratisch wurde, war man in breiten Schichten der Bevölkerung und auch an der Führungsspitze für einen Wechsel bereit. Der Mörder hatte nicht die Verfolgung zu fürchten.⁴²¹

Sein bisheriger Stellvertreter Aḥmad al-Ġašmī⁴²² (1941 - 1978; Präsident 11. Oktober 1977 - 24. Juni 1978) trat seine Nachfolge an, löste wenige Wochen später den dreiköpfigen Führungsrat auf und gründete am 6. Februar 1978 einen Volksrat. Er veröffentlichte jedoch eine Verfassungsänderung, welche wahren demokratischen Einfluss des Volkes verhinderte und den Präsidenten zum Alleinregenten des Nordjemens machte.⁴²³ Aḥmad al-Ġašmī fiel ebenfalls einem Attentat - es wird eine Involvierung des Südjemens vermutet - zum Opfer.⁴²⁴

6.4 Der Aufstieg von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ

Einen Monat nach der Ermordung von Aḥmad al-Ġašmī wurde Oberst ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ⁴²⁵ (geb. 1946; Präsident seit 1978) vom Volksrat zum Präsidenten gewählt.

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ war jung, ungebildet, gehörte zu einer wenig einflussreichen Familie des zayditischen Stammes der Ḥāšid und war bereit eine Rolle zu übernehmen, welche zwei seiner Vorgänger das Leben gekostet hatte.

Sein erstes Ziel war eine Umkehrung der den Stämmen gegenüber feindlichen Politik von Ibrāhīm Muḥammad al-Ḥamdī. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ strebte eine Versöhnung der Regierung mit den Stammesführern an. Er gab bekannt, dass wieder lokale Wahlen stattfinden würden und sprach somit den tribalen Gebieten wieder Einfluss zu.⁴²⁶ Der

⁴²¹ Bidwell, S. 276 und Koszinowski, op. cit., S. 33-35.

⁴²² <http://www.answers.com/topic/ahmad-al-ghashmi> (5.11.2010).

⁴²³ Hansen, op. cit., S. 455.

⁴²⁴ Koszinowski, op. cit., S. 6.

⁴²⁵ Die offizielle Webseite von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ: <http://www.presidentsaleh.gov.ye/index.php> (2.11.2010).

⁴²⁶ Bidwell, op. cit., S. 281.

Präsident änderte auch die Taktik seines Vorgängers, nur auf die republikanische Armee zu vertrauen und griff auf die imamitische Tradition der Aktivierung der Kämpfer der Ḥāšid und Bakīl zurück. Er bewaffnete die Stammesmitglieder mithilfe finanzieller Unterstützung der USA.⁴²⁷

ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ stärkte das Nationalgefühl der Jemeniten im Norden, indem er aggressive Rhetorik gegen den Südjemen verwendete. Den Wortgefechten über Hörfunk folgten echte militärische Konflikte in der Grenzregion zum Südjemen. Der Nordjemen drohte im Februar 1979 in einen Krieg zu schlitern, welcher nur durch Intervention der Liga der arabischen Staaten verhindert werden konnte.⁴²⁸

Doch erneut war ein Konflikt der Auslöser für eine Annäherung der Nachbarn. Bei einem Treffen in Kuwait zwischen Präsident ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ und dem Präsidenten des Südjemens ʿAbd al-Fattāḥ Ismāʿīl al-Ġawfī (1939 - 1986; Präsident 21. Dezember 1978 - 21. April 1980) im März 1979 wurde ein zweites Abkommen zur Vereinigung des Nord- und Südjemens unterschrieben.

Trotz all der Reden über die Einheit waren der Nordjemen und der Südjemen zu tief in Verbindungen und Allianzen mit dem West- bzw. Ostblock involviert. Die gesellschaftspolitischen Ziele der beiden Regierungen standen deutlich im Gegensatz zueinander. Die sozialistische Politik von ʿAdan stand der liberalen Wirtschaftspolitik von Ṣanʿāʾ gegenüber, welche sich zusätzlich den Traditionen des Islams verpflichtet sah.⁴²⁹ Eine tatsächliche Vereinigung des Nord- und Südjemens war zu dieser Zeit nicht denkbar.⁴³⁰

6.4.1 Außenpolitische Taktik

Präsident ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ verstand es, die Diplomatie zu seinem Vorteil zu nutzen. Er unterhielt gute Beziehungen zu den Briten, die nicht nur Englischlehrer schickten, sondern auch massiv in die Infrastruktur investierten.⁴³¹ Auch die Verbindung zu den USA wurde aufgebaut, und im November 1975 wurde die erste amerikanische Bank im Nordjemen

⁴²⁷ Koszinowski, op. cit., S. 6.

⁴²⁸ Bidwell, op. cit., S. 282.

⁴²⁹ Koszinowski, op. cit., S. 149.

⁴³⁰ Ibid., S. 306.

⁴³¹ Bidwell, op. cit., S. 282.

eröffnet. Saudi-Arabien unterstützte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ mit Waffen und aus Frankreich, kam Hilfe zum Aufbau von Infrastruktur, Telekommunikation und Touristik.

Da ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ den ideologischen Ost-West-Konflikt der Zeit als fatal für seine Pläne des wissenschaftlichen und kulturellen Fortschrittes ansah, verfolgte er eine neutrale Politik. Er unterhielt auch Beziehungen zum kommunistischen Block.⁴³² Russland war jedoch mehr um den Südjemen bemüht und sprach sich gegen die Vereinigung der beiden Jemen aus. Man befürchtete, dass der bevölkerungsreichere Norden die Ideologie des Südens nicht übernehmen würde. Die UdSSR tat so wenig wie möglich für Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ, war jedoch bemüht, ihn nicht komplett vor den Kopf zu stoßen und dadurch einen Konflikt zu provozieren. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ versuchte die Beziehungen zur UdSSR aufrechtzuerhalten, da militärische Ausrüstung aus Moskau in der Armee bevorzugt wurde - man war die russische Technologie gewohnt. Im Jahre 1978 waren über 80 militärische Berater aus der UdSSR im Nordjemen. Die Sowjetunion hatte Einfluss im militärischen Bereich, war jedoch politisch, wirtschaftlich und sozialgesellschaftlich in der Republik nicht involviert.⁴³³

Der sozialistischen Oppositionsbewegung im Süden des Nordjemens, der „Nationalen Demokratischen Front“, begegnete ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ mit aller Härte, und die Organisation wurde 1982 zerschlagen. Um ein neuerliches Aufbegehren seiner Gegner zu verhindern, integrierte er zahlreiche Anführer der ehemaligen „Nationalen Demokratischen Front“ in seine Regierung oder die Verwaltung.⁴³⁴

Wie bereits erwähnt, war der Nordjemen seit Beginn der 1970er Jahre von Saudi-Arabien finanziell abhängig.⁴³⁵ Daher war die jemenitische Regierung in Ṣan‘ā’ sehr bemüht, die Beziehungen zum Königreich nicht zu gefährden und entsprach den Wünschen nach einem Scheitern der Verhandlungen zur Einheit.

Saudi-Arabien wollte eine Vereinigung der beiden Jemen verhindern, da es keinen Staat mit mehr Einwohnern als Saudi-Arabien auf der Halbinsel wollte und weil es fürchtete, dass der kommunistische Regierungsapparat des Südjemens die ineffektiven und korrupten Politiker im Norden überrennen könnte.⁴³⁶

⁴³² Al-Haddad, op. cit., S. 30-31.

⁴³³ Bidwell, S. 285-287.

⁴³⁴ Glosemeyer, op. cit., S. 49.

⁴³⁵ Bidwell, op. cit., S. 294.

⁴³⁶ Ibid., S. 295.

6.4.2 Wirtschaftliche Situation

Ende der 1970er Jahre arbeiteten aufgrund der Erdölfunde und des daraus resultierenden Baubooms bis zu 50 Prozent der Arbeitskräfte des Nordjemens in Saudi-Arabien und den Golfstaaten. Die Löhne, welche in den Jemen überwiesen wurden - im Jahre 1978 wurde die Summe auf 1 340 Millionen US Dollar geschätzt - hoben den Wohlstand der Familien, wurden jedoch nicht in die Stärkung der Wirtschaft des Nordjemens investiert. Trotz sehr liberaler Investitionsgesetze fehlte es an privaten Investitionen aus dem Aus- oder Inland.⁴³⁷ Unternehmer wurden von der schlechten Infrastruktur, dem Mangel an Fachkräften und den unsicheren politischen Verhältnissen abgeschreckt.

Als sich im Jahre 1979 der Konflikt an der Grenze zum Süden verschärfte, verschoben viele wohlhabende Jemeniten ihr Vermögen ins Ausland.⁴³⁸ Zur gleichen Zeit stiegen die Erdölpreise enorm. Aufgrund der darauffolgenden internationalen wirtschaftlichen Rezession reduzierten sich die Zahlungen der Arbeiter im Ausland in ihre Heimat während der nächsten Jahre zunehmend.

Erst in den 1980er Jahren entwickelte sich eine lokale Industrie im Nordjemen, welche sich jedoch auf die Produktion von Lebensmitteln und Waren des täglichen Bedarfs beschränkte.⁴³⁹

6.4.3 Die Nationale Charta

Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ war sich der Schwäche des Staates durchaus bewusst. Er begegnete Ende 1982 der sich bereits abzeichnenden schlechten Konjunktur und der daraus resultierenden prekären Lage der Staatsfinanzen mit der Veröffentlichung der „Nationalen Charta“ (arab. *al-Mīṭāq al-Waṭanī*).

Dieses Dokument umfasste ein politisches Programm und eine Auflistung von Maßnahmen, welche zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur, der Stärkung der Position des Staates sowie zu einer Harmonisierung gesellschaftlicher Gegensätze führen sollten.⁴⁴⁰ In der „Nationalen Charta“ wurde ein Demokratisierungsprozess, größere

⁴³⁷ Hansen op. cit., S. 435.

⁴³⁸ Ibid., S. 436.

⁴³⁹ Khozem Merchant, North Yemen faces the 1990s: With a little help from your friends, in: *The Middle East*, 163, London Mai 1988, S. 25.

⁴⁴⁰ Hansen, op. cit., S. 432-433.

Unabhängigkeit der Justiz, mehr Einfluss für Religionsgelehrte und eine Verbesserung für Staatsangestellte versprochen.⁴⁴¹

Um das Volk in die Demokratie einzubinden, rief ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ bereits im Jahre 1978 eine „Allgemeine Volkskonferenz“ ein, welche aus 300 Mitgliedern bestand und sich alle zwei Jahre traf, um 50 Mitglieder der „Ständigen Kommission“ zu wählen.

Diese 50 Abgeordneten trafen sich mit 25 von der Regierungsspitze ernannten Teilnehmern, viermal im Jahr zu einer Sitzung. Überwacht wurden diese „demokratischen“ Institutionen von der „Allgemeinen Kommission“, welche als eine Art Zensurinstanz den Präsidenten informierte und seine Interessen vertrat.⁴⁴²

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ ließ sich in das Amt des Vorsitzenden der „Ständigen Kommission“ sowie der „Allgemeinen Kommission“ wählen. So konnte er die demokratischen Tendenzen kontrollieren und verhindern, dass die Opposition zu stark werden und er an Macht verlieren würde.

Der Justiz gewährte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ mehr Unabhängigkeit. Er versuchte, angesichts der drohenden Wirtschafts- und Finanzkrise, die traditionellen Bevölkerungsanteile, insbesondere die zayditischen Rechtsgelehrten, für sich zu gewinnen. So gestaltete er die „Nationale Charta“ in Anlehnung an den Koran und die Hadithe. Er sprach sich gegen Neuerungen (arab. sg. *bid‘a*) gegenüber der überlieferten Traditionen und für eine Anwendung der juristischen Interpretation der religiösen Texte (arab. *iğtihād*) aus.

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ strebte eine Trennung von Justiz und Staat an. Dies ist im Lichte der Machtübernahme von Ruḥ Allāh Mūsawī Ḥomaynī (1902 - 1989; Oberster Rechtsgelehrter 1978 - 1989) im Iran als eine Vorsichtsmaßnahme zu beurteilen. Der Präsident versuchte durch einen islamisch geprägten Nationalismus, die Rolle des Staates aus Sicht der Theologen zu legitimieren und zu stärken und somit eine islamische Revolution nach Vorbild des Irans zu verhindern.

Der in der „Nationalen Charta“ propagierte Nationalismus inkludierte den Süden Jemens als einen zukünftigen Teil des Staatsgebietes. Innerhalb des eigenen Staatsgebietes hatte der Nordjemen jedoch stets mit der Expansion seines Einflussbereiches in das nördliche und nordöstliche Hochland zu kämpfen. Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ versuchte dieses Ziel zu erreichen, indem er die reichen und schwer bewaffneten

⁴⁴¹ Ibid., S. 441.

⁴⁴² Ibid., S. 445.

zayditischen Stammeskonföderationen in den Staatsapparat integrierte. So wurde in der „Nationalen Charta“ der Forderung nach einer Stärkung der Zentralmacht die Partizipation der Stammesmitglieder auf lokaler Ebene als gleichwertig gegenübergestellt.

Es gelang ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ damit, die mächtigen zayditischen Scheichs im Norden in die Politik einzubinden und ihre Loyalität zu gewinnen.⁴⁴³

6.4.4 Wirtschaftliche und politische Vorbereitungen zur Einheit

Die 1980er Jahre waren eine Periode der relativen innenpolitischen Stabilität unter Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ, welcher - nachdem er einige Attentate überlebt hatte - loyale Partner und nahe Verwandte um sich herum positionierte.⁴⁴⁴ Die Verhandlungen, welche zum Zusammenschluss des Nord- und Südjemens führen sollten, wurden fortgesetzt, jedoch nicht mit konstruktivem Elan. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ trat offiziell für eine Vereinigung ein, war jedoch aufgrund der schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Nordjemens nicht in der Position, den größten Geldgeber des Nordjemens - den Gegner eines vereinten Jemens, Saudi-Arabien - vor den Kopf zu stoßen.

Fortschritte wurden auf dem wirtschaftlichen Sektor erzielt; es entstanden grenzüberschreitende Firmen.⁴⁴⁵ Mitte der 1980er Jahre wurde ein Ölvorkommen an der Grenze zwischen den Nord- und Südjemen, bei Ma’rib und Šabwa entdeckt.⁴⁴⁶ Nach anfänglichen militärischen Konflikten, weil auch Saudi-Arabien Anspruch auf das Gebiet erhob, kam es zwischen dem Nord- und Südjemen zu einer Übereinkunft. Ein Gebiet von 2 200 km² entlang der Grenze wurde zur neutralen Zone erklärt, und man beschloss eine gemeinsame Nutzung des Ölvorkommens, welches auf fünf Milliarden Barrel geschätzt wurde.⁴⁴⁷

Soziale und ökonomische Probleme im Süden kamen dem Projekt der Vereinigung des Nord- und Südjemens entgegen. Einem überdurchschnittlichen Bevölkerungswachstum

⁴⁴³ Ibid., S. 448-451.

⁴⁴⁴ Glosemeyer, op. cit., S. 74 und Merchant, op. cit., S. 23.

⁴⁴⁵ Bidwell, op. cit., S. 336 sowie Graham Benton (Hrsg.), North Yemen, Mending Fences, in: *The Middle East*, 183, London Jänner 1990, S. 22.

⁴⁴⁶ Carapico, op. cit., S. 49.

⁴⁴⁷ Glosemeyer, op. cit., S. 76. Die gemeinsame Firma wurde „Yemen Company for Investment in Oil and Mineral Resources“ genannt. Carapico, op. cit., S. 49 und Alan George/Eric Watkins, Sickly economies, side by side, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 9.

standen sinkende Einnahmen gegenüber, da aufgrund des schwindenden Bedarfs an jemenitischen Arbeitskräften weniger Geld ins Land kam. Der Süden kämpfte mit dem langsamen Zusammenbruch der Sowjetunion und dem daraus resultierenden Fehlen der Finanzen, welche die regierende „Jemenitische Sozialistische Partei“ benötigt hätte, um ihr politisches System aufrechtzuerhalten.⁴⁴⁸

Im Jahre 1989, mit Ende des Kalten Krieges - inspiriert von der weltweiten Demokratisierungswelle - entschieden sich die politischen Eliten beider Seiten, der populären Forderung nach einer jemenitischen Einheit nachzugehen. Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ und der Generalsekretär der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“ ‘Alī Sālim al-Bayḍ (geb. 1939; Generalsekretär der Jemenitischen Sozialistischen Partei 1986 - 1994) unterzeichneten ein Abkommen, welches einen genauen Zeitplan bis zur Vereinigung im November 1990 vorsah.⁴⁴⁹ Bei einem gemeinsamen Treffen der Minister im Februar 1990 wurden 46 Gesetze verabschiedet, welche die Union vorbereiteten. Im Mai 1990 wurden die Währungen angeglichen, und die beiden Armeen wurden offiziell vereinigt. Auch die nationalen Telekommunikations-, Wasser- und Elektrizitätsfirmen trafen Vorbereitungen zur Einheit.⁴⁵⁰

⁴⁴⁸ Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei (1985 - 1991), Michail Gorbatschow (geb. 1931), verfolgte eine Politik der Reduzierung der Kosten, vor allem bei ausländischen Posten, wie dem Südjemen. Alan George/Eric Watkins, This time, it's really happening, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 5. Zwischen 1986 und 1988 erhielt der Südjemen noch 133 Millionen US Dollar an sowjetischer Hilfe pro Jahr, 1989 wurden nur noch 50 Millionen US Dollar ausbezahlt. Alan George/Eric Watkins, Sickly economies, side by side, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 9.

⁴⁴⁹ Glosemeyer., S. 77,79.

⁴⁵⁰ Alan George/Eric Watkins, This time, it's really happening, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 6.

7 Die Republik Jemen

Es herrschte eine breite Zustimmung innerhalb der Bevölkerung für eine Vereinigung des Nord- und Südjemens. Weder die „Jemenitische Arabische Republik“ im Norden, noch die „Volksdemokratische Republik Jemen“ im Süden wurden von den Jemeniten als identitätsstiftend angesehen, doch bestand ein Patriotismus für den gesamten Jemen.⁴⁵¹

Im Südjemen wurde eine Öffnung der Wirtschaft vorangetrieben. Enteignungen von Scheichs und Sultanen wurden rückgängig gemacht, wodurch sie - und mit ihnen ihr Vermögen - wieder in ihre Heimat zurückkehrten.

Infrastrukturprojekte wurden gestartet, um die Lebensbedingungen der Bürger zu verbessern. Die Inflation begann, aufgrund der Abschaffung der staatlich kontrollierten Preise und dem Einsetzen der Gesetze des freien Marktes, zu steigen. Dennoch fand man im ehemaligen Südjemen ein neues Selbstvertrauen, und die Mehrheit der Bevölkerung befürwortete die Vereinigung mit dem Norden und die Republik Jemen.⁴⁵²

Doch nicht alle Jemeniten sahen die Vereinigung des Nord- und Südjemens positiv. Die konservative Opposition im Norden, angeführt von Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar, sprach sich gegen ein Bündnis mit dem als „atheistisch“ und „kommunistisch“ bezeichneten Süden aus. Sie befürchteten ein Schwinden der Bedeutung des Islam, da der sozialistische Einfluss aus dem Süden eine Aufwertung der Stellung der Frau oder eine Lockerung des Alkoholverbotes nach sich ziehen könnte.⁴⁵³

Sie erreichten durch ihren Widerstand jedoch das Gegenteil. Gedrängt durch die wachsende Opposition, wurde die Vereinigung vorgezogen. Ohne, wie vorgesehen eine Volksvertretung auf demokratischem Weg gewählt oder eine Verfassung erhoben zu haben, unterzeichneten ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ und ‘Alī Sālim al-Bayḍ das Abkommen von Ṣan‘ā’, welches bereits am 22. April 1990 in Kraft trat und die Einheit des Nord- und Südjemens beschloss.⁴⁵⁴

⁴⁵¹ Carapico, op. cit., S. 50.

⁴⁵² Graham Benton (Hrsg.), Spontaneous enthusiasm, in: *The Middle East*, 191, London September 1990, S. 19.

⁴⁵³ Alan George/Eric Watkins, This time, it's really happening, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 5.

⁴⁵⁴ Glosemeyer, op. cit., S. 80.

Während einer für 30 Monate geplanten Übergangsphase, sollte ein fünfköpfiger präsidentialer Rat das Land zur Demokratie führen. Dieser Rat wurde von ‘Alī ‘Abd Allāh Šāliḥ angeführt, die Rolle des Vizepräsidenten übernahm ‘Alī Sālim al-Bayḍ.

Das Kabinett setzte sich aus 39 Mitgliedern zusammen, von welchen 17 aus dem ehemaligen Südjemen abstammten.

Von den 320 Parlamentariern gehörte der Großteil der Partei des Präsidenten, dem „Allgemeinen Volkskongress“⁴⁵⁵ und der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“ an. Es waren jedoch auch 20 Anhänger aus der Widerstandsbewegung aus dem ehemaligen Südjemen, sowie 10 Mitglieder der zum ehemaligen Nordjemen in Opposition stehenden „Nationalen Demokratischen Front“ im Parlament vertreten.⁴⁵⁶

Im Jahre 1991 wurde eine, im Vergleich zu anderen arabischen Verfassungsdokumenten der Zeit, äußerst liberale Verfassung erhoben. Man gewährte Freiheit in Gedanken und Worten, gleiche Behandlung unabhängig von Geschlecht, Farbe, Rasse, Glauben oder sozialem Status, Recht auf einen Anwalt und die Unschuldsvermutung. Ein modernes Wahlrecht sowie das Recht zur Gründung von Parteien wurden eingeführt. Die Überwachung der Zivilbevölkerung wurde minimiert, politische Gefangene wurden entlassen und viele Menschen im Exil durften in den Jemen zurückkehren.⁴⁵⁷

Es entwickelte sich eine positive politische Grundstimmung, welche sich nicht nur auf das neu entstehende pluralistische Parteienwesen reduzierte, sondern sich auch im Alltag der Jemeniten widerspiegelte. Es wurde auf den Straßen, in der Presse, bei Treffen aller Art und auch innerhalb der Stämme über politische Angelegenheiten gesprochen. Es entwickelte sich die öffentliche Meinung, dass Politik vom Volk ausgehen sollte und Entscheidungen öffentlich debattiert und gerechtfertigt werden müssten.⁴⁵⁸

⁴⁵⁵ Der „Allgemeine Volkskongress“ (arab. *al-Mu‘tamar aš-Ša‘bī al-‘Āmm*) ist die Nachfolgerpartei der Einheitspartei der „Jemenitischen Arabischen Republik“ im Nordjemen. Informationen zu den Kandidaten und dem Parteiprogramm des „Allgemeinen Volkskongresses“ siehe Glosemeyer, op. cit., S. 177-178.

⁴⁵⁶ Die Opposition aus dem ehemaligen Südjemen waren die Anhänger von ‘Alī Nāṣir Muḥammad al-Ḥasanī (geb. 1939; Präsident des Südjemens 1978 und 1980 – 1986), welcher wegen seiner Beteiligung im Bürgerkrieg 1986 gesucht wurde. Alan George/Eric Watkins, This time, it’s really happening, in: *The Middle East*, 189, London Juli 1990, S. 6.

⁴⁵⁷ Carapico, op. cit., S. 53.

⁴⁵⁸ Ibid., S. 169.

Aufgrund der neuen Verfassung herrschte eine noch nie dagewesene Pressefreiheit im Jemen.⁴⁵⁹ Während Rundfunk und Fernsehen, welche aufgrund der hohen Rate an Analphabeten die wichtigsten Medien waren, unter der Kontrolle der Regierung blieben, war es erlaubt, Zeitungen und Zeitschriften zu publizieren. Dieses Recht wurde von vielen Organisationen und Parteien genutzt. Neben den Zeitungen der Parteien wurde aber keine unabhängige Tageszeitung, welche Kritik an Politikern und Machthabern üben könnte, geduldet. Lediglich die in London publizierte von saudischen Geldern finanzierte Zeitung al-Ḥayāt wurde nach regierungskritischen Artikeln nicht sofort aus dem Verkehr gezogen.⁴⁶⁰

Die Jemeniten erhielten somit Zugang zu Nachrichten, wenn auch die meisten politisch abhängig und von den verschiedenen Parteien geprägt waren. Die Bildung einer politisch aufmerksamen Bevölkerung wurde durch das neue Pressewesen unterstützt und gefördert. Reporter wagten sich erstmals an das Berichten über Gefängniszustände, Wahlbetrug, Umweltverschmutzung und veröffentlichten sogar Artikel über militärische Manöver. Auch illiterate Jemeniten waren von diesem Informationsfluss nicht ausgeschlossen, da Nachrichten vorgelesen und diskutiert wurden.⁴⁶¹

Das Mehrparteiensystem wurde bei der Vereinigung aufgrund der verschiedenen Interessen des Nord- und Südjemens gezwungenermaßen eingeführt. Von den Jemeniten wurde diese neue Freiheit zu Beginn enthusiastisch begrüßt; beinahe 50 Parteien registrierten sich. Angesichts der Tatsache, dass beinahe 70 Prozent der Jemeniten Analphabeten waren, war die Persönlichkeit, die gewählt werden sollte - bzw. dessen Familie oder Stammeszugehörigkeit - mehr von Bedeutung als ein eventuelles Parteiprogramm.⁴⁶²

⁴⁵⁹ Das Pressegesetz der Republik Jemen - Artikel 3 und 4 - gewährten Pressefreiheit, solange diese nicht genutzt wird, um dem islamischen Glauben und den Grundlagen der Verfassung zu widersprechen, sondern der nationalen Einheit und den Zielen der jemenitischen Revolution dient. Albrecht Metzger, Zwischen Ideologie und Pragmatismus: die jemenitische Muslimbruderzeitung aṣ-Ṣaḥwa vor und nach dem zweiten Golfkrieg, in: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*, 34. Jahrgang, 3, Opladen September 1993, S. 453.

⁴⁶⁰ Metzger, op. cit., S. 453-454.

⁴⁶¹ Genaue Auflistung der Zeitungen. Carapico, op. cit., S. 153-154.

⁴⁶² 1997 hatte sich diese Zahl schon auf 15 Parteien reduziert. <http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm#experience> (10.3.2011).

Auch die konservativ-islamische Opposition, welche sich unter Scheich Aḥmad in der Partei „*Iṣlāḥ*“ organisierte, nutzte diese neue politische Freiheit und registrierte sich.⁴⁶³ Die „*Iṣlāḥ*“ gilt als Lager der Islamisten. Nicht eine gleiche religiöse Denkrichtung verband sie, sondern die gemeinsame Ablehnung der sozialistischen Partei aus dem ehemaligen Südjemen. Aus diesem Grund unterstützte und stärkte Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ die „*Iṣlāḥ*“.⁴⁶⁴

Politisch aktive Sāda, vor allem Mitglieder des Hauses al-Wazīr und anderer prominenter Familien, profilierten sich in der „Partei der Wahrheit“ (arab. *Ḥizb al-Ḥaqq*). Diese Organisation wurde als Gegenpol zum wachsenden wahnābitischen Einfluss - welcher sich bei Mitgliedern der „*Iṣlāḥ*“ zeigte - gegründet.⁴⁶⁵ Die „Partei der Wahrheit“ bestand hauptsächlich aus Mitgliedern der ehemaligen zayditischen Elite, welche geschlossen die Ansicht vertraten, dass das Imamāt eine überholte Institution sei. Man versuchten die Sāda und die „Rechtsgelehrten“ durch die Zeitung „aṣ-Ṣūra“ für demokratische Prozesse zu mobilisieren.⁴⁶⁶

Doch nicht alle verstanden den politischen Pluralismus als einen Fortschritt. Die Traditionalisten verurteilten das säkulare Bild der neuen Republik und die Reduzierung der Bedeutung des Islams auf eine politische Ansicht von vielen.⁴⁶⁷ Die Wahnābiten versuchten ihren Einfluss, vor allem im Norden des Landes, zu stärken, indem sie mit Geldern aus Saudi-Arabien das bereits seit den 1970er Jahren bestehende System von wahnābitischen Schulen und Infrastrukturprojekten ausbauten. Auch Schulen der zayditischen Glaubensrichtung übernahmen den Bildungsauftrag, um ihren Einflussbereich zu erhalten; auch in den entlegenen Regionen des Nordens.⁴⁶⁸ Mit der Verfassung 1991 strebt ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ wieder eine Zentralisierung des

⁴⁶³ Glosemeyer, op. cit., S. 82. Die „*Iṣlāḥ*“ setzt sich aus konservativen zayditischen Stammesführern, aus intellektuellen sowie populistischen Muslimbrüdern und Anhängern der „islamischen Renaissance“ (arab. *nahḍa*) zusammen. Metzger, op. cit., S. 456.

⁴⁶⁴ Glosemeyer, op. cit., S. 87-88. Der „*Iṣlāḥ*“ war es als erste Partei erlaubt, eine Parteizeitung - genannt „aṣ-Ṣaḥwa“ (dt. das Erwachen) - zu gründen. Metzger, op. cit., S. 457-458.

⁴⁶⁵ Carapico, op. cit., S. 145.

⁴⁶⁶ Ludwig Stiffl, *Politischer Islam und Pluralismus: Theoretische und empirische Studie am Beispiel Jemen*. Berlin 1998, S. 201-261 und Glosemeyer, op. cit., S. 89.

⁴⁶⁷ Eric Watkins/Jonathan Potter, Yemen: Learning to live together, in: *The Middle East*, 191, London September 1990, S. 18.

⁴⁶⁸ Die Schulen der Wahnābiten nennen sich „al-Ma‘āhid al-‘Ilmīya“ (dt. wissenschaftliche Institute), die der Zayditen „al-Madāris al-‘Ilmīya“ (dt. wissenschaftliche Schulen). Wachowski, op. cit., S. 100.

Bildungssystems an. Er versuchte - meist erfolglos - die lokalen Organisationen zu verpflichten, die Bildungspolitik des Zentralstaates umzusetzen.⁴⁶⁹

Trotz der Freude über die Einheit des Nord- und Südjemens waren die alten Probleme nicht verschwunden. Die Schulden der beiden Staaten im Ausland beliefen sich auf etwa 7,3 Milliarden US Dollar. Die Inflation war bei etwa 30 Prozent zwar nicht auf ihrem historischen Höchststand, hatte aber massive Auswirkungen auf das tägliche Leben der Jemeniten.

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ reiste durchs Land, um trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage, Stimmung für den vereinten Jemen zu machen. Er musste verhindern, dass Revolten aufgrund der Ungeduld der unter der Armut leidenden Jemeniten das politische Projekt der Einheit gefährdeten.⁴⁷⁰

Wirtschaftlich, vor allem beim Aufbau der fehlenden Infrastruktur, war die junge Republik vom Ausland abhängig. Das Hauptexportgut des Jemens war weiterhin lediglich unausgebildete Arbeitskraft.⁴⁷¹ Private Investoren fehlten; der Staat war der größte Arbeitgeber. Viele Jemeniten verdienten ihren Lebensunterhalt als Kleinstunternehmer, Bauern oder Schmuggler und bezogen Devisen aus Besitz sowie Gelder von Familienmitgliedern im Ausland. Aufgrund der Ineffizienz des Verwaltungsapparates entgingen dem Staat signifikante Steuereinnahmen, die finanzielle Lage der Republik Jemen war besorgniserregend.⁴⁷²

7.1 Die Parlamentswahlen 1993 und der folgende Bürgerkrieg

Im Jahre 1992 wurde ein neues Wahlgesetz erlassen, welches jedem Bürger ab dem vollendeten 18. Lebensjahr - erstmals auch den Frauen - die Möglichkeit gab, am demokratischen Prozess teilzunehmen.⁴⁷³ Die erste gesamtjemenitische Parlamentswahl fand am 27. April 1993 statt, bei welcher es nicht nur galt ein Parlament zu wählen, sondern die zukünftige Machtverteilung und damit die Richtung innerhalb der jemenitischen Politik zu entscheiden.⁴⁷⁴ Die Partei von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ, der

⁴⁶⁹ Carapico, op. cit., S. 134.

⁴⁷⁰ Watkins/Potter, op. cit., S. 18.

⁴⁷¹ Carapico, op. cit., S. 21.

⁴⁷² Ibid., S. 22.

⁴⁷³ Glosemeyer, op. cit., S. 83.

⁴⁷⁴ Ibid., S. 95.

„Allgemeine Volkskongress“, gewann 123 von den 301 Sitzen, die „*Isḫāḥ*“ errang 62 Mandate, und die „Jemenitische Sozialistische Partei“ verfügte nach den Wahlen lediglich über 56 Sitze.⁴⁷⁵ Die „Partei der Wahrheit“, welche mit 65 Kandidaten zur Wahl antrat, war nach dem Urnengang nicht im Parlament vertreten.⁴⁷⁶

In Anbetracht der demographischen Vorbedingungen - 82 Prozent der Wähler kamen aus dem ehemaligen Nordjemen und nur 18 Prozent aus dem Süden - kann man nicht von einem Erdrutschsieg von ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ sprechen. Um seinen Anspruch auf die Führung im gesamten Jemen zu festigen, ging er daher eine Koalition mit der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“ ein, welche zustimmte, um den Einfluss im Staat nicht gänzlich zu verlieren. Die Politiker des Südens mussten jedoch akzeptieren, dass Scheich ʿAbd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar von der „*Isḫāḥ*“ den Parlamentsvorsitz erhielt.⁴⁷⁷

ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ nutzte seine demokratisch legitimierte Macht, indem er - sehr zum Ärgernis seines sozialistischen Koalitionspartners - der Scharia wieder mehr Bedeutung für die Gesetzgebung gab. Er löste den fünfköpfigen Präsidialrat zugunsten eines einzigen Staatspräsidenten ab und ließ Verordnungen vom Parlament absegnen, welche die ehemalige Führungselite aus dem Südjemen entmachteten. Der Süden fühlte sich zu Recht provoziert, und der Generalsekretär der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“ ʿAlī Sālim al-Bayḍ drohte mit der Auflösung des gemeinsamen Staates. Die Wortgefechte von ʿAlī Sālim al-Bayḍ und ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ wurden über die Presse ausgetragen und führten zu einer noch nicht da gewesenen Politisierung der Öffentlichkeit.⁴⁷⁸

Die Euphorie der Mehrheit der Jemeniten über die Einheit des Jemens ließ nach, als massive wirtschaftliche Probleme auftraten. Aufgrund der neutralen als proirakisch wahrgenommenen Haltung⁴⁷⁹ des Jemens im Zweiten Golfkrieg (17. Jänner 1991 - 28. Februar 1991) waren Saudi-Arabien und die Golfstaaten erbost. Sie wiesen die

⁴⁷⁵ Viele der unabhängigen Kandidaten, welche einen Sitz im Parlament erhielten, sind als dem „Allgemeinen Volkskongress“ zugehörig anzusehen. Tatsächlich stimmten nach den Wahlen 1993 nicht 123, sondern 143 der Parlamentarier im Sinne von ʿAlī ʿAbd Allāh Ṣāliḥ. Glosemeyer, op. cit., S. 96 und <http://www.al-bab.com/yemen/pol/election1993.htm> (30.3.2011).

⁴⁷⁶ Glosemeyer, op. cit., S. 96.

⁴⁷⁷ Stephen Day, Updating Yemeni National Unity: Could Lingering Regional Divisions Bring Down the Regime?, in: *The Middle East Journal*, Vol. 62, Nr. 3, Washington DC 2004, S. 422.

⁴⁷⁸ Glosemeyer, op. cit., S. 98.

⁴⁷⁹ Der Jemen wandte sich gegen die internationale Einmischung in arabische Angelegenheiten und vertrat eine neutrale Position. Im Sicherheitsrat der UNO enthielt sich der Jemen als einziges Mitglied bei der Abstimmung für Resolutionen gegen den Irak der Stimme und hatte von nun an gegen das folgenschwere Image zu kämpfen, auf Seite des Iraks zu stehen. Metzger, op. cit., S. 454.

jemenitischen Gastarbeiter aus und stellten die finanzielle Hilfe an den Jemen ein.⁴⁸⁰ Mit der Ausweisung der Arbeiter blieben die notwendigen Devisen aus, und die Arbeitslosenzahlen im Jemen schnellten empor.⁴⁸¹

Gleichzeitig war der Handelspartner Irak - welcher ebenso wie der Jemen, Jordanien und Ägypten Mitglied des 1989 gegründeten „Arab Cooperation Council“ war - von den internationalen Sanktionen an Investitionen in und Geschäften mit dem Jemen gehindert.⁴⁸² Die Dürre, unter welcher der Jemen 1990 und 1991 litt, zeigte noch immer Auswirkungen. Während immer mehr Bürger in die Armut schlitterten, bereicherte sich die Elite des Militärs und der Politik.⁴⁸³

Aufgrund der chaotischen Lage im Land und dem Glauben der Stammesmitglieder, dass die Zentralregierung die tribalen Wurzeln des Jemens zerstören wolle, kam es zwischen 1990 und 1994 zu mehreren Konferenzen von Stammesführern. Bei diesen Treffen sollten die Differenzen zwischen den Stämmen beigelegt und die Wichtigkeit der Stämme für die jemenitische Identität hervorgehoben werden. Das Misstrauen der Stämme gegenüber der Regierung und den Parteien führte dazu, dass weder der „Allgemeine Volkskongress“ noch die „Jemenitische Sozialistische Partei“ die Stämme für den Kampf im Bürgerkrieg 1994 mobilisieren konnten. Aufgrund dieser Enthaltung aus militärischer Sicht nahm auch die politische Einflussnahme der Stämme in der Republik Jemen ab.⁴⁸⁴

Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage war ein Großteil der Bevölkerung für die Beibehaltung des neu gegründeten Staates. Es bildeten sich nach alter jemenitischer Tradition Regionalkonferenzen. Auch die Rechtsgelehrten kamen zusammen, um die Konfliktparteien zur Bewahrung der Einheit aufzurufen.⁴⁸⁵ Es wurde ein „Dialogkomitee“ (arab. *Lağnat al-Ḥiwār*) einberufen, welches einen militärischen Konflikt zwischen den noch immer bestehenden Armeen des Nord- und Südjemens nur hinauszögern konnte.

⁴⁸⁰ Saudi-Arabien stellte die finanzielle Hilfe (600 Millionen US Dollar pro Jahr) im September 1990 ein, die USA reduzierten ihre Unterstützung von 22 Millionen auf 3 Millionen US Dollar pro Jahr. Eric Watkins, Yemen: The shadow of suspicion, in: *The Middle East*, 197, London März 1991, S. 25. Die in den Jemen überwiesenen Löhne der jemenitischen Gastarbeiter in Saudi-Arabien wurde auf etwa 2 Milliarden US Dollar pro Jahr geschätzt. Alison Semple, Yemen: Caught in the middle, in: *The Middle East*, 199, London Mai 1991, S. 26.

⁴⁸¹ Glosemeyer, op. cit., S. 77-78.

⁴⁸² Semple, op. cit., S. 26.

⁴⁸³ Carapico, op. cit., S. 56-57.

⁴⁸⁴ Manea, op. cit., S. 205-218.

⁴⁸⁵ Glosemeyer, op. cit., S. 98.

Als am 20. Februar 1994 den Vorschlägen des „Dialogkomitees“ von ‘Abd Allāh Ṣāliḥ, ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar und ‘Alī Sālīm al-Bayḍ zugestimmt wurde, fanden trotzdem noch in der gleichen Nacht die ersten Kämpfe des Bürgerkrieges statt.⁴⁸⁶

Am 5. Mai 1994 erklärte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ das Kriegsrecht und legitimierte so die Plünderungen von Büros und auch privaten Häusern von Anhängern der sozialistischen Partei, sowie anderer oppositioneller Gruppierungen und die Inhaftierung hunderter Menschen.⁴⁸⁷

Schwer betroffen vom Bürgerkrieg war die Stadt ‘Adan. Die Truppen des Präsidenten, begleitet von Kriegsveteranen, welche in Afghanistan gegen die Sowjetunion kämpften, kamen in die Stadt und zogen eine Spur der Verwüstung. Wasserstationen, Büros der UNO, Stützpunkte des Roten Halbmondes sowie Fabriken waren unter Beschuss. Die islamistischen Veteranen aus Afghanistan steckten Moscheen, in welchen nicht der „wahre Islam“ gepredigt wurde, in Brand.⁴⁸⁸

Nach Tradition der Stammesmitglieder - die Scheichs aus dem Stamm der Hāšid hielten beinahe alle Kommandoposten in der Armee von ‘Abd Allāh Ṣāliḥ - wurden die „eroberten“ Gebiete geplündert. Bewohner des Ḥaḍramawt erinnern sich an den Sohn von Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar Ṣādiq al-Aḥmar (?) als einen der skrupellosesten Plünderer im Bürgerkrieg.⁴⁸⁹

Am 21. Mai 1994 deklarierte die „Jemenitische Sozialistische Partei“, unterstützt von einigen Armeeeoffizieren, die Abspaltung des Südjemens unter dem Namen „Demokratische Republik Jemen“. Sie scheiterte jedoch an der fehlenden internationalen Anerkennung, sowie an der mangelnden Unterstützung der Bevölkerung.⁴⁹⁰

Neben der Zerstörung und den vielen Toten, welche der zweimonatige Bürgerkrieg 1994 hinterlassen hatte, war eine der nachhaltigsten Veränderung der schrittweise Zerfall, der erst vor Kurzem aufgebauten demokratischen Strukturen. Das Mehrparteiensystem, welches auf dem Papier noch immer existierte, wich in der Realität einer Politik der Dominanz des Nordens unter der Führung von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ.⁴⁹¹

⁴⁸⁶ Carapico, op. cit., S. 57.

⁴⁸⁷ Ibid., S. 58.

⁴⁸⁸ Ibid., S. 188.

⁴⁸⁹ Day, op. cit., S. 424, 429.

⁴⁹⁰ Glosemeyer, op. cit. S. 98 und Carapico, op. cit., S. 187.

⁴⁹¹ Wedeen, op. cit., S. 250.

7.2 Die Festigung der Macht von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ

Am 27. Juli 1994 hob der Präsident das Kriegsrecht wieder auf und erließ eine generelle Amnestie. Doch die politische und gesellschaftliche Offenheit, welche nach der Vereinigung im Jahre 1990 herrschte, wurde stark eingeschränkt. Die sozialistischen Politiker des Südens waren aufgrund ihres gescheiterten Abspaltungsversuches entmachteter. Die Interessen des Südens wurden nach dem Bürgerkrieg von den Scheichs und Sultanen vertreten.⁴⁹² Diese waren im neu gegründeten Konsultativrat (arab. *al-Maǧlis al-Istiṣārī*), welcher es dem Präsidenten ermöglichte, die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in die Politik zu involvieren, ohne tatsächlich Macht aus der Hand zu geben, stark vertreten.⁴⁹³ ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ verfügte aufgrund des Scheiterns seines ehemaligen Koalitionspartners nun uneingeschränkt über die steigenden Einnahmen aus Erdöl und Gas, sowie über die Gelder der Entwicklungshilfe aus dem Ausland. Der Jemen profitierte von Geldern der Weltbank und vom Internationalen Währungsfond, dessen strenge Auflagen der Präsident versprach zu erfüllen.⁴⁹⁴

Um guten Willen zur Integration des Südens zu zeigen, versprach ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ den Separatisten aus dem ehemaligen Südjemen eine Amnestie und finanzielle Unterstützung zum Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Bürgerkrieges. Anstatt, wie von seinem neuen Koalitionspartner der „*Islāḥī*“ gefordert, die Anhänger der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“ wegen Hochverrats zu verurteilen, forderte ‘Abd Allāh Ṣāliḥ sie auf, sich neu zu organisieren und im demokratischen Prozess mitzuwirken. Trotz all dieser Bemühungen, konnte er aufgrund seiner antisozialistischen, kapitalistischen Politik die Jemeniten aus dem Süden nicht für sich gewinnen. Die Bevölkerung im Süden hatte das Gefühl, unter einer neuerlichen Besatzung zu leiden.⁴⁹⁵ Der Süden als klarer Verlierer im Bürgerkrieg 1994 war nicht nur militärisch unterlegen, sondern hatte auch wirtschaftlich und kulturell unter der Führung des Präsidenten aus

⁴⁹² Glosemeyer, op. cit., S. 99.

⁴⁹³ Ibid., S. 100.

⁴⁹⁴ Ende der 1990er Jahre sank der Ölpreis; die Abhängigkeit von internationaler Hilfe wurde stärker. Glosemeyer, op. cit., S. 102 und Carapico, op. cit., S. 189. Zur finanziellen Situation des Jemens aus Sicht der Weltbank siehe <http://www.imf.org/external/country/yem/index.htm> (5.4.2011). Eine wichtige Auflage des Internationalen Währungsfonds war die Bekämpfung der Korruption. Der Jemen nahm den unrühmlichen Platz 112 auf der Liste der korruptesten Länder ein. <http://www.merip.org/mero/mero040306> (4.4.2011).

⁴⁹⁵ Carapico, op. cit., S. 189.

dem Norden zu leiden. So waren die Frauen mit einer Beschneidung ihrer Rechte und einem Aufzwingen von religiösen Vorschriften konfrontiert.⁴⁹⁶

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ war bemüht, sein demokratisches Image zu erhalten und verfolgte wirtschaftlich und offiziell auch politisch den Weg des Korporatismus, der Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen an Entscheidungsprozessen.⁴⁹⁷ Die Nationalbank in ‘Adan wurde nach Ṣan‘ā’ verlegt, und eine gemeinsame Währung, der Jemenitische Riyal, wurde eingeführt. Der Präsident betonte die Unabhängigkeit der neu organisierten vereinten Armee und rechtfertigte damit das Verbot jeglicher Milizen oder paramilitärischen Einheiten. Tatsächlich war die Armee stark unter Einfluss des „Allgemeinen Volkskongresses“; Offiziere des ehemaligen Südjemens waren nicht an maßgeblichen Entscheidungen beteiligt.

Gestützt und gestärkt wurde die Macht des Präsidenten durch den Geheimdienst, welcher das Zusammentreffen von Oppositionellen behinderte, Organisationen bespitzelte und jeglichen aufkommenden Widerstand gegen die sich abzeichnende Machtkonzentration auf ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ schwächte. Personen, welche sich nicht im Sinne vom Präsidenten in die Politik einbringen wollten, wurden inhaftiert.

Der stärkste Gegenspieler vom Präsidenten war sein Koalitionspartner Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar, dessen Einfluss er minimieren wollte, indem er verstärkt versuchte, die Schulen der islamistischen Partei in das nationale Schulsystem zu integrieren und die Beziehungen zu Saudi-Arabien wieder verbesserte, um dadurch die Geldflüsse aus dem Königreich an die „*Islāḥ*“ zu unterbinden.⁴⁹⁸

Am 27. April 1997 kam es erneut zu Parlamentswahlen. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ reagierte damit auf Missstände im Land, wie die weit verbreitete Armut und die steigende Inflation und bezeugte gleichzeitig sein Bekenntnis zur Demokratie.⁴⁹⁹

⁴⁹⁶ Eine Frau in ‘Adan sagte, dass man unter großem Druck stand sich zu verschleiern, da man sonst als Prostituierte beschimpft wurde. <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/05/14.mondeText.artikel,a0002.idx,0> (26.3.2011).

⁴⁹⁷ <http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm#experience> (10.3.2011).

⁴⁹⁸ 1995 wurde eine Absichtserklärung zwischen Saudi-Arabien und der Republik Jemen ausgehandelt, in welcher sich beide Konfliktparteien verpflichteten, die Streitpunkte wie Grenzziehung, Handel, Gastarbeiter oder auch die Sicherheit konstruktiv zu diskutieren. <http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm> (8.3.2011).

⁴⁹⁹ Musste man für einen US Dollar 1992 noch 29 Jemenitische Riyal zahlen, waren es 1995 bereits 125 Jemenitische Riyal. Loc. cit.

Aufgrund von Irregularitäten beim Wählerverzeichnis und der generellen Repressionen des „Allgemeinen Volkskongresses“ riefen die Oppositionsparteien, insbesondere die „Jemenitische Sozialistische Partei“, zum Boykott auf.⁵⁰⁰ Wählten 1993 noch 85 Prozent der registrierten Wähler, sank die Beteiligung 1997 auf 60 Prozent. Dies hatte aber auch zur Folge, dass der „Allgemeine Volkskongress“ mit 187 Mandaten und den 39 „unabhängigen“ Parlamentariern, welche dem Präsidenten treu waren⁵⁰¹, eine Zweidrittelmehrheit im Parlament erreichte und sich des Koalitionspartners, der „*Isḫāḥ*“, mit welcher ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ während des Wahlkampfes noch zusammengearbeitet hatte, entledigen konnte.⁵⁰²

Der Präsident ernannte dennoch Scheich ‘Abd Allāh Ḥusayn al-Aḥmar, trotz der Verluste seiner Partei, zum Parlamentsvorsitzenden, um zu demonstrieren, dass ein Ausgrenzen der Stammesleute genauso wenig gewollt war wie eine Brückierung Saudi-Arabiens.⁵⁰³ Um die Jemeniten aus dem Süden zufriedenzustellen, wurde Dr. Faraj Sa‘īd b. Ġānim (1937 - 2007; Ministerpräsident 1997 - 1998), welcher im Ḥadramawt geboren wurde und seit 1994 Abgesandter zur UNO in Genf war, zum Ministerpräsidenten der neuen 28-köpfigen Regierung ernannt. Als Dr. Faraj Sa‘īd b. Ġānim erkannte, dass er keinen bedeutenden Einfluss auf die politischen Entwicklungen im Land nehmen konnte, legte er das Amt im Mai 1998 wieder zurück.⁵⁰⁴ Der Ministerposten für religiöse Angelegenheiten wurde der „*Isḫāḥ*“ entzogen und der zayditischen „Partei der Wahrheit“ zugesprochen.⁵⁰⁵ Es gelang ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ, die verschiedenen Gesellschaftsgruppen im Jemen in sein Herrschaftssystem zu integrieren und die Opposition in Schach zu halten.⁵⁰⁶

Für die Jahre 1996 bis 2000 veröffentlichte der Präsident einen Fünfjahresplan, laut welchem die sozialen Services massiv verstärkt werden sollten, um die Armut im Land zu bekämpfen. In die Pläne miteinbezogen wurden die vom Internationalen Währungsfond und der Weltbank vorgegeben Maßnahmen, welche zwar die Inflation und das

⁵⁰⁰ Wedeen, op. cit., S. 250.

⁵⁰¹ <http://www.al-bab.com/yemen/pol/election1997.htm#State%20of%20the%20parties,%201997> (30.3.2011).

⁵⁰² Die „*Isḫāḥ*“ erhielt nur 23 Prozent der Stimmen und 53 der 299 Sitze im Parlament und ging aufgrund dieses Ergebnisses in die Opposition. Glosemeyer, op. cit., S. 102-103.

⁵⁰³ <http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm> (8.3.2011).

⁵⁰⁴ <http://www.al-bab.com/bys/obits/ghanem.htm> (10.3.2011)

⁵⁰⁵ <http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm> (8.3.2011)

⁵⁰⁶ Carapico, op. cit., S. 59.

Staatsdefizit sinken ließen, aber aufgrund der harten Sparmaßnahmen bei der Bevölkerung sehr unbeliebt waren.⁵⁰⁷

Wirtschaftliche und soziale Reformen waren dringend notwendig. Eine Erhebung 1998 zeigte, dass etwa 33 Prozent der 18 Millionen Jemeniten unter der Armutsgrenze lebten. Gründe für die steigende Armut im Land waren unter anderem das hohe Bevölkerungswachstum, kombiniert mit dem Mangel an Agrarland und Wasser sowie die fehlende Infrastruktur und wirtschaftliche Entwicklung. Die mangelnde Infrastruktur am Land führte auch dazu, dass nur 55 Prozent der Bevölkerung Zugang zu Gesundheitsversorgung hatten. Eine Analphabetenrate von 44 Prozent bei den Männern und 72 Prozent bei den Frauen zeigte, dass auch in der gesellschaftlichen Entwicklung die Ziele der Revolution 1962 weit verfehlt wurden.⁵⁰⁸

7.3 Der Autoritarismus des Präsidenten

Der absolute Machtanspruch von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ wurde immer offensichtlicher.

So inszenierte der Präsident im Jahre 1999 eine Präsidentschaftswahl, um den Eindruck bei der internationalen Gemeinschaft und auch bei Investoren zu vermitteln, der Jemen sei eine aufstrebende Demokratie. Dies war die erste direkte Wahl eines Präsidenten in der Republik Jemen, und die Verfassung verlangte nach einem Wettbewerb zwischen mehreren Kandidaten.⁵⁰⁹ Es handelte sich jedoch nicht um eine tatsächlich kompetitive Wahl. Die einzige bedeutende Oppositionspartei, die „*Islāḥī*“ enthielt sich eines Kandidaten und unterstützte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ. Die Opposition aus dem Süden nominierte den Generalsekretär der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“, ‘Alī Ṣāliḥ ‘Ubbād (?), auch genannt „Muqbil“ (dt. der Künftige), als Kandidat. Doch dieser scheiterte an den notwendigen 10 Prozent der Parlamentarier, welche seine Kandidatur bestätigen hätten sollen. Der Präsident verhinderte mit seinem Einfluss die Aufstellung von ‘Alī Ṣāliḥ ‘Ubbād nicht, weil er eine tatsächliche Gefahr für den Wahlausgang bedeutete. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ fürchtete offene Kritik an ihm als Person, sowie eine erneute Spaltung in Nord- und Südjemeniten. An die Stelle von ‘Alī Ṣāliḥ ‘Ubbād wurde der dem „Allgemeinen Volkskongress“ getreue Naḡīb Qaḥṭān aš-Ša‘bi (geb. 1952) als Gegenkandidat

⁵⁰⁷ Der Internationale Währungsfond bewilligte 1997 nach Unterschrift der Bedingungen 512 Millionen US Dollar für die Republik Jemen. <http://www.imf.org/external/np/sec/pr/1997/pr9749.htm> (18.03.2011)

⁵⁰⁸ <http://www.imf.org/external/np/prsp/2000/yem/01/123100.pdf> (18.03.2011).

⁵⁰⁹ <http://www.al-bab.com/yemen/artic/mei40.htm> (30.3.2011).

nominiert.⁵¹⁰ Erwartungsgemäß wurde der Präsident mit 96,3 Prozent der Stimmen bestätigt, doch offizielle Wahlbeobachter sprachen von einer äußerst niedrigen Beteiligung von nur 30 Prozent der Wahlberechtigten.⁵¹¹

Trotz des Wissens, dass der amtierende Präsident auch nach der „Wahl“ an der Macht sein würde, bemühte sich die Opposition im Land am demokratischen Prozess mitzuwirken. Die Menschen waren politisch aktiv, trafen sich, um die gesellschaftspolitischen Umstände im Land zu diskutieren und versuchten Gegenbewegungen zu gründen.

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ reagierte auf diese Gegenstimmen mit Gewalt. Seine Armee, zum Großteil bestehend aus Stammesmitgliedern aus dem Norden, nahm politische Oppositionelle gefangen, folterte sie; von der Justiz wurden Todesurteile ausgesprochen. Mitglieder des Geheimdienstes schleusten sich in lokale Oppositionsbewegungen ein, um die Menschen einzuschüchtern und um den Präsidenten auf dem Laufenden zu halten. Auch die Tradition politische Gegner zu bestechen wurde aktiv angewendet.

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ verfügte trotz aller autoritären Maßnahmen nicht über das Gewaltmonopol⁵¹² in seinem Land. So nutzte er diese „Wahlen“, die internationale Gemeinschaft und auch die Bürger des Jemens zu überzeugen, dass sein Regime die absolute Macht im Land habe und auch halten werde.⁵¹³

Der Präsident hätte nach Einschätzung von Politologen die Wahl auch ohne Manipulationen gewonnen, da er über eine breite Anhängerschaft im bevölkerungsreichen Norden verfügte. Doch auf diese Weise konnte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ demonstrieren, dass seine Position so unangefochten war, dass er unbehelligt von interner oder internationaler Kritik dieses Schauspiel durchführen und sich im Amt bestätigen lassen konnte.⁵¹⁴

⁵¹⁰ Wedeen, op. cit., S. 251, S. 253 und <http://www.al-bab.com/yemen/pol/pres99/candidates.htm> (30.3.2011).

⁵¹¹ Wedeen, op. cit., S. 252.

⁵¹² Waffen sind ein normaler Bestandteil des jemenitischen zivilen Lebens und spielen eine bedeutende Rolle im sozialen und symbolischen Leben. Die oft zitierte Zahl von über 50 Millionen Waffen (Wedeen schreibt von 61 Millionen Waffen für 18,5 Millionen Einwohner. Wedeen, op. cit., S. 249) in den Händen von Zivilisten scheint zwar eine Übertreibung zu sein, doch geschätzte 40 Waffen auf 100 Einwohner machen den Jemen weiterhin zu einem der schwerst bewaffneten Länder.
<http://www.smallarmssurvey.org/fileadmin/docs/A-Yearbook/2003/ge/Small-Arms-Survey-2003-Chapter-05-summary-GE.pdf> (7.4.2011).

⁵¹³ Wedeen, op. cit., S. 254-255.

⁵¹⁴ Ibid., S. 257.

Als wiedergewählter Präsident nutzte er seine gestärkte Ausgangsposition und verabschiedete durch das Parlament im August 2000, sowie durch ein Referendum im Februar 2001 eine Verfassungsänderung, welche die Laufzeit eines Parlamentariers auf sechs Jahre und die Dauer einer Präsidentschaft auf sieben Jahre verlängerte. Die Wahl eines neuen Parlamentes wurde auf 2003 verschoben.⁵¹⁵ Außerdem verschaffte sich ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ durch die Gründung eines von ihm ernannten 111-köpfigen Senates die Möglichkeit, direkt - ohne Umweg über das Parlament - Einfluss auf Gesetze zu erhalten.⁵¹⁶

Nach außen hin war das Regime weiterhin bemüht, das Image eines modernen demokratischen Staates hochzuhalten. Der Präsident legte großen Wert auf die öffentlichen Feiern zum 10. Jubiläum der Republik Jemen, welche am 22. Mai 2000 stattfanden. Die Bevölkerung musste für diese inszenierten Festlichkeiten gravierende Einschnitte in ihren persönlichen Besitz und in ihre Freiheit hinnehmen. So wurden 1 600 Schüler zur Teilnahme an den Paraden für den Präsidenten gezwungen, indem man ihnen die Noten für ihre Prüfungen vorenthielt und von einer Partizipation an den Feiern abhängig machte. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ sorgte durch strikte Kontrollen, Straßensperren, Einschränkungen der Telekommunikation sowie einem Einreiseverbot für Touristen für Sicherheit.⁵¹⁷ Wegen der schlechten Wirtschaftslage sowie der kostspieligen Präsidentschaftswahlen 1999 waren die Staatskassen leer; so wurden die Feierlichkeiten durch eine Kürzung, beziehungsweise Aussetzung der Gehälter der Staatsangestellten finanziert.⁵¹⁸

Aufgrund der immer autoritärer werdenden Züge des Herrschers und der vielen unbeliebten Maßnahmen für die Feiern war die Stimmung innerhalb der Bevölkerung negativ und man erwartete, beziehungsweise hoffte auf einen Anschlag oder einen Aufstand. Doch ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ hatte die Sicherheitslage fest im Griff und ließ sich als das „Symbol der Nation“ und den „Erschaffer der glorreichen Union“, ohne jegliche Rückbesinnung auf den sozialistischen Mitbegründer der Republik Jemen, ‘Alī Sālim al-Bayḍ, feiern. Die meisten Anhänger der „Jemenitischen Sozialistischen Partei“

⁵¹⁵ <http://www.al-bab.com/yemen/birthofmodernyemen/bmy14.htm> (30.3.2011).

⁵¹⁶ Wedeen, op. cit., S. 257.

⁵¹⁷ Der Präsident war um die mögliche negative Presse, welche eine Entführung eines Touristen nach sich ziehen würde, besorgt. Wedeen, op. cit., S. 258.

⁵¹⁸ Ibid., S. 258-259.

boykottierten die Feierlichkeiten; die Unzufriedenheit mit der Regierung in Ṣan‘ā’ verstärkte sich.⁵¹⁹

Die Parlamentswahlen 2003 zogen einen Erdrutschsieg des „Allgemeinen Volkskongresses“ nach sich, der 238 der 301 Mandate für sich gewinnen konnte. Die „*Islāhī*“ verlor ein Drittel der Sitze und hatte nur noch 46 Stimmen im Parlament, während die „Sozialistische Jemenitische Partei“ sich mit lediglich 8 Parlamentariern zufrieden geben musste.⁵²⁰

Dieses Ergebnis war deshalb erstaunlich, da die wirtschaftliche Lage - wenig Wachstum, hohe Arbeitslosigkeit und zuwenig Investitionen im Land⁵²¹ - nach wie vor sehr schlecht war. Gleichzeitig war die Entscheidung von Alī ‘Abd Al lāh Ṣālīh, ein Partner der USA in ihrem “war on terror“ zu werden, sehr umstritten. Ebenfalls negative Schlagzeilen brachte dem Präsidenten seine aggressive Niederschlagung von Demonstrationen gegen den Irak-Krieg der USA im Norden Jemens.⁵²² Aufgrund dieser innenpolitischen Kritikansatzpunkte war das Ergebnis unerwartet, und internationale Wahlbeobachter machten auf die Gewalt in Wahllokalen und Fälschungen von Wählerregistrierungen aufmerksam. Doch der Urnengang wurde - möglicherweise wegen des Bemühens von Alī ‘Abd Allāh Ṣālīh, mit den USA zusammenzuarbeiten - international anerkannt. Anstatt Kritik an der Gewaltanwendung und an den Irregularitäten zu üben, wurden die Fortschritte, welche der Jemen in anderen Bereichen machte - 42 Prozent der registrierten Wähler waren Frauen - hervorgehoben und gelobt.⁵²³

Die Zusammenarbeit mit den USA, die so weit ging, dass sogar ein Büro des Federal Bureau of Investigation (FBI) in Ṣan‘ā’ eröffnet wurde, hatte vor allem Vorteile für den Präsidenten und dessen Patronagesystem, wurde jedoch von der Opposition und großen Teilen der Bevölkerung ebenso abgelehnt wie das strenge Wirtschaftsprogramm, welches dem Jemen vom Internationalen Währungsfond seit den 1990er Jahren vorgegeben wurde. Man kritisierte die Abhängigkeit des Jemens von der Internationalen

⁵¹⁹ Ibid., S. 260-261.

⁵²⁰ Bei den letzten Parlamentswahlen 1997 gewann der „Allgemeine Volkskongress“ 187 Mandate. <http://www.al-bab.com/yemen/pol/election2003.htm> (29.3.2011).

⁵²¹ Das Wachstum des Bruttoinlandproduktes war trotz der strengen Vorgaben des Internationalen Währungsfond unter 5 Prozent geblieben und die Arbeitslosenrate war über 20 Prozent. <http://www.imf.org/external/np/prsp/2000/yem/01/123100.pdf> (18.03.2011).

⁵²² Charles Dunbar, Yemen’s parliamentary Elections: A Step, But in Which Direction?, in: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 45, Ardmore 2003, S. 7.

⁵²³ Ibid., S. 8.

Gemeinschaft, die schwindende Unabhängigkeit der Regierung bei ihren Entscheidungen und die fehlenden Verbesserungen im täglichen Leben der Jemeniten.⁵²⁴ Das Wirtschaftsprogramm des Internationalen Währungsfonds brachte zwar ökonomische Stabilität und eine sinkende Inflation, doch der schwache Aufwärtstrend im Staatsbudget war lediglich auf Öleinnahmen und nicht auf eine sich erholende Wirtschaft zurückzuführen.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lebten 40 Prozent der Jemeniten unter der Armutsgrenze und 51 Prozent der Bevölkerung konnte weder lesen noch schreiben. Eine baldige Besserung war nicht absehbar, da die Regierung mit dem Ausbau und Erhalt der Macht beschäftigt war und es nicht schaffte, die Infrastruktur und die Qualifikationen der Arbeitskräfte so auszubauen, dass private Investoren die Wirtschaft ankurbeln könnten.⁵²⁵

7.4 Die Zayditen in der Republik Jemen

Die zayditischen Stammesangehörigen zählten zu den Gewinnern in der Republik Jemen. Das Militär wurde von Verwandten des Präsidenten aus dem Sanḥānī-Stamm sowie von Scheichs der Ḥāšid angeführt, letztere waren auch im Parlament stark vertreten. Das tribale Recht gewann an Einfluss und wurde oft parallel zum öffentlichen Recht akzeptiert. Bei Vermutung eines tribalen Hintergrundes verfolgte die Justiz der Republik Attentate, Entführungen und andere Verbrechen nicht, da man sich als nicht zuständig betrachtete. Veranlasst durch den Absturz der sozialistischen Ideologie und Führung im Bürgerkrieg 1994 wurde auch im Süden das bis dahin unterdrückte Gefühl der Stammeszugehörigkeit wieder gestärkt.⁵²⁶

Weiterhin zu den Verlierern zählten die Angehörigen der ehemaligen religiösen Elite, die Sāda. Die Aggressionen gegen sie ließen in den Jahren nach Etablierung der Republik zwar nach, doch trotzdem wurden sie wegen ihrer genealogischen Herkunft und der damit verbundenen Geschichte sowohl politisch als auch gesellschaftlich benachteiligt. Die Sāda fühlten sich nicht willkommen in ihrer Heimat, da ihnen die Einstellung entgegengebracht wurde, dass sie Fremde seien, die kein Recht hätten im Jemen zu

⁵²⁴ Charles Schmitz, Yemeni Citizenship in a Transnational State, in: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 46, Ardmore 2004, S. 21-22.

⁵²⁵ Ibid., S. 23 und Laurent Bonnefoy, How Transnational is Salafism in Yemen? in: *Global Salafism, Islam's New Religious Movement*, Roel Meijer (Hrsg.), London 2009, S. 329.

⁵²⁶ Carapico, op. cit., S. 203.

leben.⁵²⁷ Die einst respektvolle Anrede „Sayyid“ wurde unter Kindern zu einem Schimpfwort.

Aufgrund des Stigmas ihres Standes bemühten sich viele Sāda bewusst auf ihre Herkunft zu vergessen, um sich besser in der republikanischen Gesellschaft integrieren zu können.⁵²⁸ Eltern sprachen mit ihren Kindern nicht über ihre Wurzeln oder Familiengeschichte, weil sie ihre Nachkommen vor den Nachteilen, mit denen ein Mitglied des Standes der Sāda zu kämpfen hatte, bewahren wollten, aber auch zumal sie ihre Kinder nicht mit dem Leid und dem Gefühl des Verlustes und Ärgers, welches sie seit 1962 erlebten, belasten wollten.⁵²⁹ Dem Kind wurde jedoch nicht nur seine Herkunft verschwiegen, auch die Erziehung hatte sich grundlegend geändert. Die Kinder der Sāda wurden nicht mehr voll Stolz und Selbstbewusstsein als „Nachkommen des Propheten“ (arab. *awlād an-nabī*) aufgezogen, und die Bedeutung von religiöser Gelehrsamkeit oder Tugendhaftigkeit wurde selten vermittelt.⁵³⁰ Als Resultat identifizierten sich junge Sāda meist nicht als solche und pflegten bewusst Kontakte mit Mitgliedern anderer Gruppierungen, um nicht mit dem Vorurteil der Abgehobenheit und der Machtgier konfrontiert zu werden.

Viele erwachsene Sāda, welche die Zeit vor der Revolution erlebt hatten, beschäftigten sich verstärkt mit der zayditischen Geschichte. Durch das Studieren der Schriften und der historischen Bücher gelangten viele zur Einsicht, dass die Herrschaft der Imame nicht immer nobel und gerecht war. Durch diese Demythologisierung der Vergangenheit konnte man Verständnis für die Revolution von 1962 aufbringen und mit der Gegenwart besser umgehen. Doch nicht alle Sāda schätzten den kritischen Umgang mit der zayditischen Geschichte, vor allem die ältere Generation verurteilte solche Sichtweisen, da sie ihrer Ansicht nach dem Ansehen der Sāda nur schaden könnten.⁵³¹

Da ein Sich-Abgrenzen von der restlichen Bevölkerung bei den meisten Sāda nicht mehr erwünscht war, passte sich der Kleidungsstil immer mehr der Mehrheitsgesellschaft an und andere Distanzierungsmerkmale, wie spezielle Grußformeln oder Gesten wurden abgelegt. Lediglich am Namen ließ sich eine Zugehörigkeit zur Gruppe der Sāda erkennen. Der Familienname eines Sāda besetzte seinen Träger mit Geschichte, da der

⁵²⁷ Vom Bruck (2004), op. cit., S. 236

⁵²⁸ Loc. cit.

⁵²⁹ In den Schulen wurden nach der Revolution die Kinder der Sāda gezielt erniedrigt, indem man auf ihre Zeugnisse neben ihren Namen die Spezifikation „*mulaqqab sayyid*“ (angeblicher Sayyid) hinzufügte. Dadurch wurde nicht nur die Bedeutung ihrer Abstammung, sondern die tatsächliche Herkunft in Frage gestellt wurde. Ibid., S. 232.

⁵³⁰ Ibid., S. 242.

⁵³¹ Ibid., S. 234.

Name an vergangene Imame aus der Familie sowie an die gesamte Familienchronik erinnerte. Gerade diese mit Geschichte und Bedeutung besetzten Patronyme legten viele Sāda nach der Revolution aufgrund von Diffamierungen und Benachteiligungen ab. Durch das Weglassen des Patronyms erhielt der Mensch die Möglichkeit sich selbst neu zu definieren, ohne mit jahrhundertealten Traditionen und Erinnerungen belegt zu sein. Man strebte - im Austausch für den Verzicht auf seinen Namen - eine Gleichstellung mit den anderen Jemeniten und eine Beendigung der Stigmatisierung an und hoffte, den Stereotypen, welchen man als erkennbarer Sayyid ausgesetzt war, zu entgehen.⁵³²

Trotz dem Ablegen aller äußerlichen Merkmale betrachteten sich die Sāda untereinander weiterhin als eine Gemeinschaft und man war sich seiner Herkunft bewusst, auch wenn man diese nicht mehr offen zeigte, um sich dadurch von den anderen Jemeniten zu differenzieren.⁵³³

Neben den Konflikten mit der Mehrheitsgesellschaft bereitete auch die Ausbreitung der wāḥābitischen Doktrin den zayditischen Sāda Sorgen. Diese, dem schiitischen Zayditen feindlich gegenüberstehende Glaubensgemeinschaft, verankerte sich in der Gesellschaft durch die Übernahme von sozialen und infrastrukturellen Aufgaben. Historisch gesehen hatten sich um diese zivilgesellschaftlichen Interessen am Land die Stammesangehörigen gekümmert, während die Sāda in der Stadt für diese Services verantwortlich waren. Nun sollte der Staat Verantwortung für diese Herausforderungen übernehmen, doch es fehlte der jungen Republik sowohl an Geldern als auch an Strukturen, um geplante Infrastrukturprojekte umzusetzen und soziale philanthropische Services anzubieten.⁵³⁴ Die Lücke wurde von den Anhängern der salafistischen Doktrin⁵³⁵, angeführt vom Theologen Muqbil b. Ḥādī al-Wādiī (1933 - 2001), gefüllt. Bereits in den 1980ern wurde eine salafistische Schule, genannt „Dār al-Ḥadīṯ“ (dt. Haus des Hadith), in einem Dorf in der Nähe von Ṣa‘da, in Dammāğ, eröffnet.⁵³⁶ Um im öffentlichen Raum mit den sunnitischen Salafisten konkurrieren zu können, wurden zayditische Wohlfahrtsorganisationen, wie die „Ar-Ra‘fa Association Charity“ und die „Imam Zaid bin Ali Cultural Foundation“ gegründet, welche sich auch um die Publikationen zayditischer Bücher bemühten.⁵³⁷

⁵³² Ibid., S. 240-241.

⁵³³ Wachowski, op. cit., S. 102-103.

⁵³⁴ Carapico, op. cit., S. 63.

⁵³⁵ *EI*² VIII s.v. Salafīyya (P. Shinar und W. Ende) S. 900.

⁵³⁶ Bonnefoy, op. cit., S. 323-324.

⁵³⁷ Carapico, op. cit., S. 204.

Die Salafisten griffen die Zayditen, insbesondere ihre musikalische Traditionen, ihre Feste und den Brauch des Qāt-Konsums direkt an. Sie drohten mit der Zerstörung von Grabdenkmälern von Imamen und schändeten zayditische Friedhöfe.⁵³⁸

Die Angehörigen der salafistischen Glaubensrichtung differenzierten sich durch ihre räumliche Abgrenzung von der restlichen Gesellschaft und durch ihre Kleidung sowie ihr Verhalten von anderen Religionsgemeinschaften. Die Anhänger des Muqbil b. Hādī al-Wādī were unpolitisch und lehnten die Demokratie und jegliche Partizipation ab. Sie griffen die Regierung nicht an, waren jedoch der Überzeugung, dass der Staat und die Anführer der Nation kein Bezugspunkt für sie waren.⁵³⁹ Das Netzwerk an salafistischen Schulen und Studienplätzen im Norden Jemens wurde international genützt. Studenten aus Indonesien, Malaysia, dem Horn von Afrika, Westafrika und auch Westeuropa wurden über das Internet angeworben und waren von den rudimentären bescheidenen Bedingungen, die im Jemen herrschten, überzeugt, da sie den schädlichen westlichen Einfluss der Konsumgesellschaften nicht ausgesetzt waren.⁵⁴⁰ Andere sunnitisch-militante Gruppierungen, wie die Muslimbrüder, angeführt von Abd al -Mağīd az-Zindānī (geb. 1942) waren politisch aktiv, vor allem durch die „*Islāh*“. Finanziert wurden die Aktivitäten und Infrastrukturprojekte dieser sunnitischen - mehr oder weniger islamistischen - Gruppierungen zu großen Teilen von Saudi-Arabien.⁵⁴¹

Bei der Mehrheit der Zayditen herrschte im 21. Jahrhundert ein Gefühl, dass die Sunniten so stark waren, dass sich ein Zaydit nicht zu erkennen geben sollte, um nicht in Schwierigkeiten zu gelangen.⁵⁴² Doch eine neue selbstbewusste zayditische Jugendbewegung war im Entstehen, welche in folgendem Kapitel genauer beleuchtet wird.

⁵³⁸ Bernard Haykel, A Zaydi Revival?, in: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 36, Ardmore 1995, S. 20-21.

⁵³⁹ Bonnefoy, op. cit., S. 324, 326.

⁵⁴⁰ Ibid., S. 331.

⁵⁴¹ Ibid., S. 332-333.

⁵⁴² Vom Bruck (2004), op. cit., S. 233.

7.5 Die Entstehung der zayditischen Opposition im Norden

Die theologische zayditische Opposition gegen die Salafisten wurde spirituell von Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī⁵⁴³ (1921 - 2006), welcher bereits im Jahre 1979 im Exil in Saudi-Arabien Streitschriften zur Verteidigung der zayditischen Doktrin veröffentlichte, begründet. Unterstützt wurde der prominente Wortführer und Vordenker von zayditischen Theologen, wie dem Sayyid Maḡd ad -Dīn al-Mu'ayyidi (?), welcher so wie er seit 1962 im Exil in Saudi-Arabien war und dem Rechtsgelehrten Muḡammad Yaḡyā Sālim 'Azzān⁵⁴⁴ (?), sowie von großen Teilen der tribalen Bevölkerung der nördlichen Provinzen Ṣa'da, al-Ġawf, Ḍamār und Ṣan'ā'.⁵⁴⁵

In den frühen 1980er Jahren sammelte sich eine Studiengruppe in Ṣa'da, welche sich mit der islamischen Revolution im Iran auseinandersetzte und sich ab 1986 „Union der gläubigen Jugend“ (arab. *Ittiḡād aš-Ṣabāb al-Mu'min*) nannte. Im Jahre 1988 wurde die Bewegung durch die Rückkehr der Theologen Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī und Maḡd ad -Dīn al-Mu'ayyidī aus dem Exil gestärkt.

Als es ab 1991 erlaubt war Parteien zu gründen, entschloss sich die Bewegung, am demokratischen Prozess teilzunehmen und gründete den „Klub der gläubigen Jugend“ (arab. *Muntadā aš-Ṣabāb al-Mu'min*). Diese Jugendorganisation unterrichtete Studierende während des Sommers in zayditischem Recht und Theologie und wurde von der Regierung zu dieser Zeit noch nicht zur Kenntnis genommen.⁵⁴⁶

Einer der Hauptbeweggründe für das Engagement der Jugendbewegung war das intensive Auftreten der Wāḡḡābīten im Norden Jemens. Viele Menschen mit radikalisierte sunnitische Einstellung wurden aufgrund des Konfliktes zwischen Palästina und Israel im Jemen aufgenommen und auch geschätzte 60 000 „afghanische Araber“, also ehemalige Unterstützer des Dschihad gegen die Sowjetunion in Afghanistan, ließen sich in den

⁵⁴³ In einem Artikel des Media Monitors Network wird Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī im Jahre 2005 als 84-jährig angegeben, daraus ergibt sich ein ungefähres Geburtsjahr von 1921.

<http://usa.mediamonitors.net/Headlines/Zaydi-leaders-offer-government-to-end-uprising-in-Yemen> (7.4.2011).

⁵⁴⁴ Muḡammad Yaḡyā Sālim 'Izzān ist literarisch aktiv und publizierte bereits mehrere Werke.

http://www.worldcat.org/search?q=au%3A%CA%BBizza%CC%84n%2C+Muh%CC%A3ammad+Yah%C%84ya%CC%84+Sa%CC%84lim.&qt=hot_author (7.4.2011).

⁵⁴⁵ Haykel, op. cit., S. 20.

⁵⁴⁶ Haykel, op. cit., S. 21 und Abdullah Lux, Yemen's last Zaydī Imām: the shabāb al-mu'min, the Malāzīm, and 'ḡizb allāh' in the thought of Ḥusayn Badr al-Dīn al-Ḥūṭī, in: *Contemporary Arab Affairs*, Vol. 2, Issue 3, London 2009, S. 375-376.

entlegenen Gebieten im Norden Jemens nieder, um Schulen zu gründen und Anhänger um sich zu sammeln. Obwohl offiziell keine Stellungnahme vorliegt, galt es als allgemeines Wissen, dass diese kriegserfahrenen Veteranen von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ angeheuert und benutzt wurden, um gegen die Sozialisten im Süden und später gegen die Zayditen im Norden zu kämpfen.

Den jemenitischen militanten Sunniten wurden Verbindungen zum Netzwerk al-Qā‘ida nachgesagt. Sie formierten sich in Gruppierungen wie der „Islamischen Dschihad Bewegung“ und der „Aden-Abyan Islamischen Armee“.⁵⁴⁷ Durch das Bombenattentat auf das amerikanische Kriegsschiff USS Cole im Oktober 2000 wurde die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, vor allem der Amerikaner, auf die extremistischen Strömungen im Jemen gelenkt.⁵⁴⁸ Die Regierung in Washington sah im Jemen ein Zentrum und ein Rückzugsgebiet für al-Qā‘ida.⁵⁴⁹ Die jemenitische Führung erhielt für ihr Versprechen, ein Partner im Kampf gegen den Terror zu sein, großzügige finanzielle Hilfen.

Die tatsächliche Bedrohung durch Mitglieder von al-Qā‘ida wurde von den Amerikanern wohl überschätzt. In einem Interview gab der in Verbindung mit den Salafisten stehende ‘Abd al-Karīm al-Iryānī (geb. 1934; Ministerpräsident 1980 - 1983 und 1998 - 2001) an, dass sich die Zahl der aktiven Mitglieder von al-Qā‘ida auf höchstens 300 bis 400 beschränkte.⁵⁵⁰

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ benutzte die Gelder aus den USA nicht nur zur Bekämpfung möglicher Mitglieder von al-Qā‘ida, sondern gegen seine internen Feinde im

⁵⁴⁷ <http://www.crisisgroup.org/en/regions/middle-east-north-africa/iran-gulf/yemen/008-yemen-coping-with-terrorism-and-violence-in-a-fragile-state.aspx> (26.3.2011).

⁵⁴⁸ Der Angriff auf die USS Cole war die medienwirksamste Attacke islamistischer Terroristen, aber nicht die einzige. Im April 2004 musste die US Botschaft in Ṣan‘ā’ schließen, ein Attentat auf den US-Botschafter wurde im Mai 2004 verhindert, und auch in den folgenden Jahren wurde die US-Präsenz im Jemen mehrmals bedroht. Bei einem Angriff auf die US-Botschaft im September 2008 starben 16 Menschen. John E. Peterson, *The United States and Yemen: a history of unfulfilled expectations*, in: *Handbook of US-Middle East relations: formative factors and regional perspectives*, Looney, Robert E. (Hrsg.), London 2009, S. 502-512.

Als am 24.12.2009 ein junger Nigerianer, ausgebildet von al-Qā‘ida im Jemen, ein Attentat auf eine Passagierflugzeug in Detroit verüben wollte, rückte der Focus der Weltöffentlichkeit erneut auf den Jemen. <http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/der-jemen-vor-dem-staatszerfall.html> (26.3.2011).

⁵⁴⁹ http://www.wikileaks.ch/wiki/CRS:_Removing_Terrorist_Sanctuaries:_The_9,11_Commission_Recommendations_and_U.S._Policy,_February_11,_2005 (4.5.2011).

⁵⁵⁰ <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/05/14.mondeText.artikel,a0002.idx,0> (26.3.2011).

Allgemeinen.⁵⁵¹ Die massive finanzielle Unterstützung garantierte dem Präsidenten und seinen Partnern Wohlstand und Machterhalt. An tatsächlichem Frieden und Ordnung im Land war die Führung des Landes nicht interessiert, da man in einer sich entwickelnden Demokratie letztendlich verlieren würde.⁵⁵²

Im Jahre 1997 wurde die zayditische Oppositionsbewegung im Norden unter dem Namen „Organisation der gläubigen Jugend“ (arab. *Tanzīm aš-Šabāb al-Mu'min*) politisch aktiv. Angeführt wurden sie von Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī (1956 - 2004), welcher seit 1993 Parlamentsabgeordneter der zayditischen „Partei der Wahrheit“ war, bis er diese im Jahre 1997 wegen Differenzen mit dem Generalsekretär verließ.⁵⁵³

Die neu gegründete Partei nannte sich kurz „*aš-Šabāb*“ und seine Anhänger wurden ob des charismatischen Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī auch Ḥūṭīyūn genannt.⁵⁵⁴ Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ unterstützte zu Beginn „*aš-Šabāb*“, da er sich durch diese neue zayditische Gruppierung eine Schwächung der zayditischen „Partei der Wahrheit“ erhoffte.⁵⁵⁵ Die Bewegung konnte dadurch wachsen und verfügte im Jahre 2003 über karitative Organisationen, Schulen und Zentren in Ṣa‘da, ‘Imrān, al-Muḥwayt, Ḍamār, Ibb, al-Amāna sowie in Ṣan‘ā‘.⁵⁵⁶ „*Aš-Šabāb*“ partizipierte nicht bei Wahlen, da ihr Anführer Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī die Demokratie als Trojanisches Pferd sah, mit welchem die zionistische Dominanz in der arabischen Welt vorangetrieben werden sollte.⁵⁵⁷

⁵⁵¹ Die Gelder aus den USA verwendete er nicht nur zur „Bekämpfung“ von al-Qā‘ida, sondern ab 2004 gegen die Ḥūṭīyūn im Norden und ab 2007 gegen die Separatistenbewegung im Süden, welche er unter dem Deckmantel der Terrorbekämpfung niederzuschlagen versuchte. <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/05/14.mondeText.artikel,a0002.idx,0> (26.3.2011).

⁵⁵² Isa Blumi, *Chaos in Yemen: Societal collapse and the new authoritarianism*, London 2011, S. 149.

⁵⁵³ Lux, op. cit., S. 376.

⁵⁵⁴ Wolfgang Schreiber, Das Kriegsgeschehen 2008, in: *Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte*, Wiesbaden 2010, S. 155.

⁵⁵⁵ Lux, op. cit., S. 376.

⁵⁵⁶ Insgesamt existierten 52 Zentren, 24 davon in Ṣa‘da. Lux, op. cit., S. 377.

⁵⁵⁷ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=26750&tx_ttnews\[backPid\]=179&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=26750&tx_ttnews[backPid]=179&no_cache=1) (23.3.2011).

7.5.1 Der Auslöser des Konfliktes zwischen der Regierung und den Ḥūṭīyūn

Mit Zunahme der wahnhabischen Präsenz im Norden Jemens und der heftigen Propaganda gegen den zayditischen Glauben radikalisierte sich auch „*aš-Šabāb*“. Anhänger der Bewegung verließen Ṣa‘da und gingen in den Norden und Westen. Sie gründeten Zufluchtsstätten (arab. *hiġra*), von welchen aus sie in den folgenden Jahren auch militärisch agieren konnten.⁵⁵⁸

Die Ablehnung der Ḥūṭīyūn gegenüber dem Regime von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ verstärkte sich. Seine prowestliche Haltung und sein Bündnis mit den USA wurden kritisiert. Man verstand den „Kampf gegen den Terror“ des US-Präsidenten George Bush als einen Kampf gegen die Muslime und lehnte daher eine Partizipation ab.

Im Jahre 2003 besuchte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ auf dem Weg nach Mekka die Moschee von Ṣa‘da und wollte eine Ansprache halten. Angehörige von „*aš-Šabāb*“ hinderten ihn durch das Skandieren von antiamerikanischen und antiisraelischen Slogans an seiner Rede.⁵⁵⁹ Aufgebracht durch die Demonstrationen und den respektlosen Empfang, beschuldigte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ „*aš-Šabāb*“, den internationalen sunnitischen Terroristen ein Rückzugsgebiet zu gewähren. Er wollte auf diese Weise Repressionen und Kampfhandlungen gegen die aufständische Bewegung in der Region legitimieren. Dieser Vorwurf entbehrte jeder logischen Grundlage. „*Aš-Šabāb*“ war eine zayditische Organisation mit einer eindeutig antiisraelischen und antiamerikanischen Gesinnung; sie lehnte jedoch die salafistische sunnitische Doktrin der international agierenden Terroristen ab. Beweise für diese theologisch begründete Haltung finden sich in den 43 gesammelten Ansprachen von Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī - bezeichnet *Malāzim* (dt. Seiten eines Buches) - welche sowohl in gedruckter Form, als auch auf Audiokassetten im Norden Jemens Verbreitung fanden.⁵⁶⁰

Im Jahre 2004 organisierten Ḥūṭīyūn Demonstrationen gegen den von George W. Bush initiierten Krieg im Irak, welcher von vielen Jemeniten strikt abgelehnt wurde, jedoch von ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ durch seine Unterstützung der USA indirekt gutgeheißen wurde.⁵⁶¹

⁵⁵⁸ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

⁵⁵⁹ Lux, op. cit., S. 375.

⁵⁶⁰ Eine englischsprachige Erarbeitung der *Malāzim* siehe Lux, op. cit., S.369-434.

⁵⁶¹ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

Als Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī seinen Anhängern anordnete, als Zeichen des Protests die muslimische Steuer (arab. *zakaʿt*) zurückzuhalten, warf die Regierung ihm vor, eine Abspaltung des Nordens und die Wiedererrichtung des Imamats anzustreben.⁵⁶² Die Ḥūṭīyūn verfolgten jedoch nicht eine Expansion des Zaydismus, sondern kämpften - laut ihrem Sprecher Yaḥyā b. Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī⁵⁶³(?) - gegen die Marginalisierung der Region, die Zusammenarbeit des Präsidenten mit den westlichen Mächten und die vom Staat unterstützte Ausbreitung der wahhābitischen-salafistischen Ideologie.⁵⁶⁴

Der Konflikt zwischen den Ḥūṭīyūn und den jemenitischen Regierungstruppen, welche auch im Interesse und Auftrag der USA arbeiteten, war jedoch nicht rein politischer Natur. Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī sah im Kampf das Bemühen um den Erhalt der eigenen Kultur und Religion. Er kämpfte gegen die importierten westlichen Gesellschaftswerte und rief zum Asketismus und zur Stärkung der eigenen zayditischen Identität auf.⁵⁶⁵ In der Rede, die er am 23. März 2002 in Ṣaʿda hielt, stellte er die Freiheit der Araber in Frage, da diese den Befehlen des Westens folgten. Er rief zum Schlag gegen Amerika und Israel auf, um die Freiheit wiederzuerlangen und sah es als eine Pflicht des Gläubigen, in den Dschihad zu ziehen.⁵⁶⁶

7.5.2 Die Wellen des Aufstandes der Organisation der Ḥūṭīyūn

Als die Regierung im Juni 2004 versuchte, Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī festzunehmen, kam es zu den ersten Kampfhandlungen zwischen der jemenitischen Armee und den Ḥūṭīyūn. Die etwa 3 000 Mann starke Rebellentruppe war mit Maschinenpistolen und Raketenwerfern ausgerüstet und verschanzte sich in den Bergen nahe der saudischen Grenze. Unterstützt wurden die Ḥūṭīyūn von den Stämmen in der Provinz, welche in diesem Kampf eine Möglichkeit sahen, den Einfluss der Regierung in der Region weiter

⁵⁶² Schreiber, op. cit., S. 156.

⁵⁶³ Yaḥyā b. Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī, welcher ebenfalls Parlamentsmitglied war, wurde 2005 von seinem Exil in Schweden aus zum Sprecher der Ḥūṭīyūn.
http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf
 (24.3.2011).

⁵⁶⁴ <http://derstandard.at/1263706394072/Kopf-des-Tages-Der-Scheich-Nasrallah-des-Jemen> (23.3.2011)
 und Frage 2 im Interview: <http://www.alsharq.de/2010/04/yahya-al-houthi-im-exklusivinterview.html>
 (24.3.2011).

⁵⁶⁵ Lux, op. cit., S. 415-417.

⁵⁶⁶ Rede: „Durūs min waḥiy ‘āšūrā“. Lux, op. cit., S. 422, 424.

zu limitieren.⁵⁶⁷ Die Armee der Regierung, geführt von General ‘Alī Muḥsin al-Aḥmar⁵⁶⁸ (?) und unterstützt von militanten Salafisten sowie auch vom amerikanischen Geheimdienst und Militär, antwortete mit Angriffen aus der Luft. Die Oppositionsbewegung konnte nicht empfindlich geschwächt werden, doch es kam zu zahlreichen Opfern unter den Zivilisten. Das Militär war zahlenmäßig zwar überlegen und hatte eine bessere Ausrüstung, doch aufgrund des gebirgigen Terrains und der Ortskundigkeit der Rebellen war ein überwältigender Sieg nicht in Aussicht. Es kam zu zahlreichen weiteren Kämpfen.⁵⁶⁹ Man schätzte die Zahl der Opfer im Jahre 2004 auf 600 bis 1 000; viele politische Gegner wurden ohne Anklage inhaftiert oder vor militärischen Tribunalen gerichtet.⁵⁷⁰ Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī wurde am 10. September 2004 von den Truppen der Regierung in seinem Versteck in der Provinz Ṣa‘da nahe der saudischen Grenze getötet.⁵⁷¹ Als sich der nachfolgende Anführer der Rebellen ‘Abd Allāh ar-Razāmi (?) Ende September ergab, war die erste Welle des Konfliktes beendet.⁵⁷²

Nach dem Tod von Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī übernahm sein Vater die Führung der zayditischen Oppositionsbewegung. Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī war kein Anhänger der Demokratie, doch er beteuerte stets, dass er nicht die Errichtung eines Imamats anstrebe. In einem Interview sagte er jedoch, dass ein Imamats, geführt von einem Nachkommen des Propheten Muḥammad, die zu bevorzugende Form einer Regierung sei. Eine tatsächliche Installierung eines zayditischen Imamats wurde nicht angestrebt. Die Bewegung verteidigte weiterhin den Islam gegen den westlichen Einfluss, insbesondere aus den USA. Man lehnte sich gegen die bestehende Regierung auf und versuchte der -

⁵⁶⁷ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=508&tx_ttnews\[backPid\]=180&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=508&tx_ttnews[backPid]=180&no_cache=1) (23.3.2011).

⁵⁶⁸ ‘Alī Muḥsin al-Aḥmar, der gefürchtete General der jemenitischen Armee, kommt aus demselben Dorf wie der Präsident und verfügte bis 2010 über dessen volles Vertrauen. Er gilt als Salafist und hat gute Kontakte zu terroristischen Netzwerken.
http://www.historycommons.org/entity.jsp?entity=ali_mohsen_al_ahmar_1 (31.3.2011).

⁵⁶⁹ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=26750&tx_ttnews\[backPid\]=179&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=26750&tx_ttnews[backPid]=179&no_cache=1) (23.3.2011).

⁵⁷⁰ Schreiber, op. cit., S. 157 und Lux, op. cit., S. 413.

⁵⁷¹ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=266&tx_ttnews\[backPid\]=237&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=266&tx_ttnews[backPid]=237&no_cache=1) (23.3.2011).

⁵⁷² Schreiber, op. cit., S. 156.

angeblich vom Regime unterstützten - salafistischen Missionierung im Norden Einhalt zu gebieten.⁵⁷³

Aufgrund der katastrophalen Zustände in den zerstörten Gebieten in der Provinz Ṣa'da und der Weigerung der Regierung, politische Gefangene freizulassen, kam es vom 19. März 2005 bis zum 12. April 2005 erneut zu Kämpfen.

Die Gefechte wurden von den entlegenen Bergregionen in die Dörfer getragen und fanden vor allem in den ländlichen Gebieten außerhalb von Ṣa'da statt. Während 'Alī 'Abd Allāh Ṣāliḥ mit schwerer Artillerie, Kampfhubschraubern und Spezialeinheiten auffuhr, setzten die Ḥūṭiyūn auf Guerillataktiken.⁵⁷⁴ Sie konnten in den meisten Regionen Unterstützung von den Einwohnern erwarten, da die Menschen die Regierung als korrupt und ungerecht ansah.⁵⁷⁵ Trotzdem wäre es falsch anzunehmen, dass die gesamte zayditische Bevölkerung der Region Ṣa'da die gewaltbereite Taktik der Ḥūṭiyūn befürworteten. Viele Soldaten und auch Generäle der Armee des Präsidenten stammten von zayditischen Stämmen des Nordens ab.⁵⁷⁶

Nach Verhandlungen kam der Präsident im September 2005 den Rebellen entgegen. Er erließ eine Amnestie für die Unterstützer der Rebellion. Der Familie Ḥamīd ad-Dīn stellte er erstmals Kompensation für die Enteignungen nach der Revolution 1962 in Aussicht. Da Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī seine Anhänger nicht so effektiv mobilisieren konnte wie sein Sohn Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī, beruhigte sich die Lage daraufhin. Lediglich einige kleinere Gefechte in der Region um Ṣa'da wurden gemeldet. Dieser zweite Konflikt hatte 473 Opfer, 2 588 Verletzte und geschätzte 600 Millionen US Dollar Schaden zur Folge.⁵⁷⁷

⁵⁷³ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=508&tx_ttnews\[backPid\]=180&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=508&tx_ttnews[backPid]=180&no_cache=1) (23.3.2011) und <http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/der-jemen-vor-dem-staatszerfall.html> (26.3.2011).

⁵⁷⁴ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=508&tx_ttnews\[backPid\]=180&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=508&tx_ttnews[backPid]=180&no_cache=1) (23.3.2011).

⁵⁷⁵ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

⁵⁷⁶ Ḥasan Zayd (?), Generalsekretär der „Partei der Wahrheit“ ging davon aus, dass lediglich 30 Prozent der Zayditen den Ḥūṭiyūn folgten. <http://www.irinnews.org/Report.aspx?ReportId=79410> (29.3.2011).

⁵⁷⁷ Lux, op. cit., S. 413.

Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī starb im Februar 2006 infolge einer Krankheit. Sein charismatischer Sohn ‘Abd al-Malik al-Ḥūṭī (geb. 1981)⁵⁷⁸ übernahm die Führung von „*aš-Šabāb*“ und über geschätzte 5 000 bis 8 000 Kämpfer, welche sich in die Berge rund um Ṣa‘da zurückgezogen hatten.⁵⁷⁹ ‘Abd al-Malik al-Ḥūṭī ist verheiratet, hat Kinder und befasst sich mit religiösen Studien. Er politisierte die Bewegung zunehmend und nutzte auch die modernen Medien zur Propaganda und Rekrutierung.

Wegen der bevorstehenden Präsidentschaftswahlen am 20. September 2006⁵⁸⁰ bemühte sich die Regierung im ersten Halbjahr 2006 um eine Beruhigung der Lage. Es wurden 627 Gefangene entlassen, unter ihnen der im Jahre 2005 inhaftierte Muḥammad Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī. Man händigte konfiszierte Besitztümer der Familie al-Ḥūṭī wieder aus.⁵⁸¹ Muḥammad ‘Alī Luqmān, welcher 2004 aufgrund seiner Unterstützung von Ḥusayn Badr ad-Dīn al-Ḥūṭī zu zehn Jahren Haft verurteilt worden war, wurde am 10. August 2006 begnadigt und freigelassen.⁵⁸² Gleichzeitig verstärkte man die militärische Präsenz; eine Aufrüstung der Rebellen konnte jedoch nicht verhindert werden.⁵⁸³

‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ behauptete - wohl auch um erneut finanzielle und militärische Hilfe aus den USA zu erhalten⁵⁸⁴ - dass Iran und auch Libanons schiitische Miliz, die Ḥizb Allāh, die zayditische „*aš-Šabāb*“ unterstützen würden.⁵⁸⁵ Ḥasan Naṣr Allāh (geb. 1960), Generalsekretär der Ḥizb Allāh, bestritt den Vorwurf, dass seine Organisation Unruhe im

⁵⁷⁸ Ein genaues Geburtsdatum ist nicht auffindbar, in einem Interview 2009 sagte ein Mitglied der Ḥūṭīyūn, dass er 29 Jahre alt sei. <http://www.shiachat.com/forum/index.php?/topic/234970804-yemeni-houthis-are-close-to-iran-and-khamenei> (24.3.2011)

⁵⁷⁹ <http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/der-jemen-vor-dem-staatszerfall.html> (26.3.2011).

⁵⁸⁰ Bei den Präsidentschaftswahlen gewann ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ erwartungsgemäß mit 77 Prozent. http://www.ndi.org/files/2152_ye_report_elections_042407.pdf (30.3.2011).

⁵⁸¹ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

⁵⁸² In den 1940er Jahren war Muḥammad ‘Alī Luqmān Herausgeber einer oppositionellen Zeitung. Siehe Punkt 5.2.5 der vorliegenden Arbeit. Er wurde im Juni 2004 infolge eines Ḥūṭī-Aufstandes festgenommen, zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt und im Mai 2006 von Präsident Ṣāliḥ begnadigt. <http://www.amnesty.org/en/library/info/MDE31/002/2004/en> (28.2.2011) und <http://www.amnesty.de/umleitung/2007/deu03/057?lang=de%26mimetype%3dtext%2fhtml> (1.12.2010).

⁵⁸³ Im Jänner 2006 waren 20 000 Truppen in der Region stationiert. Schreiber, op. cit., S. 158.

⁵⁸⁴ Nachdem in den späten 1990er Jahren die finanzielle Unterstützung der USA an den Jemen versiegte, erhält die jemenitische Regierung seit 2003 wieder Gelder von der United States Agency for International Development (USAID). http://www.wikileaks.ch/wiki/CRS:_Yemen:_Background_and_U.S._Relations,_June_10,_2008 (5.4.2011).

⁵⁸⁵ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=26750&tx_ttnews\[backPid\]=179&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=26750&tx_ttnews[backPid]=179&no_cache=1) (23.3.2011).

Jemen stiften würde. In einem Fernsehinterview am 10. April 2009 weigerte er sich sogar mit der einen oder anderen Seite des Aufstandes zu sympathisieren.⁵⁸⁶ Auch eine Zusammenarbeit mit Iran wird international angezweifelt, da die einzige Gemeinsamkeit der Ḥūṭiyūn mit Iran ihre Ablehnung der USA war. Aus theologischer Sicht stehen die Zayditen den Sunniten im Jemen näher als den Zwölfer-Schiiten in Iran.⁵⁸⁷

Die dritte Welle des Aufstandes begann am 28. Jänner 2007, als Kämpfer der Bewegung der Ḥūṭiyūn Regierungsämter angriffen, Juden, welche sie des Verkaufs von Alkohol bezichtigten, aus ihren Häusern vertrieben, saudische Straßenarbeiter attackierten und in den folgenden Wochen wiederholt jemenitische Soldaten töteten. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ reagierte erbost und charakterisierte die Ḥūṭiyūn als „ignorante Kräfte der Dunkelheit, welche abartige terroristische und rassistische Ideen übernommen haben“. ⁵⁸⁸ Abgesegnet vom Parlament entsandte er 30 000 Soldaten in die umkämpfte Region. Das Königshaus Saudi-Arabiens arbeitete mit der Regierung zusammen und flog schwere Luftangriffe auf Dörfer um Ṣa‘da. Diese Attacken forderten zahlreiche zivile Opfer und richteten großen Schaden bei der lokalen Infrastruktur an, führten jedoch nicht zu einem militärischen Erfolg. Trotz der Ungleichheit der Truppenstärken und des Waffeneinsatzes konnten die Aufständischen nicht besiegt werden.⁵⁸⁹

Der Welle der Gewalt folgten versöhnliche Zeichen auf beiden Seiten.⁵⁹⁰ Es kam es zu Verhandlungen - mit Katar in der Vermittlerrolle - bei denen im Jahre 2007 ein Waffenstillstand mit Beginn 2008 vereinbart wurde.⁵⁹¹ Der Präsident konzentrierte Ende 2007 seine Aufmerksamkeit und seine Streitkräfte auf die Demonstrationen im Süden des

⁵⁸⁶ Lux, op. cit., S. 370.

⁵⁸⁷ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=508&tx_ttnews\[backPid\]=180&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=508&tx_ttnews[backPid]=180&no_cache=1) (23.3.2011) und [http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[swords\]=8fd5893941d69d0be3f378576261ae3e&tx_ttnews\[any_of_the_words\]=johnsen&tx_ttnews\[pointer\]=1&tx_ttnews\[tt_news\]=1020&tx_ttnews\[backPid\]=7&cHash=ad8d92a54aa0ac3ed84b083ba3f32507](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[swords]=8fd5893941d69d0be3f378576261ae3e&tx_ttnews[any_of_the_words]=johnsen&tx_ttnews[pointer]=1&tx_ttnews[tt_news]=1020&tx_ttnews[backPid]=7&cHash=ad8d92a54aa0ac3ed84b083ba3f32507) (23.3.2011).

⁵⁸⁸ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

⁵⁸⁹ <http://weekly.ahram.org.eg/2007/838/re8.htm> (23.3.2011) und [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=26750&tx_ttnews\[backPid\]=179&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=26750&tx_ttnews[backPid]=179&no_cache=1) (23.3.2011).

⁵⁹⁰ http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011).

⁵⁹¹ Schreiber, op. cit., S. 158.

Jemens. Er verbot der Presse die unabhängige Berichterstattung und galt als verantwortlich für zahlreiche Tote bei diesen dezidiert gewaltlosen Aufständen.⁵⁹²

Obwohl Pläne zur Durchführung eines Waffenstillstandes geschmiedet wurden, flammte der Konflikt zum vierten Mal auf. Am 29. April 2008 gerieten sieben Soldaten in einen Hinterhalt. Am 2. Mai 2008 starben bei einem Anschlag auf die Bin Salmān-Moschee in Ṣa‘da 15 Gläubige und 55 weitere Menschen wurden verletzt. Die Regierung beschuldigte die Ḥūṭīyūn des Anschlages, welche jegliche Verantwortung ablehnten. Die Provinz Ṣa‘da wurde abgesperrt, Hilfsorganisationen mussten das Gebiet verlassen, unabhängige Berichterstattung wurde gänzlich untersagt und jegliche Kommunikation abgeschnitten.⁵⁹³ Massive Kämpfe in den ländlichen Gebieten forderten zahllose Tote und Verletzte und zwangen 35 000 Jemeniten zur Flucht in die Städte.⁵⁹⁴ Am 17. Juli 2008 erklärte ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ die Kämpfe als beendet.⁵⁹⁵

Die fünfte - und bis jetzt verheerenste - Welle des Konfliktes wurde von der Regierung initiiert. Mit der Operation „Verbrannte Erde“ startete die jemenitische Armee am 11. August 2009 eine massive militärische Aktion - unterstützt von schwerer Artillerie und Luftwaffe - gegen die Ḥūṭīyūn.⁵⁹⁶ Die Kämpfe verlagerten sich unter anderem in die Stadt Ṣa‘da direkt, wo tausende Flüchtlinge hofften Schutz zu finden. Nach einem Bericht des Flüchtlingshochkommissariats der UNO befanden sich im Norden Jemens zu dieser Zeit bereits 150 000 Menschen auf der Flucht, viele dieser Zivilisten hatten sich nach Ṣa‘da geflüchtet.⁵⁹⁷ Am 17. September 2009 wurden in einem der Flüchtlingslager in der Provinz ‘Amrān⁵⁹⁸ 80 Menschen bei einem Angriff der jemenitischen Luftwaffe getötet. Während die Regierung darauf beharrte, dass es sich um Rebellen und nicht um Zivilisten handelte, wandte sich auch die zayditische „Partei der Wahrheit“ gegen das Regime und forderte eine Aufklärung der Vorfälle. Unabhängige Berichterstattung und eine seriöse

⁵⁹² Jemenitische Journalisten lebten schon seit Jahren - verstärkt seit 2004 - in Furcht, und eine tatsächliche unabhängige Berichterstattung war schwierig. Day, op. cit., S. 418-420.
<http://cpj.org/reports/2007/01/yemen-3-06.php> (5.4.2011).

⁵⁹³ <http://www.arabmediasociety.com/index.php?article=714&p=0> (31.3.2011).

⁵⁹⁴ <http://www.doctorswithoutborders.org/news/article.cfm?id=2824> (24.3.2011).

⁵⁹⁵ <http://www.hrw.org/en/news/2008/10/24/yemen-hundreds-unlawfully-arrested-rebel-conflict> (10.7.2011).

⁵⁹⁶ <http://english.aljazeera.net/news/middleeast/2009/10/2009102103834822778.html> (24.3.2011).

⁵⁹⁷ <http://www.reliefweb.int/rw/rwb.nsf/db900sid/SNAA-7VP84J?OpenDocument&query=yemen%20war> (24.3.2011).

⁵⁹⁸ Die Provinz ‘Amrān liegt südlich der Provinz Ṣa‘da. <http://maps.google.at/> s.v. Amrān, Amran, Jemen (5.8.2011).

Beweisführung zu den Taktiken und Methoden der Regierungstruppen war jedoch nicht möglich, da der Präsident eine Informationssperre verhängt hatte und Hilfsorganisationen aus der Region auswies.⁵⁹⁹

Am 3. November 2009 wurde eine saudische Grenzpatrouille überfallen, und der Konflikt internationalisierte sich zunehmend. Die Positionen der Ḥūṭiyūn wurden zwei Tage später mit saudischen Kampffjets angegriffen; Saudi-Arabien nahm 1 805 Personen gefangen, welche über die Grenze kamen und unter dem Verdacht standen, in Verbindung mit den Rebellen zu stehen.⁶⁰⁰ Iran verurteilte die Angriffe der Regierung auf die Dörfer und Städte im Norden Jemens, stellte sich aber explizit nicht auf die Seite der Rebellen.⁶⁰¹ Die Regierung in Teheran war in Bezug auf eine angebrachte Reaktion zum Konflikt im Norden Jemens gespalten. Hardliner verurteilten die Inaktivität Irans und forderten Unterstützung für die Schiiten im Jemen, während im Klerus die Meinung vorherrschte, dass man für die Zayditen, welche den Zwölfer-Schiiten nicht sehr nahe standen, keinen regionalen Konflikt provozieren sollte.

In Vergeltung für die Luftanschläge der saudischen Regierung, eroberten die Rebellen noch im November 2010 Stützpunkte in der saudischen Provinz Ḥaḏramūt. Erst Ende Jänner 2011 konnten die Rebellen, welche von Saudi-Arabien als Terroristen „unter einer Decke“ mit al-Qāʿida verurteilt wurden, vom saudischen Territorium vertrieben werden.⁶⁰² Während das Königreich im Norden die Ḥūṭiyūn besiegen konnte, war es der jemenitischen Regierung - trotz eines Angriffes im Dezember 2009 auf die Stadt Ṣaʿda direkt - nicht möglich, die Ḥūṭiyūn zu schlagen.⁶⁰³ Auch die großzügige finanzielle Unterstützung aus den USA, welche der Jemen im Jahre 2010 erhielt, konnte dem Präsidenten nicht helfen, seinen Einflussbereich auf den Norden Jemens auszuweiten.

⁵⁹⁹ <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/05/14.mondeText.artikel,a0002.idx,0> (26.3.2011).

⁶⁰⁰ Saudi-Arabien distanzierte sich von den Vorwürfen, im Staatsgebiet des Jemens militärisch operiert zu haben. http://www.khaleejtimes.com/DisplayArticle09.asp?xfile=data/middleeast/2009/December/middleeast_December232.xml§ion=middleeast (23.3.2011).

⁶⁰¹ Man befürchtete eine mögliche Forderung eines separaten Staates im Norden Jemens. Eine Abspaltung vom Staat lehnte Iran prinzipiell ab, da auch die islamische Republik gegen separatistische Bewegungen in Belutschistan und Kurdistan kämpfte. [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=35755&tx_ttnews\[backPid\]=412&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=35755&tx_ttnews[backPid]=412&no_cache=1) (24.3.2011).

⁶⁰² [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=35962&tx_ttnews\[backPid\]=457&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=35962&tx_ttnews[backPid]=457&no_cache=1) (24.1.2011).

⁶⁰³ <http://www.sabanews.net/en/news201036.htm> (24.3.2011).

Die humanitäre Situation im Kriegsgebiet war katastrophal. Tausende Flüchtlinge waren aufgrund der intensiven Kämpfe nach Şa'da gekommen, und konnten wegen der andauernden Kämpfe und der stets gebrochenen Waffenstillstände von Hilfsorganisationen nur sporadisch erreicht werden. Das Flüchtlingshochkommissariat der UNO berichtete, dass die Einwohner von Şa'da und die etwa 35 000 Flüchtlinge seit Beginn der Operation „Verbrannte Erde“ keinen Zugang zu Wasser oder Elektrizität hatten und dass die Nahrungsreserven in der Stadt knapp würden.⁶⁰⁴ Aufgrund dieser kritischen Situation der Zivilisten wurde am 12. Februar 2010 ein vom Präsidenten vorgeschlagenes Waffenstillstandsabkommen⁶⁰⁵ von den Anführern der Ḥūṭiyūn unterschrieben, welches über die nächsten Monate anhielt und somit das Ende dieses fünften Krieges zwischen 'Alī 'Abd Allāh Şāliḥ und den Ḥūṭiyūn kennzeichnete.

Nach mehreren kleinen Gefechten und darauffolgenden Friedensgesprächen eskalierte die Situation erneut am 26. Juli 2010. Es kam zu einem Übergriff der Ḥūṭiyūn auf einen Militärstützpunkt in der Provinz 'Amrān, bei dem sie 200 Soldaten gefangen nahmen. Dass die Rebellen noch im Stande waren, einen gut geplanten Überfall auf besser ausgerüstete und trainierte Soldaten, weit weg von ihrem Hauptstützpunkt in Şa'da, erfolgreich auszuführen, war ein harter Schlag für 'Alī 'Abd Allāh Şāliḥ. Er aktivierte den regierungstreuen Stamm der Bir'Azīz, dessen Anführer im Parlament tätig war und eine Stellung im „Allgemeinen Volkskongress“ innehatte. 'Alī 'Abd Allāh Şāliḥ verfolgte im verstärkten Einsatz der Krieger der Stämme die Strategie, die Armee und damit den Staat und sich selbst nicht direkt in den blutigen Konflikt zu involvieren.

Auf diese Taktik reagierten die Ḥūṭiyūn mit einer Intensivierung ihrer Propaganda gegen den Präsidenten persönlich. Sie warfen ihm vor, eine Puppe der Amerikaner zu sein und durch westliche und zionistische Interessen manipuliert zu werden. Auch die Stämme des Nordens, welche den Präsidenten großteils gegen die Rebellen unterstützt hatten, lehnten die außenpolitische Einstellung ihres Präsidenten ab, doch ein tatsächlicher

⁶⁰⁴ <http://www.english.globalarabnetwork.com/200909062569/Yemen-Politics/yemen-humanitarian-situation-worsens-after-short-lived-truce.html> (24.3.2011).

⁶⁰⁵ Die Regierung verpflichtete sich, die schweren Angriffe aus der Luft zu beenden, wenn die Rebellen sechs Bedingungen erfüllen würden: 1. Befolgen des Waffenstillstandes und Auflösen der Stützpunkte in den Bergen, Öffnen der Straßensperren und Entfernung von Landminen, 2. Rückzug aus den Bezirken und Nicht-Involvierung bei lokalen Regierungsstellen, 3. Rückgabe der von der jemenitischen sowie saudischen Armee gestohlenen Waffen, Ausrüstung und Munition, 4. Freilassen aller militärischen und zivilen Gefangenen, 5. Befolgen der Gesetze und der Verfassung, 6. Beendigung jeglicher Aggressionen auf und gegen saudisches Territorium. [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=36767&tx_ttnews\[backPid\]=457&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=36767&tx_ttnews[backPid]=457&no_cache=1) (24.3.2011).

Seitenwechsel der Stämme war im Jahre 2010 noch nicht abzusehen und so wiegte sich ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ in Sicherheit.⁶⁰⁶

⁶⁰⁶ [http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=36767&tx_ttnews\[backPid\]=457&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=36767&tx_ttnews[backPid]=457&no_cache=1) (24.3.2011).

8 Abschlussbemerkungen

Die Zayditen im Jemen vollzogen seit Beginn des 20. Jahrhunderts einen fundamentalen Wandel in ihrer Eigenwahrnehmung, ihrem sozialen Status sowie in ihrer Bedeutung für die politische Geschichte des Landes.

Die Wurzeln der zayditischen Theologie finden sich in al-Kūfa des 8. Jahrhunderts. Systematisiert wurde sie im darauffolgenden Jahrhundert von al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī, welcher in Medina geboren wurde und von den Ideen des vielfältigen Ägyptens zu jener Zeit und der muʿtazilitischen Glaubenslehre stark geprägt war. Weiterentwickelt wurde die Glaubenslehre jedoch von al-Hādī ilā l-Ḥaqq in der entlegenen Gebirgsregion im Norden Jemens, welcher als religiöse Autorität eingeladen wurde zwischen den Stämmen zu vermitteln. Er legte den Grundstein für das etwa 1 000 jährige zayditische Imamats im Jemen.

Mit dem Herrschaftsanspruch der zayditischen Elite entwickelte sich ein hierarchisches Gesellschaftssystem im Norden Jemens. Dieses basierte vorrangig auf den Nachweis der Abstammung von den ersten zayditischen Einwanderern. Wenn sich auch das Territorium, über welches die Zayditen regierten, oft veränderte, und ihre tatsächliche Macht innerhalb ihres Herrschaftsgebietes schwankte, konnte sich diese Gesellschaftsordnung über die Jahrhunderte hindurch halten.

Die soziale Stellung der in sich geschlossenen Gemeinschaft der Zayditen, insbesondere der religiösen Elite der Sāda, war respektiert und gesichert, bis es im 20. Jahrhundert zu einem grundlegenden Wandel innerhalb der jemenitischen Gesellschaft kam.

Neue politische Ideen aus dem Ausland in Verbindung mit der despotischen Herrschaft der seinerzeit regierenden Imame, beziehungsweise Könige, wie sie sich selbst bezeichneten, führten zum Aufkommen einer Opposition gegen die herrschende Familie der Ḥamīd ad-Dīn und schließlich zum Sturz des zayditischen Imamats.

Neben dem politischen Machtverlust mussten die Zayditen nicht nur mit ökonomischen Einbußen und schwindenden Ansehen sowie Respekt zurechtkommen, sondern ihre gesamte Identität neu definieren. Ehemals stolze Vertreter des Standes der Sāda verheimlichten in weiterer Folge ihre Herkunft um ihren Kindern Nachteile zu ersparen.

Durch ihren schwindenden Einfluss auf Politik und Gesellschaft und die negativen Auswirkungen, welche das Beharren auf die Abstammung nach sich zogen, sind die Sāda als abgegrenzte Gruppe im heutigen Jemen kaum mehr wahrnehmbar. Man integrierte sich in die jemenitische Gesellschaft, und traditionelle Verhaltensweisen wie die endogame Heiratspolitik und das Tragen von standesgemäßer Kleidung wurden abgelegt.

Gegen den Verlust der Bedeutung der zayditischen Theologie und der sich ausbreitenden wahhābitischen Lehre lehnte sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Gruppe von jungen Zayditen - die Ḥūṭiyūn - auf. Der amtierende Präsident ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ reagierte gegen diese zayditische Oppositionsbewegung im Norden Jemens mit militärischer Gewalt. So wurde 2004 im Norden des Landes ein Bürgerkrieg entfacht, der sich zunehmend internationalisierte und auch Ende 2010 nach wie vor anhielt.

Im Frühling des Jahres 2011 entwickelte sich, ermutigt vom Erfolg friedlicher Demonstrationen in Tunesien und Ägypten, eine Jugendbewegung im Jemen, welche den Sturz des Herrschers und einen demokratischen Staat fordert. Diesen Forderungen schlossen sich die Ḥūṭiyūn im Norden Jemens an.

Welchen Ausgang der Aufstand im Jemen nehmen wird und welche Kräfte die Macht in diesem fragilen, von Armut geplagten Staat übernehmen, wird mit Interesse und ängstlicher Spannung weltweit beobachtet.

9 Quellenverzeichnis

Die Verfasser bzw. Verfasserinnen von Artikeln in den Enzyklopaedie des Islām und The Encyclopedia of Islam (New Edition) sind in den Fußnoten genannt, jedoch nicht im Quellenverzeichnis aufgenommen.

Enzyklopädien, Handbücher und Lexika

EI¹ Enzyklopaedie des Islām.
E. J. Brill, Leiden 1913 - 1938.

EI² The Encyclopaedia of Islam (New Edition).
E. J. Brill, Leiden 1960 - 2007.

Handwörterbuch des Islam.
Wensinck, A. J./Kramers, J. H. (Hrsgg.).
E. J. Brill, Leiden 1976.

Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart.
Wehr, Hans (Hrsg.).
Harrassowitz, Wiesbaden 1952.

Encyclopedia of the Qur'ān.
McAuliffe, Jane Dammen (Hrsg.).
E. J. Brill, Leiden 2004.

Duden - deutsches Universalwörterbuch.
Dudenverlag, Mannheim 2007.

Der Fischer-Weltalmanach 1990, Zahlen, Daten, Fakten.
Haefs, Hanswilhelm (Hrsg.).
Fischer, Frankfurt am Main 1989.

Der Fischer-Weltalmanach 1994, Zahlen, Daten, Fakten.
Von Basatta, Mario (Hrsg.).
Fischer, Frankfurt am Main 1993.

Lexikon Arabische Welt: Kultur, Lebensweise, Wirtschaft, Politik und Natur im Nahen Osten und Nordafrika.
Barthel, Günter/Stock, Kristina (Hrsgg.)
Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 1994.

Monographien

Ahroni, Reuben

Jewish emigration from the Yemen, 1951 - 98: carpet without magic.

Curzon, Richmond 2001.

Bar-Asher, Meir M.

Scripture and Exegesis in Early Imāmī Shiism.

E. J. Brill, Köln 1999.

Bidwell, Robin

The Two Yemens.

Longman, Essex 1983.

Blumi, Isa

Chaos in Yemen: Societal collapse and the new authoritarianism.

Routledge, London 2011.

Carapico, Sheila

Civil Society in Yemen: the political economy of activism in modern Arabia.

Cambridge University Press, Cambridge 2006.

Clayton, Gilbert Falkingham

An Arabian Diary.

University of California Press, Berkeley 1969.

Daftary, Farhad

Isamili Literature.

Cambridge University Press, London 2004.

Daum, Werner

Jemen: Das südliche Tor Arabiens: Eine Länderkunde: Geschichte - Geographie - Wirtschaft - Volkskunde - Reiserouten besonders des südlichen Landesteils.

Erdmann, Tübingen 1980.

Dostal, Walter

Eduard Glaser - Forschungen im Jemen: Eine quellenkritische Untersuchung in ethnologischer Sicht.

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1990.

Douglas, J. Leigh

The Free Yemeni Movement 1935 - 1962.

The American University of Beirut, Beirut 1987.

Dresch, Paul

Tribes, Government, and History in Yemen.

Clarendon Press, Oxford 1989.

Dresch, Paul

A history of modern Yemen.

Cambridge University Press, Cambridge 2000.

Farah, Caesar E.

The Sultan's Yemen: nineteenth-century challenges to Ottoman rule.

Tauris, London 2002.

Gingrich, Andre/Heiss, Johann

Beiträge zu Ethnographie der Provinz Ṣa'da (Nordjemen): Aspekte der traditionellen materiellen Kultur in bäuerlichen Stammesgesellschaften.

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1986.

Glosemeyer, Iris

Politische Akteure in der Republik Jemen: Wahlen, Parteien und Parlamente.

Deutsches Orient-Institut, Hamburg 2001.

Al-Haddad, Abdul-Rahman

Cultural Policy in the Yemen Arab Republic.

UNESCO, Paris 1982.

Halm, Heinz

Die Ausbreitung der šāfi'ischen Rechtsschule von den Anfängen bis zum 8./14. Jahrhundert.

Reichert, Wiesbaden 1974.

Halm, Heinz

Die Schia.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988.

Halm, Heinz

Das Reich des Mahdi: Der Aufstieg der Fatimiden (875 - 973).

C. H. Beck, München 1991.

Halm, Heinz

Shi'ism.

Edinburgh University Press, Edinburgh 2004.

Halm, Heinz

Die Schiiten.

C. H. Beck, München 2005.

Helmreich, Paul C.

From Paris to Sévres: The Partition of the Ottoman Empire at the Peace Conference of 1919 - 1920.

Ohio State University Press, Columbus/USA 1974.

Ingrams, Harold

The Yemen: Imams, Rulers & Revolutions.

John Murray, London 1963.

Jayyusi, Salma Khadra (Hrsg.)

The literature of modern Arabia: an anthology.

Kegan Paul, London 1988.

Keller, Ursula

„Wie willst du sie heiraten, wo du sie doch gar nicht kennst?!“: Heiratsstrategien gebildeter Frauen in Sana'a, Jemen.

Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2002.

Kopp, Horst

Länderkunde Jemen.

Reichert, Wiesbaden 2005.

Koszinowski, Thomas

Zur politischen und wirtschaftlichen Situation des Jemen: Einführung und Dokumentation.

Deutsches Orient-Institut, Hamburg 1980.

Lichtenthäler, Gerhard

Political Ecology and the Role of Water: Environment, Society and Economy in Northern Yemen.

Ashgate, Aldershot 2003.

Lohlker, Rüdiger

Islam: Eine Ideengeschichte.

Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2008.

Madelung, Wilferd

Der Imam al-Qāsim ibn Ibrāhīm und die Glaubenslehre der Zaiditen.

De Gruyter, Berlin 1965.

Mooza, Matti

Shiites: The Ghulats Sects.

Syracuse University Press, New York 1988.

Peterson, John

Yemen: The Search for a Modern State.

Croom Helm, London 1982.

Pridham, Brian

Contemporary Yemen: Politics and historical background.

Croom Helm, Kent 1984.

Aš-Šāfiī, Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. Idrīs

al-Umm.

Dār al-wifā', al-Qāhira 1961.

Al-Saidi, Ahmed Kaid

Die Oppositionsbewegung im Jemen zur Zeit Imām Yahyās und der Putsch von 1948.

Baalbek-Verlag, Berlin 1981.

Schreiber, Wolfgang

Das Kriegsgeschehen 2008, Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2010.

Serjeant, Robert B.

Šanʿā': an Arabian Islamic city.

World of Islam Festival Trust, London 1983.

Smith, G. Rex

Studies in the Medieval History of Yemen and South Arabia.

Variorum, Aldershot 1997.

Ṭabāṭabāī, Allāmah Sayyid Muḥammad Ḥusayn

Shi'a.

Ansarian Publications, Qum 1981.

Van Ess, Josef

Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert Hidschra: eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam, Band I.

De Gruyter, Berlin 1991.

Vom Bruck, Gabriele

Islam, Memory and Morality in Yemen: Ruling Families in Transition.

Palgrave Macmillan, New York 2005.

Wachowski, Markus

Sāda in Ṣan‘ā’: Zur Fremd- und Eigenwahrnehmung der Prophetennachkommen in der Republik Jemen.

Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2004.

Watt, William Montgomery/Welch, Alford T.

Der Islam: Mohammed und die Frühzeit, islamisches Recht, religiöses Leben, Band I.

Kohlhammer, Stuttgart 1980.

Watt, Montgomery/Marmura, Michael

Der Islam: Politische Entwicklungen und theologische Konzepte, Band II.

Kohlhammer, Stuttgart 1985.

Weber, Max

Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie.

Mohr, Tübingen 1985.

Wenner, Manfred W.

Modern Yemen: 1918 - 1966.

Johns Hopkins Press, Baltimore 1967.

Wüstenfeld, Ferdinand

Jemen im XI. (XVII) Jahrhundert: Die Kriege der Türken, die Arabischen Imāme und die Gelehrten.

Dieterichsche Verlags-Buchhandlung, Göttingen 1884.

Artikel

Al-Abdin, Al-Tayib Zein

The Free Yemeni Movement (1940 - 48) and Its Ideas on Reform.

In: *Middle Eastern Studies*, Vol. 15, No. 1 (Jan. 1979).

Taylor & Francis, London 1979.

Benton, Graham (Hrsg.)

North Yemen, Mending Fences.

In: *The Middle East*, Nr. 183.

IC-Publications, London Jänner 1990.

Benton, Graham (Hrsg.)

Spontaneous enthusiasm.

In: *The Middle East*, Nr. 191.

IC-Publications, London September 1990.

Bonnefoy, Laurent

How Transnational is Salafism in Yemen?

In: *Global Salafism, Islam's New Religious Movement*.

Roel Meijer (Hrsg.).

Hurst & Company, London 2009.

Vom Bruck, Gabriele

Disputing descent-based authority in the idiom of religion: the case of the republic of Yemen.

In: *Die Welt des Islam*, 38.

Brill, Leiden 1998.

Vom Bruck, Gabriele

Evacuating Memory in Postrevolutionary Yemen

In: *Counter-Narratives, History, Contemporary Society, and Politics in Saudi Arabia and Yemen*, Madawi Al-Rasheed/Robert Vitalis (Hrsgg.).

Palgrave Macmillan, New York 2004.

Burrowes, Robert D.

The Famous Forty and Their Companions: North Yemen's First-Generation Modernists and Educational Emigrants.

In: *The Middle East Journal*, Vol. 59, Nr. 1, Winter 2005.

Middle East Institute, Washington DC 2005.

Day, Stephen

Updating Yemeni National Unity: Could Lingering Regional Divisions Bring Down the Regime?

In: *The Middle East Journal*, Vol. 62, Nr. 3, Summer 2004.

Middle East Institute, Washington DC 2004.

Douglas, Leigh

The Free Yemeni Movement: 1935 - 62.

In: *Contemporary Yemen: Politics and historical background*, Brian Pridham (Hrsg.).

Croom Helm, Kent 1984.

Dunbar, Charles

Yemen's parliamentary Elections: A Step, But in Which Direction?

In: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 45.

American Institute for Yemeni Studies, Ardmore 2003.

Gebhardt, Hans

Ansätze industrieller Entwicklung in einem arabischen Entwicklungsland ohne Erdöl-Ressourcen; Die Jemenitische Arabische Republik (Nordjemen).

In: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*,

25. Jahrgang, Nr. 4.

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen Dezember 1984.

George, Alan/Watkins, Eric

Sickly economies, side by side.

In: *The Middle East*, Nr. 189.

IC-Publications, London Juli 1990.

George, Alan/Watkins, Eric

This time, it's really happening.

In: *The Middle East*, Nr. 189.

IC-Publications, London Juli 1990.

Hansen, Harry

Nationalismus, Demokratisierung, Islam und Entwicklung im Nordjemen: Ein Blick auf die Nationale Charter von 1982.

In: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*,

24. Jahrgang, Nr. 3.

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen September 1983.

Haykel, Bernard

A Zaydi Revival?

In: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 36.

American Institute for Yemeni Studies, Ardmore 1995.

Lackner, Helen

The Rise of the National Liberation Front as a Political Organisation.

In: *Contemporary Yemen: Politics and historical background*, Brian Pridham (Hrsg.).
Croom Helm, Kent 1984.

Lutz, Eberhard

Die „Local Development Associations“ in der Jemenitischen Arabischen Republik: Die Entwicklung einer Selbsthilfeorganisation und ihre sozio-politische Bedeutung.

In: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*,
24. Jahrgang, Nr. 1.

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen März 1983.

Lux, Abdullah

Yemen's last Zaydī Imām: the shabāb al-mu'min, the Malāzim, and 'ḥizb allāh' in the thought of Ḥusayn Badr al-Dīn al-Ḥūthī.

In: *Contemporary Arab Affairs*, Vol. 2 , Issue 3.

Routledge, London 2009.

Manea, M. Elham

La tribu et l'Etat au Yèmen.

In: *Islam et changement social*.

Editions Payot, Lausanne 1998.

Merchant, Khozem

North Yemen faces the 1990s: With a little help from your friends.

In: *The Middle East*, Nr. 163.

IC Publications, Mai 1988.

Metzger, Albrecht

Zwischen Ideologie und Pragmatismus: die jemenitische Muslimbruderzeitung al-Şaḥwa vor und nach dem zweiten Golfkrieg.

In: *Orient: Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients*,
34. Jahrgang, Nr. 3.

Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen September 1993.

Peterson, John E.

The United States and Yemen: a history of unfulfilled expectations.

In: *Handbook of US-Middle East relations: formative factors and regional perspectives*,
Looney, Robert E. (Hrsg.).

Routledge, London 2009.

Schmitz, Charles

Yemeni Citizenship in a Transnational State.

In: *Yemen Update, Bulletin of the American Institute for Yemeni Studies*, Nr. 46.
American Institute for Yemeni Studies, Ardmore 2004.

Semple, Alison

Yemen: Caught in the middle.

In: *The Middle East*, Nr. 199.

IC-Publications, London Mai 1991.

Strothmann, Rudolf

Die Literatur der Zaiditen.

In: *Der Islam: Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Band 2,
Heft I.

Verlag von Karl J. Trübner, Straßburg 1911.

Watkins, Eric

Yemen: The shadow of suspicion.

In: *The Middle East*, Nr. 197.

IC-Publications, London März 1991.

Watkins, Eric/Potter, Jonathan

Yemen: Learning to live together.

In: *The Middle East*, Nr. 191.

IC-Publications, September 1990.

Wedeen, Lisa

Seeing Like a Citizen, Acting Like a State: Exemplary Events in Unified Yemen.

In: *Counter-Narratives, History, Contemporary Society, and Politics in Saudi Arabia
and Yemen*.

Madawi Al-Rasheed/Robert Vitalis (Hrsgg.).

Palgrave Macmillan, New York 2004.

Yitzhak, Oron (Hrsg.)

The UAR-Yemen

In: *Middle East Record*, Volume 2.

Israel Program for Scientific Translations, Jerusalem 1961.

Unveröffentlichte Arbeiten

Mazza, Paul

Human Rights Activism in Yemen, 2003/4: Cultural Anthropological Observations on a Field of Social Change.

Universität Wien, Diplomarbeit, Wien 2008.

Stiftl, Ludwig

Politischer Islam und Pluralismus: Theoretische und empirische Studie am Beispiel Jemen.

Dissertation, FU Berlin, Berlin 1998.

Elektronische Medien

http://adencollege.net/html/body_articles04.html (27.2.2011).

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Yemen_ethno_2002.jpg (9.7.2010).

<http://cpj.org/reports/2007/01/yemen-3-06.php> (5.4.2011).

<http://derstandard.at/1263706394072/Kopf-des-Tages-Der-Scheich-Nasrallah-des-Jemen> (23.3.2011).

<http://english.aljazeera.net/news/middleeast/2009/10/2009102103834822778.html> (24.3.2011).

<http://maps.google.at/> (5.8.2011).

<http://rulers.org/indexs1.html#salla> (18.10.2010).

<http://staatsbibliothek-berlin.de/orientabteilung/recherche-und-ressourcen/handschriften/arabische-handschriften.html> (25.1.2011).

<http://usa.mediamonitors.net/Headlines/Zaydi-leaders-offer-government-to-end-uprising-in-Yemen> (7.4.2011).

<http://weekly.ahram.org.eg/2007/838/re8.htm> (23.3.2011)

Arrabyee, Nasser

Yemen's rebels undefeated

In: *Al-Ahram - weekly online.*

<http://whc.unesco.org/en/tentativelists/1722/> (1.9.2010).

http://www.alahmar.net/news_details.php?sid=705 (05.02.2010).

<http://www.al-bab.com/bys/articles/bailey94.htm> (26.10.2010).

<http://www.al-bab.com/bys/articles/hewitt04.htm> (22.2.2011).

<http://www.al-bab.com/bys/articles/lawless93.htm> (26.10.2010).

<http://www.al-bab.com/bys/obits/ghanem.htm> (10.3.2011).

<http://www.al-bab.com/bys/obits/shami.htm> (4.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/artic/gdn28.htm> (14.10.2010).

<http://www.al-bab.com/yemen/artic/mei40.htm> (30.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/birthofmodernyemen/bmy14.htm> (30.3.2011)

Whitaker, Brian

Chapter 14 Muddling Through.

In: *The Birth of Modern Yemen*, E-Book, 2009.

<http://www.al-bab.com/yemen/pol/election1993.htm> (30.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/pol/election1997.htm#State%20of%20the%20parties,%201997> (30.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/pol/election2003.htm> (29.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/pol/int1.htm> (5.10.2010).

<http://www.al-bab.com/yemen/pol/pres99/candidates.htm> (30.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm> (8.3.2011).

<http://www.al-bab.com/yemen/unity/saif1.htm#experience> (10.3.2011).

<http://www.al-islam.net> (18.02.2011).

<http://www.alsharq.de/2010/04/yahya-al-houthi-im-exklusivinterview.html> (24.3.2011).

<http://www.amnesty.de/umleitung/2007/deu03/057?lang=de%26mimetype%3dtext%2fhtml> (1.12.2010).

- <http://www.amnesty.org/en/library/info/MDE31/002/2004/en> (28.2.2011).
- <http://www.answers.com/topic/abd-al-rahman-al-iryani> (24.2.2011).
- <http://www.answers.com/topic/ahmad-al-ghashmi> (5.11.2010).
- <http://www.answers.com/topic/hassan-al-amri> (20.12.2010).
- <http://www.answers.com/topic/kadhi-abdullah-al-hagri> (5.11.2010).
- <http://www.answers.com/topic/qa-id-muhammad-mahmud-al-zubayri> (18.12.2010).
- <http://www.arabmediasociety.com/index.php?article=714&p=0> (31.3.2011).
- http://www.army.mil/professionalWriting/volumes/volume2/march_2004/3_04_3.html (5.3.2011).
- <http://www.asien-auf-einen-blick.de/jemen/wirtschaft.php> (20.9.2010).
- <http://www.crisisgroup.org/en/regions/middle-east-north-africa/iran-gulf/yemen/008-yemen-coping-with-terrorism-and-violence-in-a-fragile-state.aspx> (26.3.2011).
- <http://www.dartmouth.edu/~anthro/faculty/eickelman.html> (28.4.2011).
- <http://www.doctorswithoutborders.org/news/article.cfm?id=2824> (24.3.2011).
- <http://www.english.globalarabnetwork.com/200909062569/Yemen-Politics/yemen-humanitarian-situation-worsens-after-short-lived-truce.html> (24.3.2011).
- http://www.historycommons.org/entity.jsp?entity=ali_mohsen_al_ahmar_1 (31.3.2011).
- <http://www.hrw.org/en/news/2008/10/24/yemen-hundreds-unlawfully-arrested-rebel-conflict> (10.7.2011).
- <http://www.imf.org/external/country/yem/index.htm> (5.4.2011).
- <http://www.imf.org/external/np/prsp/2000/yem/01/123100.pdf> (18.03.2011).
- <http://www.imf.org/external/np/sec/pr/1997/pr9749.htm> (18.03.2011).
- <http://www.irinnews.org/Report.aspx?ReportId=79410> (29.3.2011).

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=266&tx_ttnews\[backPid\]=237&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=266&tx_ttnews[backPid]=237&no_cache=1) (23.3.2011)

Ulph, Stephen

Yemeni Rebel Leader Al-houthi Slain.

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Focus*, Vol. 1, Issue 4, Washington 2005.

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=26750&tx_ttnews\[backPid\]=179&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=26750&tx_ttnews[backPid]=179&no_cache=1) (23.3.2011)

McGregor, Andrew

Shi'ite Insurgency in Yemen: Iranian Intervention or Mountain Revolt?

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Monitor*, Vol. 2, Issue 16, Washington, 2005.

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=508&tx_ttnews\[backPid\]=180&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=508&tx_ttnews[backPid]=180&no_cache=1) (23.3.2011)

Overton, Shaun

Understanding the Second Houthi Rebellion in Yemen.

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Monitor*, Vol. 3, Issue 12, Washington 2005.

[http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews\[swords\]=8fd5893941d69d0be3f378576261ae3e&tx_ttnews\[any_of_the_words\]=johnsen&tx_ttnews\[pointer\]=1&tx_ttnews\[tt_news\]=1020&tx_ttnews\[backPid\]=7&cHash=ad8d92a54aa0ac3ed84b083ba3f32507](http://www.jamestown.org/single/?no_cache=1&tx_ttnews[swords]=8fd5893941d69d0be3f378576261ae3e&tx_ttnews[any_of_the_words]=johnsen&tx_ttnews[pointer]=1&tx_ttnews[tt_news]=1020&tx_ttnews[backPid]=7&cHash=ad8d92a54aa0ac3ed84b083ba3f32507) (23.3.2011)

Johnsen, Gregory D.

Yemen Accuses Iran of Meddling in it`s Internal Affairs.

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Focus*, Vol. 4, Issue 2, Washington 2007.

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=35755&tx_ttnews\[backPid\]=412&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=35755&tx_ttnews[backPid]=412&no_cache=1) (24.3.2011)

Rahimi, Babak

Iranian Leaders Weigh Support for the Houthi Rebellion in Yemen.

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Monitor*, Vol. 7, Issue 35, Washington 2009.

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=35962&tx_ttnews\[backPid\]=457&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=35962&tx_ttnews[backPid]=457&no_cache=1) (24.1.2011)

McGregor, Andrew

Saudi Military Operations along the Yemen Border Repel Houthist Incursion.

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Monitor*, Vol. 8, Issue 4, Washington 2010.

[http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=36767&tx_ttnews\[backPid\]=457&no_cache=1](http://www.jamestown.org/programs/gta/single/?tx_ttnews[tt_news]=36767&tx_ttnews[backPid]=457&no_cache=1) (24.3.2011)

Horton, Michael

Round Seven? The Houthi Rebellion in Northern Yemen

In: *The Jamestown Foundation - Terrorism Monitor*, Vol. 8, Issue 33, Washington 2010.

http://www.jepeterson.net/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/APBN-006_Yemen_al-Huthi_Conflict.pdf (24.3.2011)

Peterson, John E.

The al-Huthi Conflict in Jemen,

Tucson Arizona August 2008.

http://www.khaleejtimes.com/DisplayArticle09.asp?xfile=data/middleeast/2009/December/middleeast_December232.xml§ion=middleeast (23.3.2011).

<http://www.merip.org/mero/mero040306> (4.4.2011)

Philips, Sarah

Foreboding About the Future in Yemen.

In: *Middle East Report Online*, Washington D.C. 3.4.2006.

<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/05/14.mondeText.artikel,a0002.idx,0> (26.3.2011)

Tariq, Ali

Zwei Jemen, ein Krisenstaat.

In: *Le Monde Diplomatique - der globale Blick*, Berlin 15.5.2010.

http://www.ndi.org/files/2152_ye_report_elections_042407.pdf (30.3.2011).

<http://www.palestine-studies.org/aboutus.aspx?href=board> (3.11.2010).

<http://www.presidentsaleh.gov.ye/index.php> (2.11.2010).

<http://www.reliefweb.int/rw/rwb.nsf/db900sid/SNAA-7VP84J?OpenDocument&query=yemen%20war> (24.3.2011).

<http://www.royalark.net/Yemen/yemen3.htm> (22.2.2011).

<http://www.royalark.net/Yemen/yemen4.htm> (22.2.2011).

<http://www.rulers.org/indexg2.html#ghash> (3.3.2011).

<http://www.rulers.org/indexn2.html#numanam> (18.12.2010).

<http://www.rulers.org/rulyz.html> (29.1.2010).

<http://www.sabanews.net/en/news201036.htm> (24.3.2011).

<http://www.shiachat.com/forum/index.php?/topic/234970804-yemeni-houthis-are-close-to-iran-and-khamenei> (24.3.2011).

<http://www.smallarmssurvey.org/fileadmin/docs/A-Yearbook/2003/ge/Small-Arms-Survey-2003-Chapter-05-summary-GE.pdf> (7.4.2011).

<http://www.swp-berlin.org/de/produkte/swp-aktuell-de/swp-aktuell-detail/article/der-jemen-vor-dem-staatszerfall.html> (26.3.2011)

Steinberg, Guido

Der Jemen vor dem Staatszerfall? Bürgerkrieg und Separatismus sind bedrohlicher als al-Qaida.

In: *SWP-Aktuell*, Berlin 4.1.2010.

<http://www.tbsjournal.com/James.html> (1.11.2010).

<http://www.traveljournals.net/explore/yemen/map/m4507076/khamir.html> (2.3.2011).

http://www.wikileaks.ch/wiki/CRS:_Removing_Terrorist_Sanctuaries:_The_9,11_Commission_Recommendations_and_U.S._Policy,_February_11,_2005 (4.5.2011).

http://www.wikileaks.ch/wiki/CRS:_Yemen:_Background_and_U.S._Relations,_June_10,_2008 (5.4.2011).

http://www.worldcat.org/search?q=au%3A%CA%BBIzza%CC%84n%2C+Muh%CC%A3ammad+Yah%CC%A3ya%CC%84+Sa%CC%84lim.&qt=hot_author (7.4.2011).

http://www.worldcat.org/search?q=au%3AWartala%CC%84ni%CC%84%2C+al-Fud%CC%A3ayl.&qt=hot_author (25.2.2011).

<http://www.worldstatesmen.org/Yemen.html#Exile> (5.10.2010).

<http://www.yemen-today.com/go/general/4074.html> (31.8.2010).

<http://yemenpost.net/Detail123456789.aspx?ID=3&SubID=1739> (29.3.2011).

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Arbeit behandelt die Rolle der Zayditen im Jemen seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Nach einer einleitenden Darstellung der Gesellschaftsstrukturen sowie des Lebensraumes der Zayditen im Norden Jemens, wird auf die verschiedenen Untergruppen dieser Gemeinschaft eingegangen.

Um ein besseres Verständnis dieser Gruppierung zu erlangen, wird im vierten Punkt der vorliegenden Arbeit ein Überblick über ihre Entstehung gegeben.

Wichtige Persönlichkeiten wie der Theologe al-Qāsim b. Ibrāhīm ar-Rassī und der Begründer des zayditischen Imamats, al-Hādī ilā l-Ḥaqq, und ihre theologischen Ansätze, welche Einfluss auf die Zayditen im Jemen des 20. Jahrhunderts hatten, werden vorgestellt.

Der historische Verlauf des über 1 000 Jahre währenden zayditischen Imamats wird kurz beschrieben. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, wie ein Imam entsprechend der zayditischen Theologie ernannt wurde.

Das Ziel des zweiten Teiles der Arbeit ist es, den Wandel der wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Zayditen, sowie auch die Veränderung ihrer Selbstwahrnehmung im Blick der zeitgeschichtlichen Entwicklungen des 20. sowie der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts zu beschreiben.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Macht im Jemen fest in der Hand von Imam Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn sowie seinem Sohn, dem späteren Imam Aḥmad b. Yaḥyā Ḥamīd ad-Dīn. Die gesellschaftliche Ordnung der letzten Jahrhunderte war nach wie vor intakt; die Zayditen bildeten die soziale, religiöse wie auch politische Elite des Jemens.

Da der Regierungsstil der Imame zunehmend despotische Züge annahm, wuchs die Opposition im Land und mit der im Jahre 1962 beginnenden Revolution wurde die Herrschaft der zayditischen Imame schließlich beendet. Es folgten Jahre des Bürgerkrieges und nach anfänglichen demokratischen Fortschritten übernahm das Militär die Herrschaft in der neu entstandenen Republik im Norden Jemens. ‘Alī ‘Abd Allāh Ṣāliḥ trat die Präsidentschaft im Jahre 1978 an und klammert sich nach wie vor an die Macht.

Die Demonstrationen, welche seit Beginn des Jahres 2011 anhalten, werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Abstract (Englisch)

The Master thesis deals with the role of the Zaydiyya in Yemen since the beginning of the 20th century. After an introductory description of the structure of the community and their living environment in the north of the Yemen, the author gives an overview of the various sections of this group.

In order to gain a better appreciation of the Zaydiyya, the formation of the Shiite sect is briefly explained. Important personalities like the theologian al-Ḳāsim b. Ibrāhīm al-Rassī and the founder of the imamate of the Zaydiyya, al-Hādī ilā 'l-Ḥaḳḳ, and their theological theses, which were of importance to the Zaydiyyah in Yemen of the 20th century, are introduced and an overview of the history of the imams is given. The way an imam was selected was significantly different to other Shiite groups, and therefore this process is described at the end of part one.

The second part of the research deals with the significant alterations of the economical and social status of the Zaydiyya as well as their altered self-awareness in the light of the historical developments of the 20th century and the first decade of the 21st century.

During the first half of the 20th century the power in Yemen was firmly in the hand of Imam Yaḥyā Ḥamīd al-Dīn and his successor Imam Aḥmad b. Yaḥyā Ḥamīd al-Dīn. The societal order of the passed centuries was still intact. The social, religious and political elite of the country was composed of members of the Zaydiyya.

As the rulership of the imams became increasingly despotic, the opposition in the country grew and the reign of the imams in Yemen ended with the revolution which began in 1962.

Years of civil war followed and after initial democratic advancements the army took over the power in the newly created republic in the north of Yemen. 'Alī 'Abd Allāh Ṣāliḥ became president in 1978 and was able to stay in power until the present day.

The demonstrations, which continue since the beginning of 2011, are not subject of this Master thesis.

Lebenslauf

Birgit Holzbauer

Persönliche Daten

Geburtsdatum 16. Juni 1980, Neunkirchen, Niederösterreich.

Bildungsweg

Seit 03/2004 Studium der Arabistik und Islamwissenschaft, Universität Wien.
Vorlesungen und Seminare auch an den Instituten für Afrikanistik, Internationale Entwicklung sowie Islamische Religionspädagogik.
Schwerpunkte: Islamische Theologie, religiöser Fundamentalismus, Zeitgeschichte und Anthropologie.

09/1994 - 06/1999 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Wien,
Abschluss der Matura und
Diplom für Kindergartenpädagogik.

Berufserfahrung

10/1999 - 01/2004 Account Manager bei Software Spectrum
Dublin, Irland und Sydney, Australien.

Weiterbildung

2000 Diploma in Marketing, Advertising and Public Relations,
Westmoreland College, Dublin, Irland.